



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

LIBRARY OF THE
Leland Stanford Junior University

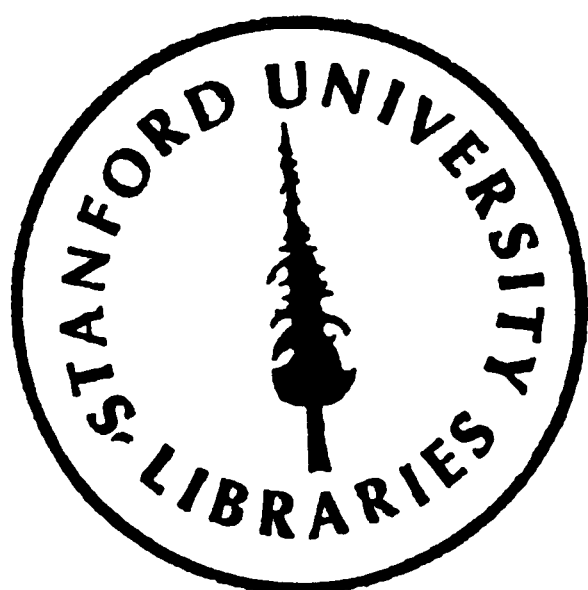
AT THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA





832.62

J



Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

1. Band

Weimar

Germann Böhlau

1887.

H

**LIBRARY
OF THE
LELAND STANFORD JUNIOR
UNIVERSITY.**

A6625

Inhalt.

	Seite
Vorwort	XI
Vorbericht	XVIII
Namen der Redactoren und Mitarbeiter	XXVI

Gedichte. Erster Theil.

Zueignung	1
---------------------	---

Lieder.

Vorpruch	9
Vorlage	11
An die Günstigen	12
Der neue Amadis	13
Stirbt der Fuchs, so gilt der Balg	15
Heidenröslein	16
Blinde Kuh	17
Christel	18
Die Spröde	20
Die Betehrte	21
Rettung	22
Der Musensohn	23
Gefunden	25

	Seite
Gleich und gleich	26
Wechsellied zum Tanze	27
Selbstbetrug	29
Kriegserklärung	30
Liebhaver in allen Gestalten	32
Der Goldschmiedsgefell	35
Antworten bei einem gesellschaftlichen Fragespiel	37
Verschiedene Empfindungen an Einem Plaze	39
Wer kauft Liebesgötter?	41
Der Abschied	43
Die schöne Nacht	44
Glück und Traum	45
Lebendiges Andenken	46
Glück der Entfernung	48
An Luna	49
Brautnacht	50
Schadenfreude	51
Unschuld	52
Scheintod	53
Novemberlied	54
An die Erwählte	55
Erster Verlust	56
Nachgefühl	57
Nähe des Geliebten	58
Gegenwart	59
An die Entfernte	60
Am Flusse	61
Die Freuden	62
Abschied	63
Wechsel	64
Beherzigung	65
Meeres Stille)	66
Glückliche Fahrt)	66
Muth	67

Erinnerung	67
Willkommen und Abschied	68
Neue Liebe neues Leben	70
An Belinden	71
Mailied	72
Mit einem gemahlten Band	74
Mit einem goldnen Halskettchen	75
An Lottchen	76
Auf dem See	78
Vom Berge	79
Blumengruß	79
Mailied	80
Frühzeitiger Frühling	81
Herbstgefühl	83
Rastlose Liebe	84
Schäfers Klage lied	85
Trost in Thränen	86
Nachtgesang	88
Sehnsucht	89
An Mignon	91
Bergschloß	93
Geistes-Gruß	95
An ein goldnes Herz, das er am Halse trug	96
Wonne der Wehmuth	97
Wandrer's Nachtlieb	98
Ein gleiches	98
Jäger's Abendlied	99
— An den Mond	100
Einschränkung	102
Hoffnung	102
Sorge	103
Eigenthum	103
An Lina	104

	Seite
Gesellige Lieder.	
Vorpruch	105
Zum neuen Jahr.	107
Stiftungslied	109
Frühlingsorakel	111
Die glücklichen Gatten	113
Bundeslied	117
Dauer im Wechsel	119
Tischlied	121
Gewohnt, gethan	124
Generalbeichte	126
Weltseele	128
Prophtisches Lied	130
Ein andres	131
Vanitas! vanitatum vanitas!	132
Kriegsglück	134
Offne Tafel	137
Rechenschaft	140
Ergo bibamus!	144
Musen und Grazien in der Mark	146
Epiphaniaßfest	149
Die Lustigen von Weimar.	151
Sicilianisches Lied	152
Schweizerlied	153
Finnisches Lied	155
Zigeunerlied	156

Balladen.

Vorpruch	159
Mignon	161
--- Der Sänger	162
Das Veilchen	164
Der untreue Knabe	165

	Seite
Erstkönig	167
Der Fischer	169
Der König in Thule	171
Das Blümlein Wunderschön. Lied des gefangnen Grafen .	172
Ritter Curts Brautfahrt	176
Hochzeitlied	178
Der Schatzgräber	181
Der Rattenfänger	183
Die Spinnerin	184
Vor Gericht	186
Der Edelknabe und die Müllerin	187
Der Junggesell und der Mühlbach	189
Der Müllerin Verrath	192
Der Müllerin Reue	195
Wandrer und Pächterin	199
Wirkung in die Ferne	202
Die wandelnde Glocke	204
Der getreue Eckart	206
Der Todtentanz	208
Die erste Walpurgisnacht	210
Der Zauberlehrling	215
Die Braut von Corinth	219
Der Gott und die Bajadere. Indische Legende	227

Elegien I.

Vorspruch	231
Römische Elegien. I	233
II	234
III	236
IV	237
V	239
VI	240
VII	242
VIII	243

		Seite
Römische Elegien.	IX	244
	X	245
	XI	246
	XII	247
	XIII	249
	XIV	252
	XV	253
	XVI	255
	XVII	256
	XVIII	257
	XIX	258
	XX	261

Elegien II.

Vorspruch	263
Alexis und Dora	265
Der neue Pausias und sein Blumenmädchen	272
Euphrosyne	281
Das Wiedersehn	287
Amynthas	288
Die Metamorphose der Pflanzen	290
Hermann und Dorothea	293

Episteln.

Vorspruch	295
Erste Epistel	297
Zweite Epistel	302

Epigramme.

Venedig 1790.

Vorspruch	305
Hundert und drei Epigramme	307

Weissagungen des Bafis.

Vorspruch	333
Zwei und dreißig Doppeldistichen	335

Vier Jahreszeiten.

Vorspruch	343
Neun und neunzig Distichen	345

Gesarten	361
--------------------	-----

V o r w o r t.

Die Werke Goethes gehören zu den kostbarsten Besitztümern des deutschen Volkes. Was Homer für Griechenland, Dante für Italien, Shakspeare für die Länder bedeutet, in denen englisch gesprochen wird, das ist Goethe für alle die, welche wohnen, „soweit die deutsche Zunge klingt“. Wären Homer und Dante nicht gewesen, so würde die Geschichte ihrer Völker nicht den Anblick glänzender Schönheit bieten, der sie umgiebt. Zukünftigen Geschlechtern werden aus Shakespeares und Goethes Dichtungen unsere Zeiten von ähnlichem Glanze überstrahlt einmal entgentreten. Ein Vorgefühl, dem wir vertrauen, sagt uns, daß dem so sein werde.

Goethes letzte Mühe war der Ausgabe seiner Werke gewidmet, die als „Ausgabe letzter Hand“ erschien. Die von ihm zum Drucke geordneten Schriften, welche nach seinem Tode erst herauskommen sollten, wurden als „Nachlaß“ von Eckermann und Riemer dieser Ausgabe hinzugefügt. So sehen wir Goethes Haus in Weimar bis in die äußersten Tage des Dichters von lebendiger litterarischer Arbeit erfüllt. Auch als er gestorben war schien sein Auge über seinen Werken noch zu wachen.

Ein Gefühl von Ehrfurcht, das wir hegen, läßt die Anschauung entstehen, als ob die großen Männer auch als Todte noch nicht völlig Abschied genommen hätten von den irdischen Werken. Der Sage nach umreiten die in Erz auf erzenen Rossen thronenden Fürsten in tiefer Nacht ihre Stadt und halten Umschau: so glauben wir auch die großen Dichter und Denker in fortwirkenden Gedanken über uns waltend. Goethe schien noch da zu sein. Es wurde die ersten Jahre nach seinem Hinweggange leise gesprochen in Dingen, die ihn betrafen.

Allmählich aber kam die Frage nach dem im verlassenen Hause lagernden handschriftlichen Nachlasse auf. In den dreißiger Jahren hatte die Ausgabe letzter Hand den Litteraturfreunden genug gethan, im folgenden Jahrzehnt machte sich das Verlangen kund, dem Ursprunge der Werke auf die Manuscripte hin nachzugehen. Die bis dahin in sehr geringem Maße gedruckten Briefe erschienen nicht mehr ausreichend, ein Bild von Goethes vertrautem Verkehre zu gewähren. Den Dichter kannte man, man wollte mehr, nun auch vom Schriftsteller und vom Menschen, wissen. Von dem Manne, Alles in Allem, der jedem Deutschen so nahe steht. Auf Herausgabe der Papiere wurde gedrungen. Sie waren zum größten Theile in den Besitz der beiden Enkel Goethes, Walthers und Wolfgangs übergegangen. An diese richteten sich die Wünsche und Anfragen. Aber ohne Erfolg. Den älteren Litteraturfreunden ist der Unmuth wohl erinnerlich, der neben den Gefühlen des Respectes, auf den die Träger eines solchen Namens stets Anspruch behielten, ihnen

gegenüber Platz griff. Endlich jedoch mußte man sich sagen, daß die Gründe dieser Zurückhaltung nicht ersichtlich seien und daß es kein Mittel gebe, eine Änderung herbeizuführen. Die Goetheforschung nahm ihren Gang weiter, als ob das Goethe-Archiv nicht da sei. Nur eine Frage noch bewegte zuletzt die, welche ihre Blicke darauf gerichtet hielten: was geschehen werde, wenn Walther v. Goethe, dem Wolfgang, der jüngere Bruder, vorausgegangen war, seine Augen schloße. Denn die Furcht, es könne der Nachlaß der Zersplitterung anheimfallen, war nicht abzuweisen.

Den 18. April 1885 starb Walther v. Goethe. Den folgenden Tag ward sein am 24. September 1883 errichtetes Testament eröffnet. Niemand wird ohne Bewegung die Bestimmungen lesen, in denen der letzte Nachkomme Goethes zum letzten Male seine Stimme erhebt. Mit richtigem Urtheil und Gefühl war das, was er selbst nun nicht mehr behüten konnte, endlich den rechten Händen anvertraut worden. Der Familie Carl Augusts mußte die Goethes sich doch am nächsten verbunden fühlen: die Großherzogin Sophie von Sachsen wurde zur freien Erbin des litterarischen Goetheschen Nachlasses eingesetzt. „Ich ernenne“, lautet der Schlußparagraph des Testamentes, „zur Erbin des v. Goetheschen Familienarchivs, wie solches bei meinem Tode sich vorfindet, Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin von Sachsen. Es umfaßt gedachtes Archiv die großväterlichen von Goetheschen Schriftstücke, Akten u. s. w., ferner das Privatarchiv meines Großvaters wissenschaftlichen, poetischen, litterarischen, administrativen und familiären Werthes,

soweit sie sich in dem gedachten Archive vorfinden. Möge Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin dieses mein Vermächtniß, ich sage besser dieses Goethesche Vermächtniß, in dem Sinne empfangen, in dem es Höchstderselben durch mich entgegengebracht wird, als ein Beweis tiefempfundenen, weil tiefbegründeten Vertrauens.“

In den Besitz eines so hohen geistigen Gutes und dem deutschen Volke gegenüber in eine so verantwortliche Stellung eintretend, faßte Ihre Königliche Hoheit jetzt eine Reihe folgenschwerer Entschlüsse, zu deren Ausführung Sie sofort voring. Der schriftliche Nachlaß Goethes sollte zu einem Goethe-Archive mit besonderer eigener Verwaltung erhoben werden. Eine neue umfassende Lebensbeschreibung sollte in Auftrag gegeben, eine neue Ausgabe der Werke auf Grund des nun sich im vollsten Umfange darbietenden Materiales veranstaltet werden. Ihre Königliche Hoheit berathschlagte zuerst mit Gustav v. Loeper. Dann wurde Wilhelm Scherer zugezogen. Als Träger dessen, was in Goethes Namen begonnen worden war, trat unter dem Protectorate Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs eine „Goethegesellschaft“ zusammen. Auf der im Juni 1885 stattfindenden constituirenden Versammlung wurden all diese Gedanken öffentlich entwickelt. Die Präsidentschaft der Gesellschaft übernahm Eduard Simson. Die Ausgabe der Werke wurde G. v. Loeper, Scherer und Erich Schmidt anvertraut, welche die Grundsätze aufstellten, nach denen verfahren werden würde, und die Mitarbeiter wählten. Als Director des Goethearchives wurde E. Schmidt von Ihrer König-

lichen Hoheit berufen, während das Goethe-Nationalmuseum in Carl Ruland seinen Director fand.

Einen schweren Schlag empfing diese unter den glücklichsten Aussichten ins Leben tretende Organisation durch Scherers Tod. Schon an der ersten Generalversammlung, welche der Präsident zum Mai 1886 einberief, hatte Scherer sich nicht mehr betheiligen können. Damals hoffte man noch, daß Gesundheit und Arbeitskraft wiederzugewinnen sein würden. Im Mai 1887 mußte von dem in der Blüthe seiner Jahre uns entriffenen Manne als von einem längst Dahingegangenen gesprochen werden. Schmidt ging nun nach Berlin, worauf Ihre Königliche Hoheit Bernhard Suphan an seine Stelle berief der, zugleich mit Herman Grimm, in die Direction der Ausgabe eintrat. Auch Bernhard Seuffert, der erste Generalcorrector, wurde in die Direction aufgenommen, welche nun aus fünf Mitgliedern besteht.

Die Ausgabe der Großherzogin Sophie von Sachsen, deren erste Bände jetzt erscheinen, bildet, wie gezeigt worden ist, nur ein Glied in einer Reihe von Unternehmungen. Mit bedeutenden Beträgen wird für Unterhaltung und Bereicherung des Goethe-Nationalmuseums Sorge getragen, dessen Schätze zudem durch die Bereitwilligkeit der Goetheschen Intestaterben in ehrenvoller Weise vermehrt worden sind. Dem Goethe-Archiv haben Ankäufe von Manuscripten und Büchern eine Vollständigkeit gegeben, die es, heute bereits, in den Anfängen seines Bestehens, zum Mittelpunkt der Goethe betreffenden wissenschaftlichen Arbeit erhoben. Goethes, seit einem halben Jahrhundert so gut wie verschlossenes Haus steht,

dem deutschen Volke neu geschenkt, offen wieder da. Die Räume, in denen er lebte und arbeitete, können betreten werden, unberührt als habe er sie eben verlassen. Es ist als sei die Arbeit seiner letzten Tage in frischem Aufschusse wieder ins Treiben gekommen.

Allgemeinem Gefühle nach wird der neueren deutschen Litteratur der ihr gebührende Antheil an der Erziehung unseres Volkes nicht mehr lange versagt bleiben. Die diesem Gebiete des Wissens sich zuwendende Arbeit wird dann zu höherer Wichtigkeit aufsteigen. Als Dichter und Schriftsteller wird Goethe einen Rang bei uns einnehmen wie er ihn zuvor nicht inne hatte. Aber auch als Mensch wird er nun erst so erscheinen wie er war. Bisher wußten nur Wenige von ihm, die sich aus dem gesammten Umfange seines Thuns und Wirkens diese Kenntniß mit Mühe holten. In Zukunft wird Jeder nun leicht wissen können, wie einer der größten Männer Deutschlands von Tage zu Tage gelebt hat. Die neue Ausgabe seiner Werke wird als das Merkmal eines geistigen Umschwunges gelten, von dem heute nur als etwas Zukünftigem die Rede sein kann, von dem die Zukunft aber als von etwas Vollbrachtem sprechen wird.

Das Leben der Enkel Goethes sollte kein von Sonnenschein überstrahltes sein: auch auf sie fällt ein beruhigendes mildestes Licht. In der angeborenen großartigen Gesinnung, die sie niemals verleugneten, haben sie durch ihre letzten Entschlüsse doch den Anstoß zu dem gegeben, was heute geschieht. Dem Großvater wieder nahetretend, sind sie durch geistige Bande neu mit ihm vereinigt. Neben der Großherzogin Sophie von Sachsen, der Nach-

folgerin der Herzoginnen Amalia und Luise, werden Walther und Wolfgang v. Goethe einst genannt werden wenn das neue Aufblühen der von Goethe ausgehenden litterarischen Bewegung in Deutschland datirt werden soll.

German Grimm.

V o r b e r i c h t.

Gleichzeitig mit einem umfassenden Entwurf der Stoffvertheilung wurden vor zwei Jahren, Sommer 1885, „Grundsätze für die Weimarische Ausgabe von Goethes Werken“ aufgestellt. Sie gaben sich so wenig wie jener Entwurf als etwas Abgeschlossenes; Ergebnisse gemeinsamer Berathungen der damals mit der Leitung des Werks Beauftragten (v. Loeper, Scherer, Schmidt) waren sie, unter Vorbehalt weiterer Prüfung, zunächst dazu bestimmt, die Mitarbeiter zu verständigen und zum Meinungsaustausch anzuregen. Im Verfolg der Vorarbeiten, an denen nun Grimm, Seuffert und Suphan betheiligt waren, haben sich denn auch, namentlich im Hinblick auf die technische Ausführung, einzelne Änderungen und Zusätze nothwendig erwiesen, die leitenden Gedanken sind aber dieselben geblieben.

Erstens. Es soll sich in dieser Ausgabe das Ganze von Goethes litterarischem Wirken nebst Allem, was uns als Rundgebung seines persönlichen Wesens hinterlassen ist, in der Reinheit und Vollständigkeit darstellen, die jetzt erst, seitdem sein Nachlaß der wissenschaftlichen Bearbeitung zugänglich ge-

worden, erreichbar ist. Man sieht also ab von allen rein amtlichen Actenstücken, die in ihrer durch äußerliche Zwecke bedingten Form und Art sich von dem bezeichneten Umfang ausschließen; ebenso von den reichlich vorhandenen Auszügen und Übersichten, die zum Zwecke der „Annalen“ angefertigt und für diese aufgebraucht sind. Die Masse des Aufzunehmenden gliedert sich in vier Abtheilungen: Werke (im engeren Sinne), naturwissenschaftliche Schriften, Tagebücher, Briefe. Die naturwissenschaftlichen Arbeiten als besondere Abtheilung zu geben entspricht Goethes eigener Auffassung, nach welcher sie als Supplement zu den Werken behandelt werden sollten.

Als zweiter Grundsatz nämlich wird festgehalten: bei Allem, was Gestalt und Erscheinung der Ausgabe im Großen wie im Einzelnen betrifft, soll befolgt werden, was uns als Goethes selbstwillige Verfügung bekannt ist. In den Tagebüchern und Briefen, die in genauem Anschluß an die urkundlichen Vorlagen gegeben werden, soll Goethe dem Leser in seiner ganzen Eigenheit sich darstellen. Für den Druck der Werke hat er selbst die Norm gegeben in der Ausgabe letzter Hand. Sie ist sein Vermächtniß, er selbst hat sie so betrachtet, als den Abschluß seiner Lebensarbeit. Er hat mit größter Umsicht, mit einer Sorgfalt wie bei keiner früheren, sich um die Reinheit und Vollkommenheit dieser Ausgabe selbst bemüht, und die Beweise seiner thätigen Theilnahme haben wir in Händen in dem vollständigen Briefwechsel mit A. Götting, dem er die Arbeit der Durchsicht und Berichtigung des Druckmanuscripts anvertraut hatte, und mit dem Factor der

Cotta'schen Officin W. Reichel. Wir können seinen eigenen Antheil verfolgen, zunächst an den einzelnen Bänden der Taschenausgabe (*C*¹), dann ebenmäßig an der auf Grund derselben in erneuter Durchsicht hergestellten Octavausgabe, der lektwilligen Textrecension (*C*).

Geboten also erschien es, diese Ausgabe zu Grunde zu legen. Zuvörderst in der Anordnung: in die Folge der vierzig Bände lassen sich ohne Schwierigkeit die nachgelassenen Schriften, sowohl die nach dem Tode Goethes veröffentlichten wie das noch Ungedruckte, einfügen. Die gleiche Berücksichtigung verdient sie in Fragen der Textkritik. Nur aus zwingenden Gründen soll von der Lesart *C* abgegangen werden; die Änderungen, die auf Grund der Handschriften und der älteren Drücke oder auf Grund selbständiger Kritik vorgenommen werden, müssen sich als nothwendige ausweisen. Ist nicht mit voller Gewißheit eine Verderbniß anzunehmen, besteht irgend ein Zweifel an der Nothwendigkeit der Änderung, so darf sie nur im Einverständniß mit den Redactoren eingeführt werden: ein Fall dieser Art ist gleich auf der ersten Seite des Textes der Gedichte (3,^a) eingetreten. Den Änderungen gegenüber, die sich Göttling hie und da unbemerkt oder ohne Goethes bezeugte Einwilligung gestattet, hat die auf des Dichters Sprachgebrauch gestützte Textkritik freiere Verfügung; sie werden erforderlichen Falls rückgängig gemacht.

In dem gleichen Sinne ist *C* maßgebend für Orthographie und Interpunction. Nicht eine slavische Wiederholung, nicht ein bloßer Neudruck von *C* ist es, worauf es in dieser Beziehung ankommt, nicht das Zufällige und

Willkürliche soll fortgepflanzt werden. Fehlerhaftes wird berichtigt, Schwankungen und Unebenmäßigkeiten der Schreibung, die trotz Göttings philologischer Sorgfalt, namentlich in den ersten Theilen, sich vorfinden, werden thunlichst beseitigt; selbstverständlich nur diejenigen, die lediglich im Buchstäblichen, im Lautzeichen bestehen (Gebrauch des c und t in Fremdwörtern, des Apostrophs u. dgl.), während Alles, was sich auf Laut und Aussprache erstreckt, ja nur erstrecken könnte, geschont wird. Maßgebend ist bei schwankender Schreibung die Statistik; wo diese kein klares Ergebnis liefert, kein Übergewicht des einen Wortbildes gegen das andere darthut, wird der im heutigen Gebrauch üblichen Form der Vorzug gegeben.

In einem Punkte ist auf das gegenwärtig Übliche Rücksicht genommen, wo sich in C am mindesten ein Schwanken bemerkbar macht. Es ist dies die Verwendung des y, zumal in der Verbindung ey. Götting hat das veraltete Zeichen, das gegen 1830 hin aus den Drucken mehr und mehr verschwindet, in weitem Umfange zugelassen, in einzelnen Fällen sogar, wo ihm die vorausgehende Gottasche Gesamtausgabe (an deren Orthographie er sich im Wesentlichen angeschlossen) ein Schwanken zwischen ey und ei zeigte, während er andererseits viele ältere y beseitigte. Der Kanon, welchen er, mit einer zum Theil wunderlichen Motivirung, für den Gebrauch des y aufgestellt hat, ist von Goethe selbst genehmigt und so pünktlich wie kaum eine andere von seinen Vorschriften eingehalten worden. Nur vereinzelt hat sich wider denselben ein y in ey, pfuy, Brey u. s. w. erhalten. Wir haben nach

peinlicher Überlegung dies Zeichen, an dem nichts Lautliches haftet, aufgegeben, mit Ausnahme der wenigen Fremdwörter, in denen es sich auch heute noch behauptet hat. Die nicht philologischen Leser wären durch das häufige *ŷ* unangenehm gestört worden; denen aber, welche an der Beseitigung Anstoß nehmen, wird wohl durch Mittheilung der erwähnten Vorschrift Genüge gethan; denn gerade wegen der jähren Genauigkeit, mit welcher Götting auf ihrer Durchführung dem für *i* und *ei* eingenommenen Reichel gegenüber bestanden hat, würde man an jeder Stelle, wo es in *C* regelrecht vorkommt, das *ŷ* wieder einzuführen in Stand gesetzt sein. Zu diesem Behuf wird also der auf einem Briefe Göttings vom 12. November 1826 beruhende Canon hier eingerückt.

„Für den Corrector der neuen Ausgabe
der Goetheschen Werke.

ŷ ist zu schreiben in den 7 angegebenen Fällen:

- 1, in den griechischen Worten und Eigennamen die ein *ι* haben.
- 2, in den Zahlwörtern zwey, drey und allen damit zusammengesetzten Wörtern wie entzwey, Dreyfaltigkeit u. s. w.
- 3, in Freytag, Charfreytag, freyen und Freya.
- 4, in dem Worte Feyer, feyern, feyerlich, Feyer-tag u. s. w.
- 5, in den Endungen der fremden und deutschen abstracta auf *ey*, wie Abtey, Melodey, Reiteren, Mahlerey u. s. w.
- 6, in May, Juny, July, (statt Maji, Junii, Julii.)
- 7, im *ŷ* für. Indicativ Präs. 2. P. Plur., Con-junctiv], Imperativ und Infinitiv des Zeitwortes seyn.

In den übrigen Fällen ist durchaus *i* zu setzen statt *u*, z. B. in der Endung *lei* (mancherlei); also auch zweyerlei zu schreiben, freilich u. s. w.“

Auf Regelung der Interpunction hat Goethe durch eine Anordnung hingewirkt, die sein Brief an Götting vom 10. Januar 1825 enthält. Er wünscht, „daß etwa eine, in früherer Zeit gewöhnliche, allzu häufige Interpunction und Commatirung ausgelöscht und dadurch ein reinerer Fluß des Vortrags bewirkt werde“. Von Haus aus war Götting durch die Art der Behandlung klassischer Texte auf ein derartiges Verfahren eingerichtet. „Die Interpunction“, erklärt er, „habe ich verändert, wie ich sie nach bester Überzeugung bei einem Griechen oder Römer dargestellt haben würde“. Er vereinfacht, mäßigt und spart in vielen Fällen. In anderen wendet er, nach heutigem Maßstabe, die Zeichen etwas zu reichlich an, besonders bei den s. g. adverbialen Bestimmungen von größerem Umfang und bei Participialconstructions. Oft ist, wo er sie anwendet oder bestehen läßt, besonders in den Gedichten, die reichlichere Interpunction durchaus angebracht, indem sie dem Leser zum Bewußtsein bringt, wie in wenig Worten der Sinn ganzer Sätze beschlossen ist. Mitunter freilich auch scheint er, zumal in den ersten Theilen, ohne Princip zu verfahren, und so pflanzt sich ersichtlich öfters in *C* bloß die Interpunction früherer Ausgaben fort. Nach schulmäßigen Schematismus indessen läßt sich Goethes lebendig tönende Sprache überhaupt nicht abtheilen; sie leidet Zwang, so oft man, zu Gunsten einer eingebildeten Regelmäßigkeit, einen derartigen Versuch unternimmt, und jeder Versuch der Uni-

formirung bringt die ganze Interpunction von *C* ins Schwanken. Man hat sich also noch mehr als bei der Orthographie an das von Goethe Gebilligte zu halten. Demgemäß wird in dieser Ausgabe gegen *C* nur das Sinnwidrige und dem Verständniß entschieden Hinderliche beseitigt; der Gleichmäßigkeit zu Liebe ferner, und zwar mit Rücksicht auf die späteren, mit größerer Sorgfalt behandelten Theile, wird die Kommatisirung durchgeführt vor relativem der, die, das und vor daß, auch hier jedoch ohne Zwang bei kürzeren Sätzen. Wenn in dem vorliegenden ersten Bande der Herausgeber auch in anderen Fällen die Interpunction geregelt hat, so wird dies ausdrücklich durch die Berufung auf Göttlings in den ersten Theilen noch schwankende Praxis gerechtfertigt, und es ist in diesen Fällen stets die gesammte Tradition sorgfältig zu Rath gezogen.

Ein objectives Bild der gesammten Überlieferung zu geben ist der jedem Bande beigegebene kritische Anhang bestimmt. An der Spitze der „Lesarten“ werden jedesmal die für Handschriften und Drucke gebrauchten Siglen, und was sonst an kritischen Zeichen, Abkürzungen u. s. w. der Deutung bedarf, erklärt. Den Anforderungen einer gesunden Philologie soll volles Genüge gethan werden, mit thunlichster Rücksicht auf den weiteren Kreis gebildeter Leser. Auf Einfachheit und Übersichtlichkeit also wird bei der Gestaltung der in chronologischer Folge auftretenden Lesarten vornehmlich Bedacht genommen. Belanglose Varianten (Nachlässigkeiten und bloße Schreibfehler in den Manuscripten, besonders den nicht eigenhändigen, Druckfehler, die nicht in die Fortentwicklung des Textes

eingegriffen haben und kein an sich mögliches Wortbild ergeben) bleiben als unnützer Ballast ausgeschlossen. Aber angemerkt wird, was man in der gesprochenen Sprache hört und was auf die Silbenzahl, also in gebundener Rede auch auf das Metrum, Einfluß hat. Vielleicht wird man in der Folge zu einer noch knapperen Behandlung gelangen. Pedantische Einförmigkeit wird überhaupt nicht erstrebt. Ungleichheiten in der Ausführung sind auf einem so ausgebreiteten Arbeitsfelde und bei der auch innerhalb verbindlicher Normen sich geltend machenden Eigenart zahlreicher, ihre Leistungen vertretender Mitarbeiter nie völlig zu umgehen, und sie waren es trotz aller aufgebotenen Sorgfalt am wenigsten bei den zuerst in Angriff genommenen Bänden. Derartige Ungleichheiten mindern und verlieren sich von selbst, „wenn (wie Goethe an Göttling schreibt) das Geschäft im Gange ist.“

Im Namen der Redactoren
Bernhard Suphan.

Redactoren.

Gustav von Loeper.

Erich Schmidt.

Herman Grimm, eingetreten für

Wilhelm Scherer † 6. August 1886.

Bernhard Seuffert.

Bernhard Suphan.

Mitarbeiter.

Wilhelm Arndt, Leipzig.

Jakob Baechtold, Zürich.

Karl Bardeleben, Jena.

Woldemar Freiherr von Biedermann, Dresden.

Robert Borberger, Posen.

Ronrad Burdach, Halle a. S.

C. A. Hugo Burkhart, Weimar.

Wilhelm Creizenach, Krakau.

Ernst Elster, Glasgow.

Wilhelm Fielitz, Pless.

Johannes Franck, Bonn.

August Fresenius, Berlin.

Ludwig Geiger, Berlin.

Herman Grimm, Berlin.

Otto Harnack, Birkenruh in Livland.

Richard Heintel, Wien.

Rudolf Henning, Straßburg i. E.

Ludwig Hirzel, Bern.
Otto Hoffmann, Steglitz.
Julius Hoffory, Berlin.
Hermann Hüffer, Bonn.
Daniel Jacoby, Berlin.
Eugen Joseph, Straßburg i. E.
S. Kalischer, Berlin.
Karl Kochendörffer, Münster i. W.
Rudolf Kögel, Leipzig.
Reinhold Köhler, Weimar.
Berthold Lixmann, Jena.
Gustav von Loeper, Berlin.
Ernst Martin, Straßburg i. E.
Richard M. Meyer, Berlin.
Adolf Michaelis, Straßburg i. E.
Jacob Minor, Wien.
Franz Muncker, München.
Wolfgang von Nettingen, Reichenberg a. Rh.
Carl Chr. Redlich, Hamburg.
Max Rieger, Darmstadt.
Max Roediger, Berlin.
Gustav Roethe, Göttingen.
Carl Ruland, Weimar.
August Sauer, Prag.
Hermann Sauppe, Göttingen.
Erich Schmidt, Berlin.
Franz Schnorr von Carolsfeld, Dresden.
Anton G. Schönbach, Graz.
Alfred Schöne, Königsberg i. Pr.
Hermann Schreyer, Pforta.
Edward Schröder, Berlin.
Karl J. Schröder, Wien.

Bernhard Seuffert, Graz.
Carl Siegfried, Jena.
Samuel Singer, Wien.
Rudolf Steiner, Brunn im Gebirge.
Adolf Straß, Gießen.
Philipp Strauch, Tübingen.
Friedrich Strehlke, Berlin.
Bernhard Suphan, Weimar.
Ludwig von Urlichz, Würzburg.
Veit Valentin, Frankfurt a. M.
Karl Bollmüller, Göttingen.
Albrecht Wagner, Halle a. S.
Julius Wahle, Weimar.
Max Freiherr von Waldberg, Czernowitz.
Alexander von Weilen, Wien.
Karl Weinhold, Breslau.
Richard Maria Werner, Lemberg.
Friedrich Zarncke, Leipzig.

Z u e i g n u n g.

Der Morgen kam; es scheuchten seine Tritte
Den leisen Schlaf, der mich gelind umfing,
Daß ich, erwacht, aus meiner stillen Hütte
Den Berg hinauf mit frischer Seele ging;
5 Ich freute mich bei einem jeden Schritte
Der neuen Blume die voll Tropfen hing;
Der junge Tag erhob sich mit Entzücken,
Und alles war erquickt mich zu erquicken.

Und wie ich stieg, zog von dem Fluß der Wiesen
10 Ein Nebel sich in Streifen sacht hervor.
Er wich und wechselte mich zu umfließen,
Und wuchs geflügelt mir um's Haupt empor:
Des schönen Blicks sollt' ich nicht mehr genießen,
Die Gegend deckte mir ein trüber Flor;
15 Bald sah ich mich von Wolken wie umgossen,
Und mit mir selbst in Dämmerung eingeschlossen.

Auf einmal schien die Sonne durchzudringen,
Im Nebel ließ sich eine Klarheit sehn.
Hier sank er leise sich hinabzuschwingen;
Hier theilt' er steigend sich um Wald und Höhn. 20
Wie hofft' ich ihr den ersten Gruß zu bringen!
Sie hofft' ich nach der Trübe doppelt schön.
Der lust'ge Kampf war lange nicht vollendet,
Ein Glanz umgab mich und ich stand geblendet.

Bald machte mich, die Augen aufzuschlagen, 25
Ein innrer Trieb des Herzens wieder kühn,
Ich konnt' es nur mit schnellen Blicken wagen,
Denn alles schien zu brennen und zu glühn.
Da schwebte mit den Wolken hergetragen
Ein göttlich Weib vor meinen Augen hin, 30
Kein schöner Bild sah ich in meinem Leben,
Sie sah mich an und blieb verweilend schweben.

Kennst du mich nicht? sprach sie mit einem Munde,
Dem aller Lieb' und Treue Ton entfloß:
Erkennst du mich, die ich in manche Wunde 35
Des Lebens dir den reinsten Balsam goß?
Du kennst mich wohl, an die, zu ew'gem Bunde,
Dein strebend Herz sich fest und fester schloß.
Sah ich dich nicht mit heißen Herzens Thränen
Als Anabe schon nach mir dich eifrig sehnen? 40

Ja! rief ich aus, indem ich selig nieder
Zur Erde sank, lang' hab' ich dich gefühlt;
Du gabst mir Ruh, wenn durch die jungen Glieder
Die Leidenschaft sich rastlos durchgewühlt;
45 Du hast mir wie mit himmlischem Gefieder
Am heißen Tag die Stirne sanft gefühlt;
Du schenkest mir der Erde beste Gaben,
Und jedes Glück will ich durch dich nur haben!

Dich nenn' ich nicht. Zwar hör' ich dich von vielen
50 Gar oft genannt, und jeder heißt dich sein,
Ein jedes Auge glaubt auf dich zu zielen,
Fast jedem Auge wird dein Strahl zur Pein.
Ach, da ich irrte, hatt' ich viel Gespielen,
Da ich dich kenne, bin ich fast allein;
55 Ich muß mein Glück nur mit mir selbst genießen,
Dein holdes Licht verdecken und verschließen.

Sie lächelte, sie sprach: du siehst, wie klug,
Wie nöthig war's, euch wenig zu enthüllen!
Raum bist du sicher vor dem größten Trug,
60 Raum bist du Herr vom ersten Kinderwillen,
So glaubst du dich schon Übermensch genug,
Versäumst die Pflicht des Mannes zu erfüllen!
Wie viel bist du von andern unterschieden?
Erkenne dich, leb' mit der Welt in Frieden!

Verzeih mir, rief ich aus, ich meint' es gut; 65
Soll ich umsonst die Augen offen haben?
Ein froher Wille lebt in meinem Blut,
Ich kenne ganz den Werth von deinen Gaben!
Für andre wächst in mir das edle Gut,
Ich kann und will das Pfund nicht mehr vergraben! 70
Warum sucht' ich den Weg so sehnsuchtsvoll,
Wenn ich ihn nicht den Brüdern zeigen soll?

Und wie ich sprach, sah mich das hohe Wesen
Mit einem Blick mitleid'ger Nachsicht an;
Ich konnte mich in ihrem Auge lesen, 75
Was ich verfehlt und was ich recht gethan.
Sie lächelte, da war ich schon genesen,
Zu neuen Freuden stieg mein Geist heran;
Ich konnte nun mit innigem Vertrauen
Mich zu ihr nahn und ihre Nähe schauen. 80

Da reckte sie die Hand aus in die Streifen
Der leichten Wolken und des Dufts umher;
Wie sie ihn faßte, ließ er sich ergreifen,
Er ließ sich ziehn, es war kein Nebel mehr.
Mein Auge konnt' im Thale wieder schweifen, 85
Gen Himmel blickt' ich, er war hell und hehr.
Nur sah ich sie den reinsten Schleier halten,
Er floß um sie und schwoh in tausend Falten.

Ich kenne dich, ich kenne deine Schwächen,
90 Ich weiß was Gutes in dir lebt und glimmt!
— So sagte sie, ich hör' sie ewig sprechen, —
Empfange hier was ich dir lang' bestimmt,
Dem Glücklichen kann es an nichts gebrechen,
Der dieß Geschenk mit stiller Seele nimmt:
95 Aus Morgenduft gewebt und Sonnenklarheit,
Der Dichtung Schleier aus der Hand der Wahrheit.

Und wenn es dir und deinen Freunden schwüle
Am Mittag wird, so wirf ihn in die Luft!
Sogleich umsäuselt Abendwindesfühle,
100 Umhaucht euch Blumen=Würzgeruch und Duft.
Es schweigt das Wehen banger Erdgefühle,
Zum Wolkenbette wandelt sich die Gruft,
Besänftiget wird jede Lebenswelle,
Der Tag wird lieblich und die Nacht wird helle.

105 So kommt denn, Freunde, wenn auf euren Wegen
Des Lebens Bürde schwer und schwerer drückt,
Wenn eure Bahn ein frischerneuter Segen
Mit Blumen ziert, mit goldnen Früchten schmückt,
Wir gehn vereint dem nächsten Tag entgegen!
110 So leben wir, so wandeln wir beglückt.
Und dann auch soll, wenn Enkel um uns trauern,
Zu ihrer Lust noch unsre Liebe dauern.

L i e d e r.

**Spät erklingt, was früh erklang,
Glück und Unglück wird Gesang.**

V o r l a g e.

Wie nimmt ein leidenschaftlich Stammeln
Geschrieben sich so seltsam aus!
Nun soll ich gar von Haus zu Haus
Die losen Blätter alle sammeln.

5 Was eine lange weite Strecke
Im Leben von einander stand,
Das kommt nun unter Einer Decke
Dem guten Leser in die Hand.

10 Doch schäme dich nicht der Gebrechen,
Vollende schnell das kleine Buch;
Die Welt ist voller Widerspruch,
Und sollte sich's nicht widersprechen?

An die Günstigen.

Dichter lieben nicht zu schweigen,
Wollen sich der Menge zeigen.
Lob und Tadel muß ja sein!
Niemand beichtet gern in Prosa;
Doch vertraun wir oft sub Rosa
In der Musen stillem Hain.

5

Was ich irrte, was ich strebte,
Was ich litt und was ich lebte,
Sind hier Blumen nur im Strauß;
Und das Alter wie die Jugend,
Und der Fehler wie die Tugend
Nimmt sich gut in Liedern aus.

10

Der neue Amadis.

Als ich noch ein Knabe war,
Sperrte man mich ein;
Und so saß ich manches Jahr
Über mir allein,
5 Wie in Mutterleib.

Doch du warst mein Zeitvertreib
Goldne Phantasie,
Und ich ward ein warmer Held,
Wie der Prinz Pipi,
10 Und durchzog die Welt.

Baute manch kristallen Schloß,
Und zerstört' es auch,
Warf mein blinkendes Geschloß
Drachen durch den Bauch,
15 Ja, ich war ein Mann!

Ritterlich befreit' ich dann
Die Prinzessin Fisch;
Sie war gar zu obligeant,
Führte mich zu Tisch,
20 Und ich war galant.

Und ihr Fuß war Götterbrot,
Glühend wie der Wein.
Ach! ich liebte fast mich todt!
Kings mit Sonnenschein
War sie emailirt.

25

Ach! wer hat sie mir entführt?
Hielt kein Zauberband
Sie zurück vom schnellen Fliehn?
Sagt, wo ist ihr Land?
Wo der Weg dahin?

30

Stirbt der Fuchs, so gilt der Balg.

Nach Mittage saßen wir
Junges Volk im Kühlen;
Amor kam, und stirbt der Fuchs
Wollt' er mit uns spielen.

5 Jeder meiner Freunde saß
Froh bei seinem Herzchen;
Amor blies die Fackel aus,
Sprach: hier ist das Kerzchen!

10 Und die Fackel, wie sie glomm,
Ließ man eilig wandern,
Jeder drückte sie geschwind
In die Hand des andern.

15 Und mir reichte Dorilis
Sie mit Spott und Scherze;
Kaum berührt mein Finger sie,
Hell entflammt die Kerze.

20 Sengt mir Augen und Gesicht,
Setzt die Brust in Flammen,
Über meinem Haupte schlug
Fast die Gluth zusammen.

Löschen wollt' ich, patzte zu;
Doch es brennt beständig;
Statt zu sterben ward der Fuchs
Recht bei mir lebendig.

Heidenröslein.

Sah ein Knab' ein Röslein stehn,
Röslein auf der Heiden,
War so jung und morgenschön,
Lief er schnell es nah zu sehn,
Sah's mit vielen Freuden. 5
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Heiden.

Knabe sprach: ich breche dich,
Röslein auf der Heiden!
Röslein sprach: ich steche dich, 10
Daß du ewig denkst an mich,
Und ich will's nicht leiden.
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Heiden.

Und der wilde Knabe brach 15
's Röslein auf der Heiden;
Röslein wehrte sich und stach,
Galt ihm doch kein Weh und Ach,
Mußt' es eben leiden.
Röslein, Röslein, Röslein roth, 20
Röslein auf der Heiden.

Blinde Ruh.

O liebliche Therese!
Wie wandelt gleich in's Böse
Dein offnes Auge sich!
Die Augen zugebunden
5 Hast du mich schnell gefunden,
Und warum singst du eben mich?

Du faßtest mich auf's beste,
Und hieltest mich so feste;
Ich sank in deinen Schoos.
10 Raum warst du aufgebunden,
War alle Lust verschwunden;
Du ließeßt kalt den Blinden los.

Er tappte hin und wieder,
Verrenkte fast die Glieder,
15 Und alle foppten ihn.
Und willst du mich nicht lieben,
So geh' ich stets im Trüben
Wie mit verbundnen Augen hin.

C h r i s t e l.

Hab' oft einen dumpfen düstern Sinn,
 Ein gar so schweres Blut!
 Wenn ich bei meiner Christel bin,
 Ist alles wieder gut.
 Ich seh' sie dort, ich seh' sie hier 5
 Und weiß nicht auf der Welt,
 Und wie und wo und wann sie mir
 Warum sie mir gefällt.

Das schwarze Schelmenaug' dadrein,
 Die schwarze Braue drauf, 10
 Seh' ich ein einzigmal hinein,
 Die Seele geht mir auf.
 Ist eine, die so lieben Mund,
 Liebrunde Wänglein hat?
 Ach, und es ist noch etwas rund, 15
 Da sieht kein Aug' sich satt!

Und wenn ich sie denn fassen darf
 Im lust'gen deutschen Tanz,
 Das geht herum, das geht so scharf,
 Da fühl' ich mich so ganz! 20
 Und wenn's ihr taumlig wird und warm,
 Da wieg' ich sie sogleich
 An meiner Brust, in meinem Arm;
 's ist mir ein Königreich!

25 Und wenn sie liebend nach mir blickt
Und alles rund vergißt,
Und dann an meine Brust gedrückt
Und weidlich eins geküßt,
Das läuft mir durch das Rückenmark
30 Bis in die große Keh!
Ich bin so schwach, ich bin so stark,
Mir ist so wohl, so weh!

Da möcht' ich mehr und immer mehr,
Der Tag wird mir nicht lang;
35 Wenn ich die Nacht auch bei ihr wär',
Davor wär' mir nicht bang.
Ich denk', ich halte sie einmal
Und küsse meine Lust;
Und endigt sich nicht meine Qual,
40 Sterb' ich an ihrer Brust!

Die Spröde.

An dem reinsten Frühlingsmorgen
Ging die Schäferin und sang,
Jung und schön und ohne Sorgen,
Daß es durch die Felder klang,
So la la! le ralla!

5

Ihysis bot ihr für ein Mäulchen
Zwei, drei Schäfchen gleich am Ort,
Schalkhaft blickte sie ein Weilchen;
Doch sie sang und lachte fort,
So la la! le ralla!

10

Und ein andrer bot ihr Bänder
Und der dritte bot sein Herz;
Doch sie trieb mit Herz und Bändern
So wie mit den Lämmern Scherz,
Nur la la! le ralla!

15

Die Befehrte.

Bei dem Glanze der Abendröthe
Ging ich still den Wald entlang,
Damon saß und blies die Flöte,
Daß es von den Felsen klang,
5 So la la!

Und er zog mich, ach, an sich nieder,
Küßte mich so hold, so süß.
Und ich sagte: blase wieder!
Und der gute Junge blies,
10 So la la!

Meine Ruhe ist nun verloren,
Meine Freude floh davon,
Und ich höre vor meinen Ohren
Immer nur den alten Ton,
15 So la la, le ralla.

u. s. w.

Rettung.

Mein Mädchen ward mir ungetreu,
Das machte mich zum Freudenhasser;
Da lief ich an ein fließend Wasser,
Das Wasser lief vor mir vorbei.

Da stand ich nun, verzweifelnd, stumm; 5
Im Kopfe war mir's wie betrunken,
Fast wär' ich in den Strom gesunken,
Es ging die Welt mit mir herum.

Auf einmal hört' ich was, das rief —
Ich wandte just dahin den Rücken — 10
Es war ein Stimmchen zum Entzücken:
„Nimm dich in Acht! der Fluß ist tief.“

Da lief mir was durch's ganze Blut,
Ich seh', so ist's ein liebes Mädchen;
Ich fragte sie: wie heißt du? „Räthchen!“ 15
O schönes Räthchen! Du bist gut.

Du hältst vom Tode mich zurück,
Auf immer dank' ich dir mein Leben;
Allein das heißt mir wenig geben,
Nun sei auch meines Lebens Glück!

Und dann klagt' ich ihr meine Noth,
Sie schlug die Augen lieblich nieder;
Ich küßte sie und sie mich wieder,
Und — vor der Hand nichts mehr von Tod.

Der M u s e n s o h n.

Durch Feld und Wald zu schweifen,
Mein Liedchen wegzupfeifen,
So geht's von Ort zu Ort!
Und nach dem Takte reget,
5 Und nach dem Maß beweget
Sich alles an mir fort.

Ich kann sie kaum erwarten
Die erste Blum' im Garten,
Die erste Blüth' am Baum.
10 Sie grüßen meine Lieder,
Und kommt der Winter wieder,
Sing' ich noch jenen Traum.

Ich sing' ihn in der Weite,
Auf Eis Läng' und Breite,
15 Da blüht der Winter schön!
Auch diese Blüthe schwindet
Und neue Freude findet
Sich auf bebauten Höhn.

Denn wie ich bei der Linde
20 Daß junge Bölkchen finde,
Sogleich erreg' ich sie.
Der stumpfe Bursche bläht sich,
Das steife Mädchen dreht sich
Nach meiner Melodie.

Ihr gebt den Sohlen Flügel 25
Und treibt, durch Thal und Hügel,
Den Liebling weit von Haus.
Ihr lieben holden Mäusen,
Wann ruh' ich ihr am Busen
Auch endlich wieder aus? 30

G e f u n d e n.

Ich ging im Walde
So für mich hin,
Und nichts zu suchen
Das war mein Sinn.

5 Im Schatten sah ich
 Ein Blümchen stehn,
 Wie Sterne leuchtend,
 Wie Äuglein schön.

10 Ich wollt' es brechen,
 Da sagt' es fein:
 Soll ich zum Welken
 Gebrochen sein?

15 Ich grub's mit allen
 Den Würzlein aus,
 Zum Garten trug ich's
 Am hübschen Haus.

20 Und pflanzt' es wieder
 Am stillen Ort;
 Nun zweigt es immer
 Und blüht so fort.

Gleich und gleich.

Ein Blumenglöckchen
Vom Boden hervor
War früh ge sproßt
In lieblichem Flor;
Da kam ein Biendchen
Und naichte sein: —
Die müssen wohl beide
Für einander sein.

Wechsellied zum Tanze.

Die Gleichgültigen.

- Komm mit, o Schöne, komm mit mir zum Tanze;
Tanzen gehöret zum festlichen Tag.
Bist du mein Schatz nicht, so kannst du es werden,
Wirst du es nimmer, so tanzen wir doch.
5 Komm mit, o Schöne, komm mit mir zum Tanze;
Tanzen verherrlicht den festlichen Tag.

Die Zärtlichen.

- Ohne dich, Liebste, was wären die Feste?
Ohne dich, Süße, was wäre der Tanz?
Würst du mein Schatz nicht, so möcht' ich nicht tanzen,
10 Bleibst du es immer, ist Leben ein Fest.
Ohne dich, Liebste, was wären die Feste?
Ohne dich, Süße, was wäre der Tanz?

Die Gleichgültigen.

- Laß sie nur lieben, und laß du uns tanzen!
Schmachtende Liebe vermeidet den Tanz.
15 Schlingen wir fröhlich den drehenden Reihen,
Schleichen die andern zum dämmernden Wald.
Laß sie nur lieben, und laß du uns tanzen!
Schmachtende Liebe vermeidet den Tanz.

Die Zärtlichen.

Laß sie sich drehen, und laß du uns wandeln!

Wandeln der Liebe ist himmlischer Tanz.

20

Amor, der nahe, er höret sie spotten,

Rächet sich einmal, und rächet sich bald.

Laß sie sich drehen, und laß du uns wandeln!

Wandeln der Liebe ist himmlischer Tanz.

Selbstbetrug.

Der Vorhang schwebet hin und her
Bei meiner Nachbarin.
Gewiß, sie lauschet überquer,
Ob ich zu Hause bin,

5 Und ob der eifersücht'ge Groß,
Den ich am Tag gehegt,
Sich, wie er nun auf immer soll,
Im tiefen Herzen regt.

10 Doch leider hat das schöne Kind
Dergleichen nicht gefühlt.
Ich seh', es ist der Abendwind,
Der mit dem Vorhang spielt.

Kriegserklärung.

Wenn ich doch so schön wär'
 Wie die Mädchen auf dem Land!
 Sie tragen gelbe Hüte
 Mit rosenrothem Band.

Glauben, daß man schön sei, 5
 Dächt' ich, ist erlaubt.
 In der Stadt ach! ich hab' es
 Dem Junker geglaubt.

Nun im Frühling ach! ist's 10
 Um die Freuden gethan;
 Ihn ziehen die Dirnen,
 Die ländlichen, an.

Und die Taill' und den Schlepp
 Verändr' ich zur Stund';
 Das Leibchen ist länger, 15
 Das Röckchen ist rund.

Trage gelblichen Hut,
 Und ein Nieder wie Schnee;
 Und fickle, mit andern,
 Den blühenden Klee. 20

Spürt er unter dem Chor
Etwas Zierliches aus;
Der lüsterne Anabe
Er winkt mir in's Haus.

25 Ich begleit' ihn verschämt
Und er kennt mich noch nicht,
Er kneipt mir die Wangen
Und sieht mein Gesicht.

30 Die Städterin droht
Euch Dirnen den Krieg,
Und doppelte Reize
Behaupten den Sieg.

L i e b h a b e r
i n a l l e n G e s t a l t e n.

Ich wollt' ich wär' ein Fisch,
So hurtig und frisch;
Und kämst du zu anglen,
Ich würde nicht manglen.
Ich wollt' ich wär' ein Fisch, 5
So hurtig und frisch.

Ich wollt' ich wär' ein Pferd,
Da wär' ich dir werth.
O wär' ich ein Wagen,
Bequem dich zu tragen. 10
Ich wollt' ich wär' ein Pferd,
Da wär' ich dir werth.

Ich wollt' ich wäre Gold,
Dir immer im Sold;
Und thätst du was kaufen,
Käm' ich wieder gelaufen. 15
Ich wollt' ich wäre Gold,
Dir immer im Sold.

20 Ich wollt' ich wär' treu,
 Mein Liebchen stets neu;
 Ich wollt' mich verheißen,
 Wollt' nimmer verreisen.
 Ich wollt' ich wär' treu,
 Mein Liebchen stets neu.

25 Ich wollt' ich wär' alt
 Und runzlig und kalt;
 Thätst du mir's versagen,
 Da könnt' mich's nicht plagen.
 Ich wollt' ich wär' alt
 30 Und runzlig und kalt.

Wär' ich Affe sogleich,
 Voll neckender Streich';
 Hätt' was dich verdrossen,
 So macht' ich dir Poffen.
 35 Wär' ich Affe sogleich,
 Voll neckender Streich'.

Wär' ich gut wie ein Schaf,
 Wie der Löwe so brav;
 Hätt' Augen wie's Füchschchen,
 40 Und Listen wie's Füchschchen.
 Wär' ich gut wie ein Schaf,
 Wie der Löwe so brav.

Was alles ich wär',
Das gönnt' ich dir sehr;
Mit fürstlichen Gaben,
Du solltest mich haben.
Was alles ich wär',
Das gönnt' ich dir sehr.

45

Doch bin ich wie ich bin,
Und nimm mich nur hin!
Willst du bess're besitzen,
So laß dir sie schnitzen.
Ich bin nun wie ich bin;
So nimm mich nur hin!

50

Der Goldschmiedsgesell.

Es ist doch meine Nachbarin
Ein allerliebsteß Mädchen!
Wie früh ich in der Werkstatt bin,
Blick' ich nach ihrem Lädchen.

5 Zu Ring und Kette poch' ich dann
Die feinen goldnen Drähtchen.
Ach, denk' ich, wann, und wieder, wann
Ist solch ein Ring für Rätchen?

10 Und thut sie erst die Schaltern auf,
Da kommt das ganze Städtchen
Und feilscht und wirbt mit hellem Hauf
Um's Merlei im Lädchen.

15 Ich feile; wohl zerfeil' ich dann
Auch manches goldne Drähtchen.
Der Meister brummt, der harte Mann!
Er merkt, es war das Lädchen.

20 Und flugs wie nur der Handel still,
Gleich greift sie nach dem Rädchen.
Ich weiß wohl, was sie spinnen will:
Es hofft das liebe Mädchen.

Das kleine Füßchen tritt und tritt;
Da denk' ich mir das Mädchen,
Das Strumpfband denk' ich auch wohl mit,
Ich schenkt's dem lieben Mädchen.

Und nach den Lippen führt der Schatz 25
Das allerfeinste Fädchen.
O wär' ich doch an seinem Platz,
Wie küßt' ich mir das Mädchen!

A n t w o r t e n
bei einem gesellschaftlichen Fragespiel.

Die Dame.

Was ein weiblich Herz erfreue
In der klein- und großen Welt?
Ganz gewiß ist es das Neue,
Dessen Blüthe stets gefällt;
5 Doch viel werthrer ist die Treue,
Die, auch in der Früchte Zeit,
Noch mit Blüthen uns erfreut.

Der junge Herr.

Paris war, in Wald und Höhlen,
Mit den Nymphen wohl bekannt,
10 Bis ihm Zeus, um ihn zu quälen,
Drei der Himmlischen gesandt;
Und es fühlte wohl im Wählen,
In der alt- und neuen Zeit,
Niemand mehr Verlegenheit.

Der Erfahrne.

15 Geh den Weibern zart entgegen,
Du gewinnst sie auf mein Wort;
Und wer rasch ist und verwegen
Kommt vielleicht noch besser fort;
Doch wem wenig dran gelegen
20 Scheinet, ob er reizt und rührt,
Der beleidigt, der verführt.

Der Zufriedne.

Vielfach ist der Menschen Streben,
Ihre Unruh, ihr Verdruß;
Auch ist manches Gut gegeben,
Mancher liebliche Genuß;
Doch das größte Glück im Leben
Und der reichlichste Gewinn
Ist ein guter leichter Sinn.

25

Der lustige Rath.

Wer der Menschen thöricht Treiben
Täglich sieht und täglich schilt,
Und, wenn Andre Narren bleiben,
Selbst für einen Narren gilt,
Der trägt schwerer, als zur Mühle
Irgend ein beladen Thier.
Und, wie ich im Busen fühle,
Wahrlich! so ergeht es mir.

30

35

Verschiedene Empfindungen an Einem Platze.

Das Mädchen.

Ich hab' ihn gesehen!
Wie ist mir geschehen?
O himmlischer Blick!
Er kommt mir entgegen;
5 Ich weiche verlegen,
Ich schwanke zurück.
Ich irre, ich träume!
Ihr Felsen, ihr Bäume,
Verbergt meine Freude,
10 Verberget mein Glück!

Der Jüngling.

Hier muß ich sie finden!
Ich sah sie verschwinden,
Ihr folgte mein Blick.
Sie kam mir entgegen,
15 Dann trat sie verlegen
Und schamroth zurück.
Ist's Hoffnung, sind's Träume?
Ihr Felsen, ihr Bäume,
Entdeckt mir die Liebste,
20 Entdeckt mir mein Glück!

Der Schmachkende.

Hier lag' ich verborgen
Dem thauenden Morgen

Mein einsam Geschick.
Verkannt von der Menge,
Wie zieh' ich in's Enge 25
Mich stille zurück!
O zärtliche Seele,
O schweige, verhehle
Die ewigen Leiden,
Verhehle dein Glück! 30

Der Jäger.

Es lohnet mich heute
Mit doppelter Beute
Ein gutes Geschick.
Der redliche Diener
Bringt Hasen und Hühner 35
Beladen zurück.
Hier find' ich gefangen
Auch Vögel noch hängen.
Es lebe der Jäger,
Es lebe sein Glück! 40

Wer kauft Liebesgötter?

5 Von allen schönen Waaren,
Zum Markte hergefahren,
Wird keine mehr behagen
Als die wir euch getragen
Aus fremden Ländern bringen.
O höret was wir singen!
Und seht die schönen Vögel,
Sie stehen zum Verkauf.

10 Zuerst befehlt den großen,
Den lustigen, den losen!
Er hüpfet leicht und munter
Von Baum und Busch herunter;
Gleich ist er wieder droben.
Wir wollen ihn nicht loben.
15 O seht den muntern Vogel!
Er steht hier zum Verkauf.

20 Betrachtet nun den kleinen,
Er will bedächtig scheinen,
Und doch ist er der lose,
So gut als wie der große;
Er zeigt meist im Stillen
Den allerbesten Willen.
Der lose kleine Vogel,
Er steht hier zum Verkauf.

O seht das kleine Läubchen, 25
Das liebe Turtelweibchen!
Die Mädchen sind so zierlich,
Verständig und manierlich;
Sie mag sich gerne pußen
Und eure Liebe nutzen. 30
Der kleine zarte Vogel,
Er steht hier zum Verkauf.

Wir wollen sie nicht loben,
Sie stehn zu allen Proben.
Sie lieben sich das Neue; 35
Doch über ihre Treue
Verlangt nicht Brief und Siegel;
Sie haben alle Flügel.
Wie artig sind die Vögel,
Wie reizend ist der Kauf! 40

Der Abschied.

Laß mein Aug' den Abschied sagen,
Den mein Mund nicht nehmen kann!
Schwer, wie schwer ist er zu tragen!
Und ich bin doch sonst ein Mann.

5 Traurig wird in dieser Stunde
Selbst der Liebe süßtes Pfand,
Kalt der Kuß von deinem Munde,
Matt der Druck von deiner Hand.

10 Sonst, ein leicht gestohl'nes Mäulchen,
O wie hat es mich entzückt!
So erfreuet uns ein Veilchen,
Das man früh im März gepflückt.

Doch ich pflücke nun kein Fränzchen,
Keine Rose mehr für dich.
15 Frühling ist es, liebes Fränzchen,
Aber leider Herbst für mich!

Die schöne Nacht.

Nun verlass' ich diese Hütte,
Meiner Liebsten Aufenthalt,
Wandle mit verhülltem Schritte
Durch den öden finstern Wald:
Luna bricht durch Busch und Eichen, 5
Zephyr meldet ihren Lauf,
Und die Birken streun mit Reigen
Ihr den süßten Weihrauch auf.

Wie ergöß' ich mich im Rühlen
Dieser schönen Sommernacht! 10
O wie still ist hier zu fühlen,
Was die Seele glücklich macht!
Läßt sich kaum die Wonne fassen;
Und doch wollt' ich, Himmel, dir
Tausend solcher Nächte lassen, 15
Gäb' mein Mädchen Eine mir.

Glück und Traum.

Du hast uns oft im Traum gesehen
Zusammen zum Altare gehen,
Und dich als Frau, und mich als Mann.
Oft nahm ich wachend deinem Munde,
5 In einer unbewachten Stunde,
So viel man Küsse nehmen kann.

Das reinste Glück, das wir empfunden,
Die Wollust mancher reichen Stunden
Floh wie die Zeit mit dem Genuß.
10 Was hilft es mir, daß ich genieße?
Wie Träume fliehn die wärmsten Küsse,
Und alle Freude wie ein Kuß.

L e b e n d i g e s A n d e n k e n .

Der Liebsten Band und Schleife rauben,
 Halb mag sie zürnen, halb erlauben,
 Euch ist es viel, ich will es glauben
 Und gönn' euch solchen Selbstbetrug:
 Ein Schleier, Halstuch, Strumpfband, Ringe 5
 Sind wahrlich keine kleinen Dinge;
 Allein mir find sie nicht genug.

Lebend'gen Theil von ihrem Leben,
 Ihn hat nach leisem Widerstreben
 Die Allerliebste mir gegeben, 10
 Und jene Herrlichkeit wird nichts.
 Wie lach' ich all der Trödelwaare!
 Sie schenkte mir die schönen Haare,
 Den Schmuck des schönsten Angesichts.

Soll ich dich gleich, Geliebte, missen, 15
 Wirst du mir doch nicht ganz entrisßen:
 Zu schaun, zu tändeln und zu küssen
 Bleibt die Reliquie von dir. —
 Gleich ist des Haars und mein Geschick;
 Sonst buhlten wir mit Einem Glück 20
 Um sie, jetzt find wir fern von ihr.

25

Fest waren wir an sie gehangen;
Wir streichelten die runden Wangen,
Uns lockt' und zog ein süß Verlangen,
Wir gleiteten zur vollern Brust.
O Nebenbuhler, frei von Reide,
Du süß Geschenk, du schöne Beute,
Erinnre mich an Glück und Lust!

Glück der Entfernung.

Trink', o Jüngling! heil'ges Glücke
 Taglang aus der Liebsten Blicke;
 Abends gaull' ihr Bild dich ein.
 Kein Verliebter hab' es besser;
 Doch das Glück bleibt immer größer, 5
 Fern von der Geliebten sein.

Ew'ge Kräfte, Zeit und Ferne,
 Heimlich wie die Kraft der Sterne,
 Wiegen dieses Blut zur Ruh.
 Mein Gefühl wird stets erweichter; 10
 Doch mein Herz wird täglich leichter
 Und mein Glück nimmt immer zu.

Nirgendß kann ich sie vergessen;
 Und doch kann ich ruhig essen,
 Heiter ist mein Geist und frei; 15
 Und unmerkliche Bethörung
 Macht die Liebe zur Verehrung,
 Die Begier zur Schwärmerei.

Aufgezogen durch die Sonne
 Schwimmt im Hauch äther'scher Wonne 20
 So das leichtste Wölkchen nie,
 Wie mein Herz in Ruh und Freude.
 Frei von Furcht, zu groß zum Neide,
 Lieb' ich, ewig lieb' ich sie!

An Anna.

Schwebet von dem ersten Licht,
 Bild der Jünglichkeit im Trauer!
 Rebel schwimmt mit Silberhaarer
 Um dein reizendes Gesicht;
 5 Deines leisen Fußes Laut
 Weht aus tagverischloßnen Höhlen
 Traurig abgetriebne Seelen,
 Rich, und nächt'ge Vögel auf.

Forischend überfieht dein Blick
 10 Eine großgemessne Weite.
 Hebe mich an deine Seite!
 Gib der Schwärmerei dieß Glück;
 Und in wollustvoller Ruh
 Eäh' der weitverischlagne Ritter
 15 Durch das gläserne Gegitter
 Seines Mädchens Nächten zu.

Des Reichauens holdes Glück
 Milbert solcher Ferne Qualen,
 Und ich sammle deine Strahlen
 20 Und ich schärfe meinen Blick;
 Hell und heller wird es schon
 Um die unverhüllten Glieder,
 Und nun zieht sie mich hernieder,
 Wie dich einft Endymion.

B r a u t n a c h t.

Im Schlafgemach, entfernt vom Feste,
 Sitzt Amor dir getreu und bebt,
 Daß nicht die List muthwill'ger Gäste
 Des Brautbetts Frieden untergräbt.
 Es blinkt mit mystisch heil'gem Schimmer 5
 Vor ihm der Flammen blaßes Gold;
 Ein Weihrauchswirbel füllt das Zimmer,
 Damit ihr recht genießen sollt.

Wie schlägt dein Herz beim Schlag der Stunde,
 Der deiner Gäste Lärm verjagt; 10
 Wie glühst du nach dem schönen Munde,
 Der bald verstummt und nichts versagt.
 Du eilst um alles zu vollenden
 Mit ihr in's Heiligthum hinein;
 Das Feuer in des Wächters Händen 15
 Wird wie ein Nachtlicht still und klein.

Wie bebt vor deiner Küsse Menge
 Ihr Busen und ihr voll Gesicht;
 Zum Zittern wird nun ihre Strenge,
 Denn deine Kühnheit wird zur Pflicht. 20
 Schnell hilft dir Amor sie entkleiden,
 Und ist nicht halb so schnell als du;
 Dann hält er schalkhaft und bescheiden
 Sich fest die beiden Augen zu.

S c h a d e n f r e u d e .

In des Papillons Gestalt
 Flattr' ich, nach den letzten Zügen,
 Zu den vielgeliebten Stellen,
 Zeugen himmlischer Vergnügen,
 5 Über Wiesen, an die Quellen,
 Um den Hügel, durch den Wald.

Ich belausch' ein zärtlich Paar;
 Von des schönen Mädchens Haupte
 Aus den Kränzen schau' ich nieder;
 10 Alles was der Tod mir raubte
 Seh' ich hier im Bilde wieder,
 Bin so glücklich wie ich war.

Sie umarmt ihn lächelnd stumm,
 Und sein Mund genießt der Stunde,
 15 Die ihm güt'ge Götter senden,
 Hüpf' vom Busen zu dem Munde,
 Von dem Munde zu den Händen,
 Und ich hüpf' um ihn herum.

Und sie sieht mich Schmetterling.
 20 Bitternd vor des Friends Verlangen
 Springt sie auf, da flieg' ich ferne.
 „Liebster, komm, ihn einzufangen!
 Komm! ich hätt' es gar zu gerne,
 Gern das kleine bunte Ding.“

U n s c h u l d.

Schönste Tugend einer Seele,
 Reinstes Quell der Zärtlichkeit!
 Mehr als Byron, als Pamele
 Ideal und Seltenheit!
 Wenn ein andres Feuer brennet, 5
 Fliehet dein zärtlich schwaches Licht;
 Dich fühlt nur wer dich nicht kennet,
 Wer dich kennt, der fühlt dich nicht.

Göttin, in dem Paradiese
 Lebtest du mit uns vereint; 10
 Noch erscheinst du mancher Wiese
 Morgens, eh' die Sonne scheint.
 Nur der sanfte Dichter siehet
 Dich im Nebelkleide ziehn;
 Phöbus kommt, der Nebel fliehet, 15
 Und im Nebel bist du hin.

Sch e i n t o d.

Weint, Mädchen, hier bei Amors Grabe; hier
Sank er von nichts, von ohngefähr danieder.
Doch ist er wirklich todt? Ich schwöre nicht dafür:
Ein Nichts, ein Ohngefähr erweckt ihn öfters wieder.

Novemberlied.

Dem Schützen, doch dem alten nicht,
Zu dem die Sonne flieht,
Der uns ihr fernes Angesicht
Mit Wolken überzieht;

Dem Knaben sei dieß Lied geweiht, 5
Der zwischen Rosen spielt,
Uns höret und zur rechten Zeit
Nach schönen Herzen zielt.

Durch ihn hat uns des Winters Nacht, 10
So häßlich sonst und rauh,
Gar manchen werthen Freund gebracht
Und manche liebe Frau.

Von nun an soll sein schönes Bild
Am Sternenhimmel stehn,
Und er soll ewig, hold und mild, 15
Uns auf- und untergehn.

An die Erwählte.

Hand in Hand! und Lipp' auf Lippe!
Liebes Mädchen, bleibe treu!
Lebe wohl! und manche Klippe
Fährt dein Liebster noch vorbei;
5 Aber wenn er einst den Hafen,
Nach dem Sturme, wieder grüßt,
Mögen ihn die Götter strafen,
Wenn er ohne dich genießt.

Frisch gewagt ist schon gewonnen,
10 Halb ist schon mein Werk vollbracht!
Sterne leuchten mir wie Sonnen,
Nur dem Feigen ist es Nacht.
Wär' ich müßig dir zur Seite,
Drückte noch der Kummer mich;
15 Doch in aller dieser Weite
Wirk' ich rasch und nur für dich.

Schon ist mir das Thal gefunden,
Wo wir einst zusammen gehn,
Und den Strom in Abendstunden
20 Sanft hinunter gleiten sehn.
Diese Pappeln auf den Wiesen,
Diese Buchen in dem Hain!
Ach, und hinter allen diesen
Wird doch auch ein Hüttchen sein.

Erster Verlust.

Ach wer bringt die schönen Tage,
Jene Tage der ersten Liebe,
Ach wer bringt nur eine Stunde
Jener holden Zeit zurück!

Einsam nähr' ich meine Wunde,
Und mit stets erneuter Klage
Traur' ich um's verlorne Glück.

5

Ach, wer bringt die schönen Tage,
Jene holde Zeit zurück!

N a c h g e f ü h l.

Wenn die Aehren wieder blühen,
Rühret sich der Wein im Fasse;
Wenn die Rosen wieder glühen,
Weiß ich nicht, wie mir geschieht.

5 Thränen rinnen von den Wangen,
Was ich thue, was ich lasse;
Nur ein unbestimmt Verlangen
Fühl' ich, daß die Brust durchglüht.

10 Und zuletzt muß ich mir sagen,
Wenn ich mich bedenk' und fasse,
Daß in solchen schönen Tagen
Doris einst für mich geglüht.

N ä h e d e s G e l i e b t e n .

Ich denke dein, wenn mir der Sonne Schimmer
Vom Meere strahlt;
Ich denke dein, wenn sich des Mondes Flimmer
In Quellen mahlt.

Ich sehe dich, wenn auf dem fernen Wege 5
Der Staub sich hebt;
In tiefer Nacht, wenn auf dem schmalen Stege
Der Wanderer hebt.

Ich höre dich, wenn dort mit dumpfem Rauschen 10
Die Welle steigt.
Im stillen Gaine geh' ich oft zu lauschen,
Wenn alles schweigt.

Ich bin bei dir, du seist auch noch so ferne,
Du bist mir nah!
Die Sonne sinkt, bald leuchten mir die Sterne. 15
O wärst du da!

Gegenwart.

Alles kündet dich an!
Erscheinet die herrliche Sonne,
Folgst du, so hoff' ich es, bald.

5 Trittst du im Garten hervor,
So bist du die Rose der Rosen,
Lilie der Lilien zugleich.

Wenn du im Tanze dich regst,
So regen sich alle Gestirne
Mit dir und um dich umher.

10 Nacht! und so wär' es denn Nacht!
Nun überscheinst du des Mondes
Lieblichen, ladenden Glanz.

15 Ladend und lieblich bist du,
Und Blumen, Mond und Gestirne
Huldigen, Sonne, nur dir.

Sonne! so sei du auch mir
Die Schöpferin herrlicher Tage;
Leben und Ewigkeit ist's.

An die Entfernte.

So hab' ich wirklich dich verloren?
Bist du, o Schöne, mir entflohn?
Noch klingt in den gewohnten Ohren
Ein jedes Wort, ein jeder Ton.

So wie des Wandrers Blick am Morgen
Vergebens in die Lüfte bringt,
Wenn, in dem blauen Raum verborgen,
Hoch über ihm die Lerche singt:

So dringet ängstlich hin und wieder
Durch Feld und Busch und Wald mein Blick; 10
Dich rufen alle meine Lieder;
O komm, Geliebte, mir zurück!

Am Flusse.

Verfließet, vielgeliebte Lieder,
Zum Meere der Vergessenheit!
Kein Knabe fing' entzückt euch wieder,
Kein Mädchen in der Blüthenzeit.

5 Ihr sanget nur von meiner Lieben;
Nun spricht sie meiner Treue Hohn.
Ihr wart in's Wasser eingeschrieben;
So fließt denn auch mit ihm davon.

Die Freuden.

Es flattert um die Quelle
Die wechselnde Libelle,
Mich freut sie lange schon;
Bald dunkel und bald helle,
Wie der Chamäleon, 5
Bald roth, bald blau,
Bald blau, bald grün;
O daß ich in der Nähe
Doch ihre Farben sähe!

Sie schwirrt und schwebet, rastet nie! 10
Doch still, sie setzt sich an die Weiden.
Da hab' ich sie! Da hab' ich sie!
Und nun betracht' ich sie genau,
Und seh' ein traurig dunkles Blau —

So geht es dir, Bergliedrer deiner Freuden! 15

A b s c h i e d.

Zu lieblich ist's, ein Wort zu brechen,
Zu schwer die wohlerkannte Pflicht,
Und leider kann man nichts versprechen,
Was unserm Herzen widerspricht.

- 5 Du übst die alten Zauberlieder,
Du lockst ihn, der kaum ruhig war,
Zum Schaukeltahn der süßen Thorheit wieder,
Erneust, verdoppelst die Gefahr.

- Was suchst du mir dich zu verstecken!
10 Sei offen, flieh nicht meinen Blick!
Früh oder spät mußt' ich's entdecken,
Und hier hast du dein Wort zurück.

- Was ich gesollt, hab' ich vollendet;
Durch mich sei dir von nun an nichts verwehrt;
15 Allein verzeih dem Freund, der sich nun von dir wendet,
Und still in sich zurücke kehrt.
-

W e c h s e l.

Auf Kiesel'n im Bache da lieg' ich, wie helle!
Verbreite die Arme der kommenden Welle,
Und buhlerisch drückt sie die sehnennde Brust;
Dann führt sie der Leichtfinn im Strome danieder;
Es naht sich die zweite, sie streichelt mich wieder: 5
So fühl' ich die Freuden der wechselnden Lust.

Und doch, und so traurig, verschleiffst du vergebens
Die köstlichen Stunden des eilenden Lebens,
Weil dich das geliebteste Mädchen vergift!
O ruf' sie zurücke die vorigen Zeiten! 10
Es küßt sich so süße die Lippe der Zweiten,
Als kaum sich die Lippe der Ersten geküßt.

B e h e r z i g u n g.

5 Ach, was soll der Mensch verlangen?
Ist es besser, ruhig bleiben?
Klammernd fest sich anzuhängen?
Ist es besser, sich zu treiben?
Soll er sich ein Häuschen bauen?
Soll er unter Zelten leben?
Soll er auf die Felsen trauen?
Selbst die festen Felsen beben.

10 Eines schickt sich nicht für alle!
Sehe jeder wie er's treibe,
Sehe jeder wo er bleibe,
Und wer steht, daß er nicht falle!

Meeres Stille.

Tiefe Stille herrscht im Wasser,
 Ohne Regung ruht das Meer,
 Und bekümmert sieht der Schiffer
 Glatte Fläche rings umher.
 Keine Luft von keiner Seite!
 Todesstille fürchterlich!
 In der ungeheuern Weite
 Reget keine Welle sich.

5

Glückliche Fahrt.

Die Nebel zerreißen,
 Der Himmel ist helle
 Und Wolus löset
 Das ängstliche Band.
 Es säuseln die Winde,
 Es rührt sich der Schiffer.
 Geschwinde! Geschwinde!
 Es theilt sich die Welle,
 Es naht sich die Ferne;
 Schon seh' ich das Land!

5

10

M u t h.

Sorglos über die Fläche weg,
 Wo vom kühnsten Wager die Bahn
 Dir nicht vorgegraben du siehst,
 Mache dir selber Bahn!

5

Stille, Liebchen, mein Herz!
 Kracht's gleich, bricht's doch nicht!
 Bricht's gleich, bricht's nicht mit dir!

G r i n n e r u n g.

Willst du immer weiter schweifen?
 Sieh, das Gute liegt so nah.
 Lerne nur das Glück ergreifen,
 Denn das Glück ist immer da.

Willkommen und Abschied.

Es schlug mein Herz, geschwind zu Pferde!
 Es war gethan fast eh' gedacht;
 Der Abend wiegte schon die Erde
 Und an den Bergen hing die Nacht:
 Schon stand im Nebelkleid die Eiche,
 Ein aufgethürmter Riese, da,
 Wo Finsterniß aus dem Gesträuche
 Mit hundert schwarzen Augen sah.

5

Der Mond von einem Wolkenhügel
 Sah kläglich aus dem Dufte hervor,
 Die Winde schwangen leise Flügel,
 Umsauf'ten schauerlich mein Ohr;
 Die Nacht schuf tausend Ungeheuer;
 Doch frisch und fröhlich war mein Muth:
 In meinen Adern welches Feuer!
 In meinem Herzen welche Gluth!

10

15

Dich sah ich, und die milde Freude
 Floß von dem süßen Blick auf mich;
 Ganz war mein Herz an deiner Seite
 Und jeder Athemzug für dich.
 Ein rosenfarbnes Frühlingswetter
 Umgab das liebliche Gesicht,
 Und Zärtlichkeit für mich — ihr Götter!
 Ich hofft' es, ich verdient' es nicht!

20

25 Doch ach, schon mit der Morgensonne
 Verengt der Abschied mir das Herz:
 In deinen Küssen welche Wonne!
 In deinem Auge welcher Schmerz!
 Ich ging, du standst und sahst zur Erden,
30 Und sahst mir nach mit nassem Blick:
 Und doch, welch Glück geliebt zu werden!
 Und lieben, Götter, welch ein Glück!



Neue Liebe neues Leben.

Herz, mein Herz, was soll das geben?
 Was bedrängt dich so sehr?
 Welch ein fremdes neues Leben!
 Ich erkenne dich nicht mehr.
 Weg ist alles, was du liebtest, 5
 Weg warum du dich betrübtest,
 Weg dein Fleiß und deine Ruh —
 Ach wie kamst du nur dazu!

Fesselt dich die Jugendblütthe,
 Diese liebliche Gestalt, 10
 Dieser Blick voll Treu' und Güte,
 Mit unendlicher Gewalt?
 Will ich rasch mich ihr entziehen,
 Mich ermannen, ihr entfliehen,
 Führet mich im Augenblick 15
 Ach mein Weg zu ihr zurück.

Und an diesem Zauberfädchen,
 Das sich nicht zerreißen läßt,
 Hält das liebe lose Mädchen
 Mich so wider Willen fest; 20
 Muß in ihrem Zauberkreise
 Leben nun auf ihre Weise.
 Die Veränderung ach wie groß!
 Liebe! Liebe! laß mich los!

An Belinden., *Lilli*

Warum ziehst du mich unwiderstehlich
Ach in jene Pracht?
War ich guter Junge nicht so felig
In der öden Nacht?

5 Heimlich in mein Zimmerchen verschlossen,
Lag im Mondenschein
Ganz von seinem Schauerlicht umflossen,
Und ich dämmert' ein;

10 Träumte da von vollen goldnen Stunden
Ungemischter Lust,
Hatte schon dein liebes Bild empfunden
Tief in meiner Brust.

Bin ich's noch, den du bei so viel Lichtern
An dem Spieltisch hältst?
15 Oft so unerträglichen Gesichtern
Gegenüber stellst?

Reizender ist mir des Frühlings Blüthe
Nun nicht auf der Flur;
Wo du, Engel, bist, ist Lieb' und Güte,
20 Wo du bist, Natur.

✓
M a i l i e d.

Wie herrlich leuchtet
Mir die Natur!
Wie glänzt die Sonne!
Wie lacht die Flur!

Es bringen Blüthen
Aus jedem Zweig
Und tausend Stimmen
Aus dem Gesträuch.

Und Freud' und Wonne
Aus jeder Brust.
O Erd', o Sonne!
O Glück, o Lust!

O Lieb', o Liebe!
So golden schön,
Wie Morgenwolken
Auf jenen Höhen!

Du segnest herrlich
Das frische Feld,
Im Blüthendampfe
Die volle Welt.

5

10

15

20

O Mädchen, Mädchen,
Wie lieb' ich dich!
Wie blickt dein Auge!
Wie liebst du mich!

25

So liebt die Lerche
Gesang und Lust,
Und Morgenblumen
Den Himmelssduft,

30

Wie ich dich liebe
Mit warmem Blut,
Die du mir Jugend
Und Freud' und Muth

35

Zu neuen Liedern
Und Tänzchen gibst.
Sei ewig glücklich,
Wie du mich liebst!

J

Mit einem gemahlten Band.

Kleine Blumen, kleine Blätter
Streuen mir mit leichter Hand
Gute junge Frühlings-Götter
Tänzelnd auf ein lustig Band.

Zephyr, nimm's auf deine Flügel,
Schling's um meiner Liebsten Kleid;
Und so tritt sie vor den Spiegel
All in ihrer Munterkeit.

5

Sieht mit Rosen sich umgeben,
Selbst wie eine Rose jung.
Einen Blick, geliebtes Leben!
Und ich bin belohnt genug.

10

Fühle, was dieß Herz empfindet,
Reiche frei mir deine Hand,
Und das Band, das uns verbindet,
Sei kein schwaches Rosenband!

15

Mit einem goldnen Halskettchen.

Dir darf dieß Blatt ein Kettchen bringen,
Daß, ganz zur Biegsamkeit gewöhnt,
Sich mit viel hundert kleinen Schlingen
Um deinen Hals zu schmiegen sehnt.

5 Gewähr' dem Märchen die Begierde,
Sie ist voll Unschuld, ist nicht kühn;
Am Tag ist's eine kleine Bierde,
Am Abend wirfst du's wieder hin.

10 Doch bringt dir einer jene Kette,
Die schwerer drückt und ernster faßt,
Verdent' ich dir es nicht, Lisette,
Wenn du ein klein Bedenken hast.

An Rottchen.

Mitten im Getümmel mancher Freuden,
 Mancher Sorgen, mancher Herzensnoth,
 Denk' ich dein, o Rottchen, denken dein die beiden,
 Wie bei'm stillen Abendroth
 Du die Hand uns freundlich reichtest, 5
 Da du uns auf reich bebauter Flur,
 In dem Schooße herrlicher Natur,
 Manche leicht verhüllte Spur
 Einer lieben Seele zeigtest.

Wohl ist mir's, daß ich dich nicht erkannt, 10
 Daß ich gleich dich in der ersten Stunde,
 Ganz den Herzensausdruck in dem Munde,
 Dich ein wahres gutes Kind genannt.

Still und eng und ruhig auferzogen
 Wirft man uns auf Einmal in die Welt; 15
 Uns umspülen hunderttausend Wogen,
 Alles reizt uns, mancherlei gefällt,
 Mancherlei verdrießt uns, und von Stund' zu Stunden
 Schwankt das leichtunruhige Gefühl;
 Wir empfinden, und was wir empfunden, 20
 Spült hinweg das bunte Weltgewühl.

Wohl, ich weiß es, da durchschleicht uns innen
 Manche Hoffnung, mancher Schmerz.
 Rottchen, wer kennt unsre Sinnen?
 Rottchen, wer kennt unser Herz? 25

Ach es möchte gern gekannt sein, überfließen
In das Mitempfinden einer Creatur,
Und vertrauend zwiefach neu genießen
Alles Leid und Freude der Natur.

- 30 Und da sucht das Aug' oft so vergebens
Rings umher, und findet alles zu;
So vertaumelt sich der schönste Theil des Lebens
Ohne Sturm und ohne Ruh;
Und zu deinem ew'gen Unbehagen
35 Stößt dich heute, was dich gestern zog.
Kannst du zu der Welt nur Neigung tragen,
Die so oft dich trog,
Und bei deinem Weh, bei deinem Glücke,
Blieb in eigentwill'ger starrer Ruh?
40 Sieh, da tritt der Geist in sich zurücke,
Und das Herz — es schließt sich zu.

- So fand ich dich und ging dir frei entgegen.
O sie ist werth zu sein geliebt!
Rief ich, erflehte dir des Himmels reinsten Segen,
45 Den er dir nun in deiner Freundin gibt.
-

Auf dem See.

Und frische Nahrung, neues Blut
Saug' ich aus freier Welt;
Wie ist Natur so hold und gut,
Die mich am Busen hält!
Die Welle wieget unsern Rahn
Im Rudertakt hinauf,
Und Berge, wolkig himmelan,
Begegnen unserm Lauf.

5

Aug', mein Aug', was sinkst du nieder?
Goldne Träume, kommt ihr wieder?
Weg, du Traum! so Gold du bist;
Hier auch Lieb' und Leben ist.

10

Auf der Welle blinken
Tausend schwebende Sterne,
Weiche Nebel trinken
Rings die thürmende Ferne;
Morgenwind umflügelt
Die beschattete Bucht,
Und im See bespiegelt
Sich die reisende Frucht.

15

20

V o m B e r g e.

Wenn ich, liebe Lili, dich nicht liebte,
Welche Wonne gäb' mir dieser Blick!
Und doch wenn ich, Lili, dich nicht liebte,
Fänd' ich hier und fänd' ich dort mein Glück?

B l u m e n g r u ß.

Der Strauß, den ich gepflückt,
Grüße dich viel tausendmal!
Ich habe mich oft gebückt,
Ach wohl ein tausendmal,
Und ihn an's Herz gedrückt
Wie hunderttausendmal!

M a i l i e d.

Zwischen Weizen und Korn,
Zwischen Hecken und Dorn,
Zwischen Bäumen und Gras,
Wo geht's Liebchen?
Sag' mir das!

5

Fand mein Goldchen
Nicht daheim;
Muß das Goldchen
Draußen sein.
Grünt und blühet
Schön der Mai;
Liebchen ziehet
Froh und frei.

10

An dem Felsen bei'm Fluß,
Wo sie reichte den Fuß,
Jenen ersten im Gras,
Seh' ich etwas!
Ist sie das?

15

Frühzeitiger Frühling.

Tage der Wonne,
Kommt ihr so bald?
Schenkt mir die Sonne,
Hügel und Wald?

5 Reichlicher fließen
 Bächlein zumal.
 Sind es die Wiesen?
 Ist es das Thal?

10 Blauliche Frische!
 Himmel und Höh!
 Goldene Fische
 Wimmeln im See.

15 Buntes Gefieder
 Raufchet im Hain;
 Himmlische Lieder
 Schallen darein.

20 Unter des Grünen
 Blühender Kraft,
 Naschen die Bienen
 Summend am Saft.

Leise Bewegung
Beht in der Luft,
Reizende Regung,
Schläfernder Duft.

Mächtiger rühret
Bald sich ein Hauch,
Doch er verlieret
Gleich sich im Strauch. 25

Aber zum Busen
Rehrt er zurück. 30
Helfet, ihr Musen,
Tragen das Glück!

Saget seit gestern
Wie mir geschah?
Liebliche Schwestern, 35
Liebchen ist da!

Herbstgefühl.

Fetter grüne, du Laub,
Am Rebengeländer
Hier mein Fenster herauf!
Gedrängter quellet,
5 Zwillingsbeeren, und reifet
Schneller und glänzend voller!
Euch brütet der Mutter Sonne
Scheideblick; euch umsäufelt
Des holden Himmels
10 Fruchtende Fülle;
Euch fühlet des Mondes
Freundlicher Zauberhauch,
Und euch bethauen, ach!
Aus diesen Augen
15 Der ewig belebenden Liebe
Vollschwellende Thränen.

R a s t l o s e L i e b e .

Dem Schnee, dem Regen,
Dem Wind entgegen,
Im Dampf der Klüfte,
Durch Nebeldüfte,
Immer zu! Immer zu! 5
Ohne Rast und Ruh!

Lieber durch Leiden
Möcht' ich mich schlagen,
Als so viel Freuden
Des Lebens ertragen. 10
Alle das Neigen
Von Herzen zu Herzen,
Ach wie so eigen
Schaffet das Schmerzen!

Wie soll ich fliehen? 15
Wälderwärts ziehen?
Alles vergebens!
Krone des Lebens,
Glück ohne Ruh,
Liebe, bist du! 20

Schäfers Klage lied.

Da droben auf jenem Berge
Da steh' ich tausendmal
An meinem Stabe gebogen
Und schaue hinab in das Thal.

5 Dann folg' ich der weidenden Heerde,
Mein Hündchen bewahret mir sie.
Ich bin herunter gekommen
Und weiß doch selber nicht wie.

10 Da stehet von schönen Blumen
Die ganze Wiese so voll.
Ich breche sie, ohne zu wissen,
Wem ich sie geben soll.

Und Regen, Sturm und Gewitter
Verpass' ich unter dem Baum.
15 Die Thüre dort bleibt verschlossen;
Doch alles ist leider ein Traum.

Es stehet ein Regenbogen
Wohl über jenem Haus!
Sie aber ist weggezogen,
20 Und weit in das Land hinaus.

Hinaus in das Land und weiter,
Vielleicht gar über die See.
Vorüber, ihr Schafe, vorüber!
Dem Schäfer ist gar so weh.

Trost in Thränen.

Wie kommt's, daß du so traurig bist,
Da alles froh erscheint?
Man sieht dir's an den Augen an,
Gewiß du hast geweint.

„Und hab' ich einsam auch geweint,
So ist's mein eigener Schmerz,
Und Thränen fließen gar so süß,
Erleichtern mir das Herz.“

5

Die frohen Freunde laden dich,
O komm an unsre Brust!
Und was du auch verloren hast,
Vertraue den Verlust.

10

„Ihr lärmt und rauscht und ahnet nicht,
Was mich den Armen quält.
Ach nein, verloren hab' ich's nicht,
So sehr es mir auch fehlt.“

15

So raffe denn dich eilig auf,
Du bist ein junges Blut.
In deinen Jahren hat man Kraft
Und zum Erwerben Muth.

20

„Ach nein, erwerben kann ich's nicht,
Es steht mir gar zu fern.
Es weilt so hoch, es blinkt so schön,
Wie droben jener Stern.“

25 Die Sterne, die begehrt man nicht,
Man freut sich ihrer Pracht,
Und mit Entzücken blickt man auf
In jeder heitern Nacht.

30 „Und mit Entzücken blick' ich auf,
So manchen lieben Tag;
Verweinen laßt die Nächte mich,
So lang' ich weinen mag.“

N a c h t g e s a n g.

O gib, vom weichen Pfühle,
 Träumend, ein halb Gehör!
 Bei meinem Saitenspiele
 Schlafe! was willst du mehr?

Bei meinem Saitenspiele 5
 Segnet der Sterne Heer
 Die ewigen Gefühle;
 Schlafe! was willst du mehr?

Die ewigen Gefühle 10
 Heben mich, hoch und hehr,
 Aus irdischem Gewühle;
 Schlafe! was willst du mehr?

Vom irdischen Gewühle 15
 Trennst du mich nur zu sehr,
 Bannst mich in diese Rühle;
 Schlafe! was willst du mehr?

Bannst mich in diese Rühle,
 Gibst nur im Traum Gehör.
 Ach, auf dem weichen Pfühle
 Schlafe! was willst du mehr? 20

S e h n s u c h t.

Was zieht mir das Herz so?
Was zieht mich hinaus?
Und windet und schraubt mich
An's Zimmer und Haus?
5 Wie dort sich die Wolken
Um Felsen verziehen!
Da möcht' ich hinüber,
Da möcht' ich wohl hin!

10 Nun wiegt sich der Raben
Geselliger Flug;
Ich mische mich drunter
Und folge dem Zug.
Und Berg und Gemäuer
Umfittigen wir;
15 Sie weilet da drunten;
Ich spähe nach ihr.

20 Da kommt sie und wandelt;
Ich eile sobald,
Ein singender Vogel,
Zum buschigen Wald.
Sie weilet und horchet
Und lächelt mit sich:
„Er singet so lieblich
Und singt es an mich.“

Die scheidende Sonne 25
Verguldet die Höhn;
Die sinnende Schöne
Sie läßt es geschehn.
Sie wandelt am Bache
Die Wiesen entlang, 30
Und finster und finstrer
Umshlingt sich der Gang;

Auf einmal erschein' ich
Ein blinkender Stern.
„Was glänzet da droben, 35
So nah und so fern?“
Und hast du mit Staunen
Das Leuchten erblickt;
Ich lieg' dir zu Füßen,
Da bin ich beglückt! 40

An Mignon.

Über Thal und Fluß getragen
Ziehet rein der Sonne Wagen.
Ach, sie regt in ihrem Lauf,
So wie deine, meine Schmerzen,
5 Tief im Herzen,
Immer Morgens wieder auf.

Raum will mir die Nacht noch frommen,
Denn die Träume selber kommen
Nun in trauriger Gestalt,
10 Und ich fühle dieser Schmerzen,
Still im Herzen,
Heimlich bildende Gewalt.

Schon seit manchen schönen Jahren
Seh' ich unten Schiffe fahren;
15 Jedes kommt an seinen Ort;
Aber ach, die steten Schmerzen,
Fest im Herzen,
Schwimmen nicht im Strome fort.

Schön in Kleidern muß ich kommen,
Aus dem Schrank sind sie genommen,
20 Weil es heute Festtag ist;
Niemand ahnet, daß von Schmerzen
Herz im Herzen
Grimmig mir zerrissen ist.

Heimlich muß ich immer weinen,
Aber freundlich kann ich scheinen
Und sogar gesund und roth;
Wären tödtlich diese Schmerzen
Meinem Herzen,
Ach, schon lange wär' ich todt.

25

30

Bergschloß.

Da droben auf jenem Berge
Da steht ein altes Schloß,
Wo hinter Thoren und Thüren
Sonst lauerten Ritter und Roß.

5 Verbrannt sind Thüren und Thore
Und überall ist es so still;
Das alte verfallne Gemäuer
Durchkletter' ich, wie ich nur will.

10 Hierneben lag ein Keller,
So voll von köstlichem Wein;
Nun steigt nicht mehr mit Krügen
Die Kellnerin heiter hinein.

15 Sie setzt den Gästen im Saale
Nicht mehr die Becher umher,
Sie füllt zum heiligen Mahle
Dem Pfaffen das Gläschen nicht mehr.

20 Sie reicht dem lüfternen Knappen
Nicht mehr auf dem Gange den Trank,
Und nimmt für flüchtige Gabe
Nicht mehr den flüchtigen Dank.

Denn alle Balken und Decken
Sie sind schon lange verbrannt,
Und Trepp' und Gang und Capelle
In Schutt und Trümmer verwandt.

Doch als mit Cithar und Flasche 25
Nach diesen felsigen Höhn
Ich an dem heitersten Tage
Mein Liebchen steigen gesehn;

Da drängte sich frohes Behagen 30
Hervor aus veröbeter Ruh,
Da ging's wie in alten Tagen
Recht feierlich wieder zu.

Als wären für stattliche Gäste
Die weitesten Räume bereit,
Als käm' ein Pärchen gegangen 35
Aus jener tüchtigen Zeit.

Als stünd' in seiner Capelle
Der würdige Pfaffe schon da
Und fragte: wollt ihr einander?
Wir aber lächelten: Ja! 40

Und tief bewegten Gesänge
Des Herzens innigsten Grund,
Es zeugte statt der Menge
Der Echo schallender Mund.

Und als sich gegen den Abend 45
Im Stillen alles verlor,
Da blickte die glühende Sonne
Zum schroffen Gipfel empor.

Und Knapp und Kellnerin glänzen
Als Herren weit und breit; 50
Sie nimmt sich zum Aredenzen
Und er zum Danke sich Zeit.

Geist = Gruß.

Hoch auf dem alten Thurme steht
Des Helden edler Geist,
Der, wie das Schiff vorübergeht,
Es wohl zu fahren heißt.

5 „Sieh, diese Senne war so stark,
„Dies Herz so fest und wild,
„Die Knochen voll von Rittermark,
„Der Becher angefüllt;

10 „Mein halbes Leben stürmt' ich fort,
„Verdehnt' die Hälft' in Ruh,
„Und du, du Menschen-Schifflein dort,
„Fahr' immer, immer zu!“

An ein goldnes Herz, das er am Halse trug.

Angedenken du verflungner Freude,
Das ich immer noch am Halse trage,
Hältst du länger als das Seelenband uns beide?
Verlängerst du der Liebe kurze Tage?

Flieh' ich, Vili, vor dir! Muß noch an deinem Bande 5
Durch fremde Lande,
Durch ferne Thäler und Wälder wallen!
Ach, Vili's Herz konnte so bald nicht
Von meinem Herzen fallen.

Wie ein Vogel, der den Faden bricht 10
Und zum Walde kehrt,
Er schleppt des Gefängnisses Schmach
Noch ein Stückchen des Fadens nach;
Er ist der alte freigeborne Vogel nicht,
Er hat schon jemand angehört. 15

W o n n e d e r W e h m u t h .

Trocknet nicht, trocknet nicht,
Thränen der ewigen Liebe!
Ach nur dem halbgetrockneten Auge
Wie öde, wie todt die Welt ihm erscheint!
Trocknet nicht, trocknet nicht,
Thränen unglücklicher Liebe!

Wanderers Nachtlied.

Der du von dem Himmel bist,
Alles Leid und Schmerzen stillest,
Den, der doppelt elend ist,
Doppelt mit Erquickung füllest,
Ach ich bin des Treibens müde!
Was soll all der Schmerz und Lust?
Süßer Friede,
Komm, ach komm in meine Brust!

Ein gleiches.

Über allen Gipfeln
Ist Ruh,
In allen Wipfeln
Spürest du
Raum einen Hauch;
Die Vögelein schweigen im Walde.
Warte nur, balde
Ruhest du auch.

J ä g e r s A b e n d l i e d .

Im Felde schleich' ich still und wild,
Gespannt mein Feuerrohr.

Da schwebt so licht dein liebes Bild
Dein süßes Bild mir vor.

5 Du wandelst jetzt wohl still und mild
Durch Feld und liebes Thal,
Und ach mein schnell verrauschend Bild,
Stellt sich dir's nicht einmal?

10 Des Menschen, der die Welt durchstreift
Voll Unmuth und Verdruß,
Nach Osten und nach Westen schweift,
Weil er dich lassen muß.

Mir ist es, denk' ich nur an dich,
Als in den Mond zu sehn;
15 Ein stiller Friede kommt auf mich,
Weiß nicht wie mir geschehn.

An den Mond.

Füllest wieder Busch und Thal
Still mit Nebelglanz,
Lösest endlich auch einmal
Meine Seele ganz;

Breitest über mein Gefild
Lindernd deinen Blick,
Wie des Freundes Auge mild
Über mein Geschick.

5

Jeden Nachklang fühlt mein Herz
Froh- und trüber Zeit,
Wandle zwischen Freud' und Schmerz
In der Einsamkeit.

10

Fließe, fließe, lieber Fluß!
Nimmer werd' ich froh,
So verrauschte Scherz und Ruß,
Und die Treue so.

15

Ich besaß es doch einmal,
Was so köstlich ist!
Daß man doch zu seiner Qual
Nimmer es vergißt!

20

Rausche, Fluß, das Thal entlang,
Ohne Rast und Ruh,
Rausche, flüstre meinem Sang
Melodien zu,

25 Wenn du in der Winternacht
Wüthend überschwillst,
Oder um die Frühlingspracht
Junger Knospen quillst.

30 Selig, wer sich vor der Welt
Ohne Haß verschließt,
Einen Freund am Busen hält
Und mit dem genießt,

35 Was, von Menschen nicht gewußt
Oder nicht bedacht,
Durch das Labyrinth der Brust
Wandelt in der Nacht.

E i n s c h r ä n k u n g.

Ich weiß nicht, was mir hier gefällt,
 In dieser engen kleinen Welt
 Mit holdem Zauberband mich hält?
 Vergess' ich doch, vergess' ich gern,
 Wie seltsam mich das Schicksal leitet; 5
 Und ach ich fühle, nah und fern
 Ist mir noch manches zubereitet.
 O wäre doch das rechte Maß getroffen!
 Was bleibt mir nun, als, eingehüllt,
 Von holder Lebenskraft erfüllt, 10
 In stiller Gegenwart die Zukunft zu erhoffen!

H o f f n u n g.

Schaff', das Tagwerk meiner Hände,
 Hohes Glück, daß ich's vollende!
 Laß, o laß mich nicht ermatten!
 Nein, es sind nicht leere Träume:
 Jetzt nur Stangen, diese Bäume 5
 Geben einst noch Frucht und Schatten.

S o r g e.

5 Kehre nicht in diesem Kreise
Neu und immer neu zurück!
Laß, o laß mir meine Weise,
Gönn', o gönne mir mein Glück!
Soll ich fliehen? Soll ich's fassen?
Nun, gezweifelt ist genug.
Willst du mich nicht glücklich lassen,
Sorge, nun so mach' mich klug!

E i g e n t h u m.

5 Ich weiß, daß mir nichts angehört,
Als der Gedanke, der ungestört
Aus meiner Seele will fließen,
Und jeder günstige Augenblick,
Den mich ein liebendes Geschick
Von Grund aus läßt genießen.

An Lina.

Liebchen, kommen diese Lieder
Jemals wieder dir zur Hand,
Sitz bei'm Claviere nieder,
Wo der Freund sonst bei dir stand.

Laß die Saiten rasch erklingen
Und dann sieh in's Buch hinein;
Nur nicht lesen! immer singen!
Und ein jedes Blatt ist dein.

5

Ach, wie traurig siehst in Lettern,
Schwarz auf weiß, das Lied mich an,
Das aus deinem Mund vergöttern,
Das ein Herz zerreißen kann!

10

G e f e l l i g e L i e d e r .

Was wir in Gesellschaft fingen,
Wird von Herz zu Herzen bringen.

Zum neuen Jahr.

5

Zwischen dem Alten,
Zwischen dem Neuen,
Hier uns zu freuen
Schenkt uns das Glück,
Und das Vergangne
Heißt mit Vertrauen
Vorwärts zu schauen,
Schauen zurück.

10

Stunden der Plage,
Leider, sie scheiden
Treue von Leiden,
Liebe von Lust;
Bessere Tage
Sammeln uns wieder,
Heitere Lieder
Stärken die Brust.

15

20

Leiden und Freuden,
Jener verschwunden,
Sind die Verbundenen
Fröhlich gedenk.
O des Geschickes
Seltsamer Windung!
Alte Verbindung,
Neues Geschenk!

Dankt es dem regen 25
Wogenden Glücke,
Dankt dem Gescheide
Männiglich Gut,
Freut euch des Wechsels
Heiterer Triebe, 30
Offener Liebe,
Heimlicher Gluth!

Andere schauen
Deckende Falten
Über dem Alten 35
Traurig und scheu;
Aber uns leuchtet
Freundliche Treue;
Sehet das Neue
Findet uns neu. 40

So wie im Tanze
Bald sich verschwindet,
Wieder sich findet
Liebendes Paar;
So durch des Lebens 45
Wirrende Beugung
Führe die Neigung
Uns in das Jahr.

Stiftungslied.

Was gehst du, schöne Nachbarin,
Im Garten so allein?
Und wenn du Haus und Felder pflegst,
Will ich dein Diener sein.

5 Mein Bruder ichlich zur Kellnerin
Und ließ ihr keine Ruh'.
Sie gab ihm einen frischen Trunk
Und einen Kuß dazu.

10 Mein Vetter ist ein kluger Wicht,
Er ist der Köchin hold.
Den Braten dreht er für und für
Um süßen Minnesold.

15 Die sechs die verzehrten dann
Zusammen ein gutes Mahl,
Und singend kam ein viertes Paar
Gesprungen in den Saal.

20 Willkommen! und Willkommen auch
Für's wackre fünfte Paar,
Das voll Geschicht' und Neuigkeit
Und frischer Schwänke war.

Noch blieb für Räthsel, Wiß und Geist
Und feine Spiele Platz;
Ein sechstes Pärchen kam heran,
Gefunden war der Schatz.

Doch eines fehlt' und fehlte sehr, 25
Was doch das Beste thut.
Ein zärtlich Pärchen schloß sich an,
Ein treues — nun war's gut.

Gesellig feiert fort und fort
Das ungestörte Mahl, 30
Und eins im andern freue sich
Der heil'gen Doppelzahl.

Frühlingsorakel.

Du prophet'scher Vogel du,
 Blüthensänger, o Coucou!
 Bitten eines jungen Paares
 In der schönsten Zeit des Jahres
 5 Höre, liebster Vogel du;
 Kann es hoffen, ruf' ihm zu:
 Dein Coucou, dein Coucou,
 Immer mehr Coucou, Coucou.

Hörst du! ein verliebtes Paar
 10 Sehnt sich herzlich zum Altar;
 Und es ist bei seiner Jugend
 Voller Treue, voller Tugend.
 Ist die Stunde denn noch nicht voll?
 Sag', wie lange es warten soll?
 15 Horch! Coucou! Horch! Coucou!
 Immer stille! Nichts hinzu!

Ist es doch nicht unsre Schuld!
 Nur zwei Jahre noch Geduld!
 Aber, wenn wir uns genommen,
 20 Werden Pa-pa-papas kommen?
 Wisse, daß du uns erfreust,
 Wenn du viele prophezeist.
 Eins! Coucou! Zwei! Coucou!
 Immer weiter Coucou, Coucou, Cou.

Haben wir wohl recht gezählt, 25
 Wenig am Halbdusend fehlt.
 Wenn wir gute Worte geben,
 Sagst du wohl, wie lang wir leben?
 Freilich, wir gestehen dir's,
 Gern zum längsten trieben wir's. 30
 Cou Coucou, Cou Coucou,
 Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou.

Leben ist ein großes Fest,
 Wenn sich's nicht berechnen läßt.
 Sind wir nun zusammen blieben, 35
 Bleibt denn auch das treue Lieben?
 Könnte das zu Ende gehn,
 Wär' doch alles nicht mehr schön.
 Cou Coucou, Cou Coucou :|:
 Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou. 40
 (Mit Grazie in infinitum.)

Die glücklichen Gatten.

Nach diesem Frühlingsregen,
 Den wir, so warm, erfleht,
 Weibchen, o sieh den Segen,
 Der unsre Flur durchweht.
 5 Nur in der blauen Trübe
 Verliert sich fern der Blick;
 Hier wandelt noch die Liebe,
 Hier hauset noch das Glück.

Das Pärchen weißer Tauben,
 10 Du siehst, es fliegt dorthin,
 Wo um besonnte Lauben
 Gefüllte Beilchen blühn.
 Dort banden wir zusammen
 Den allerersten Strauß,
 15 Dort schlugen unsre Flammen
 Zuerst gewaltig aus.

Doch als uns vom Altare,
 Nach dem beliebten Ja,
 Mit manchem jungen Paare
 20 Der Pfarrer eilen sah;
 Da gingen andre Sonnen
 Und andre Monden auf,
 Da war die Welt gewonnen
 Für unsern Lebenslauf.

Und hunderttausend Siegel 25
 Befräftigten den Bund,
 Im Wäldchen auf dem Hügel,
 Im Busch am Wiesengrund,
 In Höhlen, im Gemäuer
 Auf des Geflüstet's Höh, 30
 Und Amor trug das Feuer
 Selbst in das Rohr am See.

Wir wandelten zufrieden,
 Wir glaubten uns zu zwei;
 Doch anders war's beschieden 35
 Und sieh! wir waren drei,
 Und vier' und fünf' und sechs,
 Sie saßen um den Topf,
 Und nun sind die Gewächse
 Fast all' uns über'n Kopf. 40

Und dort in schöner Fläche
 Das neugebaute Haus
 Umschlingen Pappelbäche,
 So freundlich sieht's heraus.
 Wer schaffte wohl da drüben 45
 Sich diesen frohen Sitz?
 Ist es, mit seiner Lieben,
 Nicht unser braver Fritz?

Und wo im Felsengrunde
 Der eingeklemmte Fluß 50
 Sich schäumend aus dem Schlunde
 Auf Räder stürzen muß:

55 Man spricht von Müllerinnen
 Und wie so schön sie sind;
 Doch immer wird gewinnen
 Dort hinten unser Kind.

60 Doch wo das Grün so dichte
 Um Kirch' und Rasen steht,
 Da wo die alte Fichte
 Allein zum Himmel weht;
 Da ruhet unsrer Todten
 Frühzeitiges Geschick,
 Und leitet von dem Boden
 Zum Himmel unsern Blick.

65 Es blizen Waffentwogen
 Den Hügel schwankend ab.
 Das Heer, es kommt gezogen,
 Das uns den Frieden gab.
 Wer mit der Ehrenbinde
 Bewegt sich stolz voraus?
 70 Er gleicht unserm Kinde!
 So kommt der Karl nach Haus.

75 Den liebsten aller Gäste
 Bewirthe nun die Braut;
 Sie wird am Friedensfeste
 Dem Treuen angetraut.
 Und zu den Feiertänzen
 Drängt jeder sich herbei;
 Da schmückst du mit Kränzen
 80 Der jüngsten Kinder drei.

Bei Flöten und Schalmeyen
Erneuert sich die Zeit,
Da wir uns einst im Reihen
Als junges Paar gefreut,
Und in des Jahres Laufe,
Die Wonne fühl' ich schon!
Begleiten wir zur Taufe
Den Enkel und den Sohn.

B u n d e s l i e d.

In allen guten Stunden,
Erhöht von Lieb' und Wein,
Soll dieses Lied verbunden
Von uns gesungen sein!
5 Uns hält der Gott zusammen,
Der uns hierher gebracht.
Erneuert unsre Flammen,
Er hat sie angefaßt.

10 So glüheth fröhlich heute,
Seid recht von Herzen eins!
Auf, trinkt erneuter Freude
Dieß Glas des echten Weins!
Auf, in der holden Stunde
Stoßt an, und küßet treu,
15 Bei jedem neuen Bunde,
Die alten wieder neu!

20 Wer lebt in unserm Kreise,
Und lebt nicht selig drin?
Genießt die freie Weise
Und treuen Brudersinn!
So bleibt durch alle Zeiten
Herz Herzen zugekehrt;
Von keinen Kleinigkeiten
Wird unser Bund gestört.

Uns hat ein Gott gesegnet 25
Mit freiem Lebensblick,
Und alles, was begegnet,
Erneuert unser Glück.
Durch Grillen nicht gedrängt,
Verknickt sich keine Lust; 30
Durch Zieren nicht geenget,
Schlägt freier unsre Brust.

Mit jedem Schritt wird weiter
Die rasche Lebensbahn,
Und heiter, immer heiter 35
Steigt unser Blick hinan.
Uns wird es nimmer bange,
Wenn alles steigt und fällt,
Und bleiben lange, lange!
Auf ewig so gesellt. 40

Dauer im Wechsel.

Hielte diesen frühen Segen
 Ach, nur Eine Stunde fest!
 Aber vollen Blüthenregen
 Schüttelt schon der laue West.
 5 Soll ich mich des Grünen freuen,
 Dem ich Schatten erst verdankt?
 Bald wird Sturm auch das zerstreuen,
 Wenn es salb im Herbst geschwanzt.

Willst du nach den Früchten greifen,
 10 Eilig nimm dein Theil davon!
 Diese fangen an zu reifen
 Und die andern keimen schon;
 Gleich mit jedem Regengusse
 Ändert sich dein holdes Thal,
 15 Ach, und in demselben Flusse
 Schwimmst du nicht zum zweitenmal.

Du nun selbst! Was felsenfeste
 Sich vor dir hervorgethan,
 Mauern siehst du, siehst Paläste
 20 Stets mit andern Augen an.
 Weggeschwunden ist die Lippe,
 Die im Ruffe sonst genas,
 Jener Fuß, der an der Klippe
 Sich, mit Gemsenfreche, maß.

Jene Hand, die gern und milde
Sich bewegte wohlzuthun,
Das gegliederte Gebilde,
Alles ist ein andres nun.
Und was sich an jener Stelle
Nun mit deinem Namen nennt,
Kam herbei, wie eine Welle,
Und so eilt's zum Element. 25 30

Laß den Anfang mit dem Ende
Sich in Eins zusammenziehen!
Schneller als die Gegenstände
Selber dich vorüberfliehn! 35
Danke, daß die Gunst der Musen
Unvergängliches verheißt,
Den Gehalt in deinem Busen
Und die Form in deinem Geist. 40

Tischlied.

Mich ergreift, ich weiß nicht wie,
 Himmlisches Behagen.
 Will mich's etwa gar hinauf
 Zu den Sternen tragen?
 5 Doch ich bleibe lieber hier,
 Kann ich redlich sagen,
 Beim Gesang und Glase Wein
 Auf den Tisch zu schlagen.

Wundert euch, ihr Freunde, nicht,
 10 Wie ich mich geberde;
 Wirklich ist es allerliebste
 Auf der lieben Erde:
 Darum schwör' ich feierlich
 Und ohn' alle Fährde,
 15 Daß ich mich nicht freventlich
 Wegbegeben werde.

Da wir aber allzumal
 So beisammen weilen,
 Dächt' ich, klänge der Pokal
 20 Zu des Dichters Zeilen.
 Gute Freunde ziehen fort,
 Wohl ein hundert Meilen,
 Darum soll man hier am Ort
 Anzustößen eilen.

Lebe hoch, wer Leben schafft! 25
Das ist meine Lehre.
Unser König denn voran,
Ihm gebührt die Ehre.
Gegen inn- und äußern Feind
Setzt er sich zur Wehre; 30
An's Erhalten denkt er zwar,
Mehr noch, wie er mehre.

Nun begrüß' ich sie sogleich,
Sie die einzig Eine.
Jeder denke ritterlich 35
Sich dabei die Seine.
Merket auch ein schönes Kind,
Wen ich eben meine,
Nun so nicke sie mir zu:
Leb' auch so der Meine! 40

Freunden gilt das dritte Glas,
Zweien oder dreien,
Die mit uns am guten Tag
Sich im Stillen freuen
Und der Nebel trübe Nacht 45
Leis und leicht zerstreuen;
Diesen sei ein Hoch gebracht,
Alten oder neuen.

Breiter waltet nun der Strom,
Mit vermehrten Wellen. 50
Leben jetzt im hohen Ton
Redliche Gesellen!

55 Die sich mit gedrängter Kraft
 Brav zusammen stellen
 In des Glückes Sonnenschein
 Und in schlimmen Fällen.

60 Wie wir nun zusammen find,
 Sind zusammen viele.
 Wohl gelingen denn, wie uns,
 Andern ihre Spiele!
 Von der Quelle bis an's Meer
 Mahlet manche Mühle,
 Und das Wohl der ganzen Welt
 Ist's, worauf ich ziele.

Lebe hoch, wer Leben schafft! 25
Das ist meine Lehre.
Unser König denn voran,
Ihm gebührt die Ehre.
Gegen inn- und äußern Feind
Setzt er sich zur Wehre; 30
An's Erhalten denkt er zwar,
Mehr noch, wie er mehre.

Nun begrüß' ich sie sogleich,
Sie die einzig Eine.
Jeder denke ritterlich 35
Sich dabei die Seine.
Merket auch ein schönes Kind,
Wen ich eben meine,
Nun so nicke sie mir zu:
Leb' auch so der Meine! 40

Freunden gilt das dritte Glas,
Zweien oder dreien,
Die mit uns am guten Tag
Sich im Stillen freuen
Und der Nebel trübe Nacht 45
Leis und leicht zerstreuen;
Diesen sei ein Hoch gebracht,
Alten oder neuen.

Breiter waltet nun der Strom,
Mit vermehrten Wellen. 50
Leben jetzt im hohen Ton
Redliche Gesellen!

Die sich mit gedrängter Kraft
Brav zusammen stellen
55 In des Glückes Sonnenschein
Und in schlimmen Fällen.

Wie wir nun zusammen find,
Sind zusammen viele.
Wohl gelingen denn, wie uns,
60 Andern ihre Spiele!
Von der Quelle bis an's Meer
Mahlet manche Mühle,
Und das Wohl der ganzen Welt
Ist's, worauf ich ziele.

G e w o h n t , g e t h a n .

Ich habe geliebet, nun lieb' ich erst recht!
 Erst war ich der Diener, nun bin ich der Knecht.;
 Erst war ich der Diener von allen;
 Nun fesselt mich diese scharmante Person,
 Sie thut mir auch alles zur Liebe, zum Lohn, 5
 Sie kann nur allein mir gefallen.

Ich habe geglaubet, nun glaub' ich erst recht!
 Und geht es auch wunderbarlich, geht es auch schlecht,
 Ich bleibe bei'm gläubigen Orden:
 So düster es oft und so dunkel es war 10
 In drängenden Nöthen, in naher Gefahr,
 Auf einmal ist's lichter geworden.

Ich habe gespeiset, nun speis' ich erst gut!
 Bei heiterem Sinne, mit fröhlichem Blut
 Ist alles an Tafel vergessen. 15
 Die Jugend verschlingt nur, dann sauset sie fort;
 Ich liebe zu tafeln am lustigen Ort,
 Ich kost' und ich schmecke bei'm Essen.

Ich habe getrunken, nun trink' ich erst gern!
 Der Wein, er erhöht uns, er macht uns zum Herrn 20
 Und löset die slavischen Zungen.
 Ja, schonet nur nicht das erquickende Raß:
 Denn schwindet der älteste Wein aus dem Faß,
 So altern dagegen die jungen.

- 25 Ich habe getanzt und dem Tanze gelobt,
 Und wird auch kein Schleifer, kein Walzer getobt,
 So drehn wir ein sittiges Tänzchen.
 Und wer sich der Blumen recht viele verspricht,
 Und hält auch die ein' und die andere nicht,
 30 Ihm bleibet ein munteres Kränzchen.

- Drum frisch nur auf's neue! Bedenke dich nicht:
 Denn wer sich die Rosen, die blühenden, bricht,
 Den sigeln fürwahr nur die Dornen.
 So heute wie gestern, es flimmert der Stern;
 35 Nur halte von hängenden Köpfen dich fern
 Und lebe dir immer von vornen.
-

Generalbeichte.

Lasset heut im edeln Kreis
 Meine Warnung gelten!
 Nehmt die ernste Stimmung wahr,
 Denn sie kommt so selten.
 Manches habt ihr vorgenommen,
 Manches ist euch schlecht bekommen,
 Und ich muß euch schelten.

5

Reue soll man doch einmal
 In der Welt empfinden!
 So bekennet, vertraut und fromm,
 Eure größten Sünden!
 Aus des Irrthums falschen Weiten
 Sammelt euch und sucht bei Zeiten
 Euch zurechtzufinden.

10

Ja, wir haben, sei's bekannt,
 Wachend oft geträumet,
 Nicht geleert das frische Glas,
 Wenn der Wein geschäumt;
 Manche rasche Schäferstunde,
 Flücht'gen Kuß vom lieben Munde,
 Haben wir versäumet.

15

20

Still und maulfaul saßen wir,
 Wenn Philister schwägten,
 Über göttlichen Gesang
 Ihr Geflatsche schägten;

25

Wegen glücklicher Momente,
Deren man sich rühmen könnte,
Uns zur Rede setzten.

30 Willst du Absolution
Deinen Treuen geben,
Wollen wir nach deinem Wink
Unablässlich streben,
Uns vom Halben zu entwöhnen,
Und im Ganzen, Guten, Schönen,
35 Resolut zu leben.

Den Philistern allzumal
Wohlgemuth zu schnippen,
Jenen Perlenschaum des Weins
Nicht nur flach zu nippen,
40 Nicht zu liebeln leis mit Augen,
Sondern fest uns anzufaugen
An geliebte Lippen.

W e l t s e e l e.

Vertheilet euch nach allen Regionen
 Von diesem heil'gen Schmauß!
 Begeistert reißt euch durch die nächsten Zonen
 In's All und füllt es aus!

Schon schwebet ihr in ungemess'nen Fernen 5
 Den sel'gen Göttertraum,
 Und leuchtet neu, gesellig, unter Sternen
 Im lichtbesäten Raum.

Dann treibt ihr euch, gewaltige Kometen,
 In's Weit' und Weitr' hinan. 10
 Das Labyrinth der Sonnen und Planeten
 Durchschneidet eure Bahn.

Ihr greifet rasch nach ungeformten Erden
 Und wirktet schöpfrisch jung,
 Daß sie belebt und stets belebter werden, 15
 Im abgemess'nen Schwung.

Und freisend führt ihr in bewegten Lüften
 Den wandelbaren Flor,
 Und schreibt dem Stein in allen seinen Grüften
 Die festen Formen vor. 20

Nun alles sich mit göttlichem Erführen
 Zu übertreffen strebt;
 Das Wasser will, das unfruchtbare, grünen,
 Und jedes Stäubchen lebt.

25 Und so verdrängt mit liebevollem Streiten
 Der feuchten Qualme Nacht;
 Nun glühen schon des Paradieses Weiten
 In überbunter Pracht.

30 Wie regt sich bald, ein holdes Licht zu schauen,
 Gestaltenreiche Schaar,
 Und ihr erstaunt auf den beglückten Auen
 Nun als das erste Paar,

Und bald verlischt ein unbegränzt's Streben
 Im sel'gen Wechselblick.
 35 Und so empfängt mit Dank das schönste Leben
 Vom All in's All zurück.

R o p h t i s c h e s L i e d .

Lasset Gelehrte sich zanken und streiten,
 Streng und bedächtig die Lehrer auch sein!
 Alle die Weisesten aller der Zeiten
 Lächeln und winken und stimmen mit ein:
 Thöricht, auf Bess'rung der Thoren zu harren! 5
 Kinder der Klugheit, o habet die Narren
 Eben zum Narren auch, wie sich's gehört!

Merlin der Alte, im leuchtenden Grabe,
 Wo ich als Jüngling gesprochen ihn habe,
 Hat mich mit ähnlicher Antwort belehrt: 10
 Thöricht, auf Bess'rung der Thoren zu harren!
 Kinder der Klugheit, o habet die Narren
 Eben zum Narren auch, wie sich's gehört!

Und auf den Höhen der indischen Rüste
 Und in den Tiefen ägyptischer Grüste 15
 Hab' ich das heilige Wort nur gehört:
 Thöricht, auf Bess'rung der Thoren zu harren!
 Kinder der Klugheit, o habet die Narren
 Eben zum Narren auch, wie sich's gehört!

E i n a n d r e s.

Geh! gehorche meinen Winken,
Nütze deine jungen Tage,
Lerne zeitig klüger sein:
Auf des Glückes großer Wage
5 Steht die Zunge selten ein;
Du mußt steigen oder sinken,
Du mußt herrschen und gewinnen,
Oder dienen und verlieren,
Leiden oder triumphiren,
10 Amboss oder Hammer sein.

Vanitas! vanitatum vanitas!

Ich hab' mein Sach auf Nichts gestellt.

Suchhe!

Drum ist's so wohl mir in der Welt.

Suchhe!

Und wer will mein Kamerade sein,

5

Der stoße mit an, der stimme mit ein

Bei dieser Reige Wein.

Ich stellt' mein Sach auf Geld und Gut.

Suchhe!

Darüber verlor ich Freud' und Muth.

10

O weh!

Die Münze rollte hier und dort

Und hascht' ich sie an einem Ort,

Am andern war sie fort.

Auf Weiber stellt' ich nun mein Sach.

15

Suchhe!

Daher mir kam viel Ungemach.

O weh!

Die Falsche sucht' sich ein ander Theil,

Die Treue macht' mir Langeweil:

20

Die Beste war nicht feil.

Ich stellt' mein Sach auf Reis' und Fahrt.

Suchhe!

Und ließ meine Vaterlandesart.

O weh!

25

Und mir behagt' es nirgends recht,
Die Kost war fremd, das Bett war schlecht,
Niemand verstand mich recht.

30 Ich stellt' mein Sach auf Ruhm und Ehr'.
Zuchhe!

Und sieh! gleich hatt' ein Andrer mehr.
O weh!

35 Wie ich mich hatt' hervorgethan,
Da sahen die Leute scheel mich an,
Hatte keinem Recht gethan.

Ich setzt' mein Sach auf Kampf und Krieg.
Zuchhe!

Und uns gelang so mancher Sieg.
Zuchhe!

40 Wir zogen in Feindes Land hinein,
Dem Freunde sollt's nicht viel besser sein,
Und ich verlor ein Bein.

Nun hab' ich mein Sach auf Nichts gestellt.
Zuchhe!

45 Und mein gehört die ganze Welt.
Zuchhe!

Zu Ende geht nun Sang und Schmaus.
Nur trinkt mir alle Reigen aus;
Die letzte muß heraus!

Kriegsglück.

Verwünschter weiß ich nichts im Krieg,
 Als nicht bleffirt zu sein.
 Man geht getrost von Sieg zu Sieg
 Gefahr gewohnt hinein;
 Hat abgepackt und aufgepackt 5
 Und weiter nichts ereilt,
 Als daß man auf dem Marsch sich plackt,
 Im Lager langeweilt.

Dann geht das Cantoniren an,
 Dem Bauer eine Last, 10
 Verdrießlich jedem Edelmann,
 Und Bürgern gar verhaßt.
 Sei höflich, man bedient dich schlecht,
 Den Grobian zur Noth;
 Und nimmt man selbst am Wirthes Recht, 15
 Ist man Prosoßen-Brot.

Wenn endlich die Kanone brummt
 Und knattert 's klein Gewehr,
 Trompet' und Trab und Trommel summt,
 Da geht's wohl lustig her; 20

Und wie nun das Gefecht befiehlt,
Man weicht, man erneut's,
Man retirirt, man avancirt —
Und immer ohne Kreuz.

25 Nun endlich pfeift Musketen-Blei
Und trifft, will's Gott, das Bein,
Und nun ist alle Noth vorbei,
Man schleppt uns gleich hinein
Zum Städtchen, das der Sieger deckt,
30 Wohin man grimmig kam;
Die Frauen, die man erst erschreckt,
Sind lebenswürdig zahm.

Da thut sich Herz und Keller los,
Die Küche darf nicht ruhn;
35 Auf weicher Betten Flaumen-Schoos
Kann man sich gütlich thun.
Der kleine Flügelmücke hupft,
Die Wirthin rastet nie,
Sogar das Hemdchen wird zerzupft,
40 Das nenn' ich doch Charpie!

Hat Eine sich den Helden nun
Beinah herangepflegt,
So kann die Nachbarin nicht ruhn,
Die ihn gesellig hegt.
45 Ein Drittes kommt wohl emsiglich,
Am Ende fehlet keins,
Und in der Mitte sieht er sich
Des sämmtlichen Vereins.

Der König hört von guter Hand,
Man sei voll Kampfes-Lust;
Da kommt behende Kreuz und Band
Und zieret Rock und Brust.
Sagt, ob's für einen Martismann
Wohl etwas Bess'res gibt!
Und unter Thränen scheidet man
Gehrt so wie geliebt.

50

55

Offne Tafel.

Viele Gäste wünsch' ich heut
Mir zu meinem Tische!
Speisen sind genug bereit
Vögel, Wild und Fische.

5 Eingeladen sind sie ja,
Haben's angenommen.

Hänschen, geh und sieh dich um!
Sieh mir ob sie kommen!

10 Schöne Kinder hoff' ich nun,
Die von gar nichts wissen,
Nicht, daß es was Hübsches sei,
Einen Freund zu küssen.
Eingeladen sind sie all',
Haben's angenommen.

15 Hänschen, geh und sieh dich um!
Sieh mir ob sie kommen!

20 Frauen denk' ich auch zu sehn,
Die den Ehegatten,
Ward er immer brummiger,
Immer lieber hatten.
Eingeladen wurden sie,
Haben's angenommen.

Hänschen, geh und sieh dich um!
Sieh mir ob sie kommen!

Junge Herrn berief ich auch 25
Nicht im mindsten eitel,
Die sogar bescheiden sind
Mit gefülltem Beutel;
Diese hat ich sonderlich,
Haben's angenommen. 30
Hänschen, geh und sieh dich um!
Sieh mir ob sie kommen!

Männer lud ich mit Respect,
Die auf ihre Frauen
Ganz allein, nicht neben aus 35
Auf die schönste schauen.
Sie erwiderten den Gruß,
Haben's angenommen.
Hänschen, geh und sieh dich um!
Sieh mir ob sie kommen! 40

Dichter lud ich auch herbei,
Unsre Lust zu mehren,
Die weit lieber ein fremdes Lied
Als ihr eignes hören.
Alle diese stimmten ein, 45
Haben's angenommen.
Hänschen, geh und sieh dich um!
Sieh mir ob sie kommen!

Doch ich sehe niemand gehn,
Sehe niemand rennen! 50
Suppe kocht und siedet ein,
Braten will verbrennen.

Ach, wir haben's, fürcht' ich nun,
 Zu genau genommen!
 55 Häschen, sag' was meinst du wohl?
 Es wird niemand kommen.

Häschen, lauf' und säume nicht,
 Ruf' mir neue Gäste!
 Jeder komme wie er ist,
 60 Das ist wohl das Beste!
 Schon ist's in der Stadt bekannt,
 Wohl ist's aufgenommen.
 Häschen, mach' die Thüren auf:
 Sieh nur, wie sie kommen!

K e n n s c h a f t.

Der Meister.

Frisch! der Wein soll reichlich fließen!
 Nichts Verdrießlichs weh' uns an!
 Sage, willst du mitgenießen,
 Hast du deine Pflicht gethan?

Einer.

Zwei recht gute junge Leute 5
 Liebten sich nur gar zu sehr;
 Gestern zärtlich, wüthend heute,
 Morgen wär' es noch viel mehr;
 Senkte Sie hier das Genick,
 Dort zerrauft' Er sich das Haar; 10
 Alles bracht' ich in's Geschick,
 Und sie sind ein glücklich Paar.

Chor.

Sollst uns nicht nach Weine lechzen!
 Gleich das volle Glas heran!
 Denn das Ächzen und das Krächzen 15
 Hast du heut schon abgethan.

Einer.

Warum weinst du, junge Waise?
 „Gott! ich wünschte mir das Grab;
 Denn mein Vormund, leise, leise,
 Bringt mich an den Bettelstab.“ 20

Und ich kannte das Gelichter,
 Zog den Schächer vor Gericht,
 Streng' und brav sind unsre Richter,
 Und das Mädchen bettelt nicht.

Chor.

25 Sollst uns nicht nach Weine lechzen!
 Gleich das volle Glas heran!
 Denn das Ächzen und das Krächzen
 Hast du heut schon abgethan.

Einer.

30 Einem armen kleinen Regel,
 Der sich nicht besonders regt,
 Hat ein ungeheurer Flegel
 Heute grob sich aufgelegt.
 Und ich fühlte mich ein Mannsen,
 Ich gedachte meiner Pflicht,
 35 Und ich hieb dem langen Hansen .
 Gleich die Schmarre durch's Gesicht.

Chor.

40 Sollst uns nicht nach Weine lechzen!
 Gleich das volle Glas heran!
 Denn das Ächzen und das Krächzen
 Hast du heut schon abgethan.

Einer.

Wenig hab' ich nur zu sagen:
 Denn ich habe nichts gethan.
 Ohne Sorgen, ohne Plagen
 Nahm ich mich der Wirthschaft an;

Doch ich habe nichts vergessen, 45
 Ich gedachte meiner Pflicht:
 Alle wollten sie zu essen,
 Und an Essen fehlt' es nicht.

Chor.

Sollst uns nicht nach Weine lechzen!
 Gleich das volle Glas heran! 50
 Denn das Ächzen und das Krächzen
 Hast du heut schon abgethan.

Einer.

Einer wollte mich erneuen,
 Macht' es schlecht: verzeih' mir Gott!
 Achselzucken, Kummereien! 55
 Und er hieß ein Patriot.
 Ich verfluchte das Gewäsche,
 Kannte meinen alten Lauf.
 Narre! wenn es brennt, so lösche,
 Hat's gebrannt, bau wieder auf! 60

Chor.

Sollst uns nicht nach Weine lechzen!
 Gleich das volle Glas heran!
 Denn das Ächzen und das Krächzen
 Hast du heut schon abgethan.

Meister.

Jeder möge so verkünden, 65
 Was ihm heute wohlgehang!
 Das ist erst das rechte Zünden,
 Daß entbrenne der Gesang.

70 Keinen Drucker hier zu leiden,
Sei ein ewiges Mandat!
Nur die Lumpe find bescheiden,
Brave freuen sich der That.

Chor.

75 Sollst uns nicht nach Weine lechzen!
Gleich das volle Glas heran!
Denn das Ächzen und das Krächzen
Haben wir nun abgethan.

Drei Stimmen.

80 Weiter trete jeder Sänger
Hochwillkommen in den Saal:
Denn nur mit dem Grillenfänger
Halten wir's nicht liberal;
Fürchten hinter diesen Launen,
Diesem ausstaffirten Schmerz,
Diesen trüben Augenbraunen
Leerheit oder schlechtes Herz.

Chor.

85 Niemand soll nach Weine lechzen!
Doch kein Dichter soll heran,
Der das Ächzen und das Krächzen
Nicht zuvor hat abgethan!

E r g o b i b a m u s !

Hier find wir versammelt zu löblichem Thun,
 Drum, Brüderchen! Ergo bibamus.
 Die Gläser sie klingen, Gespräche sie ruhn,
 Beherziget Ergo bibamus.
 Das heißt noch ein altes, ein tüchtiges Wort: 5
 Es passet zum Ersten und passet so fort,
 Und schallet ein Echo vom festlichen Ort,
 Ein herrliches Ergo bibamus.

Ich hatte mein freundliches Liebchen gesehn,
 Da dacht' ich mir: Ergo bibamus. 10
 Und nahte mich freundlich; da ließ sie mich stehn.
 Ich half mir und dachte: Bibamus.
 Und wenn sie versöhnet euch herzet und küßt,
 Und wenn ihr das Herzen und Rüßen vermißt;
 So bleibet nur, bis ihr was Besseres wißt, 15
 Beim tröstlichen Ergo bibamus.

Mich ruft mein Geschick von den Freunden hinweg;
 Ihr Redlichen! Ergo bibamus.
 Ich scheide von hinnen mit leichtem Gepäck;
 Drum doppeltes Ergo bibamus. 20
 Und was auch der Filz von dem Leibe sich schmorgt,
 So bleibt für den Heitern doch immer gesorgt,
 Weil immer dem Frohen der Fröhliche borgt;
 Drum, Brüderchen! Ergo bibamus.

- 25 Was sollen wir sagen zum heutigen Tag!
 Ich dächte nur: Ergo bibamus.
 Er ist nun einmal von besonderem Schlag;
 Drum immer auf's neue: Bibamus.
 Er führet die Freude durch's offene Thor,
 30 Es glänzen die Wolken, es theilt sich der Flor,
 Da scheint uns ein Bildchen, ein göttliches, vor;
 Wir klingen und singen: Bibamus.
-

Musen und Grazien in der Mark.

O wie ist die Stadt so wenig;
Laßt die Maurer künftig ruhn!
Unsre Bürger, unser König
Könnten wohl was Bessers thun.
Ball und Oper wird uns tödten;
Liebchen, komm auf meine Flur,
Denn besonders die Poeten,
Die verderben die Natur.

5

O wie freut es mich, mein Liebchen,
Daß du so natürlich bist;
Unsre Mädchen, unsre Bübchen
Spielen künftig auf dem Mist!
Und auf unsern Promenaden
Zeigt sich erst die Neigung stark.
Liebes Mädchen! laß uns waden,
Waden noch durch diesen Quark.

10

15

Dann im Sand uns zu verlieren,
Der uns keinen Weg versperrt!
Dich den Ager hin zu führen,
Wo der Dorn das Mädchen zerrt!

20

Zu dem Dörfchen laß uns schleichen,
Mit dem spitzen Thurme hier;
Welch ein Wirthshaus sonder gleichen!
Troctnes Brot und saures Bier!

25 Sagt mir nichts von gutem Boden,
Nichts vom Magdeburger Land!
Unsre Samen, unsre Todten
Ruh'n in dem leichten Sand.
Selbst die Wissenschaft verlieret
30 Nichts an ihrem raschen Lauf,
Denn bei uns, was vegetiret,
Alles keimt getrocknet auf.

Geht es nicht in unserm Hofe
Wie im Paradiese zu?
35 Statt der Dame, statt der Zofe
Macht die Henne glu! glu! glu!
Uns beschäftigt nicht der Pfauen,
Nur der Gänse Lebenslauf;
Meine Mutter zieht die grauen,
40 Meine Frau die weißen auf.

Laß den Wihling uns besticheln!
Glücklich, wenn ein deutscher Mann
Seinem Freunde Better Micheln
Guten Abend bieten kann.
45 Wie ist der Gedanke labend:
Solch ein Edler bleibt uns nah!
Immer sagt man: gestern Abend
War doch Better Michel da!

Und in unsern Liedern reimet
Sylb' aus Sylbe, Wort aus Wort. 50
Ob sich gleich auf deutsch nichts reimet,
Reimt der Deutsche dennoch fort.
Ob es kräftig oder zierlich,
Geht uns so genau nicht an;
Wir sind bieder und natürlich 55
Und das ist genug gethan.

E p i p h a n i a s f e s t.

Die heil'gen drei König' mit ihrem Stern,
 Sie essen, sie trinken, und bezahlen nicht gern;
 Sie essen gern, sie trinken gern,
 Sie essen, trinken, und bezahlen nicht gern.

5 Die heil'gen drei König' sind kommen allhier,
 Es sind ihrer drei und sind nicht ihrer vier;
 Und wenn zu dreien der vierte wär',
 So wär' ein heil'ger drei König mehr.

10 Ich erster bin der weiß' und auch der schön',
 Bei Tage solltet ihr erst mich sehn!
 Doch ach mit allen Specerein
 Wird' ich sein Tag kein Mädchen mir erfrein.

Ich aber bin der braun' und bin der lang',
 Bekannt bei Weibern wohl und bei Gesang.
 15 Ich bringe Gold statt Specerein,
 Da werd' ich überall willkommen sein.

Ich endlich bin der schwarz' und bin der klein'
 Und mag auch wohl einmal recht lustig sein.
 Ich esse gern, ich trinke gern,
 20 Ich esse, trinke und bedanke mich gern.

Die heil'gen drei König' find wohl gefinnt,
Sie fuchen die Mutter und das Kind;
Der Joseph fromm fikt auch dabei,
Der Ochß und Efel liegen auf der Streu.

Wir bringen Myrrhen, wir bringen Gold, 25
Dem Weihrauch find die Damen hold;
Und haben wir Wein von gutem Gewächß,
So trinken wir drei fo gut als ihrer fechß.

Da wir nun hier schöne Herrn und Fraun, 30
Aber keine Ochßen und Efel fchaun;
So find wir nicht am rechten Ort
Und ziehen unferes Weges weiter fort.

Die Lustigen von Weimar.

Donnerstag nach Belvedere,
 Freitag geht's nach Jena fort:
 Denn das ist, bei meiner Ehre,
 Doch ein allerliebster Ort!
 5 Samstag ist's worauf wir zielen,
 Sonntag rutscht man auf das Land;
 Zwäzen, Burgau, Schneidemühlen
 Sind uns alle wohlbekannt.

Montag reizet uns die Bühne;
 10 Dienstag schleicht dann auch herbei,
 Doch er bringt zu stiller Sühne
 Ein Kapuschchen frank und frei.
 Mittwoch fehlt es nicht an Nührung:
 Denn es gibt ein gutes Stück;
 15 Donnerstag lenkt die Verführung
 Uns nach Belveder' zurück.

Und es schlingt ununterbrochen
 Immer sich der Freudentreis
 Durch die zweiundfunfzig Wochen,
 20 Wenn man's recht zu führen weiß.
 Spiel und Tanz, Gespräch, Theater,
 Sie erfrischen unser Blut;
 Laßt den Wienern ihren Prater;
 Weimar, Jena, da ist's gut!

Sicilianisches Lied.

Ihr schwarzen Äugelein!
Wenn ihr nur winket,
Es fallen Häuser ein,
Es fallen Städte;
Und diese Leinentwand
Vor meinem Herzen —
Bedenk' doch nur einmal —
Die sollt' nicht fallen!

Schweizerlied.

5 Uf'm Bergli
 Bin i gefässe,
 Ha de Bögle
 Zugeschaut;
 Hänt gesunge,
 Hänt gesprunge,
 Hänt's Nästli
 Gebaut.

10 In ä Garte
 Bin i gestande,
 Ha de Imbli
 Zugeschaut;
 Hänt gebrummet,
 Hänt gesummet,
 15 Hänt Zelli
 Gebaut.

20 Uf d' Wiese
 Bin i gange,
 Lugt' i Summer=
 Bögle a;
 Hänt gesoge,
 Hänt gefloge,
 Gar z' schön hänts'
 Gethan.

Und da kummt nu
Der Hansel,
Und da zeig' i
Em froh,
Wie sie's mache,
Und mer lache
Und mache's
Nu so.

25

30

Finnisches Lied.

Räm' der liebe Wohlbekannte,
Völlig so wie er geschieden;
Auß erfläng' an seinen Rippen,
Hätt' auch Wolfsblut sie geröthet;
5 Ihm den Handschlag gäb' ich, wären
Seine Fingerspitzen Schlangen.

Wind! o hättest du Verständniß,
Wort' um Worte trügst du wechselnd,
Sollt' auch einiges verhallen,
10 Zwischen zwei entfernten Liebchen.

Gern entbehrt' ich gute Bissen,
Priesters Tafelfleisch vergäß' ich,
Eher als dem Freund entsagen,
Den ich Sommers rasch bezwungen,
15 Winters langer Weis' bezähmte.

Z i g e u n e r l i e d.

Im Nebelgeriesel, im tiefen Schnee,
 Im wilden Wald, in der Winternacht,
 Ich hörte der Wölfe Hungergeheul,
 Ich hörte der Eulen Geschrei:

Wille wau wau wau!

5

Wille wo wo wo!

Wito hu!

Ich schoß einmal eine Raß' am Baun,
 Der Anne, der Her', ihre schwarze liebe Raß';
 Da kamen des Nachts sieben Wehrwölf' zu mir, 10
 Waren sieben, sieben Weiber vom Dorf.

Wille wau wau wau!

Wille wo wo wo!

Wito hu!

Ich kannte sie all', ich kannte sie wohl, 15
 Die Anne, die Ursel, die Rät'h',
 Die Liese, die Barbe, die Ev', die Beth;
 Sie heulten im Kreise mich an.

Wille wau wau wau!

Wille wo wo wo!

20

Wito hu!

Da nannt' ich sie alle bei Namen laut:
 Was willst du, Anne? was willst du, Beth?
 Da rüttelten sie sich, da schüttelten sie sich
 25 Und liefen und heulten davon.
 Wille wau wau wau!
 Wille wo wo wo!
 Wito hu!

B a l l a d e n.

Mährchen, noch so wunderbar,
Dichterkünste machen's wahr.

M i g n o n.

Kennst du das Land, wo die Citronen blühen,
Im dunkeln Laub die Gold-Orangen glühen,
Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,
Die Myrte still und hoch der Lorbeer steht,
5 Kennst du es wohl?

Dahin! Dahin
Möcht' ich mit dir, o mein Geliebter, ziehn.

Kennst du das Haus? Auf Säulen ruht sein Dach,
Es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach,
Und Marmorbilder stehn und sehn mich an:
10 Was hat man dir, du armes Kind, gethan?
Kennst du es wohl?

Dahin! Dahin
Möcht' ich mit dir, o mein Beschützer, ziehn.

Kennst du den Berg und seinen Wolkensteg?
Das Maulthier sucht im Nebel seinen Weg;
15 In Höhlen wohnt der Drachen alte Brut;
Es stürzt der Fels und über ihn die Fluth,
Kennst du ihn wohl?

Dahin! Dahin
Geht unser Weg! o Vater, laß uns ziehn!

D e r S ä n g e r.

Was hör' ich draußen vor dem Thor,
 Was auf der Brücke schallen?
 Laß den Gesang vor unserm Ohr
 Im Saale wiederhallen!
 Der König sprach's, der Page lief;
 Der Knabe kam, der König rief:
 Laßt mir herein den Alten!

5

Gegrüßet seid mir, edle Herrn,
 Gegrüßt ihr, schöne Damen!
 Welch reicher Himmel! Stern bei Stern!
 Wer kennet ihre Namen?
 Im Saal voll Pracht und Herrlichkeit
 Schließt, Augen, euch; hier ist nicht Zeit,
 Sich staunend zu ergehen.

10

Der Sänger drückt' die Augen ein,
 Und schlug in vollen Tönen;
 Die Ritter schauten muthig drein,
 Und in den Schoos die Schönen.
 Der König, dem das Lied gefiel,
 Rieß, ihn zu ehren für sein Spiel,
 Eine goldne Kette holen.

15

20

Die goldne Kette gib mir nicht,
Die Kette gib den Rittern,
Vor deren kühnem Angesicht
25 Der Feinde Lanzen splittern;
Gib sie dem Kanzler, den du hast,
Und laß ihn noch die goldne Last
Zu andern Lasten tragen.

Ich singe, wie der Vogel singt,
30 Der in den Zweigen wohnet;
Das Lied, das aus der Kehle bringt,
Ist Lohn, der reichlich lohnet.
Doch darf ich bitten, bitt' ich eins:
Laß mir den besten Becher Weins
35 In purem Golde reichen.

Er setzt' ihn an, er trank ihn aus:
O Trank voll süßer Labe!
O wohl dem hochbeglückten Haus,
Wo das ist kleine Gabe!
40 Ergeht's euch wohl, so denkt an mich,
Und danket Gott so warm, als ich
Für diesen Trunk euch danke.

Das Veilchen.

Ein Veilchen auf der Wiese stand
Gebückt in sich und unbekannt;
Es war ein herziges Veilchen.
Da kam eine junge Schäferin,
Mit leichtem Schritt und munterm Sinn, 5
Daher, daher,
Die Wiese her, und sang.

Ach! denkt das Veilchen, wär' ich nur
Die schönste Blume der Natur,
Ach, nur ein kleines Veilchen, 10
Bis mich das Liebchen abgepflückt,
Und an dem Busen matt gedrückt!
Ach nur, ach nur
Ein Viertelstündchen lang!

Ach! aber ach! das Mädchen kam 15
Und nicht in Acht das Veilchen nahm,
Ertrat das arme Veilchen.
Es sank und starb und freut' sich noch:
Und sterb' ich denn, so sterb' ich doch
Durch sie, durch sie, 20
Zu ihren Füßen doch.

Der untreue Knabe.

Es war ein Knabe frech genug,
War erst aus Frankreich kommen,
Der hatt' ein armes Mädel jung
Gar oft in Arm genommen,
5 Und liebgekos't und liebgeherzt,
Als Bräutigam herumgescherzt,
Und endlich sie verlassen.

Das braune Mädel das erfuhr,
Vergingen ihr die Sinnen,
10 Sie lacht' und weint' und het't' und schwur;
So fuhr die Seel' von hinnen.
Die Stund', da sie verschieden war,
Wird bang dem Buben, grauf't sein Haar,
Es treibt ihn fort zu Pferde.

15 Er gab die Sporen kreuz und quer
Und ritt auf alle Seiten,
Herüber, hinüber, hin und her,
Kann keine Ruh erreichen,
Reit't sieben Tag' und sieben Nacht;
20 Es blitzt und donnert, stürmt und kracht,
Die Fluthen reißen über.

Und reit't in Blitz und Wetterschein
Gemäuerwerk entgegen,
Bind't's Pferd hauß' an und kriecht hinein,
Und duckt sich vor dem Regen. 25
Und wie er tappt, und wie er fühlt,
Sich unter ihm die Erd' erwühlt;
Er stürzt wohl hundert Klasten.

Und als er sich ermannet vom Schlag,
Sieht er drei Lichtlein schleichen. 30
Er rafft sich auf und krabbelt nach;
Die Lichtlein ferne weichen;
Irr führen ihn, die Quer' und Läng',
Trepp' auf Trepp' ab, durch enge Gäng',
Verfallne wüste Keller. 35

Auf einmal steht er hoch im Saal,
Sieht sitzen hundert Gäste,
Hohläugig grinsen allzumal
Und winken ihm zum Feste.
Er sieht sein Schädel unten an 40
Mit weißen Tüchern angethan,
Die wend't sich —

Erlkönig.

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Es ist der Vater mit seinem Kind;
Er hat den Knaben wohl in dem Arm,
Er faßt ihn sicher, er hält ihn warm.

5 Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht? —
Siehst, Vater, du den Erlkönig nicht?
Den Erlenkönig mit Kron' und Schweif? —
Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif. —

„Du lieber Kind, komm, geh mit mir!
10 „Gar schöne Spiele spiel' ich mit dir;
„Manch bunte Blumen sind an dem Strand;
„Meine Mutter hat manch gülden Gewand.“

Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht,
Was Erlenkönig mir leise verspricht? —
15 Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind;
In dürren Blättern säuselt der Wind. —

„Willst, feiner Knabe, du mit mir gehn?
„Meine Töchter sollen dich warten schön;
„Meine Töchter führen den nächtlichen Reihn,
20 „Und wiegen und tanzen und singen dich ein.“

Mein Vater, mein Vater, und siehst du nicht dort
Erlkönigs Töchter am düstern Ort? —
Mein Sohn, mein Sohn, ich seh' es genau;
Es scheinen die alten Weiden so grau. —

„Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt; 25
„Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt.“
Mein Vater, mein Vater, jetzt faßt er mich an!
Erlkönig hat mir ein Leids gethan! —

Dem Vater grauset's, er reitet geschwind,
Er hält in Armen das ächzende Kind, 30
Erreicht den Hof mit Mühe und Noth;
In seinen Armen das Kind war todt.

Der Fischer.

Das Wasser rauscht', das Wasser schwall,
Ein Fischer saß daran,
Sah nach dem Angel ruhevoll,
Rüht bis an's Herz hinan.

5 Und wie er sitzt und wie er lauscht,
Theilt sich die Fluth empor;
Aus dem bewegten Wasser rauscht
Ein feuchtes Weib hervor.

Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm:
10 Was lockst du meine Brut
Mit Menschenwitz und Menschenlist
Hinauf in Todesgluth?
Ach wüßtest du, wie's Fischlein ist
So wohlig auf dem Grund,
15 Du stiegst herunter wie du bist,
Und würdest erst gesund.

Lacht sich die liebe Sonne nicht,
Der Mond sich nicht im Meer?
Rehrt wellenathmend ihr Gesicht
20 Nicht doppelt schöner her?
Lockt dich der tiefe Himmel nicht,
Das feuchtverklärte Blau?
Lockt dich dein eigen Angesicht
Nicht her in ew'gen Thau?

•

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll, 25
Nekt' ihm den nackten Fuß;
Sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll,
Wie bei der Liebsten Gruß.
Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm;
Da war's um ihn geschehn: 30
Halb zog sie ihn, halb sank er hin,
Und ward nicht mehr gesehn.

Der König in Thule.

Es war ein König in Thule
Gar treu bis an das Grab,
Dem sterbend seine Buhle
Einen goldnen Becher gab.

5 Es ging ihm nichts darüber,
Er leert' ihn jeden Schmaus;
Die Augen gingen ihm über,
So oft er trank daraus.

10 Und als er kam zu sterben,
Zählt' er seine Städt' im Reich,
Gönnt' alles seinem Erben,
Den Becher nicht zugleich.

15 Er saß beim Königsmahle,
Die Ritter um ihn her,
Auf hohem Vätersaale,
Dort auf dem Schloß am Meer.

20 Dort stand der alte Becher,
Trank letzte Lebensgluth,
Und warf den heil'gen Becher
Hinunter in die Fluth.

Er sah ihn stürzen, trinken
Und sinken tief in's Meer.
Die Augen thäten ihm sinken;
Trank nie einen Tropfen mehr.

Das Blümlein Wunderschön.
Lied des gefangnen Grafen.

Graf.

Ich kenn' ein Blümlein Wunderschön
Und trage darnach Verlangen;
Ich möcht' es gerne zu suchen gehn,
Allein ich bin gefangen.
Die Schmerzen sind mir nicht gering; 5
Denn als ich in der Freiheit ging,
Da hatt' ich es in der Nähe.

Von diesem ringsum steilen Schloß
Laß' ich die Augen schweifen,
Und kann's von hohem Thurmgeschoß 10
Mit Blicken nicht ergreifen;
Und wer mir's vor die Augen brächt',
Es wäre Ritter oder Knecht,
Der sollte mein Trauter bleiben.

Rose.

Ich blühe schön, und höre dieß 15
Hier unter deinem Gitter.
Du meinst mich, die Rose, gewiß,
Du edler armer Ritter!
Du hast gar einen hohen Sinn,
Es herrscht die Blumenkönigin 20
Gewiß auch in deinem Herzen.

Graf.

Dein Purpur ist aller Ehren werth
Im grünen Überkleide;
Darob das Mädchen dein begehrt,
25 Wie Gold und edel Geschmeide.
Dein Kranz erhöht das schönste Gesicht:
Allein du bist das Blümchen nicht,
Das ich im Stillen verehere.

Lilie.

Das Röslein hat gar stolzen Brauch
30 Und strebet immer nach oben;
Doch wird ein liebes Liebchen auch
Der Lilie Zierde loben.
Wem's Herze schlägt in treuer Brust
Und ist sich rein, wie ich, bewußt,
35 Der hält mich wohl am höchsten.

Graf.

Ich nenne mich zwar keusch und rein,
Und rein von bösen Fehlen;
Doch muß ich hier gefangen sein,
Und muß mich einsam quälen.
40 Du bist mir zwar ein schönes Bild
Von mancher Jungfrau, rein und mild:
Doch weiß ich noch was Liebers.

Nelke.

Das mag wohl ich, die Nelke, sein,
Hier in des Wächters Garten,
45 Wie würde sonst der Alte mein
Mit so viel Sorgen warten?

Im schönen Kreis der Blätter Drang,
Und Wohlgeruch das Leben lang,
Und alle tausend Farben.

Graf.

Die Nelke soll man nicht verschmähn, 50
Sie ist des Gärtners Wonne:
Bald muß sie in dem Lichte stehn,
Bald schützt er sie vor Sonne;
Doch was den Grafen glücklich macht,
Es ist nicht ausgesuchte Pracht: 55
Es ist ein stilles Blümchen.

Veilchen.

Ich steh' verborgen und gebückt,
Und mag nicht gerne sprechen,
Doch will ich, weil sich's eben schickt,
Mein tiefes Schweigen brechen. 60
Wenn ich es bin, du guter Mann,
Wie schmerzt mich's, daß ich hinauf nicht kann
Dir alle Gerüche senden.

Graf.

Das gute Veilchen schätz' ich sehr:
Es ist so gar bescheiden 65
Und duftet so schön; doch brauch' ich mehr
In meinem herben Leiden.
Ich will es euch nur eingestehn:
Auf diesen dürren Felsenhöhn
Ist's Liebchen nicht zu finden. 70

Doch wandelt unten, an dem Bach,
Das treuste Weib der Erde,
Und seufzet leise manches Ach,
Bis ich erlöset werde.

75 Wenn sie ein blaues Blümchen bricht,
Und immer sagt: Vergiß mein nicht!
So fühl' ich's in der Ferne.

Ja, in der Ferne fühlt sich die Macht,
Wenn zwei sich redlich lieben;
80 Drum bin ich in des Herkers Nacht
Auch noch lebendig geblieben.
Und wenn mir fast das Herze bricht,
So ruf' ich nur: Vergiß mein nicht!
Da komm' ich wieder in's Leben.

Ritter Curts Brautfahrt.

Mit des Bräutigams Behagen
Schwingt sich Ritter Curt auf's Roß;
Zu der Trauung soll's ihn tragen,
Auf der edlen Liebsten Schloß:
Als am öden Felsenorte
Drohend sich ein Gegner naht;
Ohne Zögern, ohne Worte
Schreiten sie zu rascher That.

5

Lange schwankt des Kampfes Welle,
Bis sich Curt im Siege freut;
Er entfernt sich von der Stelle,
Überwinder und gebläut.
Aber was er bald gewahret
In des Busches Bitterschein!
Mit dem Säugling still gepaaret
Schleicht ein Liebchen durch den Hain.

10

15

Und sie winkt ihm auf das Plätzchen:
Lieber Herr, nicht so geschwind!
Habt ihr nichts an euer Schätzchen,
Habt ihr nichts für euer Kind?
Ihn durchglühet süße Flamme,
Daß er nicht vorbei begehrt,
Und er findet nun die Amme,
Wie die Jungfrau, liebenswerth.

20

25 Doch er hört die Diener blasen,
 Denket nun der hohen Braut,
 Und nun wird auf seinen Straßen
 Jahresfest und Markt so laut,
 Und er wählet in den Buden
30 Manches Pfand zu Lieb' und Guld;
 Aber ach! da kommen Juden
 Mit dem Schein vertagter Schuld.

 Und nun halten die Gerichte
 Den behenden Ritter auf.
35 O verheufelte Geschichte!
 Heldenhafter Lebenslauf!
 Soll ich heute mich gedulden?
 Die Verlegenheit ist groß.
 Widersacher, Weiber, Schulden,
40 Ach! kein Ritter wird sie los.

H o c h z e i t l i e d.

Wir fingen und sagen vom Grafen so gern,
 Der hier in dem Schlosse gehauet,
 Da, wo ihr den Enkel des seligen Herrn,
 Den heute vermählten, beschmauset.
 Nun hatte sich jener im heiligen Krieg
 Zu Ehren gestritten durch mannigen Sieg,
 Und als er zu Hause vom Rösslein stieg,
 Da fand er sein Schölllein oben;
 Doch Diener und Habe zerstoßen.

5

Da bist du nun, Gräflin, da bist du zu Haus,
 Das Heimische findest du schlimmer!
 Zum Fenster da ziehen die Winde hinaus,
 Sie kommen durch alle die Zimmer.
 Was wäre zu thun in der herbstlichen Nacht?
 So hab' ich doch manche noch schlimmer vollbracht,
 Der Morgen hat alles wohl besser gemacht.
 Drum rasch bei der mondlichen Helle
 In's Bett, in das Stroh, in's Gestelle.

10

15

Und als er im willigen Schlummer so lag,
 Bewegt es sich unter dem Bette.
 Die Ratte die raschle so lange sie mag!
 Ja, wenn sie ein Bröselein hätte!

20

Doch siehe! da stehet ein winziger Wicht,
Ein Zwerglein so zierlich mit Ampelen-Licht,
25 Mit Redner-Geberden und Sprecher-Gewicht,
Zum Fuß des ermüdeten Grafen,
Der, schläft er nicht, möcht' er doch schlafen.

Wir haben uns Feste hier oben erlaubt,
Seitdem du die Zimmer verlassen,
30 Und weil wir dich weit in der Ferne geglaubt,
So dachten wir eben zu prassen.
Und wenn du vergönneſt und wenn dir nicht graut,
So schmausen die Zwerge, behaglich und laut,
Zu Ehren der reichen, der niedlichen Braut.
35 Der Graf im Behagen des Traumes:
Bedienet euch immer des Raumes!

Da kommen drei Reiter, sie reiten hervor,
Die unter dem Bette gehalten;
Dann folget ein singendes klingendes Chor
40 Possierlicher kleiner Gestalten;
Und Wagen auf Wagen mit allem Geräth,
Daß einem so Hören als Sehen vergeht,
Wie's nur in den Schlössern der Könige steht;
Zulezt auf vergoldetem Wagen
45 Die Braut und die Gäste getragen.

So rennet nun alles in vollem Galopp
Und kürt sich im Saale sein Plätzchen;
Zum Drehen und Walzen und lustigen Hopp
Erkieset sich jeder ein Schätzchen.

Da pfeift es und geigt es und klinget und klirrt, 50
Da ringelt's und schleift es und rauschet und wirrt,
Da pispert's und knistert's und flistert's und schwirrt;
Das Gräslein, es blicket hinüber,
Es dünkt ihn, als läg' er im Fieber.

Nun dappelt's und rappelt's und klappert's im Saal 55
Von Bänken und Stühlen und Tischen,
Da will nun ein jeder am festlichen Mahl
Sich neben dem Liebchen erfrischen;
Sie tragen die Würste, die Schinken so klein
Und Braten und Fisch und Geflügel herein; 60
Es kreiset beständig der köstliche Wein;
Das toset und toset so lange,
Verschwindet zuletzt mit Gesange.

Und sollen wir singen, was weiter geschehn,
So schweige das Toben und Tosen. 65
Denn was er, so artig, im Kleinen gesehn,
Erfuhr er, genoß er im Großen.
Trompeten und klingender singender Schall,
Und Wagen und Reiter und bräutlicher Schwall,
Sie kommen und zeigen und neigen sich all', 70
Unzählige, selige Leute.
So ging es und geht es noch heute.

Der Schatzgräber.

Arm am Beutel, krank am Herzen,
Schleppt' ich meine langen Tage.
Armuth ist die größte Plage,
Reichthum ist das höchste Gut!
5 Und, zu enden meine Schmerzen,
Ging ich einen Schatz zu graben.
Meine Seele sollst du haben!
Schrieb ich hin mit eignem Blut.

10 Und so zog ich Kreif' um Kreife,
Stellte wunderbare Flammen,
Kraut und Knochenwerk zusammen:
Die Beschwörung war vollbracht.
Und auf die gelernte Weise
Grub ich nach dem alten Schätze
15 Auf dem angezeigten Plage:
Schwarz und stürmisch war die Nacht.

20 Und ich sah ein Licht von weiten,
Und es kam gleich einem Sterne
Hinten aus der fernsten Ferne,
Eben als es zwölfe schlug.
Und da galt kein Vorbereiten.
Heller ward's mit einemmale
Von dem Glanz der vollen Schale,
Die ein schöner Knabe trug.

Gold'ne Augen sah ich blinken 25
Unter dichtetm Blumenfranze;
In des Trankes Himmelsglanze
Trat er in den Kreis herein.
Und er hieß mich freundlich trinken;
Und ich dacht': es kann der Knabe 30
Mit der schönen lichten Gabe
Wahrlich nicht der Böse sein.

Trinke Muth des reinen Lebens!
Dann verstehst du die Belehrung,
Kommst, mit ängstlicher Beschwörung, 35
Nicht zurück an diesen Ort.
Grabe hier nicht mehr vergebens.
Tages Arbeit! Abends Gäste!
Saure Wochen! Frohe Feste!
Sei dein künftig Zaubermort. 40

Der Rattenfänger.

- Ich bin der wohlbekannte Sänger,
Der vielgereis'te Rattenfänger,
Den diese altberühmte Stadt
Gewiß besonders nöthig hat.
5 Und wären's Ratten noch so viele,
Und wären Wiesel mit im Spiele;
Von allen säubr' ich diesen Ort,
Sie müssen mit einander fort.
- 10 Dann ist der gut gelaunte Sänger
Mitunter auch ein Rinderfänger,
Der selbst die wildesten bezwingt,
Wenn er die goldnen Märchen singt.
Und wären Knaben noch so trüzig,
Und wären Mädchen noch so stüzig,
15 In meine Saiten greif' ich ein,
Sie müssen alle hinter drein.
- 20 Dann ist der vielgewandte Sänger
Gelegentlich ein Mädchenfänger;
In keinem Städtchen langt er an,
Wo er's nicht mancher angethan.
Und wären Mädchen noch so blöde,
Und wären Weiber noch so spröde;
Doch allen wird so liebebang
Bei Zaubersaiten und Gesang.

(Von Anfang.)

Die Spinnerin.

Als ich still und ruhig spann,
Ohne nur zu stoßen,
Trat ein schöner junger Mann
Nahe mir zum Roden.

Lobte, was zu loben war, 5
Sollte das was schaden?
Mein dem Flachse gleiches Haar,
Und den gleichen Faden.

Ruhig war er nicht dabei, 10
Ließ es nicht bei'm Alten;
Und der Faden riß entzwei,
Den ich lang' erhalten.

Und des Flachses Stein-Gewicht
Gab noch viele Zahlen;
Aber, ach ich konnte nicht 15
Mehr mit ihnen prahlen.

Als ich sie zum Weber trug,
Fühlt' ich was sich regen,
Und mein armes Herze schlug 20
Mit geschwindern Schlägen.

Nun, bei'm heißen Sonnenstich,
Bring' ich's auf die Bleiche,
Und mit Mühe bück' ich mich
Nach dem nächsten Teiche.

25

Was ich in dem Kämmerlein
Still und fein gesponnen,
Kommt — wie kann es anders sein? —
Endlich an die Sonnen.

V o r G e r i c h t.

Von wem ich es habe, das sag' ich euch nicht,
 Das Kind in meinem Leib. —
 Pfui! speit ihr aus: die Hure da! —
 Bin doch ein ehrlich Weib.

Mit wem ich mich traute, das sag' ich euch nicht. 5
 Mein Schatz ist lieb und gut,
 Trägt er eine goldene Kett' am Hals,
 Trägt er einen strohernen Hut.

Soll Spott und Hohn getragen sein,
 Trag' ich allein den Hohn. 10
 Ich kenn' ihn wohl, er kennt mich wohl,
 Und Gott weiß auch davon.

Herr Pfarrer und Herr Amtmann ihr,
 Ich bitte, laßt mich in Ruh!
 Es ist mein Kind, es bleibt mein Kind, 15
 Ihr gebt mir ja nichts dazu.

Der Edelknabe und die Müllerin.

Edelknabe.

Wohin? Wohin?
Schöne Müllerin!
Wie heißt du?

Müllerin.

Lise.

Edelknabe.

5 Wohin denn? Wohin,
Mit dem Rechen in der Hand?

Müllerin.

Auf des Vaters Land,
Auf des Vaters Wiese.

Edelknabe.

Und gehst so allein?

Müllerin.

10 Das Heu soll herein,
Das bedeutet der Rechen;
Und im Garten daran
Fangen die Birnen zu reifen an;
Die will ich brechen.

Edelknabe.

Ist nicht eine stille Laube dabei?

Müllerin.

Sogar ihrer zwei,
An beiden Ecken.

15

Edelknabe.

Ich komme dir nach,
Und am heißen Mittag
Wollen wir uns drein verstecken.
Nicht wahr, im grünen vertraulichen Haus — 20

Müllerin.

Daß gäbe Geschichten.

Edelknabe.

Ruhst du in meinen Armen aus?

Müllerin.

Mit nichts!
Denn wer die artige Müllerin küßt,
Auf der Stelle verrathen ist. 25
Euer schönes dunkles Kleid
Thät' mir leid
So weiß zu färben.
Gleich und gleich! so allein ist's recht!
Darauf will ich leben und sterben. 30
Ich liebe mir den Müllerknecht;
An dem ist nichts zu verderben.

Der Junggesell und der Mühlbach.

Gesell.

Wo willst du klares Bächlein hin,
So munter?
Du eilst mit frohem leichtem Sinn
Hinunter.

5 Was suchst du eilig in dem Thal?
So höre doch und sprich einmal!

Bach.

Ich war ein Bächlein, Junggesell;
Sie haben
Mich so gesaßt, damit ich schnell,
10 Im Graben,
Zur Mühle dort hinunter soll,
Und immer bin ich rasch und voll.

Gesell.

Du eilest mit gelass'nem Muth
Zur Mühle,
15 Und weißt nicht, was ich junges Blut
Hier fühle.
Es blickt die schöne Müllerin
Wohl freundlich manchmal nach dir hin?

B a d.

Sie öffnet früh bei'm Morgenlicht
Den Laden, 20
Und kommt, ihr liebes Angesicht
Zu baden.
Ihr Busen ist so voll und weiß;
Es wird mir gleich zum Dampfen heiß.

G e s e l l.

Kann sie im Wasser Liebesgluth 25
Entzünden;
Wie soll man Ruh mit Fleisch und Blut
Wohl finden?
Wenn man sie Einmal nur gesehn,
Ach! immer muß man nach ihr gehn. 30

B a d.

Dann stürz' ich auf die Räder mich
Mit Brausen,
Und alle Schaufeln drehen sich
Im Sausen.
Seitdem das schöne Mädchen schafft, 35
Hat auch das Wasser bess're Kraft.

G e s e l l.

Du Armer, fühlst du nicht den Schmerz,
Wie andre?
Sie lacht dich an, und sagt im Scherz:
Nun wandre! 40
Sie hielte dich wohl selbst zurück
Mit einem süßen Liebesblick?

B a c h.

Mir wird so schwer, so schwer vom Ort
Zu fließen:

45 Ich krümme mich nur sachte fort
Durch Wiesen;

Und käm' es erst auf mich nur an,
Der Weg wär' bald zurückgethan.

G e s e l l.

Gefelle meiner Liebesqual,

50 Ich scheide;

Du murmelst mir vielleicht einmal

Zur Freude.

Geh, sag' ihr gleich, und sag' ihr oft,
Was still der Knabe wünscht und hofft.

Der Müllerin Verrath.

Woher der Freund so früh und schnelle,
Da kaum der Tag im Osten graut?
Hat er sich in der Waldcapelle,
So kalt und frisch es ist, erbaut?
Es starret ihm der Bach entgegen;
Mag er mit Willen barfuß gehn?
Was flucht er seinen Morgensegen
Durch die beschneiten wilden Höhn?

5

Ach, wohl! Er kommt vom warmen Bette,
Wo er sich andern Spaß versprach;
Und wenn er nicht den Mantel hätte,
Wie schrecklich wäre seine Schmach!
Es hat ihn jener Schalk betrogen,
Und ihm den Bündel abgepackt;
Der arme Freund ist ausgezogen,
Und fast, wie Adam, bloß und nackt.

10

15

Warum auch schlich er diese Wege
Nach einem solchen Äpfelpaar,
Das freilich schön im Mühlgehege,
So wie im Paradiese, war.

20

Er wird den Scherz nicht leicht erneuen;
Er drückte schnell sich aus dem Haus,
Und bricht auf einmal nun, im Freien,
In bittere laute Klagen aus.

25 „Ich laß in ihren Feuerblicken
Nicht eine Sylbe von Verrath;
Sie schien mit mir sich zu entzünden,
Und sann auf solche schwarze That!
Konnt' ich in ihren Armen träumen,
30 Wie meuchlerisch der Busen schlug?
Sie hieß den holden Amor säumen,
Und günstig war er uns genug.

„Sich meiner Liebe zu erfreuen!
Der Nacht, die nie ein Ende nahm!
35 Und erst die Mutter anzuschreien,
Nun eben als der Morgen kam!
Da drang ein Duzend Anverwandten
Herein, ein wahrer Menschenstrom;
Da kamen Vettern, kuckten Tanten,
40 Es kam ein Bruder und ein Ohm.

„Das war ein Toben, war ein Wüthen!
Ein jeder schien ein andres Thier.
Sie forderten des Mädchens Blüthen
Mit schrecklichem Geschrei von mir. —
45 Was bringt ihr alle wie von Sinnen
Auf den unschuld'gen Jüngling ein?
Denn solche Schätze zu gewinnen,
Da muß man viel behender sein.

„Weiß Amor seinem schönen Spiele
50 Doch immer zeitig nachzugehn.
Er läßt fürwahr nicht in der Mühle
Die Blumen sechzehn Jahre stehn. —

Sie raubten nun das Kleiderbündel,
Und wollten auch den Mantel noch.
Wie nur so viel verflucht Gefindel
Im engen Hause sich verkroch! 55

„Nun sprang ich auf und tobt' und fluchte,
Gewiß, durch alle durchzugehn.
Ich sah noch einmal die Verruchte,
Und ach! sie war noch immer schön. 60
Sie alle wichen meinem Grimme;
Es flog noch manches wilde Wort;
Da macht' ich mich, mit Donnerstimme,
Noch endlich aus der Höhle fort.

„Man soll euch Mädchen auf dem Lande, 65
Wie Mädchen aus den Städten, fliehn.
So laßet doch den Fraun von Stande
Die Lust, die Diener auszuziehn!
Doch seid ihr auch von den Geübten
Und kennt ihr keine zarte Pflicht, 70
So ändert immer die Geliebten,
Doch sie verrathen müßt ihr nicht.“

So singt er in der Winterstunde,
Wo nicht ein armes Hälmdchen grünt.
Ich lache seiner tiefen Wunde; 75
Denn wirklich ist sie wohlverdient.
So geh' es jedem, der am Tage
Sein edles Liebchen frech betriegt,
Und Nachts, mit allzukühner Wage,
Zu Amors falscher Mühle kriecht. 80

Der Müllerin Reue.

Jüngling.

Nur fort, du braune Hexe, fort!
 Aus meinem gereinigten Hause,
 Daß ich dich, nach dem ernstestn Wort,
 Nicht zause!
 5 Was singst du hier für Heuchelei
 Von Lieb' und stiller Mädchentreu'?
 Wer mag das Märchen hören!

Zigeunerin.

Ich finge von des Mädchens Reu',
 Und langem heißem Sehnen;
 10 Denn Leichtfinn wandelte sich in Treu'
 Und Thränen.
 Sie fürchtet der Mutter Drohen nicht mehr,
 Sie fürchtet des Bruders Faust nicht so sehr,
 Als den Haß des herzlich Geliebten.

Jüngling.

15 Von Eigennuß fing' und von Verrath,
 Von Mord und diebischem Rauben;
 Man wird dir jede falsche That
 Wohl glauben.
 Wenn sie Beute vertheilt, Gewand und Gut,
 20 Schlimmer als je ihr Zigeuner thut,
 Das sind gewohnte Geschichten.

Zigeunerin.

„Ach! weh! ach weh! Was hab' ich gethan!
 Was hilft mir nun das Rauschen!
 Ich hör' an meine Kammer heran
 Ihn rauschen.

25

Da klopfte mir hoch das Herz, ich dacht':
 O hättest du doch die Liebesnacht
 Der Mutter nicht verrathen!“

Jüngling.

Ach leider! trat ich auch einst hinein,
 Und ging verführt im Stillen:
 Ach Süßchen! laß mich zu dir ein
 Mit Willen!

30

Doch gleich entstand ein Lärm und Geschrei;
 Es rannten die tollen Verwandten herbei.
 Noch fiedet das Blut mir im Leibe.

35

Zigeunerin.

„Kommt nun dieselbige Stunde zurück,
 Wie still mich's tränket und schmerzet!
 Ich habe das nahe, das einzige Glück
 Verscherzet.

Ich armes Mädchen, ich war zu jung!
 Es war mein Bruder verrucht genug,
 So schlecht an dem Liebsten zu handeln.“

40

Der Dichter.

So ging das schwarze Weib in das Haus,
 In den Hof zur springenden Quelle;
 Sie wusch sich heftig die Augen aus,
 Und helle

45

Ward Aug' und Gesicht, und weiß und klar
 Stellt sich die schöne Müllerin dar
 Dem erstaunt-erzürnten Knaben.

Müllerin.

50 Ich fürchte fürwahr dein erzürnt Gesicht,
 Du Süßer, Schöner und Trauter!
 Und Schläg' und Messerstiche nicht;
 Nur lauter
 Sag' ich von Schmerz und Liebe dir,
 55 Und will zu deinen Füßen hier
 Nun leben oder auch sterben.

Jüngling.

O Neigung, sage, wie hast du so tief
 Im Herzen dich versteckt?
 Wer hat dich, die verborgen schlief,
 60 Gewecket?
 Ach Liebe, du wohl unsterblich bist!
 Nicht kann Verrath und hämische List
 Dein göttlich Leben tödten.

Müllerin.

Liebst du mich noch so hoch und sehr,
 65 Wie du mir sonst geschworen,
 So ist uns beiden auch nichts mehr
 Verloren.
 Nimm hin das vielgeliebte Weib!
 Den jungen unberührten Leib,
 70 Es ist nun alles dein eigen!

Beide.

Nun, Sonne, gehe hinab und hinauf!
Ihr Sterne, leuchtet und dunkelt!
Es geht ein Liebesgestirn mir auf
Und funkelt.

So lange die Quelle springt und rinnt,
So lange bleiben wir gleichgesinnt,
Eins an des andern Herzen.

75

Wanderer und Pächterin.

Er.

Kannst du, schöne Pächtrin ohne gleichen,
Unter dieser breiten Schattenlinde,
Wo ich Wanderer kurze Ruhe finde,
Labung mir für Durst und Hunger reichen?

Sie.

5 Willst du Vielgereis'ter hier dich laben;
Sauern Rahm und Brot und reife Früchte,
Nur die ganz natürlichsten Gerichte,
Kannst du reichlich an der Quelle haben.

Er.

10 Ist mir doch, ich müßte schon dich kennen,
Unvergeß'ne Zierde holder Stunden!
Ähnlichkeiten hab' ich oft gefunden;
Diese muß ich doch ein Wunder nennen.

Sie.

Ohne Wunder findet sich bei Wandrern
Oft ein sehr erklärliches Erstaunen.
15 Ja, die Blonde gleicht oft der Braunen;
Eine reizet eben, wie die andern.

Er.

Heute nicht, fürwahr, zum erstenmale
Hat mir's diese Bildung abgewonnen!
Damals war sie Sonne aller Sonnen
20 In dem festlich aufgeschmückten Saale.

Sie.

Freut es dich, so kann es wohl geschehen,
 Daß man deinen Märchenscherz vollende:
 Purpurseide floß von ihrer Lende,
 Da du sie zum erstenmal gesehen.

Er.

Nein, fürwahr, das hast du nicht gedichtet! 25
 Konnten Geister dir es offenbaren;
 Von Juwelen hast du auch erfahren
 Und von Perlen, die ihr Blick vernichtet.

Sie.

Dieses Eine ward mir wohl vertrauet:
 Daß die Schöne, schamhaft zu gestehen, 30
 Und in Hoffnung, wieder dich zu sehen,
 Manche Schlösser in die Luft erbauet.

Er.

Trieben mich umher doch alle Winde!
 Sucht' ich Ehr' und Geld auf jede Weise!
 Doch gesegnet, wenn am Schluß der Reise 35
 Ich das edle Bildniß wieder finde.

Sie.

Nicht ein Bildniß, wirklich siehst du jene
 Hohe Tochter des verdrängten Blutes;
 Nun im Pachte des verlass'nen Gutes
 Mit dem Bruder freuet sich Helene. 40

Er.

Aber diese herrlichen Gefilde,
Kann sie der Besitzer selbst vermeiden?
Reiche Felder, breite Wief- und Weiden,
Mächt'ge Quellen, süße Himmelsmilch.

Sie.

45 Ist er doch in alle Welt entlaufen!
Wir Geschwister haben viel erworben;
Wenn der Gute, wie man sagt, gestorben,
Wollen wir das Hinterlass'ne kaufen.

Er.

50 Wohl zu kaufen ist es, meine Schöne!
Vom Besitzer hört' ich die Bedinge;
Doch der Preis ist keineswegs geringe,
Denn das letzte Wort, es ist: Helene!

Sie.

55 Konnt' uns Glück und Höhe nicht vereinen!
Hat die Liebe diesen Weg genommen?
Doch ich seh' den wackren Bruder kommen;
Wenn er's hören wird, was kann er meinen?

Wirkung in die Ferne.

Die Königin steht im hohen Saal,
 Da brennen der Kerzen so viele;
 Sie spricht zum Pagen: „Du läufst einmal
 Und holst mir den Beutel zum Spiele.
 Er liegt zur Hand 5
 Auf meines Tisches Rand.“
 Der Knabe der eilt so behende,
 War bald an Schlosses Ende.

Und neben der Königin schlürft zur Stund'
 Sorbet die schönste der Frauen. 10
 Da brach ihr die Tasse so hart an dem Mund,
 Es war ein Gräuel zu schauen.
 Verlegenheit! Scham!
 Um's Prachtleid ist's gethan!
 Sie eilt und fliegt so behende 15
 Entgegen des Schlosses Ende.

Der Knabe zurück zu laufen kam
 Entgegen der Schönen in Schmerzen,
 Es wußt' es niemand, doch beide zusamm',
 Sie hegten einander im Herzen; 20
 Und o des Glücks,
 Des günst'gen Geschicks!
 Sie warfen mit Brust sich zu Brüsten
 Und herzten und küßten nach Lüsten.

- 25 Doch endlich beide sich reißen los;
Sie eilt in ihre Gemächer;
Der Page drängt sich zur Königin groß
Durch alle die Degen und Fächer.
Die Fürstin entdeckt
30 Daß Westchen befleckt:
Für sie war nichts unerreichbar,
Der Königin von Saba vergleichbar.

- Und sie die Hofmeisterin rufen läßt:
„Wir kamen doch neulich zu Streite,
35 Und ihr behauptetet steif und fest,
Nicht reiche der Geist in die Weite;
Die Gegenwart nur
Die lasse wohl Spur;
Doch niemand wirf' in die Ferne,
40 Sogar nicht die himmlischen Sterne.

- „Nun seht! So eben ward mir zur Seit'
Der geistige Süßtrank verschüttet,
Und gleich darauf hat er dort hinten so weit
Dem Knaben die Weste zerrüttet. —
45 Besorg' dir sie neu!
Und weil ich mich freu',
Daß sie mir zum Beweise gegolten,
Ich zahl' sie! sonst wirst du gescholten.“
-

Die wandelnde Glocke.

Es war ein Kind, das wollte nie
 Zur Kirche sich bequemen,
 Und Sonntags fand es stets ein Wie,
 Den Weg in's Feld zu nehmen.

Die Mutter sprach: Die Glocke tönt, 5
 Und so ist dir's befohlen,
 Und hast du dich nicht hingewöhnt,
 Sie kommt und wird dich holen.

Das Kind es denkt: die Glocke hängt 10
 Da droben auf dem Stuhle.
 Schon hat's den Weg in's Feld gelernt,
 Als lief' es aus der Schule.

Die Glocke Glocke tönt nicht mehr,
 Die Mutter hat gefackelt.
 Doch welch ein Schrecken hinterher! 15
 Die Glocke kommt gewackelt.

Sie wackelt schnell, man glaubt es kaum;
 Das arme Kind im Schrecken
 Es läuft, es kommt, als wie im Traum;
 Die Glocke wird es decken. 20

„ Doch nimmt es richtig seinen Hufsch
Und mit gewandter Schnelle
Gilt es durch Ager, Feld und Busch
Zur Kirche, zur Capelle.

25

Und jeden Sonn- und Feiertag
Gedenkt es an den Schaden,
Läßt durch den ersten Glockenschlag,
Nicht in Person sich laden.

Der getreue Eckart.

O wären wir weiter, o wär' ich zu Haus!
 Sie kommen. Da kommt schon der nächtliche Graus;
 Sie find's die unholdigen Schwestern.
 Sie streifen heran und sie finden uns hier,
 Sie trinken das mühsam geholte das Bier, 5
 Und lassen nur leer uns die Krüge.

So sprechen die Kinder und drücken sich schnell;
 Da zeigt sich vor ihnen ein alter Gesell:
 Nur stille, Kind! Kinderlein, stille!
 Die Gulden sie kommen von durstiger Jagd, 10
 Und laßt ihr sie trinken wie's jeder behagt,
 Dann find sie euch hold die Unholden.

Gesagt so geschehn! und da naht sich der Graus
 Und siehet so grau und so schattenhaft aus,
 Doch schlürft es und schlampft es auf's beste. 15
 Das Bier ist verschwunden, die Krüge sind leer;
 Nun fauf't es und brauf't es, das wüthige Heer,
 In's weite Gethal und Gebirge.

Die Kinderlein ängstlich gen Hause so schnell,
 Gesellt sich zu ihnen der fromme Gesell: 20
 Ihr Püppchen, nur seid mir nicht traurig. —
 Wir kriegen nun Schelten und Streich' bis auf's Blut. —
 Nein keineswegs, alles geht herrlich und gut,
 Nur schweiget und horchet wie Mäuslein.

25 Und der es euch anrät und der es befiehlt,
Er ist es, der gern mit den Kindelein spielt,
Der alte Getreue, der Eckart.
Vom Wundermann hat man euch immer erzählt,
Nur hat die Bestätigung jedem gefehlt,
30 Die habt ihr nun köstlich in Händen.

Sie kommen nach Hause, sie setzen den Krug
Ein jedes den Eltern bescheiden genug
Und harren der Schläg' und der Schelten.
Doch siehe man kostet: ein herrliches Bier!
35 Man trinkt in die Runde schon dreimal und vier
Und noch nimmt der Krug nicht ein Ende.

Das Wunder es dauert zum morgenden Tag.
Doch fraget wer immer zu fragen vermag:
Wie ist's mit den Krügen ergangen?
40 Die Mäuslein sie lächeln, im Stillen ergeht;
Sie stammeln und stottern und schwagen zuletzt
Und gleich sind vertrocknet die Krüge.

Und wenn euch, ihr Kinder, mit treuem Gesicht
Ein Vater, ein Lehrer, ein Aldermann spricht,
45 So horchet und folget ihm pünctlich!
Und liegt auch das Zünglein in peinlicher Huth,
Verplaudern ist schädlich, verschweigen ist gut;
Dann füllt sich das Bier in den Krügen.

D e r T o d t e n t a n z.

Der Thürmer der schaut zu Mitten der Nacht
 Hinab auf die Gräber in Lage;
 Der Mond der hat alles in's Helle gebracht;
 Der Kirchhof er liegt wie am Tage.
 Da regt sich ein Grab und ein anderes dann: 5
 Sie kommen hervor, ein Weib da, ein Mann,
 In weißen und schleppenden Hemden.

Das reißt nun, es will sich ergehen sogleich,
 Die Knöchel zur Runde, zum Kranze,
 So arm und so jung, und so alt und so reich; 10
 Doch hindern die Schleppen am Tanze.
 Und weil hier die Scham nun nicht weiter gebeut,
 Sie schütteln sich alle, da liegen zerstreut
 Die Hemdelein über den Hügeln.

Nun hebt sich der Schenkel, nun wackelt das Bein, 15
 Geberden da gibt es vertrackte;
 Dann klippert's und klappert's mitunter hinein,
 Als schlug' man die Hölzlein zum Tacte.
 Das kommt nun dem Thürmer so lächerlich vor;
 Da raunt ihm der Schalk der Versucher in's Ohr: 20
 Geh! hole dir einen der Laten.

Gethan wie gedacht! und er flüchtet sich schnell
 Nun hinter geheiligte Thüren.
 Der Mond und noch immer er scheint so hell
 Zum Tanz, den sie schauderlich führen. 25

Doch endlich verlieret sich dieser und der,
Schleicht eins nach dem andern gefleidet einher
Und husch ist es unter dem Rasen.

Nur einer der trippelt und stolpert zuletzt
30 Und tappet und grasst an den Grüften;
Doch hat kein Geselle so schwer ihn verlegt;
Er wittert das Tuch in den Lüften.
Er rüttelt die Thurmthür, sie schlägt ihn zurück,
Geziert und gesegnet, dem Thürmer zum Glück,
35 Sie blinkt von metallenen Kreuzen.

Das Hemd muß er haben, da rastet er nicht,
Da gilt auch kein langes Besinnen,
Den gothischen Zierrat ergreift nun der Wicht
Und klettert von Rinne zu Rinne.
40 Nun ist's um den armen, den Thürmer gethan!
Es ruckt sich von Schnörkel zu Schnörkel hinan,
Langbeinigen Spinnen vergleichbar.

Der Thürmer erbleicht, der Thürmer erbebt,
Gern gäb er ihn wieder den Laken.
45 Da häckelt — jetzt hat er am längsten gelebt —
Den Zipfel ein eiserner Backen.
Schon trübet der Mond sich verschwindenden Scheins,
Die Glocke sie donnert ein mächtiges Eins
Und unten zerschellt das Gerippe.

Die erste Walpurgisnacht.

Ein Druid.

Es lacht der Mai!
 Der Wald ist frei
 Von Eis und Reifgehänge.
 Der Schnee ist fort;
 Am grünen Ort 5
 Erschallen Lustgesänge.
 Ein reiner Schnee
 Liegt auf der Höh;
 Doch eilen wir nach oben,
 Begehn den alten heil'gen Brauch, 10
 Abvater dort zu loben.
 Die Flamme lodre durch den Rauch!
 So wird das Herz erhoben.

Die Druiden.

Die Flamme lodre durch den Rauch!
 Begeht den alten heil'gen Brauch, 15
 Abvater dort zu loben!
 Hinauf! hinauf nach oben!

Einer aus dem Volke.

Könnt ihr so verwegen handeln?
 Wollt ihr denn zum Tode wandeln?

20 Kennet ihr nicht die Geseze
 Unserer harten Überwinder?
 Rings gestellt sind ihre Rege
 Auf die Heiden, auf die Sünder.
 Ach sie schlachten auf dem Walle
 25 Unsre Weiber, unsre Kinder.
 Und wir alle
 Nahen uns gewissem Falle.

Chor der Weiber.

Auf des Lagers hohem Walle
 Schlachten sie schon unsre Kinder.
 30 Ach die strengen Überwinder!
 Und wir alle
 Nahen uns gewissem Falle.

Ein Druiden.

Wer Opfer heut
 Zu bringen scheut,
 35 Verdient erst seine Bande.
 Der Wald ist frei!
 Das Holz herbei,
 Und schichtet es zum Brande!
 Doch bleiben wir
 40 Im Buschrevier
 Am Tage noch im Stillen,
 Und Männer stellen wir zur Hüt,
 Um eurer Sorge willen.
 Dann aber laßt mit frischem Muth
 45 Uns unsre Pflicht erfüllen.

Chor der Wächter.

Vertheilt euch, wackre Männer, hier
 Durch dieses ganze Waldbrevier,
 Und wachet hier im Stillen,
 Wenn sie die Pflicht erfüllen.

Ein Wächter.

Diese dumpfen Pfaffenchriften, 50
 Laßt uns laß sie überlisten!
 Mit dem Teufel, den sie fabeln,
 Wollen wir sie selbst erschrecken.
 Kommt! Mit Zaden und mit Gabeln
 Und mit Gluth und Klapperstöcken 55
 Lärmen wir bei nacht'ger Weile
 Durch die engen Felsenstrecken.
 Rauz und Gule
 Heul' in unser Rundgeheule!

Chor der Wächter.

Kommt mit Zaden und mit Gabeln, 60
 Wie der Teufel, den sie fabeln,
 Und mit wilden Klapperstöcken
 Durch die leeren Felsenstrecken!
 Rauz und Gule
 Heul' in unser Rundgeheule! 65

Ein Druid.

So weit gebracht,
 Daß wir bei Nacht

70 Altvater heimlich fingen!
 Doch ist es Tag,
 Sobald man mag
 Ein reines Herz dir bringen.
 Du kannst zwar heut,
 Und manche Zeit,
 Dem Feinde viel erlauben.
 75 Die Flamme reinigt sich vom Rauch:
 So reinig' unsern Glauben!
 Und raubt man uns den alten Brauch;
 Dein Licht, wer will es rauben!

Ein christlicher Wächter.

80 Hilf, ach hilf mir, Kriegsgeselle!
 Ach es kommt die ganze Hölle!
 Sieh, wie die verheerten Leiber
 Durch und durch von Flamme glühen!
 Menschen-Wölfe' und Drachen-Weiber,
 Die im Flug vorüberziehen!
 85 Welch entsetzliches Getöse!
 Laßt uns, laßt uns alle fliehen!
 Oben flammt und saust der Böse;
 Aus dem Boden
 Dampfet rings ein Höllen-Broden.

Chor der christlichen Wächter.

90 Schreckliche verheerte Leiber,
 Menschen-Wölfe' und Drachen-Weiber!
 Welch entsetzliches Getöse!
 Sieh, da flammt, da zieht der Böse!

Auß dem Boden
Dampfet rings ein Höllen-Broden.

95

Chor der Druiden.

Die Flamme reinigt sich vom Rauch:
So reinig' unsern Glauben!
Und raubt man uns den alten Brauch;
Dein Licht, wer kann es rauben!

Der Zauberlehrling.

Hat der alte Hexenmeister
Sich doch einmal wegbegeben!
Und nun sollen seine Geister
Auch nach meinem Willen leben.
5 Seine Wort' und Werke
Merkt' ich, und den Brauch,
Und mit Geistesstärke
Thu' ich Wunder auch.

Walle! walle
10 Manche Strecke,
Daß, zum Zwecke,
Wasser fließe,
Und mit reichem vollem Schwall
Zu dem Bade sich ergieße.

Und nun komm, du alter Besen!
Nimm die schlechten Lumpenhüllen;
Bist schon lange Knecht gewesen;
Nun erfülle meinen Willen!
Auf zwei Beinen stehe,
20 Oben sei ein Kopf,
Gile nun und gehe
Mit dem Wassertopf!

Walle! walle
 Manche Strecke,
 Daß, zum Zwecke, 25
 Wasser fließe,
 Und mit reichem vollem Schwallen
 Zu dem Bade sich ergieße.

Seht, er läuft zum Ufer nieder;
 Wahrlich! ist schon an dem Flusse, 30
 Und mit Blitzesschnelle wieder
 Ist er hier mit raschem Guffe.
 Schon zum zweitenmale!
 Wie das Becken schwillt!
 Wie sich jede Schale 35
 Voll mit Wasser füllt!

Stehe! stehe!
 Denn wir haben
 Deiner Gaben
 Vollgemessen! — 40
 Ach, ich merk' es! Wehe! wehe!
 Hab' ich doch das Wort vergessen!

Ach das Wort, worauf am Ende
 Er das wird, was er gewesen.
 Ach, er läuft und bringt behende! 45
 Würst du doch der alte Bese!
 Immer neue Güsse
 Bringt er schnell herein,
 Ach! und hundert Flüsse
 Stürzen auf mich ein. 50

Nein, nicht länger
Kann ich's lassen;
Will ihn fassen.
Das ist Lücke!
55 Ach! nun wird mir immer bänger!
Welche Miene! welche Blicke!

O, du Ausgeburt der Hölle!
Soll das ganze Haus erkaufen?
Seh' ich über jede Schwelle
60 Doch schon Wasserströme laufen.
Ein verruchter Besen,
Der nicht hören will!
Stoß, der du gewesen,
Steh doch wieder still!

65 Willst's am Ende
Gar nicht lassen?
Will dich fassen,
Will dich halten,
Und das alte Holz behende
70 Mit dem scharfen Beile spalten.

Seht, da kommt er schleppend wieder!
Wie ich mich nur auf dich werfe,
Gleich, o Kobold, liegst du nieder;
Krachend trifft die glatte Schärfe.
75 Wahrlich! brav getroffen!
Seht, er ist entzwei!
Und nun kann ich hoffen,
Und ich athme frei!

Wehe! wehe!
 Beide Theile 80
 Stehn in Eile
 Schon als Knechte
 Völlig fertig in die Höhe!
 Helft mir, ach! ihr hohen Mächte!

Und sie laufen! Raß und nasser 85
 Wird's im Saal und auf den Stufen.
 Welch entsetzliches Gewässer!
 Herr und Meister! hör' mich rufen! —
 Ach, da kommt der Meister!
 Herr, die Noth ist groß! 90
 Die ich rief, die Geister,
 Wird' ich nun nicht los.

„In die Ecke,
 Besen! Besen!
 Seid's gewesen. 95
 Denn als Geister
 Ruft euch nur, zu seinem Zwecke;
 Erst hervor der alte Meister.“

Die Braut von Corinth.

Nach Corinthus von Athen gezogen
Kam ein Jüngling, dort noch unbekannt.
Einen Bürger hofft' er sich gezogen;
Beide Väter waren gastverwandt,
5 Hatten frühe schon
Töchterchen und Sohn
Braut und Bräutigam voraus genannt.

Aber wird er auch willkommen scheinen,
Wenn er theuer nicht die Gunst erkaufte?
10 Er ist noch ein Heide mit den Seinen,
Und sie sind schon Christen und getauft.
Reimt ein Glaube neu,
Wird oft Lieb' und Treu'
Wie ein böses Unkraut ausgerauft.

15 Und schon lag das ganze Haus im Stillen,
Vater, Töchter, nur die Mutter wacht;
Sie empfängt den Gast mit bestem Willen,
Gleich in's Brunkgemach wird er gebracht.
Wein und Essen prangt
20 Eh' er es verlangt:
So versorgend wünscht sie gute Nacht.

Aber bei dem wohlbestellten Essen
Wird die Lust der Speise nicht erregt;
Müdigkeit läßt Speis' und Trank vergessen,
Daß er angekleidet sich auf's Bette legt; 25
Und er schlummert fast,
Als ein feltner Gast
Sich zur offenen Thür herein bewegt.

Denn er sieht, bei seiner Lampe Schimmer
Tritt, mit weißem Schleier und Gewand, 30
Sittsam still ein Mädchen in das Zimmer,
Um die Stirn ein schwarz- und goldnes Band.
Wie sie ihn erblickt,
Hebt sie, die erschrickt,
Mit Erstaunen eine weiße Hand. 35

Bin ich, rief sie aus, so fremd im Hause,
Daß ich von dem Gaste nichts vernahm?
Ach, so hält man mich in meiner Klause!
Und nun überfällt mich hier die Scham.
Ruhe nur so fort 40
Auf dem Lager dort,
Und ich gehe schnell, so wie ich kam.

Bleibe, schönes Mädchen! ruft der Anabe,
Rafft von seinem Lager sich geschwind:
Hier ist Ceres, hier ist Bacchus Gabe; 45
Und du bringst den Amor, liebes Kind!
Bist vor Schrecken blaß!
Liebe, komm und laß,
Laß uns sehn, wie froh die Götter find.

50 Ferne bleib', o Jüngling! bleibe stehen;
Ich gehöre nicht den Freuden an.
Schon der letzte Schritt ist ach! geschehen,
Durch der guten Mutter kranken Wahn,
Die genesend schwur:
55 Jugend und Natur
Sei dem Himmel künftig unterthan.

Und der alten Götter bunt Gewimmel
Hat sogleich das stille Haus geleert.
Unsichtbar wird Einer nur im Himmel,
60 Und ein Heiland wird am Kreuz verehrt;
Opfer fallen hier,
Weder Lamm noch Stier,
Aber Menschenopfer unerhört.

Und er fragt und wäget alle Worte,
65 Deren keines seinem Geist entgeht.
Ist es möglich, daß am stillen Orte
Die geliebte Braut hier vor mir steht?
Sei die meine nur!
Unsrer Väter Schwur
70 Hat vom Himmel Segen uns erfleht.

Mich erhältst du nicht, du gute Seele!
Meiner zweiten Schwester gönnt man dich.
Wenn ich mich in stiller Klause quäle,
Ach! in ihren Armen denk' an mich,
75 Die an dich nur denkt,
Die sich liebend tränkt;
In die Erde bald verbirgt sie sich.

Nein! bei dieser Flamme sei's geschworen,
 Gütig zeigt sie Hymen uns voraus;
 Bist der Freude nicht und mir verloren, 80
 Kommst mit mir in meines Vaters Haus.
 Liebchen, bleibe hier!
 Feire gleich mit mir
 Unerwartet unsern Hochzeitschmaus.

Und schon wechseln sie der Treue Zeichen; 85
 Golden reicht sie ihm die Kette dar,
 Und er will ihr eine Schale reichen,
 Silber, künstlich, wie nicht eine war.
 Die ist nicht für mich;
 Doch, ich bitte dich, 90
 Eine Locke gib von deinem Haar.

Eben schlug die dumpfe Geisterstunde
 Und nun schien es ihr erst wohl zu sein.
 Gierig schlürfte sie mit blassem Munde
 Nun den dunkel blutgefärbten Wein; 95
 Doch vom Weizenbrot,
 Das er freundlich bot,
 Nahm sie nicht den kleinsten Bissen ein.

Und dem Jüngling reichte sie die Schale,
 Der, wie sie, nun hastig lüstern trank. 100
 Liebe fordert er bei'm stillen Mahle;
 Ach, sein armes Herz war Liebetrank.
 Doch sie widersteht,
 Wie er immer fleht,
 Bis er weinend auf das Bette sank. 105

Und sie kommt und wirft sich zu ihm nieder:
Ach, wie ungern seh' ich dich gequält!
Aber, ach! berührst du meine Glieder,
Fühlst du schauernd, was ich dir verhehlt.
110 Wie der Schnee so weiß,
Aber kalt wie Eis,
Ist das Liebchen, das du dir erwählt.

Hestig faßt er sie mit starken Armen
Von der Liebe Jugendkraft durchmannt:
115 Hoffe doch bei mir noch zu erwarmen,
Wärst du selbst mir aus dem Grab gesandt!
Wechselhauch und Kuß!
Liebesüberfluß!
Brennst du nicht und fühlst mich entbrannt?

120 Liebe schließet fester sie zusammen,
Thränen mischen sich in ihre Lust;
Gierig saugt sie seines Mundes Flammen,
Eins ist nur im andern sich bewußt.
Seine Liebeswuth
125 Wärmt ihr starres Blut,
Doch es schlägt kein Herz in ihrer Brust.

Unterdeffen schleicht auf dem Gange
Häuslich spät die Mutter noch vorbei,
Horchet an der Thür und horchet lange,
130 Welch ein sonderbarer Ton es sei.
Klag- und Wonnelaut
Bräutigams und Braut,
Und des Liebestammelns Raserei.

Unbeweglich bleibt sie an der Thüre,
 Weil sie erst sich überzeugen muß, 135
 Und sie hört die höchsten Liebeschwüre,
 Lieb' und Schmeichelworte, mit Verdruß —
 Still! der Hahn erwacht! —
 Aber morgen Nacht
 Bist du wieder da? — und Ruß auf Ruß. 140

Länger hält die Mutter nicht das Zürnen,
 Öffnet das bekannte Schloß geschwind: —
 Gibt es hier im Hause solche Dirnen,
 Die dem Fremden gleich zu Willen sind? —
 So zur Thür hinein. 145
 Bei der Lampe Schein
 Sieht sie — Gott! sie sieht ihr eigen Kind.

Und der Jüngling will im ersten Schrecken
 Mit des Mädchens eignem Schleierflor,
 Mit dem Teppich die Geliebte decken; 150
 Doch sie windet gleich sich selbst hervor.
 Wie mit Geists Gewalt.
 Hebet die Gestalt
 Lang und langsam sich im Bett' empor.

Mutter! Mutter! spricht sie hohle Worte: 155
 So mißgönnt ihr mir die schöne Nacht!
 Ihr vertreibt mich von dem warmen Orte.
 Bin ich zur Verzweiflung nur erwacht?
 Ist's euch nicht genug,
 Daß in's Leichentuch, 160
 Daß ihr früh mich in das Grab gebracht?

Aber aus der schwerbedeckten Enge
Treibet mich ein eigenes Gericht.
Eurer Priester summende Gefänge
165 Und ihr Segen haben kein Gewicht;
Salz und Wasser fühlt
Nicht, wo Jugend fühlt;
Ach! die Erde fühlt die Liebe nicht.

Dieser Jüngling war mir erst versprochen,
170 Als noch Venus heitrer Tempel stand.
Mutter, habt ihr doch das Wort gebrochen,
Weil ein fremd, ein falsch Gelübd' euch band!
Doch kein Gott erhört,
Wenn die Mutter schwört,
175 Zu versagen ihrer Tochter Hand.

Aus dem Grabe werd' ich ausgetrieben,
Noch zu suchen das vermißte Gut,
Noch den schon verlorenen Mann zu lieben
Und zu saugen seines Herzens Blut.
180 Ist's um den geschehn,
Muß nach andern gehn,
Und das junge Volk erliegt der Wuth.

Schöner Jüngling! kannst nicht länger leben;
Du versiechest nun an diesem Ort.
185 Meine Kette hab' ich dir gegeben;
Deine Locke nehm' ich mit mir fort.
Sieh sie an genau!
Morgen bist du grau,
Und nur braun erscheinst du wieder dort.

Höre, Mutter, nun die letzte Bitte: 190
Einen Scheiterhaufen schichte du;
Öffne meine bange kleine Hütte,
Bring' in Flammen Liebende zur Ruh!
Wenn der Funke sprüht,
Wenn die Asche glüht, 195
Eilen wir den alten Göttern zu.

Der Gott und die Bajadere. Indische Legende.

- Mahadöb, der Herr der Erde,
 Kommt herab zum sechstenmal,
 Daß er Unserzgleichen werde,
 Mit zu fühlen Freud' und Qual.
 5 Er bequemt sich hier zu wohnen,
 Läßt sich alles selbst geschehn.
 Soll er strafen oder schonen,
 Muß er Menschen menschlich sehn.
 Und hat er die Stadt sich als Wandrer betrachtet,
 10 Die Großen belauert, auf Kleine geachtet,
 Verläßt er sie Abends, um weiter zu gehn.
- Als er nun hinausgegangen,
 Wo die letzten Häuser sind,
 Sieht er, mit gemahlten Wangen
 15 Ein verlornes schönes Kind.
 Grüß' dich, Jungfrau! — Dank der Ehre!
 Wart', ich komme gleich hinaus —
 Und wer bist du? — Bajadere,
 Und dieß ist der Liebe Haus.
 20 Sie rührt sich die Cymbeln zum Tanze zu schlagen;
 Sie weiß sich so lieblich im Kreise zu tragen,
 Sie neigt sich und biegt sich, und reicht ihm den Strauß.
- Schmeichelnd zieht sie ihn zur Schwelle,
 Lebhaft ihn in's Haus hinein.
 25 Schöner Fremdling, Lampenhelle

Soll sogleich die Hütte sein.
 Bist du müd', ich will dich laben,
 Lindern deiner Füße Schmerz.
 Was du willst, das sollst du haben,
 Ruhe, Freuden oder Scherz.

30

Sie lindert geschäftig geheuchelte Leiden.
 Der Göttliche lächelt; er siehet mit Freuden
 Durch tiefes Verderben ein menschliches Herz.

Und er fordert Sklavendienste;
 Immer heitrer wird sie nur,
 Und des Mädchens frühe Künste
 Werden nach und nach Natur.
 Und so stellet auf die Blüthe
 Bald und bald die Frucht sich ein;
 Ist Gehorsam im Gemüthe,
 Wird nicht fern die Liebe sein.

35

Aber, sie schärfer und schärfer zu prüfen,
 Wählet der Kenner der Höhen und Tiefen
 Lust und Entsetzen und grimmige Pein.

40

Und er küßt die bunten Wangen,
 Und sie fühlt der Liebe Qual,
 Und das Mädchen steht gefangen,
 Und sie weint zum erstenmal;
 Sinkt zu seinen Füßen nieder,
 Nicht um Wollust noch Gewinnst,
 Ach! und die gelenken Glieder
 Sie versagen allen Dienst.

45

50

Und so zu des Lagers vergnüglicher Feier
 Bereiten den dunklen behaglichen Schleier
 Die nächtlichen Stunden das schöne Gespinnst.

55

Spät entchlummert unter Scherzen,
 Früh erwacht nach kurzer Rast,
 Findet sie an ihrem Herzen
 Todt den vielgeliebten Gast.
 60 Schreiend stürzt sie auf ihn nieder;
 Aber nicht erweckt sie ihn,
 Und man trägt die starren Glieder
 Bald zur Flammengrube hin.
 Sie höret die Priester, die Todtengesänge,
 65 Sie raset und rennet und theilet die Menge.
 Wer bist du? was drängt zu der Grube dich hin?

Bei der Bahre stürzt sie nieder,
 Ihr Geschrei durchdringt die Luft:
 Meinen Gatten will ich wieder!
 70 Und ich such' ihn in der Gruft.
 Soll zu Asche mir zerfallen
 Dieser Glieder Götterpracht?
 Mein! er war es, mein vor allen!
 Ach, nur Eine süße Nacht!
 75 Es singen die Priester: wir tragen die Alten,
 Nach langem Ermatten und spätem Erfalten,
 Wir tragen die Jugend, noch eh' sie's gedacht.

Höre deiner Priester Lehre:
 Dieser war dein Gatte nicht.
 80 Lebst du doch als Bajadere,
 Und so hast du keine Pflicht.
 Nur dem Körper folgt der Schatten
 In das stille Todtenreich;
 Nur die Gattin folgt dem Gatten:
 85 Das ist Pflicht und Ruhm zugleich.

Ertöne, Pommee, zu heiliger Klage!
O nehmet, ihr Götter! die Bierde der Tage,
O nehmet den Jüngling in Flammen zu euch!

So daß Chor, daß ohn' Erbarmen
Mehret ihres Herzens Noth;
Und mit ausgestreckten Armen
Springt sie in den heißen Tod.
Doch der Götter-Jüngling hebet
Aus der Flamme sich empor,
Und in seinen Armen schwebet
Die Geliebte mit hervor.

90

95

Es freut sich die Gottheit der reuigen Sünder;
Unsterbliche heben verlorene Kinder
Mit feurigen Armen zum Himmel empor.

G l e g i e n.

I.

Wie wir einst so glücklich waren!
Müssen's jetzt durch euch erfahren.

I.

Saget, Steine, mir an, o sprecht, ihr hohen Paläste!

Straßen, redet ein Wort! Genius, regst du dich nicht?

Ja, es ist alles beseelt in deinen heiligen Mauern,

Ewige Roma; nur mir schweiget noch alles so still.

5 O wer flüstert mir zu, an welchem Fenster erblick' ich

Einst das holde Geschöpf, das mich versengend erquickt?

Ahn' ich die Wege noch nicht, durch die ich immer und
immer,

Zu ihr und von ihr zu gehn, opfre die köstliche Zeit?

Noch betracht' ich Kirch' und Palast, Ruinen und Säulen,

10 Wie ein bedächtiger Mann schicklich die Reise benutz.

Doch bald ist es vorbei; dann wird ein einziger Tempel,

Amors Tempel, nur sein, der den Geweihten empfängt.

Eine Welt zwar bist du, o Rom; doch ohne die Liebe

Wäre die Welt nicht die Welt, wäre denn Rom auch
nicht Rom.

II.

Ehret wen ihr auch wollt! Nun bin ich endlich geborgen! 15
 Schöne Damen und ihr Herren der feineren Welt,
 Fraget nach Oheim und Vetter und alten Muthmen und
 Tanten;

Und dem gebundnen Gespräch folge das traurige Spiel.
 Auch ihr Übrigen fahret mir wohl, in großen und kleinen
 Cirkeln, die ihr mich oft nah der Verzweiflung gebracht. 20
 Wiederholet, politisch und zwecklos, jegliche Meinung,
 Die den Wandrer mit Wuth über Europa verfolgt.
 So verfolgte das Liedchen Malbrough den reisenden
 Briten

Einst von Paris nach Livorn, dann von Livorno nach
 Rom,
 Weiter nach Napel hinunter; und wär' er nach Smyrna
 gefegelt, 25
 Malbrough! empfing ihn auch dort! Malbrough! im
 Hafen das Lied.

Und so muß' ich bis jezt auf allen Tritten und Schritten
 Schelten hören das Volk, schelten der Könige Rath.
 Nun entdeckt ihr mich nicht so bald in meinem Asyle,
 Das mir Amor der Fürst, königlich schützend, verlieh. 30
 Hier bedeckt er mich mit seinem Fittich; die Liebste
 Fürchtet, römisch gesinnt, wüthende Gallier nicht;
 Sie erkundigt sich nie nach neuer Mähre, sie spähet
 Sorglich den Wünschen des Mann's, dem sie sich
 eignete, nach.

Sie ergeht sich an ihm, dem freien rüstigen Fremden, 35
 Der von Bergen und Schnee, hölzernen Häusern erzählt;

Theilt die Flammen, die sie in seinem Busen entzündet,
Freut sich, daß er das Gold nicht wie der Römer bedenkt.
Besser ist ihr Tisch nun bestellt; es fehlet an Kleidern,
40 Fehlet am Wagen ihr nicht, der nach der Oper sie bringt.
Mutter und Tochter erfreun sich ihres nordischen Gastes,
Und der Barbare beherrscht römischen Busen und Leib.

III.

Laß dich, Geliebte, nicht reun, daß du mir so schnell
dich ergeben!

Glaub' es, ich denke nicht frech, denke nicht niedrig von dir.
Vielfach wirken die Pfeile des Amor: einige rißen, 45
Und vom schleichenden Gift kranket auf Jahre das Herz.
Aber mächtig befiedert, mit frisch geschliffener Schärfe,
Dringen die andern in's Mark, zünden behende das Blut.
In der heroischen Zeit, da Götter und Göttinnen liebten,
Folgte Begierde dem Blick, folgte Genuß der Begier. 50
Glaubst du, es habe sich lange die Göttin der Liebe besonnen,
Als im Idäischen Hain einst ihr Anchises gefiel?
Hätte Luna gesäumt, den schönen Schläfer zu küssen;
O, so hätt' ihn geschwind, neidend, Aurora geweckt.
Hero erblickte Leandern am lauten Fest, und behende 55
Stürzte der Liebende sich heiß in die nächtliche Fluth.
Rhea Sylvia wandelt, die fürstliche Jungfrau, der Tiber
Wasser zu schöpfen, hinab, und sie ergreift der Gott.
So erzeugte die Söhne sich Mars! — Die Zwillinge tränket
Eine Wölfin, und Rom nennt sich die Fürstin der Welt. 60

IV.

Fromm find wir Liebende, still verehren wir alle Dämonen,
 Wünschen uns jeglichen Gott, jegliche Göttin geneigt.
 Und so gleichen wir euch, o römische Sieger! Den Göttern
 Aller Völker der Welt bietet ihr Wohnungen an,
 65 Habe sie schwarz und streng aus altem Basalt der Ägypter,
 Oder ein Grieche sie weiß, reizend, aus Marmor geformt.
 Doch verdrießet es nicht die Ewigen, wenn wir besonders
 Weihrauch köstlicher Art Einer der Göttlichen streun.
 Ja, wir bekennen euch gern, es bleiben unsre Gebete,
 70 Unser täglicher Dienst Einer besonders geweiht.
 Schalkhaft munter und ernst begehen wir heimliche Feste,
 Und das Schweigen geziemt allen Geweihten genau.
 Eh' an die Ferse lockten wir selbst, durch gräßliche Thaten,
 Uns die Erinnyen her, wagten es eher, des Zeus
 75 Hartes Gericht am rollenden Rad und am Felsen zu
 dulden,
 Als dem reizenden Dienst unser Gemüth zu entziehen.
 Diese Göttin, sie heißt Gelegenheit; lernet sie kennen!
 Sie erscheint euch oft, immer in andrer Gestalt.
 Tochter des Proteus möchte sie sein, mit Thetis gezeuget,
 80 Deren verwandelte List manchen Heroen betrog.
 So betriegt nun die Tochter den Unerfahrenen, den Blöden;
 Schlummernde necket sie stets, Wachende fliegt sie vorbei;
 Gern ergibt sie sich nur dem raschen thätigen Manne;
 Dieser findet sie zahm, spielend und zärtlich und hold.
 85 Einst erschien sie auch mir, ein bräunliches Mädchen, die
 Haare
 Fielen ihr dunkel und reich über die Stirne herab,

Kurze Locken ringelten sich um's zierliche Hälschen,
Ungeflochtenes Haar krauf'te vom Scheitel sich auf.
Und ich verkannte sie nicht, ergriff die Eilende, lieblich
Gab sie Umarmung und Kuß bald mir gelehrig zurück. 90
O wie war ich beglückt! — Doch stille, die Zeit ist vorüber,
Und umwunden bin ich, römische Flechten, von euch.

V.

Froh empfind' ich mich nun auf klassischem Boden begeistert;
Vor- und Mitwelt spricht lauter und reizender mir.
95 Hier besolg' ich den Rath, durchblättere die Werke der Alten
Mit geschäftiger Hand, täglich mit neuem Genuß.
Aber die Nächte hindurch hält Amor mich anders beschäf-
tigt;
Werd' ich auch halb nur gelehrt, bin ich doch doppelt
beglückt.
Und belehr' ich mich nicht, indem ich des lieblichen Busens
100 Formen spähe, die Hand leite die Hüften hinab?
Dann versteh' ich den Marmor erst recht; ich denk' und
vergleiche,
Sehe mit fühlendem Aug', fühle mit sehender Hand.
Raubt die Liebste denn gleich mir einige Stunden des
Tages,
Gibt sie Stunden der Nacht mir zur Entschädigung hin.
105 Wird doch nicht immer geküßt, es wird vernünftig ge-
sprochen;
Überfällt sie der Schlaf, lieg' ich und denke mir viel.
Oftmals hab' ich auch schon in ihren Armen gedichtet,
Und des Hexameters Maß leise mit fingernder Hand
Ihr auf dem Rücken gezählt. Sie athmet in lieblichem
Schlummer,
110 Und es durchglühet ihr Hauch mir bis in's Tiefste die
Brust.
Amor schüret die Lamp' indeß und denkt der Zeiten,
Da er den nämlichen Dienst seinen Triumvirn gethan.

VI.

„Kannst du, o Graufamer! mich in solchen Worten be-
trüben?

Reden so bitter und hart liebende Männer bei euch?
Wenn das Volk mich verklagt, ich muß es dulden! und
bin ich 115

Etwa nicht schuldig? Doch, ach! schuldig nur bin ich
mit dir!

Diese Kleider, sie sind der neidischen Nachbarin Zeugen,
Daß die Witwe nicht mehr einsam den Gatten beweint.
Bist du ohne Bedacht nicht oft bei Mondschein gekommen,
Grau, im dunkeln Surtout, hinten gerundet das Haar? 120
Hast du dir scherzend nicht selbst die geistliche Maske ge-
wählet?

Soll's ein Prälate denn sein! gut, der Prälate bist du.
In dem geistlichen Rom, kaum scheint es zu glauben,
doch schwör' ich:

Nie hat ein Geistlicher sich meiner Umarmung gefreut.
Arm war ich leider! und jung, und wohl bekannt den Ver-
führern. 125

Falconieri hat mir oft in die Augen gegafft,
Und ein Kuppler Albani's mich, mit gewichtigen Betteln,
Bald nach Ostia, bald nach den vier Brunnen gelockt.
Aber wer nicht kam, war das Mädchen. So hab' ich
von Herzen

Rothstrumpf immer gehaßt und Violettstrumpf dazu. 130
Denn „ihr Mädchen bleibt am Ende doch die Betrogenen,“
Sagte der Vater, wenn auch leichter die Mutter es
nahm.

Und so bin ich denn auch am Ende betrogen! Du zürnest
 Nur zum Scheine mit mir, weil du zu fliehen gedenkst.
 135 Geh! Ihr seid der Frauen nicht werth! Wir tragen die
 Kinder

Unter dem Herzen, und so tragen die Treue wir auch;
 Aber ihr Männer, ihr schüttet mit eurer Kraft und Be-
 gierde

Auch die Liebe zugleich in den Umarmungen aus!"
 Also sprach die Geliebte und nahm den Kleinen vom Stuhle,
 140 Drückt' ihn küßend an's Herz, Thränen entquollen dem
 Blick.

Und wie saß ich beschämt, daß Reden feindlicher Menschen
 Dieses liebliche Bild mir zu beflecken vermocht!
 Dunkel brennt das Feuer nur augenblicklich und dampfet,
 Wenn das Wasser die Gluth stürzend und jählings
 verhüllt;

145 Aber sie reinigt sich schnell, verjagt die trübenden Dämpfe,
 Neuer und mächtiger dringt leuchtende Flamme hinauf.

VII.

O wie fühl' ich in Rom mich so froh! gedenk' ich der Zeiten,
 Da mich ein graulicher Tag hinten im Norden umfing,
 Trübe der Himmel und schwer auf meine Scheitel sich senkte,
 Farb- und gestaltlos die Welt um den ermatteten lag, 150
 Und ich über mein Ich, des unbefriedigten Geistes
 Düstre Wege zu spähn, still in Betrachtung versank.
 Nun umleuchtet der Glanz des helleren Äthers die Stirne;
 Phöbus rufet, der Gott, Formen und Farben hervor.
 Sternhell glänzet die Nacht, sie klingt von weichen Gefängen, 155
 Und mir leuchtet der Mond heller als nordischer Tag.
 Welche Seligkeit ward mir Sterblichem! Träum' ich?

Empfänget

Dein ambrosisches Haus, Jupiter Vater, den Gast?
 Ach! hier lieg' ich, und strecke nach deinen Knieen die Hände
 Stehend aus. O vernimm, Jupiter Kenius, mich! 160
 Wie ich hereingekommen, ich kann's nicht sagen; es faßte
 Hebe den Wandrer, und zog mich in die Hallen heran.
 Hast du ihr einen Heroen herauf zu führen geboten?
 Irrte die Schöne? Vergib! Laß mir des Irrthums Gewinn!
 Deine Tochter Fortuna sie auch! Die herrlichsten Gaben 165
 Theilt als ein Mädchen sie aus, wie es die Raune gebeut.
 Bist du der wirthliche Gott? O dann so verstoße den

Gastfreund

Nicht von deinem Olymp wieder zur Erde hinab!
 „Dichter! wohin versteigest du dich?“ - Vergib mir;
 der hohe

Capitolinische Berg ist dir ein zweiter Olymp 170
 Dulde mich, Jupiter, hier, und Hermes führe mich später,
 Cestius Thal vorbei, leise zum Cirkus hinab.

VIII.

Wenn du mir sagst, du habest als Kind, Geliebte, den
Menschen

Nicht gefallen, und dich habe die Mutter verschmäht,
175 Bis du größer geworden und still dich entwickelt; ich
glaub' es:

Gerne denk' ich mir dich als ein besonderes Kind.
Fehlet Bildung und Farbe doch auch der Blüthe des
Weinstocks,

Wenn die Beere, gereift, Menschen und Götter entzückt.

IX.

Herbstlich leuchtet die Flamme vom ländlich geselligen
Herde,

Anistert und glänzet, wie rasch! saufend vom Reifig
empor. 180

Diesen Abend erfreut sie mich mehr; denn eh' noch zur Kohle
Sich das Bündel verzehrt, unter die Asche sich neigt,
Kommt mein liebliches Mädchen. Dann flammen Reifig
und Scheite,

Und die erwärmte Nacht wird uns ein glänzendes Fest.
Morgen frühe geschäftig verläßt sie das Lager der Liebe, 185

Weckt aus der Asche behend Flammen auf's neue hervor.
Denn vor andern verlieh der Schmeichlerin Amor die
Gabe,

Freude zu wecken, die kaum still wie zu Asche versank.

X.

Alexander und Cäsar und Heinrich und Friedrich, die
Großen,

190 Gäben die Hälfte mir gern ihres erworbenen Ruhms,
Könnt' ich auf Eine Nacht dieß Lager jedem vergönnen;
Aber die armen, sie hält strenge des Orkus Gewalt.
Freue dich also, Lebend'ger, der Liebertwärmeten Stätte,
Ehe den fliehenden Fuß schauerlich Lethe dir neht.

XI.

Euch, o Grazien, legt die wenigen Blätter ein Dichter 195
 Auf den reinen Altar, Knospen der Rose dazu,
 Und er thut es getrost. Der Künstler freuet sich seiner
 Werkstatt, wenn sie um ihn immer ein Pantheon scheint.
 Jupiter senket die göttliche Stirn, und Juno erhebt sie;
 Phöbus schreitet hervor, schüttelt das lockige Haupt; 200
 Trocken schauet Minerva herab, und Hermes, der leichte,
 Wendet zur Seite den Blick, schalkisch und zärtlich
 zugleich.
 Aber nach Bacchus, dem weichen, dem träumenden, hebet
 Cythere
 Blicke der süßen Begier, selbst in dem Marmor noch
 feucht.
 Seiner Umarmung gedenket sie gern und scheint zu fragen: 205
 Sollte der herrliche Sohn uns an der Seite nicht stehn?

XII.

Hörest du, Liebchen, das muntre Geschrei den Flaminischen
Weg her?

Schnitter find es; sie ziehn wieder nach Hause zurück,
Weit hinweg. Sie haben des Römers Ernte vollendet,
210 Der für Ceres den Kranz selber zu flechten verschmäht.
Keine Feste find mehr der großen Göttin gewidmet,
Die, statt Eicheln, zur Kost goldenen Weizen verlieh.
Laß uns beide das Fest im Stillen freudig begehen!
Sind zwei Liebende doch sich ein versammeltes Volk.
215 Hast du wohl je gehört von jener mystischen Feier,
Die von Eleusis hieher frühe dem Sieger gefolgt?
Griechen stifteten sie, und immer riefen nur Griechen,
Selbst in den Mauern Roms: „Kommt zur geheiligten
Nacht!“

Fern entwich der Profane; da bebt der wartende Neuling,
220 Den ein weißes Gewand, Zeichen der Reinheit, umgab.
Wunderlich irrte darauf der Eingeführte durch Kreise
Seltner Gestalten; im Traum schien er zu wallen: denn
hier

Wanden sich Schlangen am Boden umher, verschlossene
Kästchen,

Reich mit Ähren umkränzt, trugen hier Mädchen vorbei,
225 Vielbedeutend gebärdeten sich die Priester, und summten;
Ungeduldig und bang harrete der Lehrling auf Licht.
Erst nach mancherlei Proben und Prüfungen ward ihm
enthüllet,

Was der geheiligte Kreis seltsam in Bildern verbarg.

Und was war das Geheimniß! als daß Demeter, die große,
Sich gefällig einmal auch einem Helden bequemt, 230
Als sie Jason einst, dem rüstigen König der Kreter,
Ihres unsterblichen Leibs holdes Verborgne gegönnt.
Da war Krete beglückt! das Hochzeitbette der Göttin
Schwoll von Ähren, und reich drückte den Acker die
Saat.

Aber die übrige Welt verschmachtete; denn es versäumte 235
Über der Liebe Genuß Ceres den schönen Beruf.
Voll Erstaunen vernahm der Eingeweihte das Märchen,
Winkte der Liebsten — Verstehst du nun, Geliebte,
den Wink?

Jene buschige Myrte beschattet ein heiliges Plätzchen!
Unsre Zufriedenheit bringt keine Gefährde der Welt. 240

XIII.

Amor bleibet ein Schalk, und wer ihm vertraut, ist betrogen!

Heuchelnd kam er zu mir: „Dießmal nur traue mir noch.
 Redlich mein' ich's mit dir, du hast dein Leben und Dichten,
 Dankbar erkenn' ich es wohl, meiner Verehrung geweiht.
 245 Siehe, dir bin ich nun gar nach Rom gefolget; ich möchte
 Dir im fremden Gebiet gern was Gefälliges thun.
 Jeder Reisende klagt, er finde schlechte Bewirthung;
 Welchen Amor empfiehlt, köstlich bewirthe ist er.
 Du betrachtest mit Staunen die Trümmern alter Gebäude,
 250 Und durchwandelst mit Sinn diesen geheiligten Raum.
 Du verehrest noch mehr die werthen Reste des Bildens
 Einziger Künstler, die stets ich in der Werkstatt besucht.
 Diese Gestalten, ich formte sie selbst! Verzeih mir, ich
 prahle

Dießmal nicht; du gestehst, was ich dir sage, sei wahr.
 255 Nun du mir lässiger dienst, wo find die schönen Gestalten,
 Wo die Farben, der Glanz deiner Erfindungen hin?
 Denkst du nun wieder zu bilden, o Freund? Die Schule
 der Griechen

Blieb noch offen, das Thor schlossen die Jahre nicht zu.
 Ich, der Lehrer, bin ewig jung, und liebe die Jungen.
 260 Altflug lieb' ich dich nicht! Munter! Begreife mich wohl!
 War das Antike doch neu, da jene Glücklichen lebten!
 Lebe glücklich, und so lebe die Vorzeit in dir!
 Stoff zum Liede, wo nimmst du ihn her? Ich muß dir
 ihn geben,
 Und den höheren Styl lehret die Liebe dich nur.“

Also sprach der Sophist. Wer widersprach' ihm? und
 leider 265
 Bin ich zu folgen gewöhnt, wenn der Gebieter be-
 fiehlt. —
 Nun, verrätherisch hält er sein Wort, gibt Stoff zu Ge-
 fängen,
 Ach! und raubt mir die Zeit, Kraft und Befinnung
 zugleich;
 Blick und Händedruck, und Küsse, gemüthliche Worte,
 Solben köstlichen Sinns wechselt ein liebendes Paar. 270
 Da wird Lispeln Geschwätz, wird Stottern liebliche Rede:
 Solch ein Hymnus verhallt ohne prosodisches Maß.
 Dich, Aurora, wie kannt' ich dich sonst als Freundin
 der Musen!
 Hat, Aurora, dich auch Amor, der lose, verführt?
 Du erscheinst mir nun als seine Freundin, und weckst 275
 Mich an seinem Altar wieder zum festlichen Tag.
 Find' ich die Fülle der Locken an meinem Busen! das
 Köpfchen
 Ruhet und drückt den Arm, der sich dem Halse bequemt.
 Welch ein freudig Erwachen, erhieltet ihr, ruhige Stunden,
 Mir das Denkmal der Lust, die in den Schlaf uns
 gewiegt! — 280
 Sie bewegt sich im Schlummer, und sinkt auf die Breite
 des Lagers
 Weggewendet; und doch läßt sie mir Hand noch in
 Hand.
 Herzliche Liebe verbindet uns stets und treues Verlangen,
 Und den Wechsel behielt nur die Begierde sich vor.
 Einen Druck der Hand, ich sehe die himmlischen Augen 285
 Wieder offen. — O nein! laßt auf der Bildung mich
 ruhn!

Bleibt geschlossen! Ihr macht mich verwirrt und trunken,
ihr raubet

Mir den stillen Genuß reiner Betrachtung zu früh.

Diese Formen, wie groß! wie edel gewendet die Glieder!

290 Schließ Ariadne so schön; Theseus, du konntest ent-
fliehn?

Diesen Lippen ein einziger Kuß! O Theseus, nun scheide!

Blick' ihr in's Auge! Sie wacht! — Ewig nun hält
sie dich fest.

IV.

Zeige mir Licht an, Anker! — „Nicht ist es hell. Ihr
verpfeht

El und Dacht mir zuweilen. Schleicht die Sünden doch
nicht!

Hinter die Händer entweich, nicht hinter den Berg, nicht
die Sonne! 233

Ein halb Stündchen noch währet's bis zum Schläute
der Nacht.“

Unglückseliger! geh und gehorch! Mein Mädchen er-
wart' ich:

Tröste mich, Lämpchen, indeß, lieblicher Pote der Nacht!

XV.

- Cäsar' war' ich wohl nie zu fernen Britannen gefolget,
 300 Florus hätte mich leicht in die Popine geschleppt!
 Denn mir bleiben weit mehr die Nebel des traurigen
 Nordens,
 Als ein geschäftiges Volk südlicher Flöhe verhaßt.
 Und noch schöner von heut an seid mir begrüßet, ihr
 Schenken,
 Ofterien, wie euch schidlich der Römer benennt;
 305 Denn ihr zeigtet mir heute die Liebste begleitet vom Oheim,
 Den die Gute so oft, mich zu besitzen, betriegt.
 Hier stand unser Tisch, den Deutsche vertraulich umgaben;
 Drüben suchte das Kind neben der Mutter den Platz,
 Kückte vielmal's die Bank, und wußt' es artig zu machen,
 310 Daß ich halb ihr Gesicht, völlig den Nacken gewann.
 Lauter sprach sie, als hier die Römerin pfleget, kredenzte,
 Blicke gewendet nach mir, goß und verfehlte das Glas.
 Wein floß über den Tisch, und sie, mit zierlichem Finger,
 Zog auf dem hölzernen Blatt Kreise der Feuchtigkeit hin.
 315 Meinen Namen verschlang sie dem ihrigen; immer begierig
 Schaut' ich dem Fingerchen nach, und sie bemerkte
 mich wohl.
 Endlich zog sie behende das Zeichen der römischen Fünfe
 Und ein Strichlein davor. Schnell, und sobald ich's gesehn,
 Schlang sie Kreise durch Kreise, die Lettern und Biffen
 zu löschen;
 320 Aber die köstliche Bier blieb mir in's Auge geprägt.
 Stumm war ich sitzen geblieben, und biß die glühende Lippe,
 Halb aus Schalkheit und Lust, halb aus Begierde, mir
 wund.

Erst noch so lange bis Nacht! dann noch vier Stunden
zu warten!

Hohe Sonne, du weißt und du beschauest dein Rom!
Größeres sahst du nichts und wirst nichts Größeres sehen, 325
Wie es dein Priester Horaz in der Entzückung versprach.
Aber heute verweile mir nicht, und wende die Blicke
Von dem Siebengebirg früher und williger ab!
Einem Dichter zu Liebe verkürze die herrlichen Stunden,
Die mit begierigem Blick selig der Mahler genießt; 330
Glühend blicke noch schnell zu diesen hohen Fassaden,
Kuppeln und Säulen zulezt, und Obeliskn herauf;
Stürze dich eilig in's Meer, um morgen früher zu sehen,
Was Jahrhunderte schon göttliche Lust dir gewährt:
Diese feuchten mit Rohr so lange bewach'snen Gestade, 335
Diese mit Bäumen und Busch düster beschatteten Höhn.
Wenig Hütten zeigten sie erst; dann sahst du auf einmal
Sie vom winnkelnden Volk glücklicher Räuber belebt.
Alles schleppten sie drauf an diese Stätte zusammen;
Kaum war das übrige Rund deiner Betrachtung noch werth 340
Sahst eine Welt hier entstehen, sahst dann eine Welt hier
in Trümmern,
Aus den Trümmern auf's neu fast eine größere Welt!
Daß ich diese noch lange von dir beleuchtet erblicke,
Spinne die Parze mir flug langsam den Faden herab;
Aber sie eile herbei, die schön bezeichnete Stunde! 345
Glücklich! Hör' ich sie schon? Nein; doch ich höre
schon Drei.

So, ihr lieben Musen, betrog't ihr wieder die Läng'e
Dieser Weile, die mich von der Geliebten getrennt.
Lebet wohl! Nun eil' ich, und fürcht' euch nicht zu beleid'gen;
Denn ihr Stolzen, ihr gebt Amorn doch immer den Rang. 350

XVI.

„Warum bist du, Geliebter, nicht heute zur Vigne gekommen?“

Einsam, wie ich versprach, wartet' ich oben auf dich.“ —
Beste, schon war ich hinein; da sah ich zum Glücke den
Oheim

Neben den Stöcken, bemüht hin sich und her sich zu
drehn.

355 Schleichend eilt' ich hinaus! — „O, welch ein Irrthum
ergriff dich!“

Eine Scheuche nur war's, was dich vertrieb! Die Gestalt
Flickten wir emsig zusammen aus alten Kleidern und Rohren;

Emsig half ich daran, selbst mir zu Schaden bemüht.“ —

Nun, des Alten Wunsch ist erfüllt; den losesten Vogel

360 Scheucht' er heute, der ihm Gärtchen und Nichte bestiehlt.

XVII.

Manche Töne sind mir Verdruß, doch bleibet am meisten
Hundegebell mir verhaßt; kläffend zerreißt es mein Ohr.
Einen Hund nur hör' ich sehr oft mit frohem Behagen
Bellend kläffen, den Hund, den sich der Nachbar erzog.
Denn er bellte mir einst mein Mädchen an, da sie sich
heimlich 365
Zu mir stahl, und verrieth unser Geheimniß beinah.
Jetzt, hör' ich ihn bellen, so denk' ich nur immer: sie
kommt wohl!
Oder ich denke der Zeit, da die Erwartete kam.

XVIII.

Eines ist mir verdrießlich vor allen Dingen, ein andres
370 Bleibt mir abscheulich, empört jegliche Faser in mir;
Nur der bloße Gedanke. Ich will es euch, Freunde,
gestehen:

Gar verdrießlich ist mir einsam das Lager zu Nacht.
Aber ganz abscheulich ist's, auf dem Wege der Liebe
Schlangen zu fürchten, und Gift unter den Rosen der
Luft,

375 Wenn im schönsten Moment der hin sich gebenden Freude
Deinem sinkenden Haupt lispelnde Sorge sich naht.

Darum macht Faustine mein Glück; sie theilet das Lager
Gerne mit mir, und bewahrt Treue dem Treuen genau.

Reizendes Hinderniß will die rasche Jugend; ich liebe,
380 Mich des versicherten Guts lange bequem zu erfreun.

Welche Seligkeit ist's! wir wechseln sichere Küsse,
Athem und Leben getrost saugen und flößen wir ein.

So erfreuen wir uns der langen Nächte, wir lauschen,
Busen an Busen gedrängt, Stürmen und Regen und
Guß.

385 Und so dämmert der Morgen heran; es bringen die Stunden
Neue Blumen herbei, schmücken uns festlich den Tag.

Gönnet mir, o Quiriten! das Glück, und jedem gewähre
Aller Güter der Welt erstes und letztes der Gott!

XIX.

Schwer erhalten wir uns den guten Namen, denn Fama
 Steht mit Amorn, ich weiß, meinem Gebieter, in Streit. 390
 Wißt auch ihr, woher es entsprang, daß beide sich hassen?
 Alte Geschichten sind das, und ich erzähle sie wohl.
 Immer die mächtige Göttin, doch war sie für die Gesellschaft
 Unerträglich, denn gern führt sie das herrschende Wort;
 Und so war sie von je, bei allen Göttergelagen, 395
 Mit der Stimme von Erz, Großen und Kleinen verhaßt.
 So berühmte sie einst sich übermüthig, sie habe
 Jovis herrlichen Sohn ganz sich zum Sklaven gemacht.
 „Meinen Hercules führ' ich dereinst, o Vater der Götter,“
 Rief triumphirend sie aus, „wiedergeboren dir zu. 400
 Hercules ist es nicht mehr, den dir Altmene geboren;
 Seine Verehrung für mich macht ihn auf Erden zum Gott.
 Schaut er nach dem Olymp, so glaubst du, er schaue
 nach deinen
 Mächtigen Knieen; vergib! nur in den Äther nach mir
 Blickt der würdigste Mann; nur mich zu verdienen
 durchschreitet 405
 Leicht sein mächtiger Fuß Bahnen, die keiner betrat;
 Aber auch ich begegn' ihm auf seinen Wegen, und preise
 Seinen Namen voraus, eh' er die That noch beginnt.
 Mich vermählst du ihm einst; der Amazonen Besieger
 Wird' auch meiner, und ihn nenn' ich mit Freuden
 Gemahl!“ 410
 Alles schwieg; sie mochten nicht gern die Prahlerin reizen:
 Denn sie denkt sich, erzürnt, leicht was Gehässiges aus.

Amorn bemerkte sie nicht: er schlich bei Seite; den Helden
 Bracht' er mit weniger Kunst unter der Schönsten Gewalt.
 415 Nun vermummt er sein Paar; ihr hängt er die Bürde
 des Löwen

Über die Schultern, und lehnt mühsam die Keule dazu.
 Drauf bespitzt er mit Blumen des Helden sträubende Haare,
 Reichet den Hocken der Faust, die sich dem Scherze
 bequemt.

So vollendet er bald die neckische Gruppe; dann läuft er,
 420 Ruft durch den ganzen Olymp: „Herrliche Thaten
 geschehn!

Nie hat Erd' und Himmel, die unermüdete Sonne
 Hat auf der ewigen Bahn keines der Wunder erblickt.“
 Alles eilte; sie glaubten dem losen Knaben, denn ernstlich
 Hatt' er gesprochen; und auch Fama, sie blieb nicht
 zurück.

425 Wer sich freute, den Mann so tief erniedrigt zu sehen,
 Denkt ihr! Juno. Es galt Amorn ein freundlich Gesicht.
 Fama daneben, wie stand sie beschämt, verlegen, verzweifelnd!
 Anfangs lachte sie nur: „Masken, ihr Götter, sind das!
 Meinen Helden, ich kenn' ihn zu gut! Es haben Tragöden
 430 Uns zum Besten!“ Doch bald sah sie mit Schmerzen,
 er war's! —

Nicht den tausendsten Theil verdroß es Vulcanen, sein
 Weibchen

Mit dem rüstigen Freund unter den Masken zu sehn,
 Als das verständige Netz im rechten Moment sie umfaßte,
 Rasch die Verschlungenen umschlang, fest die Genießenden
 hielt.

435 Wie sich die Jünglinge freuten! Mercur und Bacchus!
 sie beide

Mußten gestehn: es sei, über dem Busen zu ruhn

Dieses herrlichen Weibes, ein schöner Gedanke. Sie baten:

Löse, Vulcan, sie noch nicht! Laß sie noch einmal besehn.
Und der Alte war so Hahnrei, und hielt sie nur fester. —

Aber Fama, sie floh rasch und voll Grimmes davon. 440
Seit der Zeit ist zwischen den zweien der Fehde nicht
Stillstand;

Wie sie sich Helden erwählt, gleich ist der Knabe darnach.
Wer sie am höchsten verehrt, den weiß er am besten zu
fassen,

Und den Sittlichsten greift er am gefährlichsten an.
Will ihm einer entgehn, den bringt er vom Schlimmen
in's Schlimmste. 445

Mädchen bietet er an; wer sie ihm thöricht verschmäht,
Muß erst grimmige Pfeile von seinem Bogen erdulden;
Mann erhitzt er auf Mann, treibt die Begierden auf's
Thier.

Wer sich seiner schämt, der muß erst leiden; dem Heuchler
Streut er bittern Genuß unter Verbrechen und Noth. 450
Aber auch sie, die Göttin, verfolgt ihn mit Augen und
Ohren;

Sieht sie ihn einmal bei dir, gleich ist sie feindlich
gesinnt,
Schreckt dich mit ernstem Blick, verachtenden Mienen, und
heftig

Strenge verruft sie das Haus, das er gewöhnlich besucht.
Und so geht es auch mir: schon leid' ich ein wenig; die
Göttin 455

Eifersüchtig, sie forschet meinem Geheimnisse nach.
Doch es ist ein altes Gesetz: ich schweig' und verehere;
Denn der Könige Zwist küßten die Griechen, wie ich.

XX.

- Zieret Stärke den Mann und freies muthiges Wesen,
 460 O! so ziemet ihm fast tiefes Geheimniß noch mehr.
 Städtebezwingerin, du Verschwiegenheit! Fürstin der Völker!
 Theure Göttin, die mich sicher durch's Leben geführt,
 Welches Schicksal erfahr' ich! Es löset scherzend die Muse,
 Amor löset, der Schalk, mir den verschlossenen Mund.
 465 Ach, schon wird es so schwer, der Könige Schande verbergen!
 Weder die Krone bedeckt, weder ein phrygischer Bund
 Midas verlängertes Ohr; der nächste Diener entdeckt es,
 • Und ihm ängstet und drückt gleich das Geheimniß die
 Brust.
 In die Erde vergrüß' er es gern, um sich zu erleichtern:
 470 Doch die Erde verwahrt solche Geheimnisse nicht;
 Rohre sprießen hervor, und rauschen und lispeln im Winde:
 Midas! Midas, der Fürst, trägt ein verlängertes Ohr!
 Schwerer wird es nun mir, ein schönes Geheimniß zu
 wahren;
 Ach, den Lippen entquillt Fülle des Herzens so leicht!
 475 Keiner Freundin darf ich's vertraun: sie möchte mich
 schelten;
 Keinem Freunde: vielleicht brächte der Freund mir
 Gefahr.
 Mein Entzücken dem Hain, dem schallenden Felsen zu sagen,
 Bin ich endlich nicht jung, bin ich nicht einsam genug.
 Dir, Hexameter, dir, Pentameter, sei es vertrauet,
 480 Wie sie des Tags mich erfreut, wie sie des Nachts mich
 beglückt.

Sie, von vielen Männern gesucht, vermeidet die Schlingen,
Die ihr der Kühnere frech, heimlich der Listige legt;
Flug und zierlich schlüpft sie vorbei, und kennet die Wege,
Wo sie der Liebste gewiß lauschend begierig empfängt.
Zaudre, Luna, sie kommt! damit sie der Nachbar nicht sehe; 485
Kausche, Lüftchen, im Laub! Niemand vernehme den
Tritt.

Und ihr, wachset und blüht, geliebte Lieder, und wieget
Euch im leisesten Hauch lauer und liebender Luft,
Und entdeckt den Quiriten, wie jene Rohre geschwäzig,
Eines glücklichen Paares schönes Geheimniß zulezt. 490

G l e g i e n.

II.

Bilder so wie Leidenschaften
Mögen gern am Liebe haften.

Alexis und Dora.

- Ach! unaufhaltfam strebet das Schiff mit jedem Momente
Durch die schäumende Fluth weiter und weiter hinaus!
Langhin furcht sich die Geleise des Riels, worin die Delphine
Springend folgen, als flöh' ihnen die Beute davon.
- 5 Alles deutet auf glückliche Fahrt: der ruhige Bootsmann
Rudt am Segel gelind, das sich für alle bemüht;
Vorwärts dringt der Schiffenden Geist, wie Flaggen und
Wimpel;
- Einer nur steht rückwärts traurig gewendet am Mast,
Sieht die Berge schon blau, die scheidenden, sieht in das
Meer sie
- 10 Niedersinken, es sinkt jegliche Freude vor ihm.
Auch dir ist es verschwunden, das Schiff, das deinen
Alexis,
Dir, o Dora, den Freund, ach! dir den Bräutigam
raubt.
- Auch du blickest vergebens nach mir. Noch schlagen die
Herzen
- Für einander, doch, ach! nun an einander nicht mehr.
- 15 Einziger Augenblick, in welchem ich lebte! du wiegest
Alle Tage, die sonst kalt mir verschwindenden, auf.
Ach! nur im Augenblick, im letzten, stieg mir ein Leben,
Unvermuthet in dir, wie von den Göttern, herab.
- Nur umsonst verklärst du mit deinem Lichte den Äther;
- 20 Dein alleuchtender Tag, Phoëbus, mir ist er verhaßt.

In mich selber keh'r' ich zurück; da will ich im Stillen
 Wiederholen die Zeit, als sie mir täglich erschien.
 War es möglich, die Schönheit zu sehn und nicht zu
 empfinden?

Wirkte der himmlische Reiz nicht auf dein stumpfes
 Gemüth?

Klage dich, armer, nicht an! — So legt der Dichter ein
 Räthsel, 25

Künstlich mit Worten verschränkt, oft der Versammlung
 in's Ohr.

Jeden freuet die seltne, der zierlichen Bilder Verknüpfung,
 Aber noch fehlet das Wort, das die Bedeutung verwahrt.
 Ist es endlich entdeckt, dann heitert sich jedes Gemüth auf,
 Und erblickt im Gedicht doppelt erfreulichen Sinn. 30

Ach, warum so spät, o Amor, nahmst du die Binde,
 Die du um's Aug' mir geknüpft, nahmst sie zu spät
 mir hinweg!

Lange schon harrete befrachtet das Schiff auf günstige Lüfte;
 Endlich strebte der Wind glücklich vom Ufer in's Meer.
 Leere Zeiten der Jugend! und leere Träume der Zukunft! 35
 Ihr verschwindet, es bleibt einzig die Stunde mir nur.
 Ja, sie bleibt, es bleibt mir das Glück! ich halte dich,
 Dora!

Und die Hoffnung zeigt, Dora, dein Bild mir allein.
 Öfter sah ich zum Tempel dich gehn, geschmückt und gesittet,
 Und das Mütterchen ging feierlich neben dir her. 40
 Eilig warst du und frisch, zu Markte die Früchte zu
 tragen;

Und vom Brunnen, wie kühn! wiegte dein Haupt das
 Gefäß.

Da erschien dein Hals, erschien dein Nacken vor allen,
 Und vor allen erschien deiner Bewegungen Maß.

- 45 Oftmals hab' ich gesorgt, es möchte der Krug dir entstürzen;
 Doch er hielt sich stet auf dem geringelten Tuch.
 Schöne Nachbarin, ja, so war ich gewohnt dich zu sehen,
 Wie man die Sterne sieht, wie man den Mond sich
 beschaut,
 Sich an ihnen erfreut, und innen im ruhigen Busen
 50 Nicht der entfernteste Wunsch, sie zu besitzen, sich regt.
 Jahre, so gingt ihr dahin! Nur zwanzig Schritte getrennet
 Waren die Häuser, und nie hab' ich die Schwelle berührt.
 Und nun trennt uns die gräßliche Fluth! Du lügst nur
 den Himmel,
 Welle! dein herrliches Blau ist mir die Farbe der Nacht.
 55 Alles rührte sich schon; da kam ein Knabe gelaufen
 An mein väterlich Haus, rief mich zum Strande hinab.
 Schon erhebt sich das Segel, es flattert im Winde: so
 sprach er;
 Und gelichtet, mit Kraft, trennt sich der Anker vom Sand.
 Komm, Alexis, o komm! Da drückte der wackere Vater,
 60 Würdig, die segnende Hand mir auf das lockige Haupt;
 Sorglich reichte die Mutter ein nachbereitetes Bündel:
 Glücklich lehre zurück! riefen sie, glücklich und reich!
 Und so sprang ich hinweg, das Bündelchen unter dem Arme,
 An der Mauer hinab, fand an der Thüre dich stehn
 65 Deines Gartens. Du lächeltest mir und sagtest: Alexis!
 Sind die Lärmenden dort deine Gefellen der Fahrt?
 Fremde Küsten besuchest du nun, und köstliche Waaren
 Handelst du ein, und Schmuck reichen Matronen der Stadt.
 Aber bringe mir auch ein leichtes Rettchen; ich will es
 70 Dankbar zahlen: so oft hab' ich die Zierde gewünscht!
 Stehen war ich geblieben, und fragte, nach Weise des
 Kaufmanns,
 Erst nach Form und Gewicht deiner Bestellung genau.

Gar bescheiden erwogst du den Preis! da blickt' ich indessen
 Nach dem Halse, des Schmucks unserer Königin werth.
 Heftiger tönte vom Schiff das Geschrei; da sagtest du
 freundlich: 75

Nimm aus dem Garten noch einige Früchte mit dir!
 Nimm die reifsten Orangen, die weißen Feigen; das Meer
 bringt

Keine Früchte, sie bringt jegliches Land nicht hervor,
 Und so trat ich herein. Du brachst nun die Früchte
 geschäftig,

Und die goldene Last zog das geschürzte Gewand. 80
 Öfters hat ich: es sei nun genug! und immer noch eine
 Schönerer Frucht fiel dir, leise berührt, in die Hand.
 Endlich kamst du zur Laube hinan; da fand sich ein Körbchen,
 Und die Myrte bog blühend sich über uns hin
 Schweigend beganneft du nun geschickt die Früchte zu ordnen; 85

Erst die Orange, die schwer ruht, als ein goldener Ball,
 Dann die weichliche Feige, die jeder Druck schon entsetzt;
 Und mit Myrte bedeckt ward und geziert das Geschenk.
 Aber ich hob es nicht auf; ich stand. Wir sahen einander
 In die Augen, und mir ward vor dem Auge so trüb. 90
 Deinen Busen fühlt' ich an meinem! Den herrlichen Nacken,
 Ihn umschlang nun mein Arm; tausendmal küßt' ich
 den Hals;

Mir sank über die Schulter dein Haupt; nun knüpfen
 auch deine

Lieblichen Arme das Band um den beglückten herum.
 Amors Hände fühlt' ich: er drückt' uns gewaltig zusammen, 95
 Und aus heiterer Lust donnert' es dreimal; da floß
 Häufig die Thräne vom Aug' mir herab, du weintest,
 ich weinte,

Und vor Jammer und Glück schien uns die Welt zu vergehn.

Immer heftiger rief es am Strand; da wollten die Füße
 100 Mich nicht tragen, ich rief: Dora! und bist du nicht
 mein?

Erwig! sagtest du leise. Da schienen unsere Thränen,
 Wie durch göttliche Luft, leise vom Auge gehaucht.
 Näher rief es: Mexis! Da blickte der suchende Knabe
 Durch die Thüre herein. Wie er das Körbchen empfing!
 105 Wie er mich trieb! Wie ich dir die Hand noch drückte! —
 Zu Schiffe

Wie ich gekommen? Ich weiß, daß ich ein Trunkener
 schien.

Und so hielten mich auch die Gesellen, schonten den Kranken;
 Und schon deckte der Hauch trüber Entfernung die Stadt.
 Erwig! Dora, lispeltest du; mir schallt es im Ohre
 110 Mit dem Donner des Zeus! Stand sie doch neben
 dem Thron,

Seine Tochter, die Göttin der Liebe; die Grazien standen
 Ihr zur Seiten! Er ist götterbekräftigt, der Bund!
 O so eile denn, Schiff, mit allen günstigen Winden!
 Strebe, mächtiger Kiel, trenne die schäumende Fluth!
 115 Bringe dem fremden Hafen mich zu, damit mir der Gold-
 schmidt

In der Werkstatt gleich ordne das himmlische Pfand.
 Wahrlich! zur Kette soll das Kettchen werden, o Dora!
 Neunmal umgebe sie dir, locker gewunden, den Hals!
 Ferner schaff' ich noch Schmuck, den mannigfaltigsten; goldne
 120 Spangen sollen dir auch reichlich verzieren die Hand:
 Da wetteifre Rubin und Smaragd, der liebliche Sapphir
 Stelle dem Hyacinth sich gegenüber, und Gold
 Halte das Edelgestein in schöner Verbindung zusammen.
 O, wie den Bräutigam freut einzig zu schmücken die
 Braut!

Seh' ich Perlen, so denk' ich an dich; bei jeglichem Ringe 125
 Kommt mir der länglichen Hand schönes Gebild' in
 den Sinn.

Tauschen will ich und kaufen; du sollst das Schönste von
 allem

Wählen; ich widmete gern alle die Ladung nur dir.
 Doch nicht Schmuck und Juwelen allein verschafft dein
 Geliebter:

Was ein häusliches Weib freuet, das bringt er dir auch. 130
 Feine wollene Decken mit Purpursäumen, ein Lager
 Zu bereiten, das uns traulich und weichlich empfängt;
 Röstlicher Leinwand Stücke. Du sitzt und nähest und
 kleidest

Mich und dich und auch wohl noch ein Drittes darein.
 Bilder der Hoffnung, täuschet mein Herz! O mäßiget,
 Götter, 135

Diesen gewaltigen Brand, der mir den Busen durchtobt!
 Aber auch sie verlang' ich zurück, die schmerzliche Freude,
 Wenn die Sorge sich kalt, gräßlich gelassen, mir naht.
 Nicht der Erinnyen Fackel, das Bellen der höllischen
 Hunde

Schreckt den Verbrecher so, in der Verzweiflung Gefild, 140
 Als das gelass'ne Gespenst mich schreckt, das die Schöne
 von fern mir

Zeiget: die Thüre steht wirklich des Gartens noch auf!
 Und ein anderer kommt! Für ihn auch fallen die Früchte!
 Und die Feige gewährt stärkenden Honig auch ihm!
 Lockt sie auch ihn nach der Laube? und folgt er? O, macht
 mich, ihr Götter, 145

Blind, verwischet das Bild jeder Erinnerung in mir!
 Ja, ein Mädchen ist sie! und die sich geschwinde dem einen
 Gibt, sie lehret sich auch schnell zu dem andern herum.

Immer heftiger rief es am Strand; da wollten die Füße
 100 Mich nicht tragen, ich rief: Dora! und bist du nicht
 mein?

EWIG! sagtest du leise. Da schienen unsere Thränen,
 Wie durch göttliche Luft, leise vom Auge gehaucht.
 Näher rief es: Alexis! Da blickte der suchende Knabe
 Durch die Thüre herein. Wie er das Körbchen empfing!
 105 Wie er mich trieb! Wie ich dir die Hand noch drückte! —
 Zu Schiffe

Wie ich gekommen? Ich weiß, daß ich ein Trunkener
 schien.

Und so hielten mich auch die Gesellen, schonten den Kranken;
 Und schon deckte der Hauch trüber Entfernung die Stadt.
 EWIG! Dora, lispeltest du; mir schallt es im Ohre
 110 Mit dem Donner des Zeus! Stand sie doch neben
 dem Thron,

Seine Tochter, die Göttin der Liebe; die Grazien standen
 Ihr zur Seiten! Er ist götterbeträftigt, der Bund!
 O so eile denn, Schiff, mit allen günstigen Winden!
 Strebe, mächtiger Kiel, trenne die schäumende Fluth!
 115 Bringe dem fremden Hafen mich zu, damit mir der Gold-
 schmidt

In der Werkstatt gleich ordne das himmlische Pfand.
 Wahrlich! zur Kette soll das Kettchen werden, o Dora!
 Neunmal umgebe sie dir, locker gewunden, den Hals!
 Ferner schaff' ich noch Schmuck, den mannigfaltigsten; goldne
 120 Spangen sollen dir auch reichlich verzieren die Hand:
 Da wetteifre Rubin und Smaragd, der liebliche Sapphir
 Stelle dem Hyacinth sich gegenüber, und Gold
 Halte das Edelgestein in schöner Verbindung zusammen.
 O, wie den Bräutigam freut einzig zu schmücken die
 Braut!

Der neue Pausias und sein Blumenmädchen.

Pausias von Sicyon, der Mahler, war als Jüngling in Glyceren, seine Mitbürgerin, verliebt, welche Blumenkränze zu winden 5 einen sehr erfinderischen Geist hatte. Sie wetteiferten mit einander, und er brachte die Nachahmung der Blumen zur größten Mannigfaltigkeit. Endlich mahlte er seine Geliebte sitzend, mit einem Kranze beschäftigt. Dieses Bild wurde für eins seiner besten gehalten, und die Kranzwinderin oder Kranzhändlerin ge- 10 nannt, weil Glycere sich auf diese Weise als ein armes Mädchen ernährt hatte. Lucius Lucullus kaufte eine Copie in Athen für zwei Talente. (Plinius B. XXXV. C. XL.)

—
Sie.

Schütte die Blumen nur her, zu meinen Füßen und deinen!
Welch ein chaotisches Bild holder Verwirrung du streust!

Er.

Du erscheinst als Liebe, die Elemente zu knüpfen;
Wie du sie bindest, so wird nun erst ein Leben daraus.

Sie.

Sanft berühre die Rose, sie bleib' im Körbchen verborgen; 5
Wo ich dich finde, mein Freund, öffentlich reich' ich sie dir.

Er.

Und ich thu', als kennt' ich dich nicht, und danke dir
freundlich;
Aber dem Gegengeschenk weicht die Geberin aus.

Sie.

Reiche die Hyacinthe mir nun, und reiche die Nelke,
10 Daß die frühe zugleich neben der späteren sei.

Er.

Laß im blumigen Kreise zu deinen Füßen mich sitzen,
Und ich fülle den Schoos dir mit der lieblichen Schaar.

Sie.

Reiche den Faden mir erst; dann sollen die Garten=
verwandten,
Die sich von ferne nur sahn, neben einander sich freun.

Er.

15 Was bewundr' ich zuerst? was zuletzt? die herrlichen
Blumen?

Oder der Finger Geschick? oder der Wählerin Geist?

Sie.

Gib auch Blätter, den Glanz der blendenden Blumen zu
mildern;

Auch das Leben verlangt ruhige Blätter im Kranz.

Er.

Sage, was wählst du so lange bei diesem Strauße?
Gewiß ist

20 Dieser jemand geweiht, den du besonders bedenkst.

Sie.

Hundert Sträuße vertheil' ich des Tags, und Kränze die
Menge;

Aber den schönsten doch bring' ich am Abende dir.

Er.

Ach! wie wäre der Mahler beglückt, der diese Gewinde
Mahlte, das blumige Feld, ach! und die Göttin zuerst!

Der neue Pausias und sein Blumenmädchen.

Pausias von Sichon, der Mahler, war als Jüngling in Glyceren, seine Mitbürgerin, verliebt, welche Blumenkränze zu winden 5 einen sehr erfinderischen Geist hatte. Sie wetteiferten mit einander, und er brachte die Nachahmung der Blumen zur größten Mannigfaltigkeit. Endlich malte er seine Geliebte sitzend, mit einem Kranze beschäftigt. Dieses Bild wurde für eins seiner besten gehalten, und die Kranzwinderin oder Kranzhändlerin ge- 10 nannt, weil Glycere sich auf diese Weise als ein armes Mädchen ernährt hatte. Lucius Lucullus kaufte eine Copie in Athen für zwei Talente. (Plinius B. XXXV. C. XL.)

Sie.

Schütte die Blumen nur her, zu meinen Füßen und deinen!
Welch ein chaotisches Bild holder Verwirrung du streust!

Er.

Du erscheinst als Liebe, die Elemente zu knüpfen;
Wie du sie bindest, so wird nun erst ein Leben daraus.

Sie.

Sanft berühre die Rose, sie bleib' im Körbchen verborgen; 5
Wo ich dich finde, mein Freund, öffentlich reich' ich sie dir.

Er.

Und ich thu', als kennt' ich dich nicht, und danke dir
freundlich;
Aber dem Gegengeschenk weicht die Geberin aus.

Sie.

Reiche die Hyacinthe mir nun, und reiche die Nelke,
10 Daß die frühe zugleich neben der späteren sei.

Er.

Laß im blumigen Kreise zu deinen Füßen mich sitzen,
Und ich fülle den Schoos dir mit der lieblichen Schaar.

Sie.

Reiche den Faden mir erst; dann sollen die Garten=
verwandten,
Die sich von ferne nur sahn, neben einander sich freun.

Er.

15 Was bewundr' ich zuerst? was zuletzt? die herrlichen
Blumen?

Oder der Finger Geschick? oder der Wählerin Geist?

Sie.

Gib auch Blätter, den Glanz der blendenden Blumen zu
mildern;

Auch das Leben verlangt ruhige Blätter im Kranz.

Er.

Sage, was wählst du so lange bei diesem Strauße?
Gewiß ist

20 Dieser jemand geweiht, den du besonders bedenkst.

Sie.

Hundert Sträuße vertheil' ich des Tags, und Kränze die
Menge;

Aber den schönsten doch bring' ich am Abende dir.

Er.

Ach! wie wäre der Mahler beglückt, der diese Gewinde
Mahlte, das blumige Feld, ach! und die Göttin zuerst!

Sie.

Aber doch mäßig beglückt ist der, mich dünkt, der am
 Boden 25
 Hier sitzt, dem ich den Kuß reichend noch glücklicher bin.

Er.

Ach, Geliebte, noch Einen! Die neidischen Küste des
 Morgens
 Nahmen den ersten sogleich mir von den Lippen hinweg.

Sie.

Wie der Frühling die Blumen mir gibt, so geb' ich die
 Küsse
 Gern dem Geliebten; und hier sei mit dem Kusse der
 Kranz! 30

Er.

Hätt' ich das hohe Talent des Pausias glücklich empfangen:
 Nachzubilden den Kranz wär' ein Geschäft des Tags!

Sie.

Schön ist er wirklich. Sieh ihn nur an! Es wechseln
 die schönsten
 Kinder Florenz um ihn, bunt und gefällig, den Tanz.

Er.

In die Kelche versenkt' ich mich dann, und erschöpfte den
 süßen 35
 Zauber, den die Natur über die Kronen ergoß.

Sie.

Und so fänd' ich am Abend noch frisch den gebundenen
 Kranz hier;
 Unverweklich sprach' uns von der Tafel er an.

Er.

Ach, wie fühl' ich mich arm und unvermögend! wie
 wünscht' ich
 40 Fest zu halten das Glück, das mir die Augen versengt!

Sie.

Unzufriedener Mann! Du bist ein Dichter, und neidest
 Jenes Alten Talent? Brauche das deinige doch!

Er.

Und erreicht wohl der Dichter den Schmelz der farbigen
 Blumen?
 Neben deiner Gestalt bleibt nur ein Schatten sein Wort!

Sie.

45 Aber vermag der Mahler wohl auszudrücken: ich liebe!
 Nur dich lieb' ich, mein Freund! lebe für dich nur allein!

Er.

Ach! und der Dichter selbst vermag nicht zu sagen: ich liebe!
 Wie du, himmlisches Kind, süß mir es schmeichelst
 in's Ohr.

Sie.

Viel vermögen sie beide; doch bleibt die Sprache des Kusses,
 50 Mit der Sprache des Blicks, nur den Verliebten geschenkt.

Er.

Du vereinigest alles; du dichtest und mahlest mit Blumen:
 Florenz' Kinder sind dir Farben und Worte zugleich.

Sie.

Nur ein vergängliches Werk entwindet der Hand sich des
 Mädchens
 Jeden Morgen; die Pracht welkt vor dem Abende schon.

Er.

Auch so geben die Götter vergängliche Gaben, und locken 55
Mit erneutem Geschenk immer die Sterblichen an.

Sie.

Hat dir doch kein Strauß, kein Kranz des Tages gefehlet,
Seit dem ersten, der dich mir so von Herzen verband.

Er.

Ja, noch hängt er zu Hause, der erste Kranz, in der Kammer,
Welchen du mir, den Schmauß lieblich umwandelnd,
gereicht. 60

Sie.

Da ich den Becher dir kränzte, die Rosenknospe hineinfiel,
Und du trankest, und riefst: Mädchen, die Blumen
find Gift!

Er.

Und dagegen du sagtest: sie sind voll Honig, die Blumen;
Aber die Biene nur findet die Süßigkeit aus.

Sie.

Und der rohe Timanth ergriff mich, und sagte: die Hummeln 65
Forschen des herrlichen Kelchs süße Geheimnisse wohl?

Er.

Und du wandtest dich weg, und wolltest fliehen; es stürzten,
Vor dem täppischen Mann, Körbchen und Blumen hinab.

Sie.

Und du riefst ihm gebietend: das Mädchen laß nur! die
Sträüße,
So wie das Mädchen selbst, sind für den feineren Sinn. 70

Er.

Aber fester hielt er dich nur; es grinste der Lacher,
Und dein Kleid zerriß oben vom Nacken herab.

Sie.

Und du warfst in begeisterter Wuth den Becher hinüber,
Daß er am Schädel ihm, häßlich vergossen, erklang.

Er.

75 Wein und Zorn verblendeten mich; doch sah ich den weißen
Nacken, die herrliche Brust, die du bedecktest, im Blick.

Sie.

Welch ein Getümmel ward und ein Aufstand! Purpurn
das Blut lief,
Mit dem Weine vermischt, gräulich dem Gegner vom
Haupt.

Er.

Dich nur sah ich, nur dich am Boden knieend, verdrießlich;
80 Mit der einen Hand hielt'st das Gewand du hinauf.

Sie.

Ach da flogen die Teller nach dir! Ich sorgte, den edeln
Fremdling träfe der Wurf kreisend geschwungenen Metalls.

Er.

Und doch sah ich nur dich, wie rasch mit der anderen
Hand du
Körbchen, Blumen und Kranz sammeltest unter dem
Stuhl.

Sie.

85 Schüßend tratest du vor, daß nicht mich verletzte der Zufall,
Oder der zornige Wirth, weil ich das Mahl ihm gestört.

Er.

Ja, ich erinnre mich noch; ich nahm den Teppich, wie einer,
Der auf dem linken Arm gegen den Stier ihn bewegt.

Sie.

Ruhe gebot der Wirth und sinnige Freunde. Da schlüpfst' ich
Sachte hinaus; nach dir wendet' ich immer den Blick. 90

Er.

Ach, du warst mir verschwunden! Vergebens suchst' ich
in allen
Winkeln des Hauses herum, so wie auf Straßen und
Markt.

Sie.

Schamhaft blieb ich verborgen. Das unbescholtene Mädchen,
Sonst von den Bürgern geliebt, war nun das Märchen
des Tags.

Er.

Blumen sah ich genug und Sträuße, Kränze die Menge; 95
Aber du fehltest mir, aber du fehltest der Stadt.

Sie.

Stille saß ich zu Hause. Da blätterte los sich vom Zweige
Manche Rose, so auch dorrt' die Nelke dahin.

Er.

Mancher Jüngling sprach auf dem Platz: da liegen die
Blumen!

Aber die Liebliche fehlt, die sie verbände zum Kranz. 100

Sie.

Kränze band ich indessen zu Haus, und ließ sie verwelken.
Siehst du? da hangen sie noch, neben dem Herde, für dich.

Er.

Auch so welkte der Kranz, dein erstes Geschenk! Ich vergaß
nicht
Ihn im Getümmel, ich hing neben dem Bett mir ihn auf.

Sie.

105 Abends betrachtet' ich mir die wellenden, saß noch und
weinte,

Bis in der dunkelen Nacht Farbe nach Farbe verlosch.

Er.

Irrend ging ich umher, und fragte nach deiner Behausung;
Keiner der Eitelsten selbst konnte mir geben Bescheid.

Sie.

Keiner hat je mich besucht, und keiner weiß die entlegne
110 Wohnung; die Größe der Stadt birget die Ärmere leicht.

Er.

Irrend lief ich umher und flehte zur spähenden Sonne:
Zeige mir, mächtiger Gott, wo du im Winkel ihr scheinst!

Sie.

Große Götter hörten dich nicht; doch Penia hört' es.
Endlich trieb die Noth nach dem Gewerbe mich aus.

Er.

115 Trieb nicht noch dich ein anderer Gott, den Beschützer
zu suchen?

Hatte nicht Amor für uns wechselnde Pfeile getauscht?

Sie.

Spähend suchst' ich dich auf bei vollem Markt, und ich
sah dich!

Er.

Und es hielt das Gedräng' keines der Liebenden auf.

Sie.

Schnell wir theilten das Volk, wir kamen zusammen, du
standest,

Er.

120 Und du standest vor mir, ja! und wir waren allein.

Sie.

Mitten unter den Menschen! sie schienen nur Sträucher
und. Bäume,

Er.

Und mir schien ihr Getös' nur ein Geriesel des Quells.

Sie.

Immer allein find Liebende sich in der größten Versammlung;
Aber find sie zu zwein, stellt auch der Dritte sich ein.

Er.

Amor, ja! er schmückt sich mit diesen herrlichen Kränzen. 125
Schütte die Blumen nun doch fort, aus dem Schooße
den Rest!

Sie.

Nun, ich schüttle sie weg, die schönen. In deiner Um-
armung,
Lieber, geht mir auch heut wieder die Sonne nur auf.

E u p h r o s y n e.

Auch von des höchsten Gebirgs beeif'ten zackigen Gipfeln
 Schwindet Purpur und Glanz scheidender Sonne hinweg.
 Lange verhüllt schon Nacht das Thal und die Pfade des
 Wandrers,

Der, am tosenden Strom, auf zu der Hütte sich sehnt,
 5 Zu dem Ziele des Tags, der stillen hirtlichen Wohnung;
 Und der göttliche Schlaf eilet gefällig voraus,
 Dieser holde Geselle des Reisenden. Daß er auch heute,
 Segnend, kränze das Haupt mir mit dem heiligen Mohn!
 Aber was leuchtet mir dort vom Felsen glänzend herüber,
 10 - Und erhellet den Duft schäumender Ströme so hold?
 Strahlt die Sonne vielleicht durch heimliche Spalten und
 Klüfte?

Denn kein irdischer Glanz ist es, der wandelnde, dort.
 Näher wälzt sich die Wolke, sie glüht. Ich staune dem
 Wunder!

Wird der rosige Strahl nicht ein bewegtes Gebild?
 15 Welche Göttin naht sich mir? und welche der Musen
 Suchet den treuen Freund, selbst in dem grausen Geflüst?
 Schöne Göttin! enthülle dich mir, und täusche, verschwin-
 dend,

Nicht den begeisterten Sinn, nicht das gerührte Gemüth.
 Nenne, wenn du es darfst vor einem Sterblichen, deinen
 20 Göttlichen Namen; wo nicht: rege bedeutend mich auf,
 Daß ich fühle, welche du seist von den ewigen Töchtern
 Zeus, und der Dichter sogleich preise dich würdig im Lied.

„Kennst du mich, Guter, nicht mehr? Und käme diese
Gestalt dir,

Die du doch sonst geliebt, schon als ein fremdes Gebild'?
Zwar der Erde gehör' ich nicht mehr, und trauernd ent-
schwang sich 25

Schon der schauernde Geist jugendlich frohem Genuß;
Aber ich hoffte mein Bild noch fest in des Freundes
Erinrung

Eingeschrieben, und noch schön durch die Liebe verklärt.
Ja, schon sagt mir gerührt dein Blick, mir sagt es die
Thräne:

Euphrosyne, sie ist noch von dem Freunde gekannt. 30
Sieh, die scheidende zieht durch Wald und graues
Gebirge,

Sucht den wandernden Mann, ach! in der Ferne noch auf;
Sucht den Lehrer, den Freund, den Vater, blicket noch einmal
Nach dem leichten Gerüst irdischer Freuden zurück.
Laß mich der Tage gedenken, da mich, das Kind, du dem
Spiele 35

Jener täuschenden Kunst reizender Musen geweiht.
Laß mich der Stunde gedenken, und jedes kleineren Umstands.

Ach, wer ruft nicht so gern Unwiederbringliches an!
Jenes süße Gedränge der leichtesten irdischen Tage,
Ach, wer schätzt ihn genug, diesen vereilenden Werth! 40
Klein erscheint es nun, doch ach! nicht kleinlich dem Herzen;
Macht die Liebe, die Kunst jegliches Kleine doch groß.
Denkst du der Stunde noch wohl, wie, auf dem Breter-
Gerüste,

Du mich der höheren Kunst ernstere Stufen geführt?
Knabe schien ich, ein rührendes Kind, du nanntest mich
Arthur, 45

Und belebtest in mir britisches Dichter-Gebild,

Drohstest mit grimmiger Gluth den armen Augen, und
wandtest

Selbst den thränenden Blick, innig getäuscht, hinweg.
Ach! da warst du so hold und schütztest ein trauriges Leben,
50 Daß die verwegene Flucht endlich dem Knaben entriß.
Freundlich faßtest du mich, den zerschmetterten, trugst
mich von dannen,

Und ich heuchelte lang, dir an dem Busen, den Tod.
Endlich schlug die Augen ich auf, und sah dich, in ernste,
Stille Betrachtung versenkt, über den Liebling geneigt.
55 Kindlich strebt' ich empor, und küßte die Hände dir dankbar,
Reichte zum reinen Ruß dir den gefälligen Mund.

Fragte: warum, mein Vater, so ernst? und hab' ich gefehlet,
O! so zeige mir an, wie mir das Bess're gelingt.

Keine Mühe verdrießt mich bei dir, und alles und jedes
60 Wiederhol' ich so gern, wenn du mich leitest und lehrst.
Aber du faßtest mich stark und drücktest mich fester im Arme,
Und es schauderte mir tief in dem Busen das Herz.

Nein! mein liebliches Kind, so rieffst du, alles und jedes,
Wie du es heute gezeigt, zeig' es auch morgen der Stadt.
65 Rühre sie alle, wie mich du gerührt, und es fließen, zum
Beifall,

Dir von dem trockensten Aug' herrliche Thränen herab.
Aber am tiefsten triffst du doch mich, den Freund, der
im Arm dich

Hält, den selber der Schein früherer Leiche geschreckt.
Ach, Natur, wie sicher und groß in allem erscheinst du!
70 Himmel und Erde befolgt ewiges, festes Gesetz,
Jahre folgen auf Jahre, dem Frühlinge reicher der Sommer,
Und dem reichlichen Herbst traulich der Winter die Hand.
Felsen stehen gegründet, es stürzt sich das ewige Wasser,
Aus der bewölkten Luft, schäumend und brausend hinab.

Fichten grünen so fort, und selbst die entlaubten Gebüsche 75
 Hegen, im Winter schon, heimliche Knospen am Zweig.
 Alles entsteht und vergeht nach Gesetz; doch über des
 Menschen
 Leben, dem köstlichen Schatz, herrscht ein schwankendes
 Loos.

Nicht dem blühenden nicht der willig scheidende Vater,
 Seinem trefflichen Sohn, freundlich vom Rande der Gruft; 80
 Nicht der Jüngere schließt dem Älteren immer das Auge,
 Das sich willig gesenkt, kräftig dem schwächeren zu.
 Öfter, ach! verkehrt das Geschick die Ordnung der Tage;
 Hülflos klaget ein Greis Kinder und Enkel umsonst,
 Steht ein beschädigter Stamm, dem rings zerschmetterte
 Zweige 85

Um die Seiten umher strömende Schlossen gestreckt.
 Und so, liebliches Kind, durchdrang mich die tiefe Betrachtung,
 Als du zur Leiche verstellt über die Arme mir hingst;
 Aber freudig seh' ich dich mir, in dem Glanze der Jugend,
 Vielgeliebtes Geschöpf, wieder am Herzen belebt. 90
 Springe fröhlich dahin, verstellter Knabe! Das Mädchen
 Wächst zur Freude der Welt, mir zum Entzücken heran.
 Immer strebe so fort, und deine natürlichen Gaben
 Bilde, bei jeglichem Schritt steigenden Lebens, die Kunst
 Sei mir lange zur Lust, und eh' mein Auge sich schließt, 95
 Wünsch' ich dein schönes Talent glücklich vollendet
 zu sehn. —

Also sprachst du, und nie vergaß ich der wichtigen Stunde!
 Deutend entwickelt' ich mich an dem erhabenen Wort.
 O wie sprach ich so gerne zum Volk die rührenden Reden,
 Die du, voller Gehalt, kindlichen Lippen vertraut! 100
 O wie bildet' ich mich an deinen Augen, und suchte
 Dich im tiefen Gedräng' staunender Hörer heraus!

- Doch dort wirfst du nun sein, und stehn, und nimmer
 bewegt sich
 Euphrosyne hervor, dir zu erheitern den Blick.
 105 Du vernimmst sie nicht mehr, die Töne des wachsenden
 Jünglings,
 Die du zu liebendem Schmerz frühe, so frühe! gestimmt.
 Andere kommen und gehn; es werden dir andre gefallen,
 Selbst dem großen Talent drängt sich ein größeres nach.
 Aber du, vergesse mich nicht! Wenn eine dir jemals
 110 Sich im verworrenen Geschäft heiter entgegen bewegt,
 deinem Winke sich fügt, an deinem Lächeln sich freuet,
 Und am Plaze sich nur, den du bestimmtest, gefällt;
 Wenn sie Mühe nicht spart noch Fleiß, wenn thätig der Kräfte,
 Selbst bis zur Pforte des Grabs, freudiges Opfer sie bringt;
 115 Guter! dann gedenkest du mein, und rufest auch spät noch:
 Euphrosyne, sie ist wieder erstanden vor mir!
 Vieles sagt' ich noch gern; doch ach! die Scheidende
 weilt nicht,
 Wie sie wollte; mich führt streng ein gebietender Gott.
 Lebe wohl! schon zieht mich's dahin in schwanfendem Eilen.
 120 Einen Wunsch nur vernimm, freundlich gewähre mir ihn:
 Laß nicht ungerühmt mich zu den Schatten hinabgehn!
 Nur die Muse gewährt einiges Leben dem Tod.
 Denn gestaltlos schweben umher in Persephoneia's
 Reiche, massenweis', Schatten vom Namen getrennt;
 125 Wen der Dichter aber gerühmt, der wandelt, gestaltet,
 Einzeln, gesellet dem Chor aller Heroen sich zu.
 Freudig tret' ich einher, von deinem Liede verkündet,
 Und der Göttin Blick weilet gefällig auf mir.
 Mild empfängt sie mich dann, und nennt mich; es winken
 die hohen
 130 Göttlichen Frauen mich an, immer die nächsten am Thron.

Penelopeia redet zu mir, die treuste der Weiber,
 Auch Euadne, gelehnt auf den geliebten Gemahl.
 Jüngere nahen sich dann, zu früh herunter gesandte,
 Und beklagen mit mir unser gemeines Geschick.
 Wenn Antigone kommt, die schwesterlichste der Seelen, 135
 Und Polyxena, trüb noch von dem bräutlichen Tod,
 Seh' ich als Schwestern sie an und trete würdig zu ihnen;
 Denn der tragischen Kunst holde Geschöpfe sind sie.
 Bildete doch ein Dichter auch mich; und seine Gefänge,
 Ja, sie vollenden an mir, was mir das Leben versagt." 140
 Also sprach sie, und noch bewegte der liebliche Mund sich
 Weiter zu reden; allein schwirrend versagte der Ton.
 Denn aus dem Purpurgewölck, dem schwebenden, immer
 bewegten,
 Trat der herrliche Gott Hermes gelassen hervor,
 Mild erhob er den Stab und deutete; wallend verschlangen 145
 Wachsende Wolken, im Zug, beide Gestalten vor mir.
 Tiefer liegt die Nacht um mich her; die stürzenden Wasser
 Brausen gewaltiger nun neben dem schlüpfrigen Pfad.
 Unbezwingliche Trauer besällt mich, entkräftender Jammer,
 Und ein moosiger Fels stüzet den sinkenden nur. 150
 Wehmuth reißt durch die Saiten der Brust; die nächt-
 lichen Thränen
 Fließen, und über dem Wald kündet der Morgen sich an.

Das Wiedersehen.

Er.

Süße Freundin, noch Einen, nur Einen Kuß noch gewähre
 Diesen Lippen! Warum bist du mir heute so karg?
 Gestern blühte wie heute der Baum; wir wechselten Küsse
 Tausendfältig; dem Schwarm Bienen verglichst du sie ja,
 5 Wie sie den Blüthen sich nahn und saugen, schweben .
 und wieder
 Saugen, und lieblicher Ton süßen Genusses erschallt.
 Alle noch üben das holde Geschäft. Und wäre der Frühling
 Uns vorübergeflohn, eh' sich die Blüthe zerstreut?

Sie.

Träume, lieblicher Freund, nur immer! rede von gestern!
 10 Gerne hör' ich dich an, drücke dich redlich an's Herz.
 Gestern, sagst du? — Es war, ich weiß, ein köstliches
 Gestern;
 Worte verflangen im Wort, Küsse verdrängten den Kuß.
 Schmerzlich war's zu scheiden am Abende, traurig die lange
 Nacht von gestern auf heut, die den getrennten gebot.
 15 Doch der Morgen lehret zurück. Ach! daß mir indessen
 Zehnmal, leider! der Baum Blüthen und Früchte
 gebracht!

A m y n t a s.

Nikias, trefflicher Mann, du Arzt des Leibs und der Seele!
 Krank, ich bin es fürwahr; aber dein Mittel ist hart.
 Ach! mir schwanden die Kräfte dahin, dem Rathe zu folgen;
 Ja, und es scheint der Freund schon mir ein Gegner
 zu sein.

Widerlegen kann ich dich nicht; ich sage mir alles, 5
 Sage das härtere Wort, das du verschweigst, mir auch.
 Aber, ach! das Wasser entstürzt der Steile des Felsens
 Rasch, und die Welle des Bachs halten Gefänge nicht auf.
 Ras't nicht unaufhaltsam der Sturm? und wälzet die
 Sonne
 Sich, von dem Gipfel des Tags, nicht in die Wellen
 hinab? 10

Und so spricht mir rings die Natur: auch du bist, Amynτας,
 Unter das strenge Gesetz ehrner Gewalten gebeugt.
 Runzle die Stirne nicht tiefer, mein Freund, und höre
 gefällig,

Was mich gestern ein Baum, dort an dem Bache, gelehrt.
 Wenig Äpfel trägt er mir nur, der sonst so beladne; 15
 Sieh, der Epheu ist schuld, der ihn gewaltig umgibt.
 Und ich faßte das Messer, das krummgebogene, scharfe,
 Trennte schneidend, und riß Ranke nach Ranken herab;
 Aber ich schauderte gleich, als, tief erseufzend und kläglich,
 Aus den Wipfeln zu mir lispelnde Klage sich goß: 20
 O verleze mich nicht! den treuen Gartengenossen,
 Dem du, als Knabe, so früh, manche Genüsse verdankt.

O verlege mich nicht! du reißeſt mit dieſem Geflechte,
 Daß du gewaltig zerſtörſt, grauſam das Leben mir auß.
 25 Hab' ich nicht ſelbſt ſie genährt, und ſanft ſie herauf
 mir erzogen?

Iſt wie mein eigenes Laub nicht mir das ihre verwandt?
 Soll ich nicht lieben die Pflanze, die meiner einzig bedürftig
 Still mit begieriger Kraft mir um die Seite ſich ſchlingt?
 Tauſend Ranken wurzelten an, mit tauſend und tauſend
 30 Faſern ſenket ſie feſt mir in das Leben ſich ein.
 Nahrung nimmt ſie von mir; was ich bedürfte, genießt ſie,
 Und ſo ſaugt ſie das Mark, ſauget die Seele mir auß.
 Nur vergebens nähr' ich mich noch; die gewaltige Wurzel
 Sendet lebendigen Saft, ach! nur die Hälfte hinauf.
 35 Denn der gefährliche Gaſt, der geliebteſte, maßt behende
 Unterweges die Kraft herbfthlicher Früchte ſich an.
 Nichts gelangt zur Krone hinauf; die äußerſten Wipfel
 Dorren, es dorret der Aſt über dem Bache ſchon hin.
 Ja, die Verrätherin iſt's! ſie ſchmeichelt mir Leben und
 Güter,

40 Schmeichelt die ſtrebende Kraft, ſchmeichelt die Hoff-
 nung mir ab.

Sie nurühl' ich, nur ſie, die umſchlingende, freue der
 Fesseln,

Freue des tödtenden Schmuck, fremder Umlaubung
 mich nur.

Halte das Meſſer zurück! o Miſiaß, ſchone den armen,
 Der ſich in liebender Luſt, willig gezwungen, verzehrt!
 45 Süß iſt jede Verſchwendung; o, laß mich der ſchönſten
 genießen!

Wer ſich der Liebe vertraut, hält er ſein Leben zu Rath?

Die Metamorphose der Pflanzen.

Dich verwirret, Geliebte, die tausendfältige Mischung
 Dieses Blumengewühls über dem Garten umher;
 Viele Namen hörst du an, und immer verdrängt
 Mit barbarischem Klang einer den andern im Ohr.
 Alle Gestalten sind ähnlich, und keine gleicht der andern; 5
 Und so deutet das Chor auf ein geheimes Gesetz,
 Auf ein heiliges Räthsel. O, könnt' ich dir, liebliche
 Freundin,

Überliefern sogleich glücklich das lösende Wort! —
 werdend betrachte sie nun, wie nach und nach sich die
 Pflanze,

Stufenweise geführt, bildet zu Blüthen und Frucht. 10
 Aus dem Samen entwickelt sie sich, sobald ihn der Erde
 Stille befruchtender Schoos hold in das Leben entläßt,
 Und dem Reize des Lichts, des heiligen, ewig bewegten,
 Gleich den zärtesten Bau keimender Blätter empfiehlt.
 Einfach schließ in dem Samen die Kraft; ein beginnendes
 Vorbild 15

Lag, verschlossen in sich, unter die Hülle gebeugt,
 Blatt und Wurzel und Keim, nur halb geformet und
 farblos;

Trocken erhält so der Kern ruhiges Leben bewahrt,
 Quillet strebend empor, sich milder Feuchte vertrauend,
 Und erhebt sich sogleich aus der umgebenden Nacht. 20
 Aber einfach bleibt die Gestalt der ersten Erscheinung;
 Und so bezeichnet sich auch unter den Pflanzen das Kind.

Gleich darauf ein folgender Trieb, sich erhebend, erneuet,
 Knoten auf Knoten gethürmt, immer das erste Gebild.
 25 Zwar nicht immer das gleiche; denn mannigfaltig erzeugt sich,
 Ausgebildet, du siehst's, immer das folgende Blatt,
 Ausgedehnter, geferbter, getrennter in Spitzen und Theile,
 Die verwachsen vorher ruhten im untern Organ.
 Und so erreicht es zuerst die höchst bestimmte Vollendung,
 30 Die bei manchem Geschlecht dich zum Erstaunen bewegt.
 Viel gerippt und gezackt, auf mastig strohender Fläche,
 Scheinet die Fülle des Triebs frei und unendlich zu sein.
 Doch hier hält die Natur, mit mächtigen Händen, die
 Bildung

An, und lenket sie sanft in das Vollkommnere hin.
 35 Mäßiger leitet sie nun den Saft, verengt die Gefäße,
 Und gleich zeigt die Gestalt zärtere Wirkungen an.
 Stille zieht sich der Trieb der strebenden Ränder zurücke,
 Und die Rippe des Stiels bildet sich völliger aus.
 Blattlos aber und schnell erhebt sich der zärtere Stengel,
 40 Und ein Wundergebild zieht den Betrachtenden an.
 Rings im Kreise stellet sich nun, gezählet und ohne
 Zahl, das kleinere Blatt neben dem ähnlichen hin.
 Um die Achse gedrängt entscheidet der bergende Kelch sich,
 Der zur höchsten Gestalt farbige Kronen entläßt.
 45 Also prangt die Natur in hoher voller Erscheinung,
 Und sie zeigt, gereiht, Glieder an Glieder gestuft.
 Immer staunst du auf's neue, sobald sich am Stengel
 die Blume

Über dem schlanken Gerüst wechselnder Blätter bewegt.
 Aber die Herrlichkeit wird des neuen Schaffens Verkündung.
 50 Ja, das farbige Blatt fühlet die göttliche Hand.
 Und zusammen zieht es sich schnell; die zärtesten Formen,
 Zwiefach streben sie vor, sich zu vereinen bestimmt

Traulich stehen sie nun, die holden Paare, beisammen,
 Zahlreich ordnen sie sich um den geweihten Altar.
 Hymnen schwebet herbei, und herrliche Düste, gewaltig, 55
 Strömen süßen Geruch, alles belebend, umher.
 Nun vereinzelt schwellen sogleich unzählige Reime,
 Hold in den Mutterchoos schwellender Früchte gehüllt.
 Und hier schließt die Natur den Ring der ewigen Kräfte;
 Doch ein neuer sogleich fasset den vorigen an, 60
 Daß die Kette sich fort durch alle Zeiten verlänge,
 Und das Ganze belebt, so wie das Einzelne, sei.
 Wende nun, o Geliebte, den Blick zum bunten Gewimmel,
 Das verwirrend nicht mehr sich vor dem Geiste bewegt.
 Jede Pflanze verkündet dir nun die ew'gen Gesetze, 65
 Jede Blume, sie spricht lauter und lauter mit dir.
 Aber entzifferst du hier der Göttin heilige Lettern,
 Überall siehst du sie dann, auch in verändertem Zug.
 Kriechend zaudre die Raupe, der Schmetterling eile ge-
 schäftig,
 Bildsam ändre der Mensch selbst die bestimmte Gestalt. 70
 O, gedenke denn auch, wie aus dem Keim der Bekanntschaft
 Nach und nach in uns holde Gewohnheit entsproß,
 Freundschaft sich mit Macht in unserm Innern enthüllte,
 Und wie Amor zuletzt Blüthen und Früchte gezeugt.
 Denke, wie mannichfach bald die, bald jene Gestalten, 75
 Still entfaltend, Natur unsern Gefühlen geliehn!
 Freue dich auch des heutigen Tags! Die heilige Liebe
 Strebt zu der höchsten Frucht gleicher Gesinnungen auf,
 Gleicher Ansicht der Dinge, damit in harmonischem An-
 schau
 Sich verbinde das Paar, finde die höhere Welt. 80

H e r m a n n u n d D o r o t h e a .

Also daß wäre Verbrechen, daß einst Properz mich begeistert,
 Daß Martial sich zu mir auch, der verwegne, gesellt?
 Daß ich die Alten nicht hinter mir ließ, die Schule zu hüten,
 Daß sie nach Latium gern mir in das Leben gefolgt?
 5 Daß ich Natur und Kunst zu schaun mich treulich bestrebe,
 Daß kein Name mich täuscht, daß mich kein Dogma
 beschränkt?

Daß nicht des Lebens bedingender Drang mich, den
Menschen, verändert,

Daß ich der Heuchelei dürstige Masse verschmäht?

Solcher Fehler, die du, o Muse, so emsig gepfleget,

10 Zeihet der Pöbel mich; Pöbel nur sieht er in mir.

Ja, sogar der Bessere selbst, gutmüthig und bieder,

Will mich anders; doch du, Muse, befehlst mir allein.

Denn du bist es allein, die noch mir die innere Jugend
Frisch erneuest, und sie mir bis zu Ende versprichst.

15 Aber verdopple nunmehr, o Göttin, die heilige Sorgfalt!

Ach! die Scheitel umwallt reichlich die Locke nicht mehr:

Da bedarf man der Kränze, sich selbst und andre zu täuschen;

Kränzte doch Cäsar selbst nur aus Bedürfniß das Haupt.

Hast du ein Lorbeerreis mir bestimmt, so laß es am Zweige

20 Weiter grünen, und gib einst es dem Würdigen hin;

Über Rosen winde genug zum häuslichen Kranze;

Bald als Lilie schlingt silberne Rode sich durch.

Schüre die Gattin das Feuer, auf reinlichem Herde zu kochen!

Werfe der Knabe das Reiz, spielend, geschäftig dazu!

Laß im Becher nicht fehlen den Wein! Gesprächige Freunde, 25
 Gleichgesinnte, herein! Kränze, sie warten auf euch.
 Erst die Gesundheit des Mannes, der, endlich vom Namen
 Homeros

Rühn uns befreiend, uns auch ruft in die vollere Bahn.
 Denn wer wagte mit Göttern den Kampf? und wer mit
 dem Einen?

Doch Homeride zu sein, auch nur als letzter, ist schön. 30
 Darum höret das neueste Gedicht! Noch einmal getrunken!
 Euch bestechen der Wein, Freundschaft und Liebe das Ohr.
 Deutschen selber führ' ich euch zu, in die stillere Wohnung,
 Wo sich, nah der Natur, menschlich der Mensch noch
 erzieht.

Uns begleite des Dichters Geist, der seine Luise 35
 Rasch dem würdigen Freund, uns zu entzücken, verband.
 Auch die traurigen Bilder der Zeit, sie führ' ich vorüber;
 Aber es siege der Muth in dem gesunden Geschlecht.
 Hab' ich euch Thränen in's Auge gelockt, und Lust in
 die Seele

Singend gefloßt, so kommt, drückt mich herzlich an's Herz! 40
 Weise denn sei das Gespräch! Uns lehret Weisheit am Ende
 Das Jahrhundert; wen hat das Geschick nicht geprüft?
 Blicket heiterer nun auf jene Schmerzen zurück,
 Wenn euch ein fröhlicher Sinn manches entbehrlich erklärt.
 Menschen lernten wir kennen und Nationen; so laßt uns, 45
 Unser eigenes Herz kennend, uns dessen erfreun.

Episteln.

Gerne hätt' ich fortgeschrieben,
Aber es ist liegen blieben.

Erste Epistel.

Jetzt da jeglicher liest und viele Leser das Buch nur
Ungeduldig durchblättern und, selbst die Feder ergreifend,
Auf das Büchlein ein Buch mit feltner Fertigkeit pflropfen,
Soll auch ich, du willst es, mein Freund, dir über das
Schreiben

5 Schreibend die Menge vermehren und meine Meinung
verkünden,

Daß auch andere wieder darüber meinen und immer
So in's Unendliche fort die schwankende Woge sich wälze.
Doch so fährt der Fischer dem hohen Meer zu, sobald ihm
Günstig der Wind und der Morgen erscheint; er treibt
sein Gewerbe,

10 Wenn auch hundert Gefellen die blinkende Fläche durchkreuzen.

Edler Freund, du wünschest das Wohl des Menschen-
geschlechtes,

Unserer Deutschen besonders und ganz vorzüglich des nächsten
Bürgers, und fürchtest die Folgen gefährlicher Bücher;
wir haben

Leider oft sie gesehen. Was sollte man, oder was könnten

15 Biedere Männer vereint, was könnten die Herrscher bewirken?
Ernst und wichtig erscheint mir die Frage, doch trifft sie
mich eben

In vergnüglicher Stimmung. Im warmen heiteren Wetter
Glänzet fruchtbar die Gegend; mir bringen liebliche Lüfte

Über die wallende Fluth süß duftende Kühlung herüber,
 Und dem heitern erscheint die Welt auch heiter, und ferne 20
 Schwebt die Sorge mir nur in leichten Wölkchen vorüber.

Was mein leichter Griffel entwirft, ist leicht zu verlöschen,
 Und viel tiefer prägt sich nicht der Eindruck der Lettern,
 Die, so sagt man, der Ewigkeit trogen. Freilich an viele
 Spricht die gedruckte Columne; doch bald, wie jeder sein
 Antlitz, 25
 Das er im Spiegel gesehen, vergißt, die behaglichen Züge,
 So vergißt er das Wort, wenn auch von Erze gestempelt.

Reden schwanken so leicht herüber hinüber, wenn viele
 Sprechen und jeder nur sich im eigenen Worte, sogar auch
 Nur sich selbst im Worte vernimmt, das der andere sagte. 30
 Mit den Büchern ist es nicht anders. Liest doch nur jeder
 Aus dem Buch sich heraus, und ist er gewaltig, so liest er
 In das Buch sich hinein, amalgamirt sich das Fremde.
 Ganz vergebens strebst du daher durch Schriften des Menschen
 Schon entschiedenen Gang und seine Neigung zu wenden; 35
 Aber bestärken kannst du ihn wohl in seiner Gesinnung,
 Oder wär' er noch neu, in dieses ihn tauchen und jenes.

Sag' ich, wie ich es denke, so scheint durchaus mir, es
 bildet

Nur das Leben den Mann und wenig bedeuten die Worte.
 Denn zwar hören wir gern, was unsre Meinung bestätigt, 40
 Aber das Hören bestimmt nicht die Meinung; was uns zuwider
 Wäre, glaubten wir wohl dem künstlichen Redner; doch eilet

Unser befreites Gemüth, gewohnte Bahnen zu suchen.
Sollen wir freudig hórchen und willig gehórchen, so mußt du
Schmeicheln. Sprichst du zum Volke, zu Fürsten und
Königen, allen
Magst du Geschichten erzählen, worin als wirklich erscheint,
Was sie wünschen, und was sie selber zu leben begehrtén.

Wäre Homer von allen gehört, von allen gelesen,
Schmeichelt' er nicht dem Geiste sich ein, es sei auch der
Hörer
Wer er sei, und klinget nicht immer im hohen Palaste,
In des Königes Zelt, die Ilias herrlich dem Helden?
Hört nicht aber dagegen Ulyssens wandernde Klugheit
Auf dem Markte sich besser, da wo sich der Bürger ver-
sammelt?

Dort sieht jeglicher Held in Helm und Harnisch, es sieht hier
Sich der Bettler sogar in seinen Lumpen veredelt.

Also hört' ich einmal, am wohlgepflasterten Ufer
 Jener Neptunischen Stadt, allwo man geflügelte Löwen
 Göttlich verehrt, ein Märchen erzählen. Im Kreise ge-
 schlossen,
 Drängte das horchende Volk sich um den zerlumpten
 Rhapsoden.
 Einst, so sprach er, verschlug mich der Sturm an's Ufer
 der Insel,
 Die Utopien heißt. Ich weiß nicht, ob sie ein andrer
 Dieser Gesellschaft jemals betrat; sie lieget im Meere
 Links von Hercules Säulen. Ich ward gar freundlich
 empfangen;

In ein Gasthaus führte man mich, woselbst ich das beste
 Essen und Trinken fand und weiches Lager und Pflege. 65
 So verstrich ein Monat geschwind. Ich hatte des Kummer's
 Völlig vergessen und jeglicher Noth; da fing sich im
 Stillen

Aber die Sorge nun an: wie wird die Beche dir leider
 Nach der Mahlzeit bekommen? Denn nichts enthielte der
 Sedel.

Reiche mir weniger! bat ich den Wirth; er brachte nur immer 70
 Desto mehr. Da wuchs mir die Angst, ich konnte nicht länger
 Essen und sorgen, und sagte zuletzt: Ich bitte, die Beche
 Billig zu machen, Herr Wirth! Er aber mit finsterem Auge
 Sah von der Seite mich an, ergriff den Knittel und schwenkte
 Unbarmherzig ihn über mich her und traf mir die Schultern, 75
 Traf den Kopf und hätte beinah mich zu Tode geschlagen.
 Eilend lief ich davon und suchte den Richter; man holte
 Gleich den Wirth, der ruhig erschien und bedächtig versetzte:

Also müß' es allen ergehn, die das heilige Gastrecht
 Unserer Insel verletzen und, unanständig und gottlos, 80
 Beche verlangen vom Manne, der sie doch höflich bewirthe't.
 Sollt' ich solche Beleidigung dulden im eigenen Hause?
 Nein! es hätte fürwahr statt meines Herzens ein Schwamm
 nur

Mir im Busen gewohnt, wofern ich dergleichen gelitten.

Darauf sagte der Richter zu mir: Vergesset die Schläge, 85
 Denn ihr habt die Strafe verdient, ja schärfere Schmerzen;
 Aber wollt ihr bleiben und mitbewohnen die Insel,
 Müßet ihr euch erst würdig beweisen und tüchtig zum Bürger.

Ach! verließ' ich, wenn Gott im Hause leider mich niemals
 20 Gerne zur Arbeit gerügt. So hat' ich auch keine Toleranz,
 Die den Henrichen bequemer ermahnen: man hat mich im
 Thut mir
 Hans Thunberg genannt und mich vom Hause vertrieben.

Es ist uns gegnügt! verließte der Richter: du sollst dich
 Oben setzen zu Tisch, wenn sich die Gemeinde versammelt.
 25 Sollst im Rathe den Platz, den du verdienst, erhalten.
 Aber hüte dich wohl, daß nicht ein schändlicher Mißfall
 Dich zur Arbeit verleite, daß man nicht etwa das Stadtscheit
 Oder das Ruder bei dir im Hause finde, du wärest
 Gleich auf immer verloren und ohne Nahrung und Ehre.
 30 Aber auf dem Rathe zu sitzen, die Arme geistungen
 Über dem schwellenden Bauch, zu hören lustige Lieder
 Unveter Sängers, zu sehen die Tänze der Mädchen, der Knaben
 Spiele, das werde dir Pflicht, die du gelobst und schwörst.

So erzählte der Mann, und heiter waren die Stirnen
 35 Aller Hörer geworden, und alle wünschten des Tages
 Solche Wirths zu finden, ja solche Schläge zu dulden.

Zweite Epistel.

Würdiger Freund, du runzelst die Stirn; dir scheinen die
Scherze

Nicht am rechten Orte zu sein; die Frage war ernsthaft,
Und besonnen verlangst du die Antwort; da weiß ich,
bei'm Himmel!

Nicht, wie eben sich mir der Schalk im Busen bewegte. 110
Doch ich fahre bedächtiger fort. Du sagst mir: so möchte
Meinetwegen die Menge sich halten im Leben und Lesen,
Wie sie könnte; doch denke dir nur die Töchter im Hause,
Die mir der kuppelnde Dichter mit allem Bösen bekannt
macht.

Dem ist leichter geholfen, versetz' ich, als wohl ein andrer 115
Denken möchte. Die Mädchen sind gut und machen sich gerne
Was zu schaffen. Da gib nur dem einen die Schlüssel
zum Keller,

Daß es die Weine des Vaters besorge, sobald sie vom Winzer
Oder vom Kaufmann geliefert die weiten Gewölbe bereichern.
Manches zu schaffen hat ein Mädchen, die vielen Gefäße, 120
Leere Fässer und Flaschen in reinlicher Ordnung zu halten.
Dann betrachtet sie oft des schäumenden Mostes Bewegung,
Gießt das Fehlende zu, damit die wallenden Blasen
Leicht die Öffnung des Fasses erreichen, trinkbar und helle
Endlich der edelste Saft sich künftigen Jahren vollende. 125
Unermüdet ist sie alsdann zu füllen, zu schöpfen,
Daß stets geistig der Trank und rein die Tafel belebe.

Laß der andern die Küche zum Reich; da gibt es, wahrhaftig!

Arbeit genug, das tägliche Mahl, durch Sommer und Winter,

130 Schmachhaft stets zu bereiten und ohne Beschwerde des Beutels.

Denn im Frühjahr sorget sie schon, im Hofe die Küchlein Bald zu erziehen und bald die schnatternden Enten zu füttern.

Alles, was ihr die Jahreszeit gibt, das bringt sie bei Zeiten Dir auf den Tisch und weiß mit jeglichem Tage die Speisen

135 Klug zu wechseln, und reist nur eben der Sommer die Früchte,

Denkt sie an Vorrath schon für den Winter. Im kühlen Gewölbe

Gährt ihr der kräftige Kohl, und reifen im Essig die Gurken; Aber die lustige Kammer bewahrt ihr die Gaben Pomonens.

Gerne nimmt sie das Lob vom Vater und allen Geschwistern,

140 Und mißlingt ihr etwas, dann ist's ein größeres Unglück, Als wenn dir ein Schuldner entläuft und den Wechsel zurückläßt.

Immer ist so das Mädchen beschäftigt und reiset im Stillen Häuslicher Tugend entgegen, den klugen Mann zu beglücken.

Wünscht sie dann endlich zu lesen, so wählt sie gewißlich ein Kochbuch,

145 Deren Hunderte schon die eifrigen Pressen uns gaben.

Eine Schwester besorget den Garten, der schwerlich zur Wildniß,

Deine Wohnung romantisch und feucht zu umgeben, verdammt ist,

Sondern in zierliche Beete getheilt, als Vorhof der Küche,

Nützliche Kräuter ernährt und jugend-beglückende Früchte.
 Patriarchalisch erzeuge so selbst dir ein kleines gedrängtes 150
 Königreich und bevölke dein Haus mit treuem Gesinde.
 Hast du der Töchter noch mehr, die lieber sitzen, und stille
 Weibliche Arbeit verrichten, da ist's noch besser; die Nadel
 Ruht im Jahre nicht leicht: denn noch so häuslich im Hause,
 Mögen sie öffentlich gern als müßige Damen erscheinen. 155
 Wie sich das Nähen und Flicken vermehrt, das Waschen
 und Biegeln,

Hundertfältig seitdem in weißer arkadischer Hülle
 Sich das Mädchen gefällt, mit langen Röcken und Schleppen
 Gassen lehret und Gärten, und Staub erreget im Tanzsaal.
 Wahrlich! wären mir nur der Mädchen ein Duzend im
 Hause, 160

Niemals wär' ich verlegen um Arbeit, sie machen sich Arbeit
 Selber genug, es sollte kein Buch im Laufe des Jahres
 Über die Schwelle mir kommen, vom Bücherverleiher ge-
 sendet.

E p i g r a m m e.

Venedig 1790.

Wie man Geld und Zeit verthan,
Zeigt das Büchlein lustig an.

1.

Sarkophagen und Urnen verzierte der Heide mit Leben:
 Faunen tanzen umher, mit der Bacchantinnen Chor
 Machen sie bunte Reihe; der ziegengefußete Pausbad
 Zwingt den heiseren Ton wild aus dem schmetternden
 Horn.

5 Cymbeln, Trommeln erklingen; wir sehen und hören den
 Marmor.

Flatternde Vögel! wie schmeckt herrlich dem Schnabel
 die Frucht!

Euch verscheucht kein Lärm, noch weniger scheucht er den
 Amor,

Der in dem bunten Gewühl erst sich der Fackel erfreut.
 So überwältiget Fülle den Tod; und die Asche da drinnen
 10 Scheint, im stillen Bezirk, noch sich des Lebens zu freun.
 So umgebe denn spät den Sarkophagen des Dichters
 Diese Rolle, von ihm reichlich mit Leben geschmückt.

2.

Raum an dem blauerem Himmel erblickt' ich die glänzende
 Sonne,

Reich, vom Felsen herab, Epheu zu Kränzen geschmückt,
 15 Sah den emsigen Winzer die Rebe der Pappel verbinden,
 Über die Wiege Virgils kam mir ein laulicher Wind:
 Da gesellten die Musen sich gleich zum Freunde; wir
 pflogen

Abgeriss'nes Gespräch, wie es den Wanderer freut.

3.

Immer halt' ich die Liebste begierig im Arme geschlossen,
 Immer drängt sich mein Herz fest an den Busen ihr an, 20
 Immer lehnet mein Haupt an ihren Knieen, ich blicke
 Nach dem lieblichen Mund, ihr nach den Augen hinauf.
 Weichling! schölte mich einer, und so verbringst du die
 Tage?

Ach, ich verbringe sie schlimm! Höre nur, wie mir geschieht:
 Leider wend' ich den Rücken der einzigen Freude des Lebens; 25
 Schon den zwanzigsten Tag schleppt mich der Wagen
 dahin.

Betturine trogen mir nun, es schmeichelt der Kämmerer,
 Und der Bediente vom Platz finnet auf Lügen und Trug.
 Will ich ihnen entgehn, so faßt mich der Meister der Posten,
 Postillone sind Herrn, dann die Dogane dazu! 30
 „Ich verstehe dich nicht! du widersprichst dir! du schienest
 Paradiesisch zu ruhn, ganz, wie Rinaldo, beglückt.“
 Ach! ich verstehe mich wohl: es ist mein Körper auf Reisen,
 Und es ruhet mein Geist stets der Geliebten im Schoos.

4.

Das ist Italien, das ich verließ. Noch stäuben die Wege, 35
 Noch ist der Fremde geprellt, stell' er sich, wie er auch will.
 Deutsche Redlichkeit suchst du in allen Winkeln vergebens;
 Leben und Weben ist hier, aber nicht Ordnung und
 Zucht;

Jeder sorgt nur für sich, mißtrauet dem andern, ist eitel,
 Und die Meister des Staats sorgen nur wieder für sich. 40
 Schön ist das Land; doch ach! Faustinen find' ich nicht
 wieder.

Das ist Italien nicht mehr, das ich mit Schmerzen
 verließ.

5.

In der Gondel lag ich gestreck't und fuhr durch die Schiffe,
 Die in dem großen Kanal, viele befrachtete, stehn.
 45 Mancherlei Waare findest du da für manches Bedürfniß,
 Weizen, Wein und Gemüß', Scheite, wie leichtes Gesträuch.
 Pfeilschnell drangen wir durch; da traf ein verlorener Lorbeer
 Derb mir die Wangen. Ich rief: Daphne, verlegest du
 mich?

Lohn erwartet' ich eher! Die Nymphe lispelte lächelnd:
 50 Dichter sünd'gen nicht schwer. Leicht ist die Strafe.
 Nur zu!

6.

Seh' ich den Pilgrim, so kann ich mich nie der Thränen
 enthalten.

O, wie beseligt uns Menschen ein falscher Begriff!

7.

Eine Liebe hatt' ich, sie war mir lieber als alles!
 Aber ich hab' sie nicht mehr! Schweig', und ertrag'
 den Verlust!

8.

55 Diese Gondel vergleich' ich der sanft einschaukelnden Wiege,
 Und das Kästchen darauf scheint ein geräumiger Sarg.
 Recht so! Zwischen der Wieg' und dem Sarg wir schwanken
 und schweben
 Auf dem großen Kanal sorglos durch's Leben dahin.

9.

Feierlich sehn wir neben dem Doge den Nuncius gehen;
 60 Sie begraben den Herrn, einer versiegelt den Stein.
 Was der Doge sich denkt, ich weiß es nicht; aber der andre
 Lächelt über den Ernst dieses Gepräuges gewiß.

10.

Warum treibt sich das Volk so, und schreit? Es will sich
 ernähren,
 Kinder zeugen, und die nähren, so gut es vermag.
 Merke dir, Reisender, das, und thue zu Hause desgleichen! 65
 Weiter bringt es kein Mensch, stell' er sich, wie er
 auch will.

11.

Wie sie klingeln die Pfaffen! Wie angelegen sie's machen,
 Daß man komme, nur ja plappre, wie gestern so heut!
 Scheltet mir nicht die Pfaffen; sie kennen des Menschen
 Bedürfniß!
 Denn wie ist er beglückt, plappert er morgen wie heut! 70

12.

Mache der Schwärmer sich Schüler, wie Sand am Meere —
 der Sand ist
 Sand; die Perle sei mein, du, o vernünftiger Freund!

13.

Süß den sprossenden Klee mit weichlichen Füßen im
 Frühling,
 Und die Wolle des Lammes tasten mit zärtlicher Hand;
 Süß voll Blüthen zu sehn die neulebendigen Zweige, 75
 Dann das grünende Laub locken mit sehndem Blick.
 Aber süßer, mit Blumen dem Busen der Schäferin
 schmeicheln;
 Und dieß vielfache Glück läßt mich entbehren der Mai.

14.

Diesem Amboss vergleich' ich das Land, den Hammer dem
 Herrscher,
 Und dem Volke das Blech, das in der Mitte sich krümmt. 80

Wehe dem armen Blech! wenn nur willkürliche Schläge
Ungewiß treffen, und nie fertig der Kessel erscheint.

15.

Schüler macht sich der Schwärmer genug, und rühret die
Menge,

Wenn der vernünftige Mann einzelne Liebende zählt.
85 Wunderthätige Bilder sind meist nur schlechte Gemähle:
Werke des Geists und der Kunst sind für den Pöbel
nicht da.

16.

Mache zum Herrscher sich der, der seinen Vorthail versteht:
Doch wir wählten uns den, der sich auf unsern versteht.

17.

Noth lehrt beten, man sagt's; will einer es lernen, er gehe
90 Nach Italien! Noth findet der Fremde gewiß.

18.

Welch ein heftig Gedränge nach diesem Laden! Wie emsig
Wägt man, empfängt man das Geld, reicht man die
Waare dahin!

Schnupstabaß wird hier verkauft. Das heißt sich selber
erkennen!

Nieswurz holt sich das Volk, ohne Verordnung und Arzt.

19.

95 Jeder Edle Venedigs kann Doge werden; das macht ihn
Gleich als Knaben so fein, eigen, bedächtig und stolz.
Darum sind die Oblaten so zart im katholischen Wälschland;
Denn aus demselbigen Teig weihet der Priester den Gott.

20.

Ruhig am Arsenal stehn zwei altgriechische Löwen;
 Klein wird neben dem Paar Pforte, wie Thurm und Kanal. 100
 Räme die Mutter der Götter herab, es schmiegen sich beide
 Vor den Wagen, und sie freute sich ihres Gespanns.
 Aber nun ruhen sie traurig; der neue geflügelte Vater
 Schnurrt überall, und ihn nennet Venedig Patron.

21.

Emfig waltet der Pilger! Und wird er den Heiligen finden? 105
 Hören und sehen den Mann, welcher die Wunder gethan?
 Nein, es führte die Zeit ihn hinweg: du findest nur Reste,
 Seinen Schädel, ein paar seiner Gebeine verwahrt.
 Pilgrime find wir alle, die wir Italien suchen;
 Nur ein zerstreutes Gebein ehren wir gläubig und froh. 110

22.

Jupiter Pluvius, heut erscheinst du ein freundlicher Dämon;
 Denn ein vielfach Geschenk gibst du in Einem Moment;
 Gibst Venedig zu trinken, dem Lande grünendes Wachsthum;
 Manches kleine Gedicht gibst du dem Büchelchen hier.

23.

Gieße nur, tränke nur fort die rothbemäntelten Frösche, 115
 Wäss're das durstende Land, daß es uns Broccoli schickt.
 Nur durchwäss're mir nicht dieß Büchlein; es sei mir
 ein Fläschchen
 Keinen Arafz, und Punsch mache sich jeder nach Lust.

24.

Sanct Johannes im Roth heißt jene Kirche; Venedig
 Nenn' ich mit doppeltem Recht heute Sanct Marcus
 im Roth.

25.

Hast du Bajä gesehn, so kennst du das Meer und die Fische.
 Hier ist Venedig; du kennst nun auch den Pfuhl und
 den Frosch.

26.

Schläfst du noch immer? Nur still, und laß mich ruhen;
 erwach' ich,
 Nun, was soll ich denn hier? Breit ist das Bette, doch
 leer.

125 Ist überall ja doch Sardinien, wo man allein schläft;
 Tibur, Freund, überall, wo dich die Liebliche weckt.

27.

Alle Neun, sie winkten mir oft, ich meine die Mufen;
 Doch ich achtet' es nicht, hatte das Mädchen im Schoos.
 Nun verließ ich mein Liebchen; mich haben die Mufen
 verlassen,

130 Und ich schielte verwirrt, suchte nach Messer und Strick.
 Doch von Göttern ist voll der Olymp; du kamst mich zu
 retten,
 Langeweile! du bist Mutter der Mufen begrüßt.

28.

Welch ein Mädchen ich wünsche zu haben? Ihr fragt mich.
 Ich hab' sie,
 Wie ich sie wünsche, das heißt, dünkt mich, mit Wenigem
 viel.

135 An dem Meere ging ich, und suchte mir Muscheln. In
 einer
 fand ich ein Perlchen; es bleibt nun mir am Herzen
 verwahrt.

29.

Vieles hab' ich versucht, gezeichnet, in Kupfer gestochen,
 Öl gemahlt, in Thon hab' ich auch manches gedrückt,
 Unbeständig jedoch, und nichts gelernt noch geleistet;
 Nur ein einzig Talent bracht' ich der Meisterschaft nah: 140
 Deutsch zu schreiben. Und so verderb' ich unglücklicher
 Dichter
 In dem schlechtesten Stoff leider nun Leben und Kunst.

30.

Schöne Kinder tragt ihr, und steht mit verdeckten Gesichtern,
 Bettelt: das heißt, mit Macht reden an's männliche Herz.
 Jeder wünscht sich ein Knäbchen, wie ihr das dürstige zeigt, 145
 Und ein Liebchen, wie man's unter dem Schleier sich
 denkt.

31.

Das ist dein eigenes Kind nicht, worauf du bettelst, und
 rührst mich;
 O, wie rührt mich erst die, die mir mein eigenes bringt!

32.

Warum leckst du dein Mäulchen, indem du mir eilig
 begegnest?
 Wohl, dein Züngelchen sagt mir, wie gesprächig es sei. 150

33.

Sämmtliche Künste lernt und treibet der Deutsche; zu jeder
 Zeigt er ein schönes Talent, wenn er sie ernstlich ergreift.
 Eine Kunst nur treibt er, und will sie nicht lernen, die
 Dichtkunst.
 Darum pfuscht er auch so; Freunde, wir haben's erlebt.

34 a.

155 Oft erklärtet ihr euch als Freunde des Dichters, ihr Götter!
 Gebt ihm auch, was er bedarf! Mäßiges braucht er,
 doch viel:

Erstlich freundliche Wohnung, dann leidlich zu essen, zu
 trinken

Gut; der Deutsche versteht sich auf den Nektar, wie ihr.
 Dann geziemende Kleidung und Freunde, vertraulich zu
 schwätzen;

160 Dann ein Liebchen des Nachts, das ihn von Herzen
 begehrt.

Diese fünf natürlichen Dinge verlang' ich vor allem.

Gebet mir ferner dazu Sprachen, die alten und neu'n,
 Daß ich der Völker Gewerb' und ihre Geschichten vernehme;

Gebet mir ein reines Gefühl, was sie in Künsten gethan.

165 Ansehn gebt mir im Volke, verschafft bei Mächtigen Einfluß,

Oder was sonst noch bequem unter den Menschen erscheint;

Gut — schon dank' ich euch, Götter; ihr habt den glück-
 lichsten Menschen

Gh'stens fertig: denn ihr gönntet das Meiste mir schon.

34 b.

Klein ist unter den Fürsten Germaniens freilich der meine;

170 Kurz und schmal ist sein Land, mäßig nur, was er
 vermag.

Aber so wende nach innen, so wende nach außen die Kräfte

Jeder; da wär's ein Fest, Deutscher mit Deutschen zu sein.

Doch was priesest du Ihn, den Thaten und Werke verkünden?

Und bestochen erschien' deine Verehrung vielleicht;

175 Denn mir hat er gegeben, was Große selten gewähren,

Neigung, Muße, Vertraun, Felder und Garten und

Haus.

Niemand braucht' ich zu danken als Ihm, und manches
bedurft' ich,

Der ich mich auf den Erwerb schlecht, als ein Dichter,
verstand.

Hat mich Europa gelobt, was hat mir Europa gegeben?

Nichts! Ich habe, wie schwer! meine Gedichte bezahlt. 180
Deutschland ahmte mich nach, und Frankreich mochte mich
lesen.

England! freundlich empfangst du den zerrütteten Gast.
Doch was fördert es mich, daß auch sogar der Chineser
Mahlet, mit ängstlicher Hand, Werthern und Lotten auf
Glas?

Niemals frug ein Kaiser nach mir, es hat sich kein König 185
Um mich bekümmert, und Er war mir August und Mäcen.

35.

Eines Menschen Leben, was ist's? Doch Tausende können
Reden über den Mann, was er und wie er's gethan.
Weniger ist ein Gedicht; doch können es Tausend genießen,
Tausende tadeln. Mein Freund, lebe nur, dichte nur fort! 190

36.

Müde war ich geworden, nur immer Gemählde zu sehen,
Herrliche Schätze der Kunst, wie sie Venedig bewahrt.
Denn auch dieser Genuß verlangt Erholung und Muße;
Nach lebendigem Reiz suchte mein schwachtender Blick.
Gauflerin! da ersah ich in dir zu den Bübchen das
Urbild,

Wie sie Johannes Bellin reizend mit Flügeln gemahlt,
Wie sie Paul Veronese mit Bechern dem Bräutigam sendet,
Dessen Gäste, getäuscht, Wasser genießen für Wein.

37.

Wie, von der künstlichsten Hand geschnitten, das liebe
Figürchen,

200 Weich und ohne Gebein, wie die Molluska nur schwimmt!
Alles ist Glied, und alles Gelenk, und alles gefällig,
Alles nach Maßen gebaut, alles nach Willkür bewegt.
Menschen hab' ich gekannt, und Thiere, so Vögel als Fische,
Manches besondere Gewürm, Wunder der großen Natur;
205 Und doch staun' ich dich an, Bettine, liebliches Wunder,
Die du alles zugleich bist, und ein Engel dazu.

38.

Rehre nicht, liebliches Kind, die Beinchen hinauf zu dem
Himmel;

Jupiter sieht dich, der Schalk, und Ganymed ist besorgt.

39.

Wende die Füßchen zum Himmel nur ohne Sorge! Wir
strecken

210 Arme betend empor; aber nicht schuldlos, wie du.

40.

Seitwärts neigt sich dein Hälschen. Ist das ein Wunder?
Es trägt

Oft dich ganze; du bist leicht, nur dem Hälschen zu
schwer.

Mir ist sie gar nicht zuwider die schiefe Stellung des
Köpfchens;

Unter schönerer Last beugte kein Nacken sich je.

41.

215 So verwirret mit dumpf willkürlich verwebten Gestalten,
Höllisch und trübe gesinnt, Breughel den schwankenden
Blick;

So zerrüttet auch Dürer mit apokalypptischen Bildern,
 Menschen und Grillen zugleich, unser gesundes Gehirn;
 So erreget ein Dichter, von Sphinxen, Sirenen, Centauren
 Singend, mit Macht Neugier in dem verwunderten Ohr; 220
 So bewaget ein Traum den Sorglichen, wenn er zu greifen,
 Vorwärts glaubet zu gehn, alles veränderlich schwebt:
 So verwirrt uns Bettine, die holden Glieder verwechselnd;
 Doch erfreut sie uns gleich, wenn sie die Sohlen betritt.

42.

Gern überschreit' ich die Grenze, mit breiter Kreide gezogen. 225
 Macht sie Bottegga, das Kind, drängt sie mich artig
 zurück.

43.

„Ach! mit diesen Seelen, was macht er? Jesus Maria!
 „Bündelchen Wäsche find das, wie man zum Brunnen
 sie trägt.
 „Wahrlich, sie fällt! Ich halt' es nicht aus! Komm, gehn
 wir! Wie zierlich!
 „Sieh nur, wie steht sie, wie leicht! Alles mit Lächeln
 und Lust!“ 230
 Altes Weib, du bewunderst mit Recht Bettinen! du
 scheinst mir
 Jünger zu werden und schön, da dich mein Liebling erfreut.

44.

Alles seh' ich so gerne von dir; doch seh' ich am liebsten,
 Wenn der Vater behend über dich selber dich wirfst,
 Du dich im Schwung überschlägst und, nach dem tödt-
 lichen Sprunge, 235
 Wieder stehst und läufst, eben ob nichts wär' geschehn.

45.

Schon entrunzelt sich jedes Gesicht; die Furchen der Mühe,
Sorgen und Armuth fliehn, Glückliche glaubt man zu
sehn.

Dir erweicht sich der Schiffer, und klopft dir die Wange;
der Seckel

240 Thut sich dir kärglich zwar, aber er thut sich doch auf,
Und der Bewohner Venedigs entfaltet den Mantel, und
reicht dir,

Eben als flehdest du laut bei den Mirakeln Anton's,
Bei des Herrn fünf Wunden, dem Herzen der seligsten
Jungfrau,

Bei der feurigen Qual, welche die Seelen durchsegt.

245 Jeder kleine Knabe, der Schiffer, der Hölle, der Bettler
Drängt sich, und freut sich bei dir, daß er ein Kind ist,
wie du.

46.

Dichten ist ein lustig Metier; nur find' ich es theuer:
Wie dieß Büchlein mir wächst, gehn die Zechinen mir fort.

47.

„Welch ein Wahnsinn ergriff dich müßigen? Hältst du
nicht inne?

250 „Wird dieß Mädchen ein Buch? Stimme was Klügeres
an!“

Wartet, ich singe die Könige bald, die Großen der Erde,
Wenn ich ihr Handwerk einst besser begreife, wie jetzt.
Doch Bettinen sing' ich indeß; denn Gaukler und
Dichter

Sind gar nahe verwandt, suchen und finden sich gern.

48.

Böde, zur Linken mit euch! so ordnet künftig der Richter: 255
 Und ihr Schäfchen, ihr sollt ruhig zur Rechten mir stehn!
 Wohl! Doch eines ist noch von ihm zu hoffen; dann sagt er:
 Seid, Vernünftige, mir g'rad' gegenüber gestellt!

49.

Wißt ihr, wie ich gewiß zu Hunderten euch Epigramme
 Fertige? Führet mich nur weit von der Liebsten hinweg! 260

50.

Alle Freiheits-Apostel, sie waren mir immer zuwider;
 Willfür suchte doch nur jeder am Ende für sich.
 Willst du Viele befreien, so wag' es Vielen zu dienen.
 Wie gefährlich das sei, willst du es wissen? Versuch's!

51.

Könige wollen das Gute, die Demagogen desgleichen, 265
 Sagt man; doch irren sie sich: Menschen, ach, sind sie,
 wie wir.
 Nie gelingt es der Menge, für sich zu wollen; wir wissen's:
 Doch wer verstehet, für uns alle zu wollen; er zeig's.

52.

Jeglichen Schwärmer schlägt mir an's Kreuz im dreißigsten
 Jahre;
 Kennt er nur einmal die Welt, wird der Betrogne der
 Schelm. 270

53.

Frankreichs traurig Geschick, die Großen mögen's bedenken;
 Aber bedenken fürwahr sollen es Kleine noch mehr.
 Große gingen zu Grunde: doch wer beschützte die Menge
 Gegen die Menge? Da war Menge der Menge Tyrann.

54.

275 Tolle Zeiten hab' ich erlebt, und hab' nicht ermangelt,
Selbst auch thöricht zu sein, wie es die Zeit mir gebot.

55.

Sage, thun wir nicht recht? Wir müssen den Pöbel betriegen.
Sieh nur, wie ungeschickt, sieh nur, wie wild er sich zeigt!
Ungeschickt und wild sind alle rohe Betrognen;
280 Seid nur redlich, und so führt ihn zum Menschlichen an.

56.

Fürsten prägen so oft auf kaum versilbertes Kupfer
Ihr bedeutendes Bild; lange betriegt sich das Volk.
Schwärmer prägen den Stempel des Geists auf Lügen
und Unsinn;
Wem der Probierstein fehlt hält sie für redliches Gold.

57.

285 Jene Menschen sind toll, so sagt ihr von heftigen Sprechern,
Die wir in Frankreich laut hören auf Straßen und
Markt.
Mir auch scheinen sie toll; doch redet ein Toller in Freiheit
Weise Sprüche, wenn, ach! Weisheit im Sklaven ver-
stummt.

58.

Lange haben die Großen der Franzen Sprache gesprochen,
290 Halb nur geachtet den Mann, dem sie vom Munde
nicht floß.
Nun laßt alles Volk entzückt die Sprache der Franken.
Zürnet, Mächtige, nicht! Was ihr verlangt, geschieht.

59.

„Seid doch nicht so frech, Epigramme!“ Warum nicht?
 Wir sind nur
 Überschriften; die Welt hat die Capitel des Buchs.

60.

Wie dem hohen Apostel ein Tuch voll Thiere gezeigt ward, 295
 Rein und unrein, zeigt, Lieber, das Büchlein sich dir.

61.

Ein Epigramm, ob wohl es gut sei? Kannst du's ent-
 scheiden?
 Weiß man doch eben nicht stets, was er sich dachte
 der Schalk.

62.

Um so gemeiner es ist, und näher dem Reide, der Mißgunst;
 Um so eher begreiffst du das Gedichtchen gewiß. 300

63.

Chloe schwöret, sie liebt mich; ich glaub's nicht. Aber
 sie liebt dich!
 Sagt mir ein Kenner. Schon gut; glaubt' ich's, da
 wär' es vorbei.

64.

Niemand liebst du, und mich, Philarchos, liebst du so heftig.
 Ist denn kein anderer Weg, mich zu bezwingen, als der?

65.

Ist denn so groß das Geheimniß, was Gott und der Mensch
 und die Welt sei? 305
 Nein! Doch niemand hört's gerne; da bleibt es geheim.

66.

Vieles kann ich ertragen. Die meisten beschwerlichen Dinge
 Duld' ich mit ruhigem Muth, wie es ein Gott mir gebeut.
 Wenige find mir jedoch wie Gift und Schlange zuwider;
 310 Biere: Rauch des Tabaks, Wanzen und Knoblauch und †.

67.

Längst schon hätt' ich euch gern von jenen Thierchen gesprochen,
 Die so zierlich und schnell fahren dahin und daher.
 Schlängelchen scheinen sie gleich, doch viergefüßet; sie laufen,
 Kriechen und schleichen, und leicht schleppen die Schwänz-
 chen sie nach.
 315 Seht, hier sind sie! und hier! Nun sind sie verschwunden!
 Wo sind sie?
 Welche Rixe, welch Kraut nahm die entfliehenden auf?
 Wollt ihr mir's künftig erlauben, so nenn' ich die Thierchen
 Lacerten;
 Denn ich brauche sie noch oft als gefälliges Bild.

68.

Wer Lacerten gesehn, der kann sich die zierlichen Mädchen
 320 Denken, die über den Platz fahren dahin und daher.
 Schnell und beweglich sind sie, und gleiten, stehen und
 schwagen,
 Und es rauscht das Gewand hinter den eilenden drein.
 Sieh, hier ist sie! und hier! Verlierst du sie einmal, so
 suchst du
 Sie vergebens; so bald kommt sie nicht wieder hervor.
 325 Wenn du aber die Winkel nicht scheust, nicht Gäßchen
 und Treppchen,
 Folg' ihr, wie sie dich lockt, in die Spelunke hinein!

69.

Was Spelunke nun sei, verlangt ihr zu wissen? Da wird ja
 Fast zum Veriscon dieß epigrammatische Buch.
 Dunkle Häuser find's in engen Gäßchen; zum Kaffee
 Führt dich die Schöne, und sie zeigt sich geschäftig,
 nicht du. 330

70.

Zwei der feinsten Lacerten, sie hielten sich immer zusammen;
 Eine beinahe zu groß, eine beinahe zu klein.
 Siehst du beide zusammen, so wird die Wahl dir unmöglich;
 Jede besonders, sie schien einzig die schönste zu sein.

71.

Heilige Leute, sagt man, sie wollten besonders dem Sünder 335
 Und der Sünderin wohl. Geht's mir doch eben auch so.

72.

Wär' ich ein häusliches Weib, und hätte, was ich bedürfte,
 Treu sein wollt' ich und froh, Herzen und küssen den
 Mann.
 So sang, unter andern gemeinen Liedern, ein Dirnchen
 Mir in Venedig, und nie hört' ich ein frommer Gebet. 340

73.

Wundern kann es mich nicht, daß Menschen die Hunde
 so lieben;
 Denn ein erbärmlicher Schuft ist, wie der Mensch, so
 der Hund.

74.

Treich wohl bin ich geworden; es ist kein Wunder. Ihr
 Götter
 Wißt, und wißt nicht allein, daß ich auch fromm bin
 und treu.

75.

345 „Hast du nicht gute Gesellschaft gesehn? Es zeigt uns
dein Büchlein

Fast nur Gaufler und Volk, ja was noch niedriger ist.“
Gute Gesellschaft hab' ich gesehn, man nennt sie die gute,
Wenn sie zum kleinsten Gedicht keine Gelegenheit gibt.

76.

Was mit mir das Schicksal gewollt? Es wäre verwegen,
350 Das zu fragen; denn meist will es mit Vielen nicht viel.
Einen Dichter zu bilden, die Absicht wär' ihm gelungen,
Hätte die Sprache sich nicht unüberwindlich gezeigt.

77.

Mit Botanik gibst du dich ab? mit Optik? Was thust du?
Ist es nicht schöner Gewinn, rühren ein zärtliches Herz?
355 Ach, die zärtlichen Herzen! Ein Pfuscher vermag sie zu
rühren;
Sei es mein einziges Glück, dich zu berühren, Natur!

78.

Weiß hat Newton gemacht aus allen Farben. Gar manches
Hat er euch weiß gemacht, daß ihr ein Sæculum glaubt.

79.

„Alles erklärt sich wohl“, so sagt mir ein Schüler, „aus
jenen
360 Theorien, die uns weißlich der Meister gelehrt.“
Habt ihr einmal das Kreuz von Holze tüchtig gezimmert,
Paßt ein lebendiger Leib freilich zur Strafe daran.

80.

Wenn auf beschwerlichen Reisen ein Jüngling zur Liebsten
 sich windet,
 Hab' er dieß Büchlein; es ist reizend und tröstlich
 zugleich.

Und erwartet dereinst ein Mädchen den Liebsten, sie halte 365
 Dieses Büchlein, und nur, kommt er, so werfe sie's weg.

81.

Gleich den Winken des Mädchens, des eilenden, welche
 verstoßen

Im Vorbeigehn nur freundlich mir streift den Arm,
 So vergönnt, ihr Musen, dem Reisenden kleine Gedichte:
 O, behaltet dem Freund größere Gunst noch bevor! 370

82.

Wenn, in Wolken und Dünste verhüllt, die Sonne nur trübe
 Stunden sendet, wie still wandeln die Pfade wir fort!
 Dränget Regen den Wandrer, wie ist uns des ländlichen
 Daches

Schirm willkommen! Wie sanft ruht sich's in stürmischer
 Nacht!

Aber die Göttin kehret zurück! Schnell scheuche die Nebel 375
 Von der Stirne hinweg! Gleiche der Mutter Natur!

83.

Willst du mit reinem Gefühl der Liebe Freuden genießen,
 O, laß Frechheit und Ernst ferne vom Herzen dir sein.
 Die will Amorn verjagen, und der gedenkt ihn zu
 fesseln;

Beiden das Gegentheil lächelt der schelmische Gott. 380

84.

Göttlicher Morpheus, umsonst bewegst du die lieblichen
Möhne;
Bleibt das Auge doch wach, wenn mir es Amor nicht
schließt.

85.

Liebe flößest du ein, und Begier; ich fühl' es, und brenne.
Liebenswürdige, nun flöße Vertrauen mir ein!

86.

385 Ha! ich kenne dich, Amor, so gut als einer! Da bringst du
Deine Fackel, und sie leuchtet im Dunkel uns vor.
Aber du führest uns bald verworrene Pfade; wir brauchten
Deine Fackel erst recht, ach! und die falsche erlischt.

87.

Eine einzige Nacht an deinem Herzen! — Das andre
390 Gibt sich. Es trennet uns noch Amor in Nebel und Nacht.
Ja, ich erlebe den Morgen, an dem Aurora die Freunde
Busen an Busen belauscht, Phöbus, der frühe, sie weckt.

88.

Ist es dir Ernst, so zaudre nun länger nicht; mache mich
glücklich!
Wolltest du scherzen? Es sei, Liebchen, des Scherzes genug!

89.

395 Daß ich schweige, verdrießt dich? Was soll ich reden?
Du merkst
Auf der Seufzer, des Blicks leise Beredsamkeit nicht.
Eine Göttin vermag der Lippe Siegel zu lösen;
Nur Aurora, sie weckt einst dir am Busen mich auf.

Ja, dann töne mein Hymnus den frühen Göttern entgegen,
Wie das Memnonische Bild lieblich Geheimnisse sang. 400

90.

Welch ein lustiges Spiel! Es windet am Faden die Scheibe,
Die von der Hand entfloß, eilig sich wieder herauf!
Seht, so schein' ich mein Herz bald dieser Schönen, bald jener
Zuzwerfen; doch gleich kehrt es im Fluge zurück.

91.

O, wie achtet' ich sonst auf alle Zeiten des Jahres; 405
Grüßte den kommenden Lenz, sehnte dem Herbst mich nach!
Aber nun ist nicht Sommer noch Winter, seit mich beglückten
Amors Fittich bedeckt, ewiger Frühling umschwebt.

92.

Sage, wie lebst du? Ich lebe! und wären hundert und hundert
Jahre dem Menschen gegönnt, wünscht' ich mir morgen,
wie heut. 410

93.

Götter, wie soll ich euch danken! Ihr habt mir alles gegeben,
Was der Mensch sich erfleht; nur in der Regel fast nichts.

94.

In der Dämmerung des Morgens den höchsten Gipfel
erklimmen,
Frühe den Boten des Tags grüßen, dich, freundlichen
Stern!

Ungeduldig die Blicke der Himmelsfürstin erwarten, 415
Wonne des Jünglings, wie oft locktest du Nachts mich
heraus!

Nun erscheint ihr mir, Boten des Tags, ihr himmlischen
 Augen
 Meiner Geliebten, und stets kommt mir die Sonne
 zu früh.

95.

Du erstaunest, und zeigst mir das Meer; es scheint zu
 brennen.

420 Wie bewegt sich die Fluth flammend um's nächtliche
 Schiff!

Mich verwundert es nicht, das Meer gebar Aphroditen,
 Und entsprang nicht aus ihr uns eine Flamme, der Sohn?

96.

Glänzen sah ich das Meer, und blinken die liebliche Welle
 Frisch mit günstigem Wind zogen die Segel dahin.

425 Keine Sehnsucht fühlte mein Herz; es wendete rückwärts,
 Nach dem Schnee des Gebirgs, bald sich der schmachtende
 Blick.

Südwärts liegen der Schätze wie viel! Doch einer im Norden
 Zieht, ein großer Magnet, unwiderstehlich zurück.

97.

Ach! mein Mädchen verreis't! Sie steigt zu Schiffe! —
 Mein König,

430 Aolus! mächtiger Fürst! halte die Stürme zurück!
 Thörichter! ruft mir der Gott: befürchte nicht wüthende
 Stürme:

Fürchte den Hauch, wenn sanft Amor die Flügel bewegt!

98.

Arm und kleiderlos war, als ich sie erworben, das Mädchen;
 Damals gefiel sie mir nackt, wie sie mir jetzt noch gefällt.

99.

Oftmals hab' ich geirrt, und habe mich wieder gefunden, 435
 Aber glücklicher nie; nun ist dieß Mädchen mein Glück!
 Ist auch dieses ein Irrthum, so schont mich, ihr klügeren
 Götter,
 Und benehmt mir ihn erst drüben am kalten Gestad'.

100.

Traurig, Midas, war dein Geschick: in bebenden Händen
 Fühltest du, hungriger Greis, schwere verwandelte Kost. 440
 Mir, im ähnlichen Fall, geht's lust'ger; denn was ich
 berühre,
 Wird mir unter der Hand gleich ein behebendes Gedicht.
 Holde Musen, ich sträube mich nicht; nur daß ihr mein
 Liebchen,
 Drück' ich es fest an die Brust, nicht mir zum Märchen
 verkehrt.

101.

Ach, mein Hals ist ein wenig geschwollen! so sagte die Beste 445
 Ängstlich. — Stille, mein Kind! still! und vernehme
 das Wort:
 Dich hat die Hand der Venus berührt; sie deutet dir leise,
 Daß sie das Körperchen bald, ach! unaufhaltsam verstellt.
 Bald verdirbt sie die schlanke Gestalt, die zierlichen Brüstchen.
 Alles schwillt nun; es paßt nirgends das neueste Gewand. 450
 Sei nur ruhig! es deutet die fallende Blüthe dem Gärtner,
 Daß die liebliche Frucht schwellend im Herbst gedeiht.

102.

Wonniglich ist's, die Geliebte verlangend im Arme zu halten,
 Wenn ihr klopfendes Herz Liebe zuerst dir gesteht.

455 Wonniqliher, daß Bochen des Neulebendigen fühlen,
Daß in dem lieblichen Schooß immer ſich nährend bewegt.
Schon verſucht eß die Sprünge der raſchen Jugend; eß klopfet
Ungebuldig ſchon an, ſehnt ſich nach himmliſchem Licht.
Harre noch wenige Tage! Auf allen Pfaden des Lebens
460 Führen die Horen dich ſtreng, wie eß daß Schickſal gebeut.
Widerfahre dir, waß dir auch will, du wachſender Liebling—
Liebe bildete dich; werde dir Liebe zu Theil!

103.

Und ſo tändelt' ich mir, von allen Freunden geſchieden,
In der Neptuniſchen Stadt Tage wie Stunden hinweg.
465 Meß, waß ich erfuhr, ich würzt' eß mit süßer Grinnrung,
Würzt' eß mit Hoffnung; ſie ſind lieblichſte Würzen
der Welt.

Weissagungen des Bafis.

Seltfam ist Propheten Lied;
Doppelt seltsam, was geschieht.

1.

Wahnfinn ruft man dem Kalchas, und Wahnfinn ruft
man Kassandren,

Eh' man nach Ilion zog, wenn man von Ilion kommt.
Wer kann hören das Morgen und Übermorgen? Nicht Einer!
Denn was gestern und eh'gestern gesprochen — wer
hört's?

2.

5 Lang und schmal ist ein Weg. Sobald du ihn gehst,
so wird er

Breiter; aber du ziehst Schlangengewinde dir nach.
Bist du an's Ende gekommen, so werde der schreckliche
Knoten

Dir zur Blume, und du gib sie dem Ganzen dahin.

3.

Nicht Zukünftiges nur verkündet Bakis; auch jetzt noch
10 Still Verborgenes zeigt er, als ein Kundiger, an.
Wünschelruthen sind hier, sie zeigen am Stamm nicht
die Schätze;

Nur in der fühlenden Hand regt sich das magische Reiz.

4.

Wenn sich der Hals des Schwanes verkürzt und, mit
Menschengesichte,

Sich der prophetische Gast über den Spiegel bestrebt;
15 Läßt den silbernen Schleier die Schöne dem Nachen entfallen,
Ziehen dem schwimmenden gleich goldene Ströme sich nach.

5.

Zweie seh' ich! den Großen! ich seh' den Größern! Die
beiden

Reiben, mit feindlicher Kraft, einer den andern sich auf.
Hier ist Felsen und Land, und dort sind Felsen und Wellen!
Welcher der Größere sei, redet die Parze nur aus. 20

6.

Kommt ein wandernder Fürst, auf kalter Schwelle zu
schlafen,

Schlinge Ceres den Kranz, stille verflechtend, um ihn;
Dann verstummen die Hunde; es wird ein Geier ihn wecken,
Und ein thätiges Volk freut sich des neuen Geschicks.

7.

Sieben gehn verhüllt, und sieben mit offnem Gesichte. 25
Jene fürchtet das Volk, fürchten die Großen der Welt.
Aber die andern sind's, die Verräther! von keinem erforschet;
Denn ihr eigen Gesicht birget als Maske den Schalk.

8.

Gestern war es noch nicht, und weder heute noch morgen
Wird es, und jeder verspricht Nachbarn und Freunden
es schon; 30
Ja, er verspricht es den Feinden. So edel gehn wir
in's neue
Säclum hinüber, und leer bleibt die Hand und der
Mund.

9.

Mäuse laufen zusammen auf offnem Markte; der Wandrer
Kommt, auf hölzernem Fuß, vierfach und klappernd heran.

35 Fliegen die Tauben der Saat in gleichem Momente
vorüber:

Dann ist, Tola, das Glück unter der Erde dir hold.

10.

Einsam schmückt sich, zu Hause, mit Gold und Seide die
Jungfrau;

Nicht vom Spiegel belehrt, fühlt sie das schickliche Kleid.
Tritt sie hervor, so gleicht sie der Magd; nur Einer von
allen

40 Kennt sie; es zeigt sein Aug' ihr das vollendete Bild.

11.

Ja, vom Jupiter rollt ihr, mächtig strömende Fluthen,
Über Ufer und Damm, Felder und Gärten mit fort.
Einen seh' ich! Er sitzt und harfenirt der Verwüstung;
Über der reißende Strom nimmt auch die Lieder hinweg.

12.

45 Mächtig bist du! gebildet zugleich, und alles verneigt sich,
Wenn du, mit herrlichem Zug, über den Markt dich
bewegst.

Endlich ist er vorüber. Da lispelt fragend ein jeder:
War denn Gerechtigkeit auch in der Tugenden Zug?

13.

Mauern seh' ich gestürzt, und Mauern seh' ich errichtet,
50 Hier Gefangene, dort auch der Gefangenen viel.
Ist vielleicht nur die Welt ein großer Kerker? und frei ist
Wohl der Tolle, der sich Ketten zu Kränzen erkies't.

14.

Laß mich ruhen, ich schlafe. — „Ich aber wache.“ —
 Mit nichts! —
 „Träumst du?“ — Ich werde geliebt! — „Freilich, du
 redest im Traum.“ —
 Wachender, sage, was hast du? — „Da sieh nur alle die
 Schätze!“ — 55
 Sehen soll ich? Ein Schatz, wird er mit Augen gesehn?

15.

Schlüssel liegen im Buche zerstreut, das Räthsel zu lösen;
 Denn der prophetische Geist ruft den Verständigen an.
 Jene nenn' ich die klügsten, die leicht sich vom Tage
 belehren
 Lassen; es bringt wohl der Tag Räthsel und Lösung
 zugleich. 60

16.

Auch Vergangenes zeigt euch Basis; denn selbst das Ver-
 gangne
 Ruht, verblendete Welt, oft als ein Räthsel vor dir.
 Wer das Vergangene kannte, der wüßte das Künftige;
 beides
 Schließt an heute sich rein, an ein Vollendetes, an.

17.

Thun die Himmel sich auf und regnen, so träufelt das
 Wasser 65
 Über Felsen und Gras, Mauern und Bäume zugleich.
 Kehret die Sonne zurück, so verdampfet vom Steine die
 Wohlthat;
 Nur das Lebendige hält Gabe der Göttlichen fest.

18.

Sag', was zählst du? — „Ich zähle, damit ich die
Zehne begreife,

70 Dann ein andres Zehn, Hundert und Tausend hernach.“ —
Näher kommst du dazu, sobald du mir folgest. — „Und
wie denn?“ —

Sage zur Zehne: sei zehn! Dann sind die Tausende dein.

19.

Hast du die Welle gesehen, die über das Ufer einher schlug?

Siehe die zweite, sie kommt! rollet sich sprühend schon aus!

75 Gleich erhebt sich die dritte! Fürwahr, du erwartest vergebens,
Daß die letzte sich heut ruhig zu Füßen dir legt.

20.

Einem möcht' ich gefallen! so denkt das Mädchen; den
Zweiten

Find' ich edel und gut, aber er reizet mich nicht.

Wäre der Dritte gewiß, so wäre mir dieser der liebste.

80 Ach, daß der Unbestand immer das Lieblichste bleibt!

21.

Blaß erscheinst du mir, und todt dem Auge. Wie ruffst du,

Aus der innern Kraft, heiliges Leben empor?

„Wär' ich dem Auge vollendet, so könntest du ruhig
genießen;

Nur der Mangel erhebt über dich selbst dich hinweg.“

22.

85 Zweimal färbt sich das Haar; zuerst aus dem Blonden
in's Braune,

Bis das Braune sodann silbergediegen sich zeigt.

Halb errathe das Räthsel! so ist die andere Hälfte
Völlig dir zu Gebot, daß du die erste bezwingst.

23.

Was erschrickst du? — „Hinweg, hinweg mit diesen
Gespenstern!

Zeige die Blume mir doch; zeig' mir ein Menschen-
gesicht!“ — 90

Ja, nun seh' ich die Blumen; ich sehe die Menschengesichter.
Aber ich sehe dich nun selbst als betrognes Gespenst.

24.

Einer rollet daher; es stehen ruhig die Reune:

Nach vollendetem Lauf liegen die Biere gestreckt.

Helden finden es schön, gewaltiam treffend zu wirken; 95

Denn es vermag nur ein Gott Regel und Kugel zu sein.

25.

Wie viel Äpfel verlangst du für diese Blüthen? — „Ein
Tausend;

Denn der Blüthen sind wohl zwanzig der Tausende hier.
Und von zwanzig nur Einen, das find' ich billig.“ — Du
bist schon

Glücklich, wenn du dereinst Einen von tausend behält'st. 100

26.

Sprich, wie werd' ich die Sperlinge los? so sagte der
Gärtner:

Und die Raupen dazu, ferner das Käfergeschlecht,
Maulwurf, Erdfloh, Wespe, die Würmer, das Teufels-
gezüchte? —

„Laß sie nur alle, so frißt einer den anderen auf.“

27.

105 Klingeln hör' ich: es sind die lustigen Schlittengeläute.
 Wie sich die Thorheit doch selbst in der Kälte noch rührt!
 „Klingeln hörst du? Mich deucht, es ist die eigene Kappe,
 Die sich am Ofen dir leis' um die Ohren bewegt.“

28.

Seht den Vogel! er fliegt von einem Baume zum andern,
 110 Nascht mit geschäftigem Biss unter den Früchten umher.
 Frag' ihn, er plappert auch wohl, und wird dir offen
 versichern,
 Daß er der hehren Natur herrliche Tiefen erpicht.

29.

Eines kenn' ich verehrt, ja angebetet zu Fuße;
 Auf die Scheitel gestellt, wird es von jedem verflucht.
 115 Eines kenn' ich, und fest bedrückt es zufrieden die Lippe:
 Doch in dem zweiten Moment ist es der Abscheu der Welt.

30.

Dieses ist es, das Höchste, zu gleicher Zeit das Gemeinste;
 Nun das Schönste, sogleich auch das Abscheulichste nun.
 Nur im Schlürfen genieße du das, und koste nicht tiefer:
 120 Unter dem reizenden Schaum sinket die Reige zu Grund.

31.

Ein beweglicher Körper erfreut mich, ewig gewendet
 Erst nach Norden, und dann ernst nach der Tiefe
 hinab.
 Doch ein andrer gefällt mir nicht so; er gehorchet den
 Winden
 Und sein ganzes Talent löst sich in Bücklingen auf.

32.

Ewig wird er euch sein der Eine, der sich in Viele 125
Theilt, und Einer jedoch, ewig der Einzige bleibt.
Findet in Einem die Vielen, empfindet die Viele, wie Einen;
Und ihr habt den Beginn, habet das Ende der Kunst.

Vier Jahreszeiten.

Alle viere, mehr und minder,
Nesten wie die hübschen Kinder.

Fr ü h l i n g.

1.

Auf, ihr Distichen, frisch! Ihr muntern lebendigen Knaben!
Reich ist Garten und Feld! Blumen zum Kranze herbei!

2.

Reich ist an Blumen die Flur; doch einige sind nur dem Auge,
Andre dem Herzen nur schön; wähle dir, Leser, nun selbst!

3.

5 Rosenknospe, du bist dem blühenden Mädchen gewidmet,
Die als die Herrlichste sich, als die Bescheidenste zeigt.

4.

Viele der Veilchen zusammen geknüpft, das Sträuschen
erscheinet
Erst als Blume; du bist, häusliches Mädchen, gemeint.

5.

Eine kannt' ich, sie war wie die Lilie schlank, und ihr
Stolz war
10 Unschuld; herrlicher hat Salomo keine gesehen.

6.

Schö / Aglei, und senkt das Köpfchen
herunter.
Ist / der ist's Muthwill? Ihr rathet es nicht.

7.

Viele duftende Glocken, o Hyacinthe, bewegst du;
 Aber die Glocken ziehn, wie die Gerüche, nicht an.

8.

Nachviole, dich geht man am blendenden Tage vorüber; 15
 Doch bei der Nachtigall Schlag hauchest du köstlichen
 Geist.

9.

Tuberoſe, du rageſt hervor und ergeheſt im Freien;
 Aber bleibe vom Haupt, bleibe vom Herzen mir fern!

10.

Fern erblick' ich den Mohn; er glüht. Doch komm' ich
 dir näher,
 Ach! ſo ſeh' ich zu bald, daß du die Roſe nur lügſt. 20

11.

Tulpen, ihr werdet geſcholten von ſentimentaliſchen Kennern;
 Aber ein luſtiger Sinn wünſcht auch ein luſtiges Blatt.

12.

Nelken, wie find' ich euch ſchön! Doch alle gleicht ihr
 einander,
 Unterſcheidet euch kaum, und ich entſcheide mich nicht.

13.

Prangt mit den Farben Aurorens	Alpen	
Hier iſt ein dunkles Blatt, das euch	jämt.	25

14.

Keine lockt mich, Kanunkeln, von euch, und keine begehrt' ich;
Aber im Beete vermischt sieht euch das Auge mit Lust.

15.

Sagt! was füllet das Zimmer mit Wohlgerüchen? Keseda,
30 Farblos, ohne Gestalt, stilles bescheidenes Kraut.

16.

Zierde wärst du der Gärten; doch wo du erscheinst, da
sagst du:
Ceres streute mich selbst aus, mit der goldenen Saat.

17.

Deine liebliche Kleinheit, dein holdes Auge, sie sagen
Immer: Vergiß mein nicht! immer: Vergiß nur nicht
mein!

18.

35 Schwänden dem inneren Auge die Bilder sämtlicher
Blumen,
Eleonore, dein Bild brächte das Herz sich hervor.

Kanunkeln, Li-
stern!
Lust be-
st

S o m m e r.

19.

Grausam erweist sich Amor an mir! O, spielet, ihr Musen,
Mit den Schmerzen, die er, spielend, im Busen erregt!

20.

Manuscripte besiz' ich, wie kein Gelehrter noch König;
Denn mein Liebchen, sie schreibt, was ich ihr dichtete, mir. 40

21.

Wie im Winter die Saat nur langsam keimet, im Sommer
Lebhaft treibet und reift, so war die Neigung zu dir.

22.

Immer war mir das Feld und der Wald, und der Fels
und die Gärten
Nur ein Raum, und du machst sie, Geliebte, zum Ort.

23.

Raum und Zeit, ich empfind' es, sind bloße Formen des
Anschauens, 45
Da das Götchen mit dir, Liebchen, unendlich mir scheint.

24.

Sorge! sie steigt mit dir zu Roß, sie steigt zu Schiffe;
Viel zudringlicher noch packet sich Amor uns auf.

25.

Neigung besiegen ist schwer; gesellet sich aber Gewohnheit,
50 Wurzelnd, allmählich zu ihr, unüberwindlich ist sie.

26.

Welche Schrift ich zwei-, ja dreimal hinter einander
Lese? Das herzliche Blatt, das die Geliebte mir schreibt.

27.

Sie entzückt mich, und täuschet vielleicht. O, Dichter
und Sänger,
Mimen! lerntet ihr doch meiner Geliebten was ab!

28.

55 Alle Freude des Dichters, ein gutes Gedicht zu erschaffen,
Fühle das liebliche Kind, das ihn begeisterte, mit.

29.

Ein Epigramm sei zu kurz, mir etwas Herzlich's zu sagen?
Wie, mein Geliebter, ist nicht kürzer der herzliche Kuß?

30.

60 Kennst du das herrliche Gift der unbefriedigten Liebe?
Es versengt und erquickt, zehret am Mark und erneut's.

31.

Kennst du die herrliche Wirkung der endlich befriedigten
Liebe?

Körper verbindet sie schön, wenn sie die Geister befreit.

32.

Das ist die wahre Liebe, die immer und immer sich gleich
bleibt,

Wenn man ihr alles gewährt, wenn man ihr alles versagt.

33.

Alles wünscht' ich zu haben, um mit ihr alles zu theilen; 65
 Alles gäb' ich dahin, wär' sie, die Einzige, mein.

34.

Erkränken ein liebendes Herz, und schweigen müssen; ge-
 schärfter
 Können die Qualen nicht sein, die Rhadamanth sich
 ersinnt.

35.

Warum bin ich vergänglich, o Zeus? so fragte die Schönheit.
 Macht' ich doch, sagte der Gott, nur das Vergängliche
 schön. 70

36.

Und die Liebe, die Blumen, der Thau und die Jugend
 vernahmen's;
 Alle gingen sie weg, weinend, von Jupiters Thron.

37.

Leben muß man und lieben; es endet Leben und Liebe.
 Schnittest du, Parze, doch nur beiden die Fäden zugleich!

H e r b s t.

38.

75 Früchte bringet das Leben dem Mann; doch hangen sie selten
Roth und lustig am Zweig, wie uns ein Apfel begrüßt.

39.

Richtet den herrschenden Stab auf Leben und Handeln,
und laffet
Amorn, dem lieblichen Gott, doch mit der Muse das
Spiel!

40.

Lehret! Es ziemet euch wohl, auch wir verehren die Sitte;
80 Aber die Muse läßt nicht sich gebieten von euch.

41.

Nimm dem Prometheus die Fackel, beleb', o Muse, die
Menschen!
Nimm sie dem Amor, und rasch quäl' und beglücke,
wie er!

42.

Alle Schöpfung ist Werk der Natur. Von Jupiters Throne
Zucht der allmächtige Strahl, nährt und erschüttert die
Welt.

43.

85 Freunde, treibet nur alles mit Ernst und Liebe; die beiden
Stehen dem Deutschen so schön, den ach! so Vieles entstellt.

44.

Kinder werfen den Ball an die Wand, und fangen ihn
wieder;
Aber ich lobe das Spiel, wirfst mir der Freund ihn zurück.

45.

Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes
dich an.

90

46.

Wärt ihr, Schwärmer, im Stande, die Ideale zu fassen,
O! so verehrtet ihr auch, wie sich's gebührt, die Natur.

47.

Wem zu glauben ist, redlicher Freund, das kann ich dir
sagen:
Glaube dem Leben; es lehrt besser als Redner und Buch.

48.

Alle Blüthen müssen vergehn, daß Früchte beglücken; 95
Blüthen und Frucht zugleich gebet ihr Musen allein.

49.

Schädliche Wahrheit, ich ziehe sie vor dem nützlichen
Irrthum.
Wahrheit heilet den Schmerz, den sie vielleicht uns erregt.

50.

Schadet ein Irrthum wohl? Nicht immer! aber das Irren
Immer schadet's. Wie sehr, sieht man am Ende des Wegs. 100

51.

Fremde Kinder, wir lieben sie nie so sehr als die eignen;
Irrthum, das eigene Kind, ist uns dem Herzen so nah.

52.

Irrthum verläßt uns nie; doch ziehet ein höher Bedürfniß
Immer den strebenden Geist leise zur Wahrheit hinan.

53.

105 Gleich sei keiner dem andern; doch gleich sei jeder dem Höchsten.
Wie das zu machen? Es sei jeder vollendet in sich.

54.

Warum will sich Geschmaç und Genie so selten vereinen?
Jener fürchtet die Kraft; dieses verachtet den Zaum.

55.

Fortzupflanzen die Welt sind alle vernünft'gen Discurse
110 Unvermögend; durch sie kommt auch kein Kunstwerk
hervor.

56.

Welchen Leser ich wünsche? den unbefangenen, der mich,
Sich und die Welt vergißt, und in dem Buche nur lebt.

57.

Dieser ist mir der Freund, der mit mir strebendem wandelt;
Läd't er zum Sizen mich ein, stehl' ich für heute
mich weg.

58.

115 Wie beflag' ich es tief, daß diese herrliche Seele,
Werth, mit zum Zwecke zu gehn, mich nur als Mittel
begreift!

59.

Preise dem Kinde die Puppen, wofür es begierig die Groschen
 Hinwirft; wahrlich, du wirst Krämern und Kindern
 ein Gott.

60.

Wie verfährt die Natur, um Hohes und Niedres im
 Menschen
 Zu verbinden? Sie stellt Eitelkeit zwischen hinein. 120

61.

Auf das empfindsame Volk hab' ich nie was gehalten;
 es werden,
 Kommt die Gelegenheit, nur schlechte Gesellen daraus.

62.

Franzthum drängt in diesen verworrenen Tagen, wie ehmal's
 Lutherthum es gethan, ruhige Bildung zurück.

63.

Wo Parteien entstehen, hält jeder sich hüben und drüben; 125
 Viele Jahre vergehn, eh' sie die Mitte vereint.

64.

„Jene machen Partei; welch unerlaubtes Beginnen!
 Aber unsre Partei, freilich, versteht sich von selbst.“

65.

Willst du, mein Sohn, frei bleiben, so lerne was Rechtes,
 und halte
 Dich genügsam, und nie blicke nach oben hinauf! 130

66.

Wer ist der edlere Mann in jedem Stande? Der stets sich
Neiget zum Gleichgewicht, was er auch habe voraus.

67.

Wißt ihr, wie auch der Kleine was ist? Er mache das Kleine
Recht; der Große begehrt just so das Große zu thun.

68.

¹³⁵ Was ist heilig? Das ist's, was viele Seelen zusammen
Bindet; händ' es auch nur leicht, wie die Binse den Kranz.

69.

Was ist das Heiligste? Das, was heut und ewig die Geister,
Tiefer und tiefer gefühlt, immer nur einiger macht.

70.

Wer ist das würdigste Glied des Staats? Ein wackerer
Bürger;

¹⁴⁰ Unter jeglicher Form bleibt er der edelste Stoff.

71.

Wer ist denn wirklich ein Fürst? Ich hab' es immer gesehen,
Der nur ist wirklich Fürst, der es vermochte zu sein.

72.

Fehlet die Einsicht oben, der gute Wille von unten,
Führt sogleich die Gewalt, oder sie endet den Streit.

73.

¹⁴⁵ Republiken hab' ich gesehen, und das ist die beste,
Die dem regierenden Theil Lasten, nicht Vortheil
gewährt.

74.

Bald, es kenne nur jeder den eigenen, gönne dem andern
Seinen Vortheil, so ist ewiger Friede gemacht.

75.

Keiner bescheidet sich gern mit dem Theile, der ihm gebühret,
Und so habt ihr den Stoff immer und ewig zum Krieg. 150

76.

Zweierlei Arten gibt es, die treffende Wahrheit zu sagen:
Öffentlich immer dem Volk, immer dem Fürsten geheim.

77.

Wenn du laut den Einzelnen schiltst, er wird sich verstoßen,
Wie sich die Menge verstoßt, wenn du im Ganzen sie lobst.

78.

Du bist König und Ritter und kannst befehlen und streiten: 155
Aber zu jedem Vertrag rufe den Kanzler herbei.

79.

Klug und thätig und fest, bekannt mit allem, nach oben
Und nach unten gewandt, sei er Minister und bleib's.

80.

Welchen Hofmann ich ehre? Den klärsten und feinsten!
Das andre,
Was er noch sonst besitzt, kommt ihm als Menschen zu gut. 160

81.

Ob du der Klügste seist: daran ist wenig gelegen;
Aber der Biederste sei, so wie bei Rathe, zu Haus.

82.

Ob du wachst, das kümmert uns nicht, wofern du nur
singingst.

Singe, Wächter, dein Lied schlafend, wie mehrere thun.

83.

165 Dießmal streust du, o Herbst, nur leichte welkende Blätter;
Gib mir ein andermal schwellende Früchte dafür.

W i n t e r.

84.

Wasser ist Körper und Boden der Fluß. Das neueste Theater
Thut in der Sonne Glanz zwischen den Ufern sich auf.

85.

Wahrlich, es scheint nur ein Traum! Bedeutende Bilder
des Lebens
Schweben, lieblich und ernst, über die Fläche dahin. 170

86.

Eingefroren sahen wir so Jahrhunderte starren,
Menschengefühl und Vernunft schlich nur verborgen am
Grund.

87.

Nur die Fläche bestimmt die kreisenden Bahnen des Lebens;
Ist sie glatt, so vergißt jeder die nahe Gefahr.

88.

Alle streben und eilen und suchen und fliehen einander; 175
Über alle beschränkt freundlich die glattere Bahn.

89.

Durch einander gleiten sie her, die Schüler und Meister,
Und das gewöhnliche Volk, das in der Mitte sich hält.

90.

Jeder zeigt hier, was er vermag; nicht Lob und nicht Tadel
Hielte diesen zurück, förderte jenen zum Ziel. 180

91.

Euch, Präconen des Pfuschers, des Meisters Verkleinerer,
wünscht' ich
Mit ohnmächtiger Wuth stumm hier am Ufer zu sehn.

92.

Lehrling, du schwankst und zauderst und scheuest die glattere
Fläche.
Nur gelassen! du wirst einst noch die Freude der Bahn.

93.

185 Willst du schon zierlich erscheinen, und bist nicht sicher?
Vergebens!
Nur aus vollendeter Kraft blicket die Anmuth hervor.

94.

Fallen ist der Sterblichen Loos. So fällt hier der Schüler,
Wie der Meister; doch stürzt dieser gefährlicher hin.

95.

190 Stürzt der rüstigste Läufer der Bahn, so lacht man am Ufer;
Wie man bei Bier und Tabak über Besiegte sich hebt.

96.

Gleite fröhlich dahin, gib Rath dem werdenden Schüler,
Freue des Meisters dich, und so genieße des Tags.

97.

Siehe, schon naht der Frühling; das strömende Wasser
verzehret
Unten, der sanftere Blick oben der Sonne, das Eis.

98.

Dieſes Geſchlecht iſt hinweg, zerſtreut die bunte Geſellſchaft; 195
Schiffen und Fiſchern gehört wieder die wallende Fluth.

99.

Schwimme, du mächtige Scholle, nur hin! und kommst
du als Scholle
Nicht hinunter, du kommst doch wohl als Tropfen in's
Meer.

L e s a r t e n.

Der vorstehende erste Band der Goethischen Werke, bearbeitet von Gustav von Loeper, gibt, gleich den beiden nächstfolgenden Theilen, den Inhalt des entsprechenden Bandes der Ausgabe letzter Hand in derselben Anordnung wieder. Die Nachträge sind dem letzten Theile der Gedichte vorbehalten worden. Goethe sah die Sammlung seiner Gedichte von 1815 als abgeschlossen an, indem er sie nur durch zwei Sonette vermehrte, im übrigen aber neue Sammlungen begann (vgl. W. Scherer, Goethe-Jahrbuch 5, 284). Jene Gesamtausgabe von 1815 ist entscheidend für die drei ersten Rubriken des vorliegenden Bandes, die Lieder, geselligen Lieder und Balladen, während die Römischen Elegien, die Episteln und Venetianischen Epigramme in dem Bestande verblieben, worin der Dichter sie zuerst in den Schillerschen Zeitschriften veröffentlichte. Die zweite Abtheilung der Elegien, die Weissagungen und die Vier Jahreszeiten endlich behielten den Umfang, welchen der Dichter diesen Rubriken im siebenten Bande seiner Neuen Schriften im Jahre 1800 zugetheilt hatte.

Auch hinsichtlich der Ausschliessung mehrerer Gedichte musste das Verfahren und der erklärte Wille des Dichters zur Richtschnur dienen. Sein Briefwechsel mit Schiller vom Mai 1795 enthält Erörterungen über die Unterdrückung von zwei Römischen Elegien, der ursprünglich zweiten und sechzehnten wegen „anstössiger Stellen“. Schiller war geneigt, diese Elegien mit Lücken zu veröffentlichen, in dem Glauben, „dass selbst die sichtbare Unvollständigkeit derselben keinen Schaden bei dem Leser würde thun können“; Goethe dagegen mochte sie lieber ganz unterdrücken als verstümmeln. In seinem Nachlasse haben sich jene beiden und ausserdem

noch zwei kleinere, aus gleichem Grunde bisher secretirte Römische Elegien von im Ganzen fünfundfünfzig Distichen vorgefunden. Diese Gedichte in der von Schiller einst beabsichtigten „sichtbaren Unvollständigkeit“, d. h. unter Weglassung von zwölf Distichen, als historisches Material unter den „Lesarten“ abzudrucken, ist um so mehr für zulässig erachtet worden, als Goethe selbst später, z. B. beim Faust im Text Anstandslücken angeordnet oder gestattet hat. Hinsichtlich der Paralipomena zu den Venetianischen Epigrammen ist ein ähnliches Verfahren beobachtet worden. Auch Fragmente von Dichtungen behalten wegen der Sprache und der dichterischen Bilder oder in biographischer Hinsicht einen gewissen Werth, selbst wenn der dichterische Gedanke nicht mehr erkennbar sein sollte. Nach dem Zeugniß Eckermanns aus dem Sommer 1832 sollten dagegen mehrere von ihm damals auf der Grossherzoglichen Bibliothek zu Weimar deponirte Gedichte des Nachlasses, darunter hauptsächlich das durch Indiscretion später bekannt gewordene Gedicht „Das Tagebuch“, dem Willen des Dichters gemäss, niemals veröffentlicht werden. Dies ist entscheidend auch für die gegenwärtige Ausgabe.

Die Hilfsmittel des Goethe-Archivs für die kritische Revision des Textes der Gedichte bestehen hauptsächlich in den S 366 f unter bestimmten Siglen aufgeführten handschriftlichen Gedichtssammlungen, mehreren, leider nicht sehr zahlreichen Einzel-Handschriften und -Drucken, deren bei den betreffenden Gedichten Erwähnung geschieht, und in zerstreuten Revisionsbemerkungen. Von diesen werden die bisher unbekannten metrischen Erörterungen und Vorschläge A. W. Schlegels zu Goethes antikisirenden Dichtungen sowie die gelegentlichen Äusserungen Göttlings und Riemers im kritischen Apparat, d. h. unter den „Lesarten“, möglichst vollständig mitgetheilt.

Endlich verdient ein Schriftstück des Archivs bekannt zu werden, das über die frühe Entstehungszeit mehrerer Gedichte Aufklärung giebt und den Kreis der bisher bekannten Jugendgedichte erweitert. Es ist dies ein von Goethes Züricher Freundin Bäbe Schulthess in der Zeit vor

des Dichters italiänischer Reise angelegtes Verzeichniss seiner lyrischen Gedichte. Dasselbe führt auf, jedoch ohne Ziffern:

- | | |
|--|---|
| 1. Künstlers Morgenlied. | 21. wandrers. Nachtlieb. |
| 2. adler und Wurm. | 22. Ein Nanichen (so!) von
Gleim |
| 3. am Staubbach. | anatreon in des Parnassus. |
| 4. brief (an M. . .) . Mein altes
Evangelium. | 23. Ich mag, ich mag nicht Can-
tor werden. |
| 5. auf ein Reissbrett. | 24. auf eine alte Jungfer. |
| 6. Kenner und Künstler. | 25. Jägers Nachtlieb. |
| 7. an Schloffer. | 26. Bundes Lied. |
| 8. füllest wieder 's liebe Thal
Still mit Nebel glanz. | 27. Lied zu einem drey Königs-
aufzug. |
| 9. die Freuden. | 28. das Lied vom Schneider. |
| 10. die Nacht. | 29. auf Werthern. |
| 11. der Schmetterling. | 30. Rettung. |
| 12. an die Venus. | 31. Vulpia hatte der Zähne
noch vier — |
| 13. Verantwortung eines
Schwangern Mädchen. | 32. aus der Fris den Männern
zu zeigen. 1 Sam. 16 cap.
11 B. |
| 14. So wälz ich denn ohn' unter-
laß
wie St. Diogenes mein faß. | 33. Mit einer goldnen Halskette. |
| 15. am 11. September 76.
Tag lang, Nacht lang stand
mein Schif befrachtet. | 34. Schaafe der Erinnerung
einem Milben Fürsten-
paar geweiht 1774. |
| 16. im Herbst 75.
fetter grüne du Laub.
das Rebengeländer. | 35. aus dem griechischen des
orpheus und im Schoose
der urwelt —. |
| 17. Ich wollt ich wär ein fisch. | 36. Maylied. |
| 18. Auf der Lahne im Vorbey-
fahren.
Hoch auf dem alten thurme
steht. | 37. Lied zu einem selbst ge-
mahlten Band. |
| 19. dem Schiffsaal,
auf dem türinger walb. | 38. An Bellinden. |
| 20. an Schwager Kronos
in der Postchaise den
10. October 74. | 39. Neue Liebe neues Leben. |
| | 40. den xxx abend. Mir schlug
das Herz |
| | 41. der Fischer. |
| | 42. Im Sommer. |

- | | |
|--|---|
| 43. der neue <i>amadis</i> . | 55. Er und sein Rahme. |
| 44. Christel. | 56. die fahr der Liebe. |
| 45. Gesang. ali — Fatema. | 57. Edel sey der Mensch. |
| 46. der wanderer. | 58. wenn der uralte ewige Vater. |
| 47. Sprache. | 59. die ihr Felsen und Ströme
bewohnt heilsame Nym-
phen. |
| 48. der Adler und die Taube. | 60. Seyd o geister des Hahns,
seyd o ihr Nymphen des
Flusses. |
| 49. Ein gleichniß. | 61. Hier gedachte Still ein Lie-
bender seiner Geliebten. |
| 50. brief. Mitten im getümmel
mancher Freuden. | 62. auf Miedings Tod. |
| 51. Eis Lied. | 63. grabschrift. 74. |
| 52. Erklärung eines alten Holz-
schnittes. vorstellend Hans
Sachsens poetische Sen-
dung. | 64. Palast des frühling. |
| 53. Erbkönig. | |
| 54. ode. welcher unsterblichen. | |

An Handschriften-Sammlungen — welche sämtlich dem Goethe-Archiv zu Weimar angehören, es sei denn ein anderer Aufbewahrungsort vermerkt — sind benutzt worden:

*H*¹: das Heft der Leipziger Lieder von Friederike Oeser in der ehemals Hirzelschen Sammlung, Universitätsbibliothek zu Leipzig, nach R. Kögel, Goethes Leipziger Lieder in ältester Gestalt herausgegeben, in *Studia Nicolaitana*. Leipzig 1884. S 91—111.

*H*²: ein Heft mit der alten Nummer 21^a, ganz von Goethes Hand, 23 Quartbll., eine Gedichtssammlung aus der ersten weimarischen Zeit, die Quelle der meisten bisher bekannt gewesenen Gedichtsabschriften Herders und der Frau von Stein.

*H*³: ein Heft, neu erworben aus der Kräuter-Keilschen Sammlung, 4^o, überschrieben: *Erste Sammlung*, paginirt S 1—74, jedoch von 6 auf 9 springend, während zwischen 12 und 13 zwei Seiten unpaginirt sind, die nachträglich mit 12^a und 12^b bezeichnet wurden. Nach S 60 ist ein Blatt ausgeschnitten, wodurch in dem hier *Amor ein Mahler* überschriebenen Gedicht eine Lücke von V 15—54 entsteht.

Zwischen *Der Becher* S 64 und 65 ist ein gebrochenes Folio-blatt eingelegt, das oben der Breite nach die Überschrift trägt *Morgen Klagen* und nur auf den Aussenseiten beschrieben ist mit den Gedichten *An seine Spröde* S 65 und *Anliegen* S 66.

H⁴ : ein in gleicher Art erworbenes Heft, 4^o, überschrieben *Zweite Sammlung*, paginirt S 79—187. *H³* und *H⁴* enthalten die für den achten Band von *Goethe's Schriften*, Leipzig bey *Georg Joachim Göschen*, 1789 ausgewählten Gedichte, von des Dichters Hand, mit eigenhändigen *Correcturen* und solchen von *Herder*, letztere mit Röthel und rother Tinte, zumeist *Interpunction* und *Orthographie* betreffend. Von der Hand des Schreibers *Vogel* rühren her *Klaggesang von der edlen frauen des Asan Aga* S 81—86, *Amor ein Landschaftsmahler* S 147—150 und *Auf Miedings Tod* S 173—186.

H⁵ : das für die Ausgabe von 1806 Bd. 1 bestimmte Gedichtsmanuscript, von der Hand des Schreibers *Geist*, in Folio, lose Bogen: 28 Bll. *Balladen* und *Romanzen*, 14 Bll. *Elegien* I, 16 Bll. *Elegien* II, 2 Bogen kl. Folio *Episteln*, 16 Bll. *Epigramme* *Venedig* 1790, 3 Bll. *Weissagungen des Bafiz*, 6 Bll. *Vier Jahreszeiten* — die Blätter der verschiedenen Abtheilungen selbständig gezählt — und 1 Bogen *Verzeichniss*, von *Riemers* Hand überschrieben: „Eigne schon abgedruckte Gedichte worunter noch einige ungedruckte befindlich.“

Ausserdem mehrere Hefte enthaltend die *Römischen Elegien* und die *Venetianischen Epigramme* sowie einzelne Gedichte in des Dichters Handschrift und in Copien. Derselbens ind nachstehend bei den bezüglichen Gedichtsgruppen und Einzelgedichten genau vermerkt.

Endlich folgende Abkürzungen: *g* : eigenhändig mit schwarzer Tinte, *g¹* : mit Bleistift, *g²* : mit Röthel, *g³* : mit rother Tinte.

Cursivdruck bezeichnet lateinisch Geschriebenes, *Schwabacher* Ausgestrichenes.

Die zur Vergleichung herangezogenen Drucke werden mit folgenden durch die ganze Ausgabe festzuhaltenden Siglen bezeichnet:

S : Goethe's Schriften. Leipzig, bey Georg Joachim Göschen. 1787—1790. 8° 8 Bände.

N : Göthe's neue Schriften. Mit Kupfern. Mit Kurfürstl. Sächsl. Privilegium. Berlin. Bei Johann Friedrich Unger. 1792—1800. 8° 7 Bände.

A : Goethe's Werke. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1806—1810. 8° 13 Bände.

B : Goethe's Werke. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1815—1819. 8° 20 Bände.

*C*¹ : Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien. Taschenausgabe. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1827—1830. 16°, nach der Bogenorm kl. 8° 40 Bände.

C : Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1827—1830. 8° 40 Bände.

*h*¹ : D. Goethens Schriften mit Kupfern. Berlin, bey Christian Friedrich Himburg, 1775 und 1776. 8° 3 Theile.

*h*² : J. W. Goethens Schriften. Zweite Auflage mit Kupfern. Berlin, 1777. bei Christian Friedrich Himburg. 8° 3 Bände.

*h*³ : J. W. Goethens Schriften. Dritte Auflage. Mit Kupfern. Berlin, 1779. Bei Christian Friedrich Himburg. 8° 4 Bände.

DjG : Der junge Goethe. Seine Briefe und Dichtungen von 1764 -1776. Mit einer Einleitung von Michael Bernays. Leipzig Verlag von S. Hirzel. 1875. 8° 3 Theile.

E (*E*¹, *E*²) : Einzeldruck.

J (*J*¹, *J*²) : Abdruck in Zeitschriften und anderen Sammlungen.

Lesarten.

Zueignung S 1—7.

*H*⁶ : Herders Abschrift aus dem Jahre 1784 oder 1785, ohne Überschrift, auf der Königlichen Bibliothek zu Berlin (s. Suphan, Zeitschrift für deutsche Philologie 7, 223—228).

*H*⁷: Abschrift von des Secretärs Vogel Hand (Druck-Exemplar für *S*), mit Herders Correcturen.

Erster Druck. *S* 1 *S* XVII—XXVI In *A* 8, 357—363 als erster Abschnitt des Gedichts Die Geheimnisse (Bd. 16 gegenwärtiger Ausg.), ohne die Überschrift Zueignung; seit *B* 1, 1—7 an jetziger Stelle vor den Gedichten.

5 einem jeden] jedem neuen *H*⁶ 8 war] ward *B—C* erscheint als von dem Dichter nicht beabsichtigte Änderung in *B*, von *C* ungeprüft übernommen 9 zog — dem] erhob vom *H*⁶ 11 Ich sah ihn wechselnd weichend mich umfließen *H*⁶ 12 Und] Er *H*⁶ 19 Hier schien er leise sich hinwegzuschwingen *H*⁶ 20 Hier schien er sich zu theilen zu erhöhen *H*⁶ theilt'] theilt *H*⁷ 30 Ein — Weib] Ein Göttliches *H*⁶

31. 32 Und zwischen Kommen, zwischen Gilen

Blieb sie im Schweben zu verweilen *H*⁶

34 entfloß:] entfloß. Herder in *H*⁷ 38 strebend] oft bethörtes *H*⁶ 42 gefühlt:] gefühlt! *H*⁷ 46 sanft] leis *H*⁶ sanft über leis Herder *H*⁷ 47 Durch dich genieß' ich nun der Erde liebste Gaben *H*⁶ 48 jedes Glück] was ich haben kann *H*⁶ 49 Zwar — ich] ich höre *H*⁶ 50 heißt] nennt *H*⁶ 52 wird — Strahl] macht dein Stralen *H*⁶ 55 muß] kann *H*⁶ 57 sie sprach] und sprach *H*⁶ 58 nöthig war's] noth es war *H*⁶ 59 vor] für *H*⁶ vor über für Herder *H*⁷ 60 Kinderwillen,] Kinderwillen; *H*⁷ 62 Versäumst — Manneß] Um deine Pflicht mit Murren *H*⁶ 63 Wie — andern] An Irrthum nicht, an Maas nur *H*⁶ 64 Erkenne] Bescheide *H*⁶ 67 Ein froher] Der gute *H*⁶ 69 Für — mir] In andern wächst für mich *H*⁶ 70 und] ich *H*⁶ 72 Brüdern] andern *H*⁶

73—80 Mit einem Blick voll Mitleid, wie ein Wesen
von höherer Art uns sieht, voll Nachsicht, die uns weist
zurück in uns und unsre Schwäche lesen
und wieder uns mit Muth zu streben heißt,
Sah sie mich an, und ich war schon genesen,
Es sank und stieg vom sanften Druck mein Geist,
Mir wars, ich könnt' mit geistigem Vertrauen
Mich zu ihr nahn und ihre Nähe schauen. *H*⁶

84 Er — ziehn] Sie zog ihn und *H*⁶ 85 Mein — im] Das Auge ließ ich nach dem *H*⁶ 87 Nur] Nun *H*⁶ reinsten] reichen *H*⁶

88 floß] schwebt' *H*⁶ 91 keine Gedankenstriche *H*⁶*H*⁷
 ich — sprechen in Klammern *H*⁶ 92 Empfange — was] Nimm
 dieß Geschenk das *H*⁶ 94 Der es einmal aus meinen Händen
 nimmt *H*⁶ 95 Hier Morgennebel gleich verbrämt mit Sonnen-
 klarheit *H*⁶ 100 Blumen-Würzgeruch — Duft] Blumen Würz-
 geruch's Duft *H*⁶ 101 Es schweigen alle bange Erdgefühle *H*⁶
 102 sich] es *H*⁶ 105 wenn] wann *H*⁷
 107—110 o kommt mit mir und bringt mir euren Segen,
 mit dem allein mein Leben ihr beglückt.
 Geht froh mit mir dem nächsten Tag entgegen:
 noch leben wir, noch wandeln wir entzückt, *H*⁶
 111 dann auch] auch dann *H*⁶

Lieder S 9—104.

Der Vorspruch S 9. zuerst *B* 1, 9.

Vorlage S 11.

Zuerst *B* 1, 11, an dieser Stelle.

An die Günstigen S 12.

Zuerst *N* 7, 3 *A* 1, 3 vor Der neue Amadis *B* 1, 12 an
 jetziger Stelle.

Der neue Amadis S 13 u. 14.

*H*² Bl. 19 u. 20 *H*³ S 1 u. 2 Nr. 1.

Erste Drucke. *J*: Iris Des zweyten Bandes erstes
 Stück. Jenner 1775. S 78—80 unterzeichnet *N*. *J*¹: Fünf
 und zwanzig Lieder. In Musik gesetzt von Corona Schröter.
 Weimar 1786. S 32. Jugendlied. Nr. XXI. S 8, 103 u. 104
A 1, 4 u. 5 an jetziger Stelle.

5 in] im *JH*³*J*¹*S* 8 ward] war *J*¹ 12 zerstört'] zerstört *H*³
 zerstört' *B—C* Die von *C* übernommene Änderung in *B* dürfte
 schwerlich auf Anordnung des Dichters beruhen oder von
 ihm genehmigt sein. Der Gebrauch des Zeitworts verstören
 ist ihm jedoch nicht fremd. Daher zweifelhaft. 21 Götter-
 brot] Himmelsbrod *H*²*J*¹ Götter über Himmels *H*³ 28 Sie —
 schnellen] Ihr verräthriß *H*²*J*¹ Ihr zu schnelles *H*³*S* 30 Weg]
 Weeg *H*²

Stirbt der Fuchs, so gilt der Balg S 15.

*H*³ S 6 bloss die Überschrift *g*¹ zwischen Blinde Ruh und Wechsel Lieb zum Tanze; das Gedicht muss auf dem ausgeschnittenen Blatte zwischen S 6 u. 9 gestanden haben.

Erste Drucke. *S* 8, 108 u. 109 an der eben angegebenen, *A* 1, 6 an jetziger Stelle.

Heidenrösslein S 16.

*H*³ S 3 bloss die Überschrift Heidenrösschen *g*¹ über dem Gedicht Die Rettung.

Erste Drucke. *J*: [Herder] Von deutscher Art und Kunst. Einige fliegende Blätter. Hamburg 1773 S 57 überschrieben: Fabelliedchen. *J*¹: [Herder] Volkslieder. Leipzig in der Weygandschen Buchhandlung 1779 2, 151 überschrieben: Rösschen auf der Heide. (Aus der mündlichen Sage. S 307.) *S* 8, 105 u. 106 zwischen Der neue Amadis und Blinde Ruh. *A* 1, 7 an jetziger Stelle.

1 Sah] Es sah' *JJ*¹ 2 Rösslein] Ein Rösslein *J*

3—5 Er sah [Sah *J*¹] es war so frisch und schön
Und blieb stehn, es anzusehen [anzusehn *J*¹]
Und stand in süßen Freuden. *JJ*¹

8 Knabe] Der Knabe *JJ*¹ 10 Rösslein] Das Rösslein *J* 12 Daß
ichs nicht will leiden *JJ*¹ 15 Und] Jedoch *J* Doch *J*¹ 16 's]
Das *JJ*¹ 17 Rösslein] Das Rösslein *J* * 18 ihm] ihr *S—B*
19 Mußt'] Mußte *S*

18. 19 Aber er vergaß darnach

Beim Genuß das Leiden. *JJ*¹*

Blinde Ruh S 17.

*H*³ S 5 nach Die Rettung.

Erste Drucke. *S* 8, 107 zwischen Heidenrösslein und Stirbt der Fuchs *A* 1, 8 zwischen Heidenrösslein und Die Spröde *B* 1, 17 an jetziger Stelle.

2. 3 Warum seh' ich so böse

Mit offenen Augen dich? *H*³*S*

4 zugebunden] fest verbunden *H*³*S* 5 schnell] gleich *H*³*S* 6 mich]
— mich *H*³*S* 12 kalt] schnell *H*³ 16 lieben,] lieben; *H*³

Christel S 18 u. 19.

Hs von 1774 im Besitz von K. Weinhold in Breslau, mit der Überschrift Auf Christianen R. (nicht verglichen) *H*² Bl. 20 u. 21 An Christel *H*³ S 12 u. 12² Taumel (danach gedruckt bei R. Keil, Vor hundert Jahren. Leipzig, Veit u. Comp. 1875 1, 72 u. 73) Nur Vers 1 *g* auf demselben Einzelbogen, welcher die Handschrift des Gedichts Die Zerstörung Magdeburgs Werke 1836, 1, 21 u. 22 enthält.

Erste Drucke. *J*: Der Teutsche Merkur 1776, II, April, Weimar. S 3, ohne Überschrift, Unterschrift G. *h*³ 4, 249 u. 250 mit jetziger Überschrift *B* 1, 18 u. 19 desgleichen an jetziger Stelle *DjG* 3, 163 u. 164 nach der Handschrift von 1774.

1 einen] ein'n *h*³ dumpfen] dummen *DjG H*²*H*³ *g* 2 [o] zu *H*³ 7 Und wie] Warum über Und wie *H*³ 8 Warum] Und wie über Warum *H*³ *9 dadrein] da drein *h*³ dadrein durch Unterstreichen [von Herder?] beanstandet *H*³ 10 Braue] Braune *DjG* 11 einzigma] einzigmal *H*² 9—12 eingeklammert *g*¹ in *H*³* 18 luft'gen] lüfft'gen *DjG* lüftgen *Jh*³ lustigen *H*³ deutschen] teutschen *JH*²*h*³ Teutschen *H*³ 21 taumlig] tummlig *DjG* tümmlich *Jh*³ tümmlich *H*² taumlich aus tümmlich *H*³ 22 Da wieg'] Ich wiege *H*³ 24 's ist] Ist *DjG H*²*H*³ 26 rund] rings *DjG H*³ 36 davor] dafür *H*²*H*³ nicht] nit *Jh*³

Obwohl Goethe die naturalistische Unordnung der Verse 7 und 8 in *H*³ durch Umstellung beseitigt hatte, veranlasste er 1815 den Abdruck in *B* mit derselben; er sah jetzt seine Gedichte mehr historisch an und beließ sie in ihrer Ursprünglichkeit, während er 1788 bemüht gewesen war, sie durch Änderungen zu idealisieren. In dieser Erwägung unterliessen wir, die Verbesserungen in den Text aufzunehmen.

Die Spröde S 20.

Erste Drucke. *J*: Journal für Theater und andere schöne Künste. Herausgegeben von Dr. Schmieder. Bd. 4 Heft 3. Hamburg 1797. Musik-Beilage. Arie aus dem Directeur in der Klemme. Ohne Überschrift. *J*¹: Vier auslesene schöne Arien o. O. u. J. Nr. 4. In beiden Drucken

sind Die Spröde und Die Befehrte zu einem einzigen Gedicht verbunden. *N* 7, 4 *A* 1, 9 *B* 1, 20 an jetziger Stelle.

1 reinsten] schönsten *JJ*¹ 4 klang] drang *JJ*¹ 5 La la ra
la la la la und so immer *J* So! la la :: und so immer *J*
7 Zwei] Da *JJ*¹ Schäfchen] Schäflein *J*¹ 8 Schalkhaft — sie]
Sie besann sich nur *JJ*¹ 12 der dritte] ein dritter *J*¹

Die Befehrte S 21.

Erste Drucke. S. zum vorigen Gedicht. *N* 7, 5
A 1, 10 *B* 1, 21 an jetziger Stelle.

1 Glanze] Glanz *J*¹ 2 ich] sie *JJ*¹ still — entlang] in
den Wald und sang *J*¹ 4 es — klang] mir's in die Seele drang *J*
es durch die Seele drang *J*¹ 5 Refrain wie oben *JJ*¹ 6 ach
fehlt *JJ*¹ an] zu *JJ*¹ 7 mich — süß] sie gar hold und süß *J*¹
8 ich] sie *J*¹ 10 Ruhe] Ruh *J* 12 Meine Freuden nun dahin *J*
Meine Freuden sind entflohn *J*¹ 13 höre] hör *JJ*¹ 14 nur]
noch *J*¹ alten] süßen *JJ*¹ 15 ralla.] ralla, *N*

Rettung S 22.

H^s : Einzelhandschrift *g*, zu Darmstadt, aus Mercks
Nachlass. *H*^s S 3 u. 4 mit Überschrift Die Rettung vor
Blinde Ruh.

Erste Drucke. *J*: Iris. Des dritten Bandes zweytes
Stück. May 1775. S 157 u. 158 *h*^s 4, 246 u. 247 *B* 1, 22
an jetziger Stelle.

1 ungetreu,] ungetreu! *H*^s 5 stand] stund *H*^s stumm;]
stumm, *H*^s 8 mit fehlt *H*^s 9 rief —] rief; *H*^s 10 Rücken —]
Rücken: *H*^s 14 liebes] süßes *Jh*^s über lieblich *H*^s 15 fragte]
frage *H*^s*Jh*^s*H*^s 18 immer] ewig *H*^s*Jh*^s 22 nieder;] nieder, *H*^s
24 von] vom *H*^s*J*

Der Musesohn S 23 u. 24.

Erste Drucke. *N* 7, 6 u. 7 *A* 1, 11 u. 12 *B* 1, 24 u.
25 an jetziger Stelle.

Gefunden S 25.

H^o : Einzelhandschrift *g*¹, 2 Bll. kl. 8°, als Brief an die
Gattin aus der Haltestation zwischen Weimar und Ilmenau.

Ohne Überschrift, mit Datum 26 August 1813 und der Adresse S 3 Frau von Goethe.

Erster Druck. *B* 1, 26 an dieser Stelle.

2 für] vor *H*^o 10 sagt'] sagt *H*^o

13—15 Mit allen Wurzeln

Hob ich es aus

Und trugß zum Garten [aus Und pflückts im Garten] *H*^o

18 stillen] fühlen *H*^o 19. 20 Nun zweigt und blüht es

Mir immerfort *H*^o

Gleich und gleich S 26.

Erster Druck. *B* 1, 27 an dieser Stelle.

Abschrift beim Briefe Goethes an Zelter vom 22. April 1814 (Riemer, Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter in den Jahren 1796 bis 1832. Berlin, Duncker u. Humblot 1833. 2, 112), daselbst 6 hinein statt fein.

Wechsellied zum Tanze S 27 u. 28.

*H*¹⁰ : zwei gleichlautende Abschriften der Hofdame L. v. Göchhausen. *H*^o S 9 u. 10 nach Stirbt der Fuchß (vgl. zu diesem Gedicht).

Erste Drucke. *S* 8, 110 u. 111 *A* 1, 117 *B* 1, 28 an jetziger Stelle.

5. 6. 11. 12. 17. 18. 23. 24 fehlen *H*¹⁰ 21 er] der *A—C*

Selbstbetrug S 29.

Erste Drucke. Taschenbuch auf das Jahr 1804. Herausgegeben von Wieland und Goethe. Tübingen, in der Cotta'schen Buchhandlung. S 147 *A* 1, 18 an jetziger Stelle.

Kriegserklärung S 30 u. 31.

Erste Drucke. *J*: Taschenbuch wie vorstehend S 145 u. 146 *A* 1, 19 u. 20 *B* 1, 30 u. 31 an jetziger Stelle.

17 gelblichen] gelblichten *J* 19 Und] Ich *J*

Liebhaver in allen Gestalten S 32—34.

Erster Druck. *B* 1, 32—34 an dieser Stelle.

3 du] Du *B* 8 dir] Dir *B* 10 dich] Dich *B* und so immer.

Der Goldschmiedsgesell S 35 u. 36.

Erster Druck. *B* 1, 35 u. 36 an dieser Stelle.

Antworten bei einem gesellschaftlichen Fragepiel
S 37 u. 38.

*H*¹¹: Heft mit Entwürfen zu dem Singspiel Die ungleichen Hausgenossen Bl. 34.—39.², anscheinend ältere Bestandtheile aus dem Jahre 1785 *g* und *g*¹. Bl. 36. Strophe 5 gesprochen von Pumper *g*. Bl. 38. Strophen 1—4 ohne Personenangabe *g*¹.

Erste Drucke. Musen-Almanach für das Jahr 1796. Herausgegeben von Schiller. Neustrelitz, bei Michaelis S 95 Antwort bei einem u. s. w. *N* 7, 23—25 mit jetziger Überschrift *A* 1, 21 u. 22 desgleichen *B* 1, 37 u. 38 desgleichen, an jetziger Stelle.

5 viel nach weit *H*¹¹ 9 wohl[] nur *H*¹¹ 17 Und wer]
Doch wer *H*¹¹ 20. 21 Ob er reizet ob er rührt
Das beleidigt das verführt *H*¹¹
29 thöricht] thörig *H*¹¹ 35 wie] wenn *H*¹¹

Verschiedene Empfindungen an Einem Plaze
S 39 u. 40.

*H*¹¹ s. zum vorigen Gedicht; im Entwurf (*a*) Bl. 32.¹ Strophe 1 u. 2 *g*, Bl. 30.¹ Strophe 3 *g*¹, Bl. 31.² Strophe 4 *g*¹, sämtlich ohne Personenüberschriften, im Texte des Librettos (*b*) Bl. 2.¹ Strophe 1, Bl. 3.¹ Strophe 2, Bl. 5.² Strophe 3, Bl. 9.¹ Strophe 4, sämtlich *g* (vgl. Bd. 12 dieser Ausgabe).

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach wie vorstehend S 40—42 *N* 7, 26—28 *A* 1, 23 u. 24 an jetziger Stelle.

2 gesehen] danach O lieblicher Blick *H*^{11a} (Entwurf von 1789) *4—7 in erster Fassung (1785) voranstehend Bl. 32.¹

Er kommt mir entgegen [über Mein Herz eilt ihm entgegen]
ich weiche zurück [über dann weich ich zurück]
Und fliehe verlegen

Ich irre [unter Was thu' ich] ich träume. *H*^{11a}

5 weiche nach fliehe *H*^{11a} verlegen nach zurück *H*^{11b} 6 schwante
über fliehe *H*^{11a*} 25 ich ziehe ich enge *H*^{11a} u. *b* 26 Mich
stille über sie scheucht mich *H*^{11a} (1789) 28 verhehle] ver-
hehle — *J* 31 lohnte mich] lohne mir *H*^{11a} lohnet mir *H*^{11b} *JN*

32 Mit doppelter aus Gedoppelte $H^{11}a$ 33 aus Ein freudiger[?] Blick $H^{11}a$ 35 über Das Reh und die Hasen $H^{11}a$ 36 Beladen] Zur Küche $H^{11}a$ u. b

Wer kauft Liebesgötter? S 41 u. 42.

Erste Drucke. Musenalmanach für das Jahr 1796. Herausgegeben von Joh. Heinr. Voss S 42 Die Liebesgötter auf dem Markte N 7, 29—31 A 1, 25 u. 26 an jetziger Stelle.

Der Abschied S 43.

H^3 S 11 vor Erster Verlust.

Erste Drucke. S 8, 112 A 1, 27 an jetziger Stelle.
1 den über die H^3 9 gestohlneß aus gestohlen g^2 [oder von Herder?] H^3 13 nun fein über nie ein g^3

Die schöne Nacht S 44.

H^{12} : 2 Quartbogen Schreibpapier g , im Mai 1768 an Behrisch gesandt (Goethe-Jahrbuch 7, 118 u. 147), aus dessen Nachlass an Goethe zurückgelangt, S 3 Die Nacht. Darauf auch die Gedichte des Oeserschen Liederbuchs Der Schmetterling S 1, An Venus S 4 und Der wahre Genuß S 5—8 H^1 Die Nacht. als viertes Lied H^3 S 13

Erste Drucke. J : Neue Lieder in Melodien gesetzt von Bernh. Theod. Breitkopf. 1770. S 6 als drittes Lied Die Nacht (daraus in Hillers Wöchentlichen Nachrichten und Anmerkungen die Musik betreffend, Anhang zum 3. Jahrg. Leipzig 1769. S 141). J^1 : Almanach der deutschen Musen auf das Jahr 1773. Leipzig S 161 Die Nacht. J^2 : Die Muse. Theil II. Leipzig 1. Juni 1776. S 88 Die Nacht. S 8, 114 A 1, 28 B 1, 44 an jetziger Stelle.

1 Nun] Gern $H^1H^{12}J—J^2$ 2 Meiner] meines J^2 Liebsten] Schönen H^1 Mädchens J^2 3 Wandle] Und durchstreich H^1J^2 verhülltem] leisem H^1J^2 vergnügtem J Schritte] Tritte $H^1H^{12}JJ^2$ 4 durch den] diesen J^2 öden finstern] ausgestorbnen $H^1H^{12}J—J^2$ 5 durch — Eichen] Die Nacht der Eichen $H^1H^{12}J—J^2$ 6 Zephyr meldet] Zephyrß melden $H^1H^{12}J—J^2$

7. 8 Und die Birken die sich neigen
Senden ihr den Duft hinauf J^1

9 ergöß'] ergöß *H*³ ergeh *SA—C*

9—13 Schauer der das Herze fühlen,

Der die Seele schmelzen macht,

Wandelt im [flüstert durchs *H*¹²*JJ*²] Gebüsch im Röhlen

Welche schöne, süße [süße, schöne *H*¹²] Nacht!

Freude! Wollust! kaum zu fassen! *H*¹*H*¹²*JJ*²

15 [solcher] deiner *H*¹*J*² Gäß'] Gieß *H*¹²

Glück und Traum S 45.

*H*¹ Das Glück, an Annetten als neuntes Lied.

Erste Drucke. Neue Lieder wie vorstehend S 12 u. 13
sechstes Lied Das Glück. An mein Mädgen. Almanach der
deutschen Musen auf das Jahr 1776. Leipzig S 145 Das
Glück. An Annetten. *B* 1, 45 an jetziger Stelle.

7—12 Sie sind die süß verträumten Stunden,

Die durchgeflühten sind verschwunden,

Wir wünschen traurig sie zurück.

O wünsche dir kein größres Glück;

Es flieht der Erden größtes Glück,

Wie des geringsten Traumes Glück. *H*¹

Lebendiges Andenken S 46 u. 47.

Erste Drucke. *J*: Neue Lieder wie vorstehend zu Die
schöne Nacht. S 34 u. 35 als sechzehntes Lied Die Reliquie.
*J*¹: Almanach der deutschen Musen auf das Jahr 1773. Leip-
zig S 199 Die Reliquie *B* 1, 46 u. 47 an jetziger Stelle.

1—4 Ich kenn', o Jüngling, deine Freude,

Erwischest du einmal zur Beute

Ein Band, ein Stückgen von dem Kleide

Das dein geliebtes Mädgen trug.

8—11 Mein zweytes Glück nach dem Leben,

Mein Mädgen hat mir was gegeben;

Setzt eure Schätze mir darneben,

Und ihre Herrlichkeit wird nichts. *J*

1—14 zusammengezogen zu einer Strophe:

Ich kenn', o Jüngling, deine Freude,

Erwischest du einmal zur Beute

Ein Band, ein Stückchen von dem Kleide,
 Ein Strumpfband, einen Ring — ein Nichts.
 Wie lach' ich all der Trödelwaare!
 Sie schenkte mir die schönsten Haare,
 Den Schmuck des schönsten Angesichts. *J*¹

13 [schönen] schönsten *JJ*¹ 14 [schönsten] schönen *J* 17 tändeln]
 tabeln *B* [Druckfehler von Riemer verbessert] 18 Die Reli-
 quie] mir der schönste Theil *JJ*¹

24. 25 Und gleiteten oft mit Verlangen
 Von da herab zur runden Brust. *JJ*¹
 26 von] vom *JJ*¹ 27 Du — Geschenk] Reliquie *JJ*¹ 28 an —
 und] der alten *J*

Glück der Entfernung S 46.

Erste Drucke. Neue Lieder wie vorstehend zu Die
 schöne Nacht. S 38 u. 39 als achtzehntes Lied Daß Glück der Liebe.
B 1, 48 an jetziger Stelle.

An Luna S 49.

Erste Drucke. *J*: Neue Lieder wie vorstehend zu Die
 schöne Nacht. S 40 u. 41 als neunzehntes Lied An den Mond.
B 1, 49 an jetziger Stelle.

17—24 Dämmerung wo die Wollust thront,
 Schwimmt um ihre runden Glieder.
 Trunken sinkt mein Blick hernieder.
 Was verhüllt man wohl dem Mond.
 Doch, was das für Wünsche find!
 Voll Begierde zu genießen,
 So da droben hängen müssen;
 Ey, da schieltest du dich blind. *J*

Brautnacht S 50.

Jahn: Hs. aus dem Nachlasse der Friederike Oeser ab-
 gedruckt bei O. Jahn, Goethes Briefe an Leipziger Freunde.
 Leipzig, Breitkopf u. Härtel 1849. S 189 u. 190 (2. Auflage
 S 227—229) Hochzeitlied. An meinen Freund.

Erste Drucke. *J*: Neue Lieder wie vorstehend zu
 Die schöne Nacht. S 17 als achttes Lied Hochzeitlied. An meinen
 Freund. *B* 1, 50 an jetziger Stelle.

- 1 entfernt vom] fern von dem *Jahn* 2 bebt] wacht *Jahn*
 4 Daß Brautbett dir unsicher macht *Jahn*
 *5—8 Er harrt auf dich. Der Fackel Schimmer
 Umglänzt ihn, und ihr flammend Gold
 Treibt Weihrauchdampf, der durch das Zimmer
 In wollustvollen Wirbeln rollt. *Jahn*
 7 Weihrauchswirbel] Weihrauchwirbel *J** 10 Gäste] Freunde *Jahn*
 11 glühst] blickst *Jahn* 12 Der dir nun bald nichts mehr ver-
 sagt *Jahn* 13 um alles] dein Glücke *Jahn* 14 hinein] herein
Jahn hienein *J* 15 Die Fackel in des Amors Händen *Jahn*
 17 bebt] glüht *Jahn* vor] von *J* 18 Der Schönen reizendes
 Gesicht *Jahn* 19 Zittern — nun] stillen Scherz wird *Jahn*
 21 dir — sie] Ihr Amor sich *Jahn* 22 nicht halb] doch nicht *Jahn*
 23 er — und] der kleine Schalk *Jahn*

Schadenfreude S 51.

*H*¹²: Einzelhandschrift *g* aus Behrischs Nachlass wie vorstehend zu Die schöne Nacht. S 1 Der Schmetterling. *H*¹ Der Schmetterling als sechstes Lied

Erste Drucke. *J*: Neue Lieder wie vorstehend zu Die schöne Nacht. S 11 als fünftes Lied Der Schmetterling. *J*¹: Die Muse. Theil II. Leipzig 8. Juni 1776. S 92 Der Schmetterling. *B* 1, 51 Schadenfreude an jetziger Stelle.

1 In des] Ja in *H*¹² Und in *H*¹ So in *J* 12 wie] als *H*¹² 13 lächelnd] lächelnd über schmach tend *H*¹² 19 mich] den *H*¹² 22 Liebster] Lieber *H*¹*J*¹

Unschuld S 52.

Erste Drucke. *J*: Neue Lieder wie vorstehend zu Die schöne Nacht. S 31 als vierzehntes Lied An die Unschuld. *B* 1, 52 an jetziger Stelle.

15 kommt] kömmt *J*

Scheintod S 53.

*H*¹ Amors Grab. als erstes Lied.

Erste Drucke. *J*: Neue Lieder wie vorstehend zu Die schöne Nacht. S 25 als eilftes Lied Amors Grab. Nach dem Französischen *J*¹: Die Muse. Theil II. Leipzig 8. Juni 1776. S 93 Amors Grab *B* 1, 53 an jetziger Stelle.

2 danieder] darnieder *H¹JJ¹* 3 wirklich] würklich *H¹J*
 4 Von nichts, von ohngefehr erwacht er öfters wieder *H¹J¹*

Novemberlied S 54.

Erste Drucke. *E*: ein Bogen 4°, S 1 Zur Feher des
 I. XX. XXIII. XXIV. XXVI. XXX. November^s MDCCLXXXIII;
 S 2 Musik: Allegretto Allein und Chor (die erste Strophe);
 S 3 das Lied ohne Überschrift; S 4 leer. Gedruckt am
 22. November 1783 in 50 Exemplaren bei C. J. L. Glüsing
 in Weimar. *B* 1, 54 an jetziger Stelle.

2 flieht] weicht *E* 4 Aus grauen Wolken zeigt *E* 15 die
 zwei Kommata nach *E*, fehlend *B—C* 16 auf= und untergehn]
 auf und unter gehn *B—C*

An die Erwählte S 55.

H¹³: Notizheft Goethes, *g*, aus der Mitte der neunziger
 Jahre vorigen Jahrhunderts; darin Entwürfe des Hymnus auf
 Apollo, der Zauberflöte Theil 2, des zweiten kophtischen
 Liedes, der ersten Epistel u. a. m. und *g¹* Entwürfe der zwei-
 ten und dritten Strophe obigen Liedes (s. unten zu Nähe
 des Geliebten).

Erste Drucke. *N* 7, 9 *A* 1, 29 *B* 1, 55 an jetziger
 Stelle.

9 schon über halb *H¹³* 10 Halb aus schon *H¹³* 11 über
 Und mir leuchten tausend Sonnen *H¹³* 16 Wird ich freudig
 scheiden *H¹³* 19. 20 Wird den Strom in sanften Stunden Sanft
 hinunter fließen *H¹³* 24 etwa Aber auch der Platz zur Hütte *H¹³*

Erster Verlust S 56.

H¹¹ in Entwürfen zu dem Singspiel Die ungleichen Haus-
 genossen, zu Anfang des 2. Acts Arie der Baronesse Adagio
 Bl. 16. u. 16.^a; zwei verschiedene Fassungen *H^{11a}* u. *H^{11b}*

H³ S 12 überschrieben Der erste Verlust *g¹* Nur die Über-
 schrift; es folgt Taumel (d. h. An Christel).

Erste Drucke. *S* 8, 113 *A* 1, 30 an jetziger Stelle.

2 Liebe über Jugend *H^{11a}* 3 nur nach die *H^{11b}* eine]
 Eine *S*

* 5—7 Leise [über Einsam] tönet meine Klage
 Ich verberge Wunsch und Triebe
 Einsam nähr' ich Schmerz [über meine] u. Wunde
 Traure mein verlohrnes Glück. *H^{11a}*

5—7 Wer vernimmt nun meine Klage
 Wer belohnt die treuen Triebe
 Heimlich nähr ich meine Wunde
 Traure [aus Betraure] das verlohrene Glück *H^{11b} **

Nachgefühl S 57.

Erste Drucke. Musen-Almanach für das Jahr 1798.
 Herausgegeben von Schiller. Tübingen, J.G. Cotta'sche Buch-
 handlung S 223 Erinnerung *N* 7, 15 *A* 1, 31 an jetziger
 Stelle.

Nähe des Geliebten S 58.

H¹³: Notizheft aus Mitte der neunziger Jahre vgl. zu
 An die Erwählte. Entwürfe von Versen des Gedichts *g¹*.

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach für das Jahr 1796.
 Herausgegeben von Schiller. Neustrelitz, bei Michaelis S 5
N 7, 11 *A* 1, 32 *B* 1, 58 an jetziger Stelle.

15 mir] nur *J*

Im tiefen Hayne glaub ich dich zu sehn
 Beim Mondenschein

Ich sehe dich auf freien Straßen gehn *H¹³*

Gegenwart S 59.

H¹⁴: Ein Blatt 4° mit Briefadresse, auf der Rückseite
 der Entwurf des Gedichts ohne Überschrift *g* (im Privatbesitz
 zu Berlin).

Erster Druck. *B* 1, 59 an dieser Stelle.

1 dich] Dich *B* 3 du] Du *B* 9 dir] Dir *B* und so immer
 2 Erscheinet] Erscheint *H¹⁴* 5 So bist du] Du bist die *H¹⁴* 16 du
 auch] sie auch über du sie *H¹⁴* 17 Die Tag schafft oder die Nacht
 schafft *H¹⁴*

An die Entfernte S 60.

H³ Bl. 8 vor Die Freuden.

Erste Drucke. *S* 8, 117 *A* 1, 33 *B* 1, 60 an jetziger
 Stelle.

Überschrift über ferne Lied H^3 2 wirklich] würdlich H^3
 11 Lieder;] Lieder, H^3

Am Flusse S 61.

Erste Drucke. J : Musen-Almanach für das Jahr 1799.
 Herausgegeben von Schiller. Tübingen, J. G. Cottaische Buch-
 handlung S 231 An meine Lieder mit der Unterschrift Justus
 Amman A 1, 34 an jetziger Stelle.

3 Anabe] Mädchen J 4 Mädchen] Jüngling J 5 von] zu J

Die Freuden S 62.

H^1 als zehntes Lied H^3 S 17 vor Wechsel.

Erste Drucke. J : Neue Lieder vgl. zu Die schöne
 Nacht. S 20—23 als zehntes Lied. J^1 : Almanach der deut-
 schen Musen auf das Jahr 1776. Leipzig S 110 S 8, 118
 A 1, 35 an jetziger Stelle B 1, 62 ebenso und zugleich
 2, 83 in der Abtheilung Vermischte Gedichte vor Sili's Part.
 Überschrift Die Freude zuerst A (nicht in allen Exemplaren
 und nicht im Index), dann B — C , ein offener Druckfehler.

1 Es] Da $H^1 J$ 2 wechselnde] wechselnde H^3 3 der Waßer
 Papillon $H^1 J^1$ der Waßerpapillon J Mich freut über Ich seh H^3
 5 der] ein $H^1 J J^1$ 6.7 als ein Vers Bald roth und blau, bald
 blau und grün $H^1 J J^1$ 9 ihre] seine $H^1 J J^1$ 10 Da fliegt der
 Kleine vor mir hin $H^1 J J^1$ [schwirrt] nach stat[tert] darüber
 Da fliegt der H^3 11 Und setzt sich auf die stillen Weiden $H^1 J J^1$
 12 sie! Da] ihn! da $H^1 J^1$ sie] ihn $H^1 J^1$ in J nur einmal
 Da hab' ich ihn! 13 sie] ihn $H^1 J J^1$ 14 Blau] blau J 15 kein
 Absatz J Bergliedrer] Bergliederer J^1 deiner] der J^1

Abschied S 63.

Erste Drucke. Musen-Almanach für das Jahr 1798.
 Herausgegeben von Schiller. Tübingen, J. G. Cottaische Buch-
 handlung S 241 N 7, 16 A 1, 36 an jetziger Stelle.

Wechsel S 64.

H^1 als drittes Lied Unbeständigkeit H^3 S 18 vor Beherzigung.

Erste Drucke. J : Neue Lieder vgl. zu Die schöne Nacht.
 S 29 als dreyzehntes Lied Unbeständigkeit J^1 : Almanach
 der deutschen Musen auf das Jahr 1776. Leipzig S 112 Un-
 beständigkeit S 8, 119 A 1, 37 an jetziger Stelle.

1 Auf — im] Im [spielenden *J* 4 führt] trägt *H¹JJ¹* der]
 ihr *H¹JJ¹* danieder] darnieder *H¹JJ¹H³* 5 Es] Schon *H¹JJ¹*
 fie] und *H¹JJ¹* 6 So] Da *H¹JJ¹*

7—9 O Jüngling seh Weise, verwein nicht vergebens

Die fröhligsten Stunden des traurigen Lebens

Wenn flatterhaft dich ja [je dich *J*] ein Mädgen vergißt *H¹JJ¹*

10 O] Geh *H¹JJ¹* ruf'] auf [wohl Druckfehler] *J¹* 11 die
 Lippe] der Busen *H¹JJ¹* Zweiten] Zweiten *J* zweiten *H³SA*

2 die Lippe] der Busen *H¹JJ¹* Ersten] ersten *H¹—A*

Beherzigung S 65.

H³ S 19 vor Erinnerung.

Erste Drucke. *S* 8, 120 *A* 1, 38 an jetziger Stelle.

2 ruhig über fest zu *H³* 3 fest über wo *H³*

Meeres Stille und Glücklich Fahrt S 66.

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach für das Jahr 1796.

Herausgegeben von Schiller. Neustrelitz bei Michaelis *S* 83
N 7, 18 u. 19 *A* 1, 39 an jetziger Stelle.

Glücklich Fahrt 2 Der Himmel ist] Auf einmal wirds *J*

Muth S 67.

H² Bl. 10. Eislebens Lied *H³* S 58.

Erste Drucke. *J*: Der Teutsche Merkur vom Jahre 1776.

Erstes Vierteljahr. Weimar. *S* 128 Eis-Lebens-Lied. *S* 8, 161
A 1, 40 an jetziger Stelle.

4 Bahn!] Bahn! — *H²J* 6. 7 gleich, aus gleich; *H³*

Erinnerung S 67.

H³ S 20. Auch Abschrift der L. v. Göchhausen.

Erste Drucke. *S* 8, 121 *A* 1, 41 an jetziger Stelle.

1 [schweifen?] [schweifen! *H³*

Willkommen und Abschied S 68 u. 69.

H¹⁵: Abschrift aus dem Nachlass der Friederike von Sesenheim; Hirzelsche Sammlung, Universitätsbibliothek zu Leipzig, (nur die ersten 10 Verse) *H³* S 14 u. 15.

Erste Drucke. *J*: Iris. Des zweyten Bandes drittes Stück. März 1775. S 244 u. 245 ohne Überschrift S 8, 115 u. 116 Willkomm und Abschied A 1, 42 u. 43 an jetziger Stelle.

* 1—10 Es schlug mein Herz, geschwind zu Pferde
Und fort! wild, wie ein Held zur Schlacht
Der Abend wiegte schon die Erde
Und an den Bergen hieng die Nacht;
Schon stund im Nebelkleid die Eiche
Wie ein gethürmter Riese da,
Wo Finsterniß auß dem Gesträuche
Mit hundert Schwarzen Augen sah
Der Mond von einem Wolkenhügel
Sah schläfrig auß dem Dufte hervor *H*¹⁵

1 Es — mein] Mir schlug das *J* Herz,] Herz; *JB—C* . 2 Und
fort, wild, wie ein Held zur Schlacht *J* 5 stand] stund *J*
9 einem] seinem *J* 10 Sah] Schien *J** 14 frisch — fröhlich]
tausendfacher *J*

15. 16 Mein Geist war ein verzehrend Feuer,
Mein ganzes Herz zerfloß in Gluth *J*

17 Dich — ich] Ich sah dich *J* 18 von] auß *J* 21 rosenfarbnes]
rosenfarbes *J* 22 Umgab — liebliche] Lag auf dem lieblichen *J*

25. 26 Der Abschied, wie bedrängt, wie trübe!
Aus deinen Blicken sprach dein Herz. *J*

27 Wonne] Liebe *J*

28. 29 O welche Wonne, welcher Schmerz!

Du giengst, ich stund, und sah zur Erden *J*

30 sahst mir] sah dir *J*

Neue Liebe neues Leben S 70.

*H*¹⁶: Ein Blatt mit dem Gedicht *g* aus Mercks Nachlass (Beilage des Briefs an Merck vom Februar 1775, Nr. 292 dieser Ausgabe, IV, 2, 235) im Privatbesitz zu Darmstadt; danach Facsimile im Goethe-Archiv; ohne Überschrift. *H*³ S 21 u. 22.

Erste Drucke. *J*: Iris. Des zweyten Bandes drittes Stück. März 1775. S 242 u. 243 S 8, 122 u. 123 A 1, 44 an jetziger Stelle.

6 warum] worum *H*¹⁶*J* 8 nur] mir *J* 14 Mich — ent-

fliehen über Sie mit festem Vorsatz fliehen *H*¹⁶ 23 Veränd'ung]
Verwandlung *J* 24 Liebe! laß] liebe! laß *H*¹⁶ Liebe laß *J*

An Belinden S 71.

*H*¹⁷: Ältere Copie ohne Überschrift in der Hirzelschen Sammlung, Universitätsbibliothek zu Leipzig (Neuestes Verzeichniss S 180) *H*³ S 23 u. 24 Abschrift, s. K. Wagner, Briefe an Joh. Heinr. Merck von Goethe, Herder, Wieland und andern bedeutenden Zeitgenossen. Darmstadt, J. Ph. Diehl 1835. S 69 Note **.

Erste Drucke. *J*: Iris. Des zweyten Bandes drittes Stück. März 1775. S 240 u. 241 *S* 8, 124 u. 125 *A* 1, 45 an jetziger Stelle.

11 Hatte — liebeß] Ahnungsvoll hatt ich dein *J* dein liebeß Bild] daß liebe Bild *A* daß liebe Kind *B—C* 16 Gegenüber] Gegen über *H*³*SA*

Mailied S 72 u. 73.

*H*³ S 25—27.

Erste Drucke. *J*: Iris. Des zweyten Bandes erstes Stück. Jenner 1775. S 75 Mayfest unterzeichnet *P*. *S* 8, 126 u. 127 *A* 1, 46 u. 47 an jetziger Stelle.

23 blidt] blinkt *J* 30 warmem] warmen *JS*

Mit einem gemahlten Band S 74.

*H*¹⁸: Abschrift aus dem Nachlasse der Friederike von Sesenheim; Hirzelsche Sammlung, Universitätsbibliothek zu Leipzig; ohne Überschrift. *H*² Bl. 23.² (Schluss-Seite) Zu einem gemahlten Band *H*³ S 28.

Erste Drucke. *J*: Iris. Des zweyten Bandes erstes Stück. Jenner 1775. S 73 Lieb, daß ein selbst gemahltes Band begleitete unterzeichnet *D. J.* *S* 8, 128 *A* 1, 48 an jetziger Stelle. In *H*¹⁸ hat das Lied die Fassung:

Kleine Blumen, Kleine Blätter
Streuen mir mit leichter Hand
gute iunge Frühlings Götter [*G* aus *g*]
Tandlent auf ein lustig Band

5 Zephier nimmß auf deine Flügel
Schlingß um meiner Liebsten Kleid

Und dan tritt sie für den Spiegel
mit zufriedner Munterkeit

Sieht mit Rosen sich umgeben
Sie, wie eine Rosse iung
einen Fuß geliebtes Leben
Und ich bin belohnt genug,

10

Schicksal Seegen diese triebe
Laß mich ihr und laß Sie mein
Laß das Leben unsrer Liebe
Doch kein Rosen Leben sein

15

Mädgen das wie ich Empfindet
Reich mir deine Liebe Hand
Und das Band das uns verbindet
sey kein schwaches Rossen Band.

20

4 lustig] lüftig *J* 6 Liebsten] Liebe *H²J* 7 so — sie] sie eilet *J*
10 Selbst] Sie *H²* Selbst über Sie *H³* 11 Blick] Fuß *H²J*
16 Rosenband] Rosen Band *H³* Rosen-Band *S—B*

Mit einem goldnen Halskettchen *S* 75.

H³ *S* 29.

Erste Drucke. *J*: Iris. Des vierten Bandes zweytes Stück. August 1775. *S* 148 Mit einem goldnen Halskettchen überschickt. Unterzeichnet *ß*. *S* 8, 129 *A* 1, 49 an jetziger Stelle.

9—12 Denn wär' es eine andre Kette,
Die fester hält, und schwerer drückt;
Da winkt ich dir wohl selbst — Lisette,
Ganz recht mein Kind! Nicht gleich genickt. *J*

An Lottchen *S* 76 u. 77.

H³ *S* 30—33.

Erste Drucke. *J*: Der Teutsche Merkur vom Jahre 1776. Erstes Vierteljahr. Weimar. *S* 1 u. 2 Brief an Lottchen. *S* 8, 130—132 *A* 1, 50 u. 51 *B* 1, 76 u. 77 an jetziger Stelle.

4—6 Denken an das Abendbrod,

Das du ihnen freundlich reichtest,

Da du mir auf reichgebauter Flur, *J*

4 bey'm stillen über du bey dem *H³* 5 Du über Uns *H³* uns
über so *H³* 6 reich gebauter] reichgebauter *J* reichgebauter *S*
8 leicht verhüllte] leichtverhüllte *J* aus leicht verhüllte [von Her-
der?] *H³* 9 kein Absatz *J* 12 Herzensausdruck] Herzens
Ausdruck *J* 13 wahres] gutes *J* 18 Stund'] Stund *JH³*
19 leichtunruhige] leicht', unruhige *J* leichtunruhige aus leicht-
unruhige [von Herder?] *H³* 23 Schmerz.] Schmerz; *J* Schmerz
— *H³* 24 unsre] unser *H³* 30 oft so] so oft *B—C* 31 Rings
umher] Ringsumher *H³S* 36 nur Neigung] Vertrauen *J* 38 bei
deinem Glücke] und Glücke *J* 41 Herz — es] Herze *J* Herz — es
aus Herze *H³* 42 davor ein Scheidestrich [von Herder?] *H³*

Auf dem See S 78.

H¹⁹: Octavheft, 8 Bll., enthaltend Notizen von der Schweizer Reise 1775 (s. diese Ausgabe III 1, 1—7 und 344) *g¹* Bl. 3.¹. Bl. 2.¹ von andrer Hand Den 15. Junius 1775. Donnerstags morgen auf'm Zürchersee *H²⁰*: Herders Copie vgl. zu Zueignung. *H³* S 42 u. 43.

Erste Drucke. *S* 8, 144 u. 145. *A* 1, 67 *B* 1, 78 an jetziger Stelle.

* 1—4 Ich saug an meiner Nabelschnur

Nun Nahrung aus der Welt.

Und herrlich rings ist die Natur

Die mich am Busen hält. *H¹⁹*

2 freier] eurer *H²⁰** 7 wolfig himmelan] Wolken angethan *H¹⁹H²⁰*
8 Begegnen] Entgegnen *H¹⁹H²⁰* Begegnen über Entgegnen *H³*
14 Sterne,] Sterne; *B—C* 15 Weiße] Liebe *H¹⁹H²⁰* 16 Ferne;]
Ferne, *C¹C*

Vom Berge S 79.

H¹⁹ vgl. zu Auf dem See. *g¹* Bl. 3.² Vom Berge in die See *Vid.* das Privat-Archiv des Dichters *Lit. L.* (danach Copien Herders und der L. v. Göchhausen) *H³* S 43 das Ganze mit Bleistift umzogen als änderungsbedürftig.

Erste Drucke. *S* 8, 145 *A* 1, 68 *B* 1, 79 an jetziger Stelle.

4 Wär — Waß [Wär, waß *H*³] wär mein Glück *H*¹⁰ Vgl. „Dichtung und Wahrheit“ Buch 18.

Blumengruß *S* 79.

Erster Druck. *B* 1, 79 an dieser Stelle.

Es folgt in *B* 1, 80, *C*¹ 1, 88 und *C* 1, 80 das Gedicht:

Im Sommer.

Wie Feld und Au
So blinkend im Thau!
Wie Perlen=schwer
Die Pflanzen umher!
Wie durch's Gebüsch
Die Winde so frisch!
Wie laut im hellen Sonnenstrahl
Die süßen Vöglein allzumal. 5

Ach aber da,
Wo Liebchen ich sah, 10
Im Kämmerlein,
So nieder und klein,
So rings bedeckt,
Der Sonne versteckt,
Wo blieb die Erde weit und breit 15
Mit aller ihrer Herrlichkeit!

Wir haben dies Gedicht jedoch nicht in den Text aufgenommen, weil J. G. Jacobi als der Verfasser desselben anzusehen ist, auch Goethe selbst ihn, nach unzweideutigem Zeugnisse, als solchen nachträglich anerkannt hat. Das Gedicht, zuerst anonym, mit obiger Überschrift, 1776 im ersten Stück des siebenten Bandes von J. G. Jacobis *Iris*, *S* 560, erschienen, ging 1779 in *h*³ Bd. 4 über; dort scheint es Goethe bei der Vorbereitung von *B* um 1814 gefunden und es, ebenso wie schon früher Bäbe Schulthess bei Aufstellung des oben *S* 365 mitgetheilten Verzeichnisses, für eins seiner Jugendgedichte gehalten zu haben. Jedenfalls war

ihm unbekannt, dass J. G. Jacobi dasselbe als sein Gedicht wenige Jahre nach dem Erscheinen in der Iris an J. G. Schlosser zum Abdruck übergeben und es später in seine Werke aufgenommen hatte. Schlosser leitet die von ihm, Basel 1784, herausgegebenen „Auserlesenen Lieder von J. G. Jacobi“, worunter obiges Gedicht sich S 46 befindet, mit folgender Zuschrift an Pfeffel ein: „Ich schenke dir hier eine Sammlung einiger, theils zerstreut, theils gar nicht gedruckter Lieder, die ich von ihrem Verfasser zu dem Zwecke mir ausgeben habe.“ Als „Sommertag“ findet sich das Gedicht Bd. 3 S 104 von Jacobis sämtlichen Werken (Zürich 1809). Goethes Grossneffe Alfred Nicolovius, welcher auf dies Sachverhältniss zuerst 1826 (Berlin, Schnellpost für Litteratur, Theater und Geselligkeit Nr. 136 S 543) hingewiesen hatte, theilte den Druck des Gedichts in der Auswahl seines Grossvaters an Goethe mit. „Als ich“, schreibt er darüber im April 1881 an den Herausgeber dieses Bandes, „Goethe persönlich diesen Beleg vorlegte, schlug er das Gedicht in seinen Werken auf, ergriff ein Lineal und eine Feder, und strich es mit einem beinahe feierlichen Suum cuique! aus.“ Seitdem ist Jacobis Verfasserschaft von den verschiedensten Seiten anerkannt worden, namentlich 1846 in Prutz Schrift über den Göttinger Dichterbund, in Herrigs Archiv 2, 409 von Düntzer, in den Blättern für literar. Unterhaltung 1850 Nr. 84 S 335 von W. v. Maltzahn, im Weimarer Sonntagsblatt 1857 S 261 gegen Bergk, von Scherer im Goethe-Jahrbuch 5, 279, von Dan. Jacoby in der Allgem. Deutschen Biographie im Leben J. G. Jacobis, wo die Verwechslung aus dem grossen Einflusse Goethes auf Jacobi erklärt wird, und von den meisten neueren Herausgebern der Goethischen Werke thatsächlich durch Weglassung des Gedichts. Auch im Goethe-Archiv ist kein Umstand ermittelt worden, der zu einer andern Ansicht führen könnte.

Mai lied S 80.

*H*²¹: Einzelhandschrift des Gedichts mit der Überschrift *g*, ein Folioblatt im Privatbesitz zu Berlin.

Erster Druck. *B* 1, 81 an dieser Stelle.

Frühzeitiger Frühling S 81 u. 82.

Erste Drucke. *J*: Taschenbuch auf das Jahr 1804. Herausgegeben von Wieland und Goethe. Tübingen, Cotta'sche Buchhandlung. S 107—109 *A* 1, 69 u. 70 *B* 1, 82 u. 83 an jetziger Stelle.

3 Sonne,] Sonne *JB* 30 zurück.] zurück, *JA*

Herbstgefühl S 83.

*H*²²: Herders Copie überschrieben: Herbstgefühl 1775 vgl. zu Zueignung. *H*³ S 44

Erste Drucke. *J*: Iris. Des vierten Bandes drittes Stück. September 1775. S 249 Im Herbst 1775, unterzeichnet *ß*. *S* 8, 146 *A* 1, 71 an jetziger Stelle.

1 Laub] Laub' *S—C* 2 Um] Daß *H*²²*J* 4 quillet] quillet *H*²²*J* 5 Zwillingäbeeren] Zwillingä-Beere *J* Zwillingä Beeren *H*³ 6 glänzend] glänzet *J* 7 Scheideblick; euch] aus Scheideblick. Euch [von Herder?] *H*³ Scheideblick, *JC*¹*C* 10 Fruchtende] Früchtende *J* 11 Mondes] Mondä *JH*²²

Raftlofe Liebe S 84.

*H*²³: Herders Copie ohne Überschrift, mit Datum Jmenau den 6 May 1776 vgl. zu Zueignung. *H*²⁴: Copie der L. v. Göchhausen ohne Überschrift, mit demselben Datum, im Privatbesitz zu Dresden. *H*³ S 45

Erste Drucke. *S* 8, 147 u. 148 *A* 1, 72 an jetziger Stelle.

4 Nebeldüfte] Wolfenebeldüfte *H*²³*H*²⁴ 9 [so viel] alle die *H*²³*H*²⁴ [soviel] *H*³ 10 ertragen] zu tragen *H*²³*H*²⁴ 15 Wie [soll] Wie? Soll *H*²³ 18 Krone] Zeitstern *H*²³*H*²⁴

Schäfers Klage lied S 85.

Erste Drucke. Taschenbuch auf das Jahr 1804 vgl. zu Frühzeitiger Frühling. S 113 u. 114 *A* 1, 73 an jetziger Stelle.

Trost in Thränen S 86 u. 87.

Erste Drucke. *J*: Taschenbuch auf das Jahr 1804 vgl. zu Frühzeitiger Frühling. S 115 u. 116 *A* 1, 74 u. 75 an jetziger Stelle.

Die Anführungszeichen in den Strophen 2. 4. 6 u. 8 fehlen *J*

Nachtgesang S 88.

Erste Drucke. Taschenbuch auf das Jahr 1804 vgl. zu Frühzeitiger Frühling. S 120 u. 121 A 1, 76 an jetziger Stelle.

Sehnsucht S 89 u. 90.

Erste Drucke. J: Taschenbuch auf das Jahr 1804 vgl. zu Frühzeitiger Frühling. S 117—119 A 1, 77 u. 78 an jetziger Stelle.

14 wir;] wir, JA 15 drunten;] drunten, J 20 buschigen] buschichten J

An Mignon S 91 u. 92.

Erste Drucke. Musen-Almanach für das Jahr 1798. Herausgegeben von Schiller vgl. zu Nachgefühl S 179 u. 180 N 7, 13 u. 14 A 1, 79 u. 80 an jetziger Stelle.

Bergschloß S 93 u. 94.

Erste Drucke. J: Taschenbuch auf das Jahr 1804 vgl. zu Frühzeitiger Frühling. S 122—124 A 1, 81 u. 82 an jetziger Stelle.

5 Thüren und Thore] Thoren und Thüren J

Geistes-Gruß S 95.

H³ S 46 Geistes Gruß

Erste Drucke. S 8, 149 A 1, 83 an jetziger Stelle.

11 Menschen-Schifflein] Menschen Schifflein H³

An ein goldnes Herz, daß er am Halse trug S 96.

H²⁶: Herders Copie vgl. zu Zueignung. H³ S 47

Erste Drucke. S 8, 150 A 1, 84 an jetziger Stelle.

7 Thäler] Hügel H²⁶ 8 so bald] sobald H³ 15 jemand aus jemanden H³

Wonne der Wehmuth S 97.

H²⁶: Herders Copie, ohne Überschrift, vgl. zu Zueignung; auf dem Bl. geht Abschrift der Ode Grenzen der Menschheit vorher und folgt die des nächsten Liedes. H³ S 48.

Erste Drucke. S 8, 151 A 1, 85 an jetziger Stelle.

1 nicht, beide Male aus nicht! [von Herder?] H²⁶ 2 Liebe! aus Liebe. H³ ewigen] heiligen H²⁶ 3 dem halbgetrockneten Auge] den halbtrocknen Augen schon H²⁶ 4 Wie öde, todt ist die Welt H²⁶ 6 unglücklicher] der ewigen H²⁶

Wandrer's Nachtlieb S 98.

Facsimile der Handschrift mit dem Datum Am Gang des Ettersberg, den 12. Februar [17]76 in dem Heft: Zur Erinnerung der Feier des 28. August 1849, auf der Grossherzoglichen Bibliothek zu Weimar. *H*³ S 48.

Erste Drucke. Christliches Magazin. Herausgegeben von Joh. Conr. Pfenninger. Zürich 1780. Dritten Bandes Erstes Stück. Nr. XXI. S 243 Um Friede S 8, 151 A 1, 86 B 1, 99 an jetziger Stelle.

2 Alles Leid] Alle Freud *Facsimile* 6 der Schmerz] die Quaal *ebenda*

Ein gleiches S 98.

*H*²⁷: Herders Copie ohne Überschrift, vgl. zu Zueignung. *H*²⁸: Copie der L. v. Göchhausen; auf demselben Bl. geht vorher Abschrift des Gedichts An den Mond und folgt die des König in Thule; ohne Überschrift, im Privatbesitz zu Dresden. *St*: Einzelhandschrift *g*, Beilage eines der Briefe Goethes an Frau v. Stein vom Sept. 1780 (Ausg. Fielitz 1, 276).

1 allen] alle *St* Gipfeln] Gefilden *H*²⁷*H*²⁸ Gipfel *St* 2 Ist] findest du *St* 3 allen] all *St* 4 Spürest] spürst *St* 6 Bögelein] Vogel *H*²⁷*H*²⁸*St*

Jäger's Abendlied S 99.

*H*² Bl. 23. Jäger's Nachtlieb nach Bundeslied *H*³ S 49 Copien Herders, *St*: der Frau v. Stein und *Gö*: der L. v. Göchhausen.

Erste Drucke. *J*: Der Teutsche Merkur vom Jahre 1776. Erstes Vierteljahr. Weimar S 8 u. 9 Jäger's Nachtlieb S 8, 152 A 1, 87 an jetziger Stelle.

2 Gespannt mein] Laufsch mit dem *JH*² 4 mir vor] hervor *Gö* 5 jetzt] ist *J* jetzt *H*² 6 Durch] durch's *H*³*S* liebes] liebe *H*³*S* 7 ach aus auch *H*³

9—12 Des Menschen, der in aller Welt

Nie [Nicht *St*] findet Ruh noch Raht;

Dem wie zu Hause, so im Feld [Dem wie zu Haus so auf dem Feld *Gö*]

Sein Herze schwillt zur Last *JH*² und die 3 Copien

14 in] fäh *JH*² zu sehn] ich an *JH*² 15 stiller] süßer *J Gö*
 16 ge[sehn] gethan *JH*²

An den Mond S 100 u. 101.

*H*²⁸: Einzelhandschrift *g*, Beilage des Briefs vom 19. Febr. 1778 an Frau v. Stein (Ausg. Fielitz 1, 125) mit Musik von S. v. Seckendorf. Copien Herders und *Gö*: der L. v. Göchhausen. *H*³ S 50—52.

Erste Drucke. *S* 8, 153 u. 154 *A* 1, 88 u. 89 an jetziger Stelle. Die erste Fassung in *H*²⁸ und den 2 Copien lautet:

Füllest wieder 's liebe Thal
 Still mit Nebelglanz [Nebel Glanz *Gö*],
 Lösest endlich auch einmal
 Meine Seele ganz

5 Breitest über mein Gefild
 Lindernd deinen Blick
 Wie der Liebsten Auge, mild
 Über mein Geschick.

10 Daß du so beweglich kennst
 Dieses Herz im [in *Herder*] Brand
 Haltet ihr wie ein Gespenst
 An den Fluß gebannt

15 Wenn in öder Winternacht
 Er vom Todte schwillt
 Und bei [in *Herder*] Frühlingslebens Pracht
 An den [Er um *Herder*] Knospen quillt.

20 Seelig wer sich vor der Welt
 Ohne Haß verschließt
 Einen Mann am Busen hält
 Und mit dem genießt,

Was dem Menschen unbewußt
 Oder wohl veracht
 Durch das Labyrinth der Brust
 Wandelt in der Nacht.

5 Gefild] Geschid wohl nur verschrieben *H*³ 24 zu,] zu! *H*³
 32 genießt,] genießt. *H*³

Einschränkung S 102.

*H*²⁹: Einzelhandschrift *g* vom 3. August 1776, Beilage des Briefs an Lavater vom 25. August 1776 in der Hirzelschen Sammlung, Universitätsbibliothek zu Leipzig (s. Briefe von Goethe an Lavater. Herausgegeben von G. Hirzel. Leipzig 1833. S 158) Copie Herders mit Datum Stügerbach 3. August 76 auf dem Schloßberge *H*³ S 57.

Erste Drucke. S 8, 159 A 1, 90 an jetziger Stelle.

Die erste Fassung in *H*²⁹ und Herders Copie, wo jedoch die Überschrift fehlt, lautet:

Dem Schicksaal.

Was weiß ich was mir hier gefällt
 In dieser engen kleinen Welt
 Mit leisem Zauberband mich hält!
 Mein Carl [Freund Herder] und ich vergessen hier
 Wie seltsam uns ein tiefses Schicksaal leitet 5
 Und, ach ich fühls, im Stillen werden wir
 Zu neuen Scenen vorbereitet.
 Du hast uns lieb, du gabst uns das Gefühl:
 Dass ohne dich wir nur vergebens finnen,
 Durch Ungeduld und glaubenleer Gewühl 10
 Voreilig dir niemals was abgewinnen.
 Du hast für uns das rechte Maas getroffen
 In reine Dumpsheit uns gehüllt,
 Dass wir, von Lebenskraftt erfüllt,
 In holder Gegenwart der lieben Zukunft hoffen. 15

Hoffnung S 102.

*H*¹⁹: Octavheft mit Notizen von der Schweizer Reise 1775 vgl. zu Auf dem See. Bl. 7.² quer geschrieben der erste Entwurf des Gedichts ohne Überschrift, *g*, aus der nächstfolgenden weimarischen Zeit *H*³⁰: ein Octavbogen, Herders Copie S 1 mit Überschrift An mein Glück zwischen den Gedichten Harzreise im Winter und Vom Berge *H*³ S 57.

Erste Drucke. *S* 8, 160 *A* 1, 91 an jetziger Stelle.

1—6 Gib [Schaff *H*³⁰] daß tagwerdt meiner Hände
 Gutes [Hohes *H*³⁰] Glück das ich vollende
 Sei ein Bild der Garten hier
 Pflanz ich ahndungsvolle Träume
 Jetzt noch Stangen diese Bäume
 Geben einst noch Schatten mir. *H*¹⁹*H*³⁰

5 nur aus noch *H*³

Sorge *S* 103.

*H*³ *S* 58 (auch Copie der L. v. Göchhausen nach der von Erinnerung hier *S* 67).

Erste Drucke. *S* 8, 160 vor Muth hier *S* 67 *A* 1, 92
 vor Stoßseufzer (hier Bd. 2) *B* 1, 104 an jetziger Stelle.

Eigenthum *S* 103.

Erster Druck. *B* 1, 104 an dieser Stelle. Zu vergleichen der Druck in: Goethe und Leipzig von Woldemar Freiherrn v. Biedermann. Leipzig 1865. 2, 291, Stammbuchvers für Henriette Löhr vom 28. December 1813.

An Lina *S* 104.

Erste Drucke. *N* 7, 8 zwischen Der Musesohn hier *S* 24 und An die Erwählte hier *S* 60 *A* 1, 108 als Schlussgedicht dieser Abtheilung *B* 1, 105 an jetziger Stelle.

Gesellige Lieder *S* 105—157.

Der Vorspruch *S* 105 zuerst *B* 1, 107.

Zum neuen Jahr *S* 107 u. 108.

Erste Drucke. *J*: Taschenbuch auf das Jahr 1804. Herausgegeben von Wieland und Goethe. Tübingen, Cotta'sche Buchhandlung. *S* 91—93 Zum neuen Jahr 1802 *B* 1, 109 u. 110 an jetziger Stelle.

11 von] vom *J*

Stiftungslied S 109 u. 110.

Erste Drucke. *J*: Taschenbuch auf das Jahr 1804 vgl. zu Zum neuen Jahr. S 89 u. 90 *B* 1, 111 u. 112 an jetziger Stelle.

5 Reßnerin] Reßlerin *J* 14 zusammen] zusamm' *J*

In Goethes Tagebuch vom 2. November 1801 die Notiz Früh Gedicht (zum Pödenick vom 11^{ten}).

Frühlingsorakel S 111 u. 112.

*H*³¹: Abschrift im Album der Frau Zelter, befand sich in der Friedländerschen Autographensammlung zu Berlin.

Erste Drucke. *J*: Taschenbuch auf das Jahr 1804 vgl. zu Zum neuen Jahr. S 150—152 *A* 1, 106 u. 107 *B* 1, 113 u. 114 an jetziger Stelle.

8 mehr] weiter *H*³¹ 13 denn fehlt *H*³¹ 14 Sag'] Sage *J*
lange] lang *H*³¹ es] man *H*³¹ 15 Horch!] Einß — Horch]
Zwey *H*³¹ 23 Einß] Nun *H*³¹ Zwei] nun *H*³¹ 28 wohl]
auch *H*³¹ lang] lange *J* 30 zum] am *H*³¹

Die glücklichen Gatten S 113—116

zugleich im dritten Theile der Gedichte Für's Leben.

Erste Drucke. *J*: Taschenbuch auf das Jahr 1804 vgl. zu Zum neuen Jahr. S 125—129 *A* 1, 63—66 *B* 1, 115—118 an jetziger Stelle.

28 Busch am] Busch, am *J* 29 Gemäuer] Gemäuer, *J*
71 Er] Es *A—C* 79 schmückest] schmücktest *B*

Bundeslied S 117 u. 118.

*H*² Bl. 22. u. 23. Bundeslied *H*³ S 33—35 Bundes Lied

Erste Drucke. *J*: Der Teutsche Merkur vom Jahre 1776. Weimar. S 123 u. 124 Bundeslied einem iungen Paar gesungen von Bieren S 8, 133—135 *A* 1, 52 u. 53 *B* 1, 119 u. 120 an jetziger Stelle.

1. 2 Den künftgen Tag und Stunden

Nicht heut dem Tag allein *J*

5 Unß — der] Euch bracht ein *J* 6 hierher gebracht] zusammen bracht *J* hier her gebracht *g*¹ aus zusammen bracht *H*² 7 Er:

neuert unsre] Von schnellen ewgen *J* Die treuen [aus ^{Don} Mit } reinen]
 ewgen *g*¹ in *H*² 8 Seyd glücklich durchgefacht *J* Er hat sie an-
 gefacht *g*¹ in *H*² aus der Lesart *J*

* 9. 10 Ihr seyd nun Eins ihr Beide,
 Und wir mit euch find eins *J*

9—12 als correcturbedürftig in Bleistiftstriche eingeschlossen,
 unter Bezeichnung der Reimworte heute: Freude [von Her-
 der?] *H*³ 11 erneuter] der Dauer *JH*² 12 Dieß] Ein *JH*²*
 15 jedem] diesem *J*

17. 18 Nicht lang in unserm Kreise

Bist nicht mehr neu darinn; *J*

19 Genießt] Kennst schon *J* die] die aus der *H*²*H*³ 20 Und
 unsern treuen Sinn *JH*² 21 bleibt] bleib *JH*² durch alle] zu
 allen *JH*² 23 Von keinen] Durch keine *JH*² 24 Wird] Wird'
*JH*² 26 Rings um mit frehem Blick *J* in die jetzige Lesart
 corrigirt *g* in *H*² 27 Und, wie umher die Gegend] *J* daraus die
 jetzige Lesart *g*¹ in *H*² 28 Erneuert] So frisch sey *J* daraus
 Erneuert *g*¹ in *H*² 29 gedrängt aus geenget *H*²

37—40 Und bleiben lange lange

Fort ewig so gesellt.

Ach! daß von Einer Wange

Hier eine Thräne fällt! *J*

40 Auf ewig aus fort! Ewig *g*¹ in *H*² In *J* folgt noch die
 Strophe:

Doch ihr sollt nichts verlieren
 Die ihr verbunden bleibt,
 Wenn einen einst von Bieren
 Das Schicksaal von euch treibt:
 Ist's doch, als wenn er bliebe!
 Euch ferne sucht sein Blick;
 Erinnerung der Liebe
 Ist wie die Liebe, Glück.

Dauer im Wechsel S 119 u. 120

zugleich im dritten Theile der Gedichte.

Erste Drucke. Taschenbuch auf das Jahr 1804 vgl.
 zu Zum neuen Jahr. S 110—112 A 1, 61 u. 62 B 1, 121 u.
 122 an jetziger Stelle.

Lied S 121—123.

Erste Drucke. *J*: Taschenbuch auf das Jahr 1804 vgl. zu Zum neuen Jahr. S 97—100 *A* 1, 54—56 *B* 1, 123—125 an jetziger Stelle *J*¹: Lieder mit Begleitung der Guitarre von Wilhelm Ehlers, 2tes Werk, Leipzig 1817 S 8 u. 9. *E*: Einzeldruck 4^o in Musik gesetzt von M. Eberwein (Goethe-Archiv).

3 mich's etwa] es mich denn *E* 20 Dichters] Sängers *J*¹
 22 ein] an *J*¹ 27 König denn] Herrscher denn *J*¹ edler Fürst *E*
 29 inn= — Feind] jeden Lebensfeind *J*¹ 30 Seht] Seh' *J*¹
 31 denkt] denk' *J*¹ 39 nicht] trinke *J*¹ 57. 58 zusammen]. bei-
 sammen *J*¹ 59 denn] dann *J*¹

Gewohnt, gethan S 124 u. 125.

Goethe schrieb seiner Gattin am 19. April 1813: In Oßach fanden wir einen leidlichen Gasthof zum Löwen und schrieben daselbst eine Parodie des Solbrig'schen Liedes, sie beginnt: Ich habe geliebt, nun lieb ich erst recht, und so geht es weiter und sendet *H*³² auf demselben Blatt mit dem Briefe an dieselbe, Karlsbad den 1. Juni 1813, eine Copie des Gedichts, ohne Überschrift: Hieneben steht das verlangte Liedchen, dem man freylich Tag und Stunde nicht ansieht, wo es entstanden. *H*³³: Abschrift im Nachlasse von Goethes Sohn, von dessen Hand, ohne Überschrift, 1 Bl. 8^o, darunter Oßach den 19. April 1813.

Erster Druck. *B* 1, 126 u. 127 an dieser Stelle.

24 jungen] Jungen *C*¹ Jungen *H*³³ Goethe sandte eine Druckfehlerliste von *C*¹ an die Cottasche Buchhandlung, deren Concept in den Acten des Goethe-Archivs sich befindet, beginnend: Seite 138, 6 statt „Jungen“ zu lesen „jungen“ als Adjektiv im Gegensatz von „älteste“ (3. 5).

Generalbeichte S 126 u. 127.

*H*³¹: Abschrift der Frau Zelter vgl. zu Frühlingsorakel.

Erste Drucke. Taschenbuch auf das Jahr 1804 vgl. zu Zum Neuen Jahr. S 101—103 *A* 1, 57 u. 58 *B* 1, 128 u. 129 an jetziger Stelle.

4 [o] nur H^{31} 19 Schäferstunde] gute Stunde H^{31}
 20 Flücht'gen Fuß] Manches Lied H^{31} 32 Unablässlich] Un-
 ablässig H^{31} 42 geliebte] geliebten H^{31}

Weltseele S 128 u. 129

zugleich im dritten Theile der Gedichte.

Erste Drucke. *J*: Taschenbuch auf das Jahr 1804
 vgl. zu Zum Neuen Jahr. S 104—106 Welterschöpfung *A* 1, 59
 u. 60 *B* 1, 130 u. 131 an jetziger Stelle.

10 Weitr'] Weit' *J*

Prophtisches Lied S 130.

H^{34} : Unter den Fragmenten der metrischen Bearbeitung
 des Großophtha mit Vertauschung von Strophe 2 und 3 *g*
 Folioobl. H^{35} : Im Singspiel Die Mystificirten. Fragmentarisch.
 1789 Reinschrift des Schreibers, Aufzug I, Rolle des
 Grafen, zu S 9.

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach für das Jahr 1796.
 Herausgegeben von Schiller. Neustrelitz, bei Michaelis.
 S 88 u. 89, verbunden mit dem folgenden Liede *N* 7, 20 u. 21
A 1, 100 *B* 1, 132 an jetziger Stelle.

2 bedächt'ig] bedenklich $H^{34}H^{35}$ auch] nur $H^{34}H^{35}$ 4 Lächeln]
 Lächeln H^{34} 5—7 fehlen H^{34} 5 Bess'ung] Besserung H^{35} zu
 fehlt H^{35} 7 gehört] gebührt *J* 11 Thöricht] Thörig $H^{34}H^{35}$
 13 fehlt H^{35} 15 Und] Wie aus Und H^{34} 16 Daß — nur]
 die heiligen Worte H^{34} 17—19 fehlen H^{34}

Ein andres S 131.

H^{34} vgl. zum vorigen Liede: H^{35} vgl. ebenso, in Aufzug I
 zu S 11 H^{13} vgl. zu An die Erwählte. *g*¹ ohne Überschrift.

Erste Drucke. Musen-Almanach vgl. zum vorigen
 Liede. S 89 *N* 7, 22 *A* 1, 101 *B* 1, 133 an jetziger Stelle.

1 Geh] Ja über O H^{34} Ja, H^{35} 4 Auf] An *g*¹ über
 Auf H^{34} An H^{35} 5 selten] niemals H^{34} 6 Du — oder]
 über Wer nicht steigt der muß H^{34}

Vanitas! vanitatum vanitas! S 132 u. 133.

H^{36} : Abschrift des Liedes S 4 eines Briefs 4^o der Jo-
 hanna Schopenhauer an ihren Sohn Arthur d. d. Weimar
 12. Februar 1807, im Privatbesitz zu Köln.

Erste Drucke. *A* 1, 98 u. 99 *B* 1, 134 u. 135 an jetziger Stelle.

Überschrift: *Vanitas! vanitatum! vanitas!* *BC*¹. In *C* geändert in Folge der Bemerkung Göttlings an Goethe vom 22. April 1827: „ist in der Überschrift das Ausrufzeichen nach *vanitatum* zu tilgen“. Von Goethe genehmigt. 8.15.29 [stellt'] stellt *H*³⁶ 19 [sucht'] sucht *H*³⁶*A—C* 20 macht'] macht *H*³⁶*A—C* 26 behagt'] behagt *H*³⁶*A—C* 35 recht] Recht *H*³⁶*A—C* 36 [setzt'] setzt *H*³⁶

Kriegsglück S 134—136.

Erster Druck. *B* 1, 136—138 an dieser Stelle.

Offne Tafel S 137—139.

*H*³⁷: Einzelhandschrift *g*, ohne Überschrift, im Besitze der Königl. Bibliothek zu Berlin (danach Facsimile, Berlin Mai 1832, mit der Überschrift *Das Gastmahl*, nebst Musik von Zelter) *H*³⁸: Dictat des Gedichts von der Hand der Caroline Ulrich, Weimar 12. October 1813, ohne Überschrift (s. Neuestes Verzeichniss einer Goethe-Bibliothek S 217).

Erster Druck. *B* 1, 139—141 an dieser Stelle.

41 [uß über winßt'] *H*³⁷ 43 ein] ein *H*³⁷ (im Facsimile ein) 52 will über wird *H*³⁷ 53 nun] nur *H*³⁷*H*³⁸ 59 komme über bleibe *H*³⁷

Rechenschaft S 140—143.

Erste Drucke. *E*: Rechenschaft, Lied mit Chor, von v. Göthe, durchkomponirt von Zelter. Berlin. 1810. 7 S in 4^o *J*: Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1814. Tübingen. S 275—278 *B* 1, 142—145 an dieser Stelle.

9 Sie hier] hier sie *E* 48 an] am *E* 73 Sollst — nicht] Reiner soll *EJ* 74 Gleich] Schnell *EJ*

Ergo bibamus! S 144 u. 145.

Erste Drucke. *J*: Gesänge der Liedertafel Erstes Bändchen, Berlin 1811. Nr. 44 S 106 u. 107. gr. 8^o. *J*¹: Gesänge für Freimaurer, zum Gebrauche aller Teutschen Logen. Weimar 1813. S 166. *B* 1, 146—147 an dieser Stelle.

1 zu löblichem] zum löblichen *J* 9—16 fehlen *J*¹ 11 freundlich] traulich *J* 17 mein] daß *J* 23 dem Frohen der Fröhliche] der Frohe dem Fröhlichen *J* 24 Drum] Nun *J* 31 scheint uns] leuchtet *J* 32 fingen] *ergo J*

Musen und Grazien in der Marf S 146—148.

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach f. d. J. 1797. Herausgegeben von Schiller. Tübingen. S 68—71 *N* 7, 32 u. 33 *A* 1, 102—104 *B* 1, 148—150 an jetziger Stelle.

15. 16 waden] waten *J* 26 vom] von *N* Magdeburger Land] Magdeburger-Land *N* 41 Laß] Laßt *J*

Epiphaniaßfest S 149 u. 150.

*H*³⁹: Abschrift der L. v. Göchhausen, Einzelblatt 8°, ohne Überschrift, als Zeichen der Benutzung, jedenfalls für *B*, mit Bleistift durchstrichen.

Erste Drucke. *J*: Gesänge der Liedertafel. Erstes Bändchen, Nr. 33 S 153—155. Die heiligen drei Könige mit Chor. Berlin 1811. gr. 8° *B* 1, 151 u. 152 Epiphaniaß an dieser Stelle.

Überschrift Epiphaniaß auch *C*¹, abgeändert in *C* in Folge Göttlings Vorschlag im Briefe an Goethe vom 22. April 1827, „da Epiphaniaß doch immer ein Genitiv bleibe“.

2 sie trinten] trinten *H*³⁹ 5 heil'gen] heiligen und so immer *J* 7 Und wenn statt drey es viere wär *H*³⁹ 10 erst mich] mich nur erst *H*³⁹ mich erst *J* 12 mir erfrein] mehr erfreun *JB—C* [erfreun scheint verlesen für erfreun — so *H*³⁹ — und demnächst mir in mehr umgebildet zu sein] 14 bei] beim *H*³⁹ 18 mag] kann *H*³⁹ 20 bedante] bedankt *H*³⁹ 22 und] und auch *H*³⁹ 32 ziehen] ziehn *H*³⁹ unfereß] unserß *H*³⁹*J*

Die Lustigen von Weimar S 151.

*H*⁴⁰: Einzelhandschrift *g*¹, im Privatbesitz, mit Datum 15. Januar 1813

Erster Druck. *B* 1, 153 u. 154 an dieser Stelle.

17 es] so *H*⁴⁰

Sicilianisches Lied S 152.

*H*⁴¹: Einzelhandschrift *g*, längliches Blatt 8°, ohne Überschrift und ohne jede Interpunction, in lateinischer Schrift. Das Gedicht war Beilage des Briefs an Zelter vom 18. März 1811. Erster Druck. *B* 1, 154 an dieser Stelle.

Schweizerlied S 153 u. 154.

Gleichfalls Beilage des eben gedachten Briefs an Zelter. Erster Druck. *B* 1, 155 u. 156 an dieser Stelle.

29 mache] machen *B* 30 lache] lachen *B* 31 mache's] machen's *B*
Die Änderung hatte der Corrector der Goethischen Werke bei Cotta, Reichel, am 5. December 1826 vorgeschlagen, solcher jedoch Göttling widersprochen, weil es sich hier nicht wie in den früheren Strophen um Participia handle, welche das *n* des Schlusses dialektisch verlieren, sondern um den Indicativ Pluralis und weil Härten entstehen würden. Goethe schrieb dazu: Hienach wäre also künftig zu verfahren. Gleichwohl drang Reichels Vorschlag durch (vgl. K. Fischer, Briefwechsel zwischen Goethe und K. Göttling in den Jahren 1814—1831. München 1880. S 15).

Finnisches Lied S 155.

Erster Druck. *B* 1, 157 an dieser Stelle.

Zigeunerlied S 156 u. 157.

*H*⁴²: Abschrift, Einzelblatt 8° mit Überschrift Zigeuner-Lied. Erste Drucke. *Adol.*: Friedrich Hildebrand v. Einsiedel. Neueste vermischte Schriften. Dessau u. Leipzig 1784. 2, 84 im Schauspiel Adolar und Hilaria, ohne Überschrift. *B* 1, 158 u. 159 an jetziger Stelle. In *C*¹ u. *C* zugleich Bd. 42 (Bd. 2 der nachgelassenen Werke), Stuttgart und Tübingen 1833, S 173 u. 174, Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand, dramatisirt, Fünfter Aufzug. *J*: Morgenblatt für gebildete Stände 1846 Nr. 123 (Brief Goethes vom Ende December 1775 an den Herzog Karl August), wonach *DjG* 3, 124.

3. 4 hörte] hör *C*¹*C* 42 hör' *J* 4 Eulen Geschrei] Eule Schrei'n *C*¹*C* 42 *J* * 6. 13. 20. 27 fehlen *H*⁴² 7 Wito hu]

Witthe hu und so immer *C¹C42 J* Wit-to-hu und so immer *Adol.*

8. 9 Mein Mann der schoß ein' [eine *J*] Raß am [im *J*] Zaun

War Anne, der Nachbarin, schwarze liebe Raß *C¹C42 J*

9 liebe fehlt *H⁴² Adol.* 11 Es waren sieben Weiber vom Dorf
H⁴² das. 15 kannte] kannt *C¹C42* beide Male

16. 17 's war Anne mit [und *J*] Ursel und Rätth

Und Keupel und Bärbel und Lies und Greth *C¹C42 J*

17 Liese] Lies *Adol.* Barbe] Bärbe *das.* 22 alle bei] all beim
C¹C42 J alle beim *Adol.* Beth] Rätth *C¹C42 J* 24 Sie rüttelten
sich, sie schüttelten sich *H⁴² J Adol.* 25 Und liefen heulend davon
H⁴² (s. Briefwechsel mit Göttling S 10).*

Balladen S 159—230.

Der Vorspruch S 159, zuerst *B* 1, 161.

Mignon S 161.

H⁴³ : Copie Herders, ohne Überschrift (s. Suphan, Goethejahrbuch 2, 144) *H⁴⁴* : Abschrift der L. v. Göchhausen, im Privatbesitz zu Dresden, ohne Überschrift.

Erste Drucke. Wilhelm Meisters Lehrjahre. Berlin, Unger 1795, 2, 7 u. 8 und *N* 4, 7 u. 8 *B* 1, 163 an dieser Stelle.

1 daß Sand] den Ort *H⁴³* 2 dunkeln] grünen *H⁴³H⁴⁴*
6 Geliebter] Gebieter *H⁴³H⁴⁴* 12 Beschützer] Gebieter *H⁴⁴*
16 ihn] ihm *H⁴³* 18 O Vater] Gebieter *H⁴³H⁴⁴* laß] laßt *B*

Der Sänger S 162 u. 163.

H⁴³ : Copie Herders, ohne Überschrift (s. Suphan, vorstehend zu Mignon) *H⁵* Bl. 1.

Erste Drucke. Wilhelm Meisters Lehrjahre. Berlin, Unger 1795, 1, 327—329 und *N* 3, 327—329 *N* 7, 39—41
A 1, 219 u. 220 *B* 1, 164 u. 165 an jetziger Stelle.

* 2—4 Was schallet auf der Brücken?

Es bringet bis zu meinem Ohr

Die Stimme voll Entzücken. *H⁴³*

3 Laß] Laßt *Lehrj.** vor] zu *Lehrj.* 6 Knabe] Page *N7H⁵AB*
 7 Laßt] Bring *Lehrj.* mir] ihn *H⁴³Lehrj.* 8 mir, edle] ihr
 hohe *H⁴³Lehrj.* 9 [schöne] [schönen *N7* 16 in — Tönen] die
 vollen Töne *Lehrj.* 17 Die] Der *Lehrj.* [chauten] [chaute *Lehrj.*
 18 Schönen] Schöne *Lehrj.* 19 König] Fürst *H⁴³* daß Lied] es so
 wohl *H⁴³* es wohl *H⁵N7AB* 20 ihn zu ehren] ihn zu lohnen *H⁴³*
 ihm, zum Lohne *Lehrj.* [ein] daß *H⁴³* 21 holen] reichen *C¹C*
 34 mir — Becher] einen Trunk des besten *Lehrj.* 35 In reinem
 Glase bringen *Lehrj.* 36 ihn] es beide Male *Lehrj.* 37 voll süßer]
 von süßer *H⁴³* der süßen *Lehrj.* 38 Er rief: O hochbeglücktes
 Haus *H⁴³* wohl dem hochbeglückten] dreymal hochbeglücktes *Lehrj.*

Das Weilchen S 164.

H⁴⁵: Handschrift der metrischen Bearbeitung des Sing-
 spiels Erwin und Elmire, *g*, deutsche Lettern, ein Heft 4°
H⁵ Bl. 2.

Erste Drucke. *J*: Iris. Des zweyten Bandes drittes
 Stück. März 1775 S 182 u. 183 Erwin und Elmire. *J¹*: Volks-
 und andere Lieder mit Begleitung des Forte piano, in Musik
 gesetzt von S. Frhr. v. Seckendorff. Weimar 1779 1, 14—17
 Romanze. *S* 5, 338 u. 339 *N* 7, 42 u. 43 an jetziger Stelle
 unter den Gedichten.

5 munterm] muntrem *H⁴⁵* 17 Extrat] Extrat's in der Ab-
 schrift der ältesten Fassung, Brief von Lotte Jacobi an
 J. G. Jacobi vom 25. Januar 1774 (s. Bergk, Acht Lieder
 von Goethe. Wetzlar 1857. S 14 f.) 18 [es] Und *H⁴⁵H⁵JJ¹S*
 [anf] [ang *H⁵N—C* [reut'] [reut *JN—C*

Der untreue Knabe S 165 u. 166.

H⁴⁶: Handschrift der metrischen Bearbeitung des Sing-
 spiels Claudine von Villabella, *g*, deutsche Lettern, ein Heft 4°
H⁵ Bl. 3.

Erste Drucke. *E*: Claudine von Villa Bella. Ein
 Schauspiel von J. W. Göthe. Berlin 1776. S 12—78 *S* 5, 272
 —274 *N* 7, 44—46 an jetziger Stelle unter den Ge-
 dichten.

1 Knabe] Bule *EH⁴⁶* Buhle *S* 3 Mädel] Maidel
EH⁴⁶H⁵ 8 braune Mädel] arme Maidel *E* braune Maidel *H⁵*

10 lacht' und weint'] lacht und weint *ESNA* bet't'] bet *E*
 bet' *H⁴⁶* beth *S* bet't *H⁵NA* 12 da] als *H⁴⁶S* 17 Herüber,
 hinüber] Herüber 'nüber *E* Hinüber, herüber *H⁴⁶S* 19 Reit't]
 Reit' *H⁴⁶* Reit *ES* 22 reit't in] reit im *EH⁴⁶S* 24 Bind't 's]
 Bind 's *E* Bindt 's *H⁴⁶S* hauß'] *g* in *H⁵* hauß *EH⁴⁶N*
 Hauß = *S* 28 Rlafter] Rlaftern *H⁴⁶H⁵A* 31 frabbelt] frapelt
EH⁴⁶S 33 Irr führen] Irrführen *EH⁴⁶S* 42 wend't] wendt' *H⁴⁶*

Erllkönig S 167 u. 168.

H³ S 55 u. 56 *H⁵* Bl. 4.

Erste Drucke. *E*: Die Fischerin ein Singspiel o. O.
 (Weimar) 1782. Bl. 2 *S* 8, 157 u. 158 *N* 7, 47—49 an
 jetziger Stelle unter den Gedichten.

19 nächtlichen aus nächtigen [Herder?] *H³* 31 Mühle] Müh *E*
 aus Müh [Herder?] *H³*

Der Fischer S 169 u. 170.

H³ S 53 u. 54 *H⁵* Bl. 5.

Erste Drucke. *J*: Seckendorffs Volkslieder vgl.
 zu Beilchen. 1, 5 *J¹*: [Herder] Volkslieder. Leipzig 1779.
 2, 3 Das Lied vom Fischer *S* 8, 155 u. 156 *N* 7, 50 u. 51
 an jetziger Stelle.

9 sie] und *JJ¹* 12 Todesgluth] Todes Gluth *JJ¹* 15 stiegst]
 tämst *JJ¹* 22 feuchtverklärte] feucht verklärte *JJ¹H³S* 23 dich]
 nicht *JJ¹* 24 Nicht] dich *JJ¹* 27 sehnsuchtsvoll] sehnenzvoll *JJ¹*

Der König in Thule S 171.

H⁴⁷: Abschrift der L. v. Göchhausen aus Herders Nach-
 lass, Romanze, 8^o vgl. zu Zueignung *H⁵* Bl. 6.

Erste Drucke. *J*: Volks- und andere Lieder. In Musik
 gesetzt von S. Frhr. v. Seckendorf. Dessau 1782. 3,6 Der
 König von Thule. Aus Goethens Dr. Faust *S* 7, 94 u. 95 im
 Faust *N* 7, 52 u. 53 Der König in Tule unter den Gedichten
 an jetziger Stelle (die Schreibung Thule nach *H³*).

In der ältesten Gestalt:

Es war ein König in Thule
 Ein' goldnen Becher er hätt

Empfangen von seiner Bule [Buhle *J*]
Auf ihrem Todes Bett.

Den Becher hätt er lieber, 5
Trank drauß bei jedem Schmauß
Die Augen gingen ihm über,
So oft er trank darauß.

Und als es kam zum [er kam zu *J*] sterben 10
Zählt' er seine Städt' und Reich'
Gönnt alles seinen Erben
Den Becher nicht zugleich.

Behm [Am *J*] hohen Königsmaie 15
Die Ritter um ihn her
Im alten Vätersaale
Auf seinem Schloß am Meer.

Da saß der alte Becher
Trank letzte Lebens Blut
Und warf den heil'gen [heiligen *J*] Becher 20
Hinunter in die Fluth.

Er sah ihn sinken, trinken [sinken und trinken *J*]
Und stürzen tief ins Meer;
Die Augen thäten ihm sinken,
Trank nie [fehlt *J*] keinen Tropfen mehr. *H¹⁷J*

Das Blümlein Wunderschön S 172—175.

H⁵ Bl. 7. u. 8.

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach f. d. J. 1799.
Herausgegeben von Schiller. Tübingen. S 69—73 *N* 7, 54—59
A 1, 230—234 an jetziger Stelle.

10 von hohem] vom hohen *JNH⁵* 33 Wem's] Wenn's *J*
46 Sorge] Sorgen *B—C* 53 vor] vor der *J* der *H⁵* 67 meinem]
meinen *J* 81 geblieben] blieben *H⁵* (nicht beachtet in *A*)

Ritter Curtz Brautfahrt S 176 u. 177.

Erste Drucke. Taschenbuch a. d. J. 1804. Heraus-
gegeben von Wieland und Goethe. Tübingen. S 134—136
A 1, 234 u. 235 an dieser Stelle.

Hochzeitlied S 178—180.

Erste Drucke. *J*: Taschenbuch a. d. J. 1804 vgl. zum vorigen Gedicht. S 137—141 *A* 1, 236—238 an dieser Stelle.

42 als] und *B—C* 47 führt] fehrt *J* föhrt *A* führt *B*
63 Absatz fehlt *J*

Der Schatzgräber S 181 u. 182.

H^s Bl. 10.

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach f. d. J. 1798. Herausgegeben von Schiller. Tübingen. S 46—48 *N* 7, 60—63 *A* 1, 239 u. 240 an jetziger Stelle.

1 am] an *JN* 26 dächtem] einem *JN*

Der Rattenfänger S 183.

Erste Drucke. Taschenbuch a. d. J. 1804 vgl. zu Curtz Brautfahrt. S 148 u. 149 *A* 1, 105 *B* 1, 185 an jetziger Stelle.

9 gut gelaunte] gutgelaunte *JA*

Die Spinnerin S 184 u. 185.

H^s Bl. 11.

Erste Drucke. *N* 7, 63 u. 64 *A* 1, 241 u. 242 *B* 1, 186 u. 187 an jetziger Stelle.

26 Still und fein] Riemer in *H*^s Fein und still *N*

Vor Gericht S 186.

*H*² Bl. 18.² (wonach Abschrift der Frau v. Stein).

Erster Druck. *B* 1, 189 (s. im Verzeichniss der Bäbe Schulthess oben S 365 Verantwortung eines schwangern Mädchens).

1 ich es] ich's *H*² 7 goldene] goldne *H*² 14 bitte] bitt *H*²
15 es] und *H*²

Der Edelknabe und die Müllerin S 187 u. 188.

H^s Bl. 12.

Erste Drucke. Musen-Almanach f. d. J. 1799. Herausgegeben von Schiller. Tübingen. S 102—103 mit dem Zusatz zur Überschrift Altenglisch *N* 7, 65—67 *A* 1, 243 u. 244 *B* 1, 190 u. 191 an jetziger Stelle.

13 Birnen] Birn *NAB* (in *H*^s bereits von Riemer verbessert, dann aber Birn wiederhergestellt).

Der Junggefell und der Mühlbach S 189—191.

H^s Bl. 13.

Erste Drucke. Musen-Almanach f. d. J. 1799 vgl. zum vorigen Gedicht. S 107—110 mit dem Zusatz zur Überschrift *Altdeutsch* *N* 7, 68—71 *A* 1, 245—247 an dieser Stelle.

Der Müllerin Verrath S 192—194.

*H*⁴⁸ Das Gedicht in der Handschrift von Goethes Schreiber Geist mit des Dichters Correcturen, 2 Bl. 4^o (im Privatbesitz zu Berlin) *H*^s Bl. 14. u. 15.

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach f. d. J. 1799 vgl. zu Der Edelknabe und die Müllerin. S 116—119 *N* 7, 72—76 an dieser Stelle.

18 [solchen] [frischen] *H*⁴⁸*JNH*^s*AB* 62 [Es] Da *JNH*^s*ABC*
C statt Da *g*¹ in *H*⁴⁸ 78 betriegt] betrügt *H*⁴⁸*JH*^s

Der Müllerin Reue S 195—198.

H^s Bl. 16. u. 17.

Erste Drucke. Musen-Almanach f. d. J. 1799 vgl. zu Der Edelknabe und die Müllerin. S 129—132 mit dem Zusatz zur Überschrift *Altspanisch* *N* 7, 77—81 *A* 1, 252—255 an jetziger Stelle.

7 Mährchen] Mädchen *B* (Göttling fand die richtige Lesart im März 1825 schon vor)

Wandrer und Pächterin S 199—201.

Erste Drucke. Taschenbuch a. d. J. 1804 vgl. zu Ritter Curt's Brautfahrt. S 130—133 *A* 1, 256—258 *B* 1, 203—205 an jetziger Stelle.

Wirkung in die Ferne S 202 u. 203.

Erster Druck. *B* 1, 206 u. 207 an dieser Stelle.

Die wandelnde Glocke S 204 u. 205.

*H*⁴⁹ Einzelhandschrift, *g*, ein Blatt Folio mit der Überschrift Die wandelnde Glocke und dem Datum Teplitz 22 Mai 1813 (in der Jähnsschen Autographensammlung zu Berlin). Eine Abschrift Beilage des Briefs an Zelter vom 29. December 1813 (Briefwechsel 2, 86 Die wandelnde Glocke).

Erster Druck. *B* 1, 208 u. 209 an dieser Stelle.

Überschrift: wandelnde] wandlende *B—C* 7 hingewöhnt] hin gewöhnt *H*⁴⁹ 10 Da droben] Dadroben *H*⁴⁹ 15 ein Schrecken] Entsetzen aus ein Schrecken *H*⁴⁹ 19 im] in an Zelter 21 richtig] hurtig *ebenda*.

Der getreue Eckardt S 206 u. 207.

Erster Druck. *B* 1, 210 u. 211 an dieser Stelle.

44 Aldermann] Alderman *C* Die Änderung in der Octavausgabe erfolgte auf Göttlings Bemerkung im Schreiben an Goethe vom 22. April 1827: ist wohl Alderman zu lesen. Was Göttling für eine englische Bildung ansah, war jedoch Rückgewinnung eines deutschen Worts, das nach Klopstocks Vorgänge Goethe auch sonst gebraucht hatte (Aldermannswahrheiten Grimms Wörterbuch 1, 203).

Der Todtentanz S 208 u. 209.

Erster Druck. *B* 1, 212 u. 213 an dieser Stelle.

Die Familiencorrespondenz des Dichters giebt Auskunft über die bisher unbekannte Entstehung; vgl. die Stelle im Briefe an seine Gattin, Dresden 21. April 1813: Dagegen schrieben wir zu unserer Lust die von August [dem Kutscher] erzählte Todtentanzlegende in passenden Reimen auf. Der Prinz Bernhard von Weimar erhielt am 21. des folgenden Monats eine Abschrift des Gedichts, ebenso Goethes Sohn als Beilage des Briefs an ihn, Teplitz, den 26. Juni 1813, worin die Stelle: Nun will ich dir aber auch abermals ein Gedicht schicken. Es ist die erste Frucht meiner Abreise von Weimar, und zwar um 10 Uhr früh in Eckartsberga geschrieben [den 17. April], da mir mein Begleiter kurz vorher dieses Thüringerwalbmährchen erzählt hatte. Theile es Niemern mit, es muß aber recht gut und dramatisch vorgelesen werden.

Die erste Walpurgisnacht S 210—214.

H^s Bl. 18. u. 19.

Erste Drucke. *N* 7, 82—88 *A* 1, 259—263 *B* 1, 214—218 an jetziger Stelle (in den auf *C* folgenden Ausgaben meist in die Abtheilung der Cantaten versetzt).

6 Luftgefänge] Luftgefänge *NA* (entgegen *H*^s) *B* 38 [schlichtet] schlichtet *NA* 43 Sorge] Sorgen *H*^s*NA* (die Lesart Sorge ward von Göttling im Schreiben vom 8. März 1825 zur Sprache gebracht und von Goethe genehmigt) 50 dumpfen] dumpfe *N* 76 reinig'] rein'ge aus reinig' von Riemer in *H*^s (in *A* unbeachtet geblieben) 84 vorüberziehen] vorüberziehen *N* 78.99 rauben!] rauben? aus rauben. *H*^s (nicht beachtet)

Der Zauberlehrling S 215—218.

H^s Bl. 20. u. 21.

Erste Drucke. Musen-Almanach f. d. J. 1798. Herausgegeben von Schiller. Tübingen. S 32—37 *N* 7, 89—95 an dieser Stelle.

72 nur] nun *C*

Die Braut von Corinth S 219—226.

H^s Bl. 22—25.

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach vgl. zum vor. Gedicht. S 88—99 mit dem Zusatz in der Überschrift Romanze *N* 7, 95—106 an dieser Stelle.

7 voraus] in Ernst *J* 37 nichts] nicht *J* 47 vor] für *J* (Verbesserung Riemers *H*^s) 97 Daß] Was *J* 128 Häuslich [spät] Häuslich, [spät *N* ,Häuslich [spät *AC* 139 morgen Nacht] Morgennacht *J* (Verbesserung Riemers in *H*^s) 145 hinein] hinein! *J* hinein. *NBC* 154 Lang] Lang' *A—C*

Der Gott und die Bajadere S 227—230.

H^s Bl. 26. u. 27.

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach f. d. J. 1798 vgl. zum Zauberlehrling S 188—193 *N* 7, 107—112 an dieser Stelle.

38 auf die] nach der *J* (verbessert *g* in *H*^s) 55 [schöne] schönste *J*

56 Spät] Spat *J* 66 drängt — der] drängst du zur *J* (verbessert *g* in *H*⁵) 86 Drommete] Trommete *J* *D* aus *I* *H*⁵

Elegien I S 231—262.

*H*⁵⁰ gebundnes Heft, kl. Folio, 40 Blätter starken Papiers, enthaltend in lateinischen Lettern die eigenhändige Reinschrift der gedruckten 20 Römischen Elegien. Blatt 1.¹ überschrieben *g* in deutschen Lettern Elegien, darunter das Ovidische Motto:

*Nos Venerem tutam concessaque furta canemus,
Inque meo nullum carmine crimen erit.*

Blatt 2.¹ *Erotica Romana g* mit Bleistift durchstrichen, darüber *g*¹ *Elegien*, darunter *g*¹ *Rom* 1788, die ganze Seite *g*¹ durchstrichen. Auf Blatt 3. beginnt der Text der Elegien. *H*⁵ 13 Blätter von des Sekretärs Geist Hand. *H*⁵¹ Heft in länglichem Quartformat, 6 Blätter, enthaltend in lateinischen Lettern *g* Reinschrift von vier fernerer Elegien (Elegie I, 16 Distichen; Elegie II, 24 Distichen; Elegie III, 5 Distichen; Elegie IV, 11 Distichen).

Erste Drucke. *J*: Die Horen, eine Monatsschrift. Herausgegeben von Schiller. Tübingen 1795. Zweiter Band. VI. Stück. S 1—44, mit dem Motto S 2 aus *H*⁵⁰ *Nos Venerem* etc. *N* 7, 113—116 an dieser Stelle. Elegie XIII: Deutsche Monatsschrift. 1791. July. Berlin. S 185—188 Elegie. *Rom*, 1789. Elegie I: Einzeldruck, ein Octavblatt Elegie mit dem Motto hier S 231 (im Goethe-Archiv).

Der Vorspruch S 231, zuerst *B* 1, 237.

Elegie I S 233.

*H*⁵⁰ *g*¹ überschrieben I.

2 regst aus rührst *H*⁵⁰ 6 verjengen] verjengt und *H*⁵⁰ *J* 8 zu — köstliche aus wandlend ihr opfre *H*⁵⁰ 9 Kirch und Palast] Palläst' und Kirchen *H*⁵⁰ *J* 10 schidlich — benutzt] sich auf der Reise beträgt *JH*⁵⁰ aus der eine Reise benutzt (die jetzige Lesart *g*³ in *H*⁵) 13 Eine — Rom] Zwar du bist o Roma die Welt aus Zwar du bist die Welt, o Rom *H*⁵⁰

Die ursprünglich zweite Elegie, in *H⁵⁰* nicht vorhanden, nahm Goethe Anstand in den Horen und später in der Sammlung der Gedichte zu veröffentlichen. Er schreibt am 12. Mai 1795 an Schiller: Mit den Elegien wird nicht viel zu thun sein, als daß man die 2^{te} und die 16^{te} wegläßt: denn ihr zerstückteltes Ansehen wird auffallend sein, wenn man statt der anstößigen Stellen nicht etwas currenteres hinein restaurirt, wozu ich mich aber ganz und gar ungeschickt fühle. Schiller antwortet am 15. desselben Monats: Freilich verliere ich die ganze Elegie sehr ungern. Ich hätte geglaubt, daß selbst die sichtbare Unvollständigkeit derselben keinen Schaden bei dem Leser würde thun können, weil man leicht darauf verfallen kann, eine absichtliche Reticenz darunter zu muthmaßen. Wir theilen (vgl. S 364 u. 411) die erste Hälfte der unterdrückten Elegie unverkürzt mit:

Elegie I.

Mehr als ich ahndete schön das Glück es ist mir geworden
 Amor führte mich klug allen Pallästen vorbei.
 Ihm ist es lange bekannt, auch hab ich es selbst wohl erfahren
 Was ein goldnes Gemach hinter Tapeten verbirgt.
 Nennet blind ihn und Knaben und ungezogen ich kenne 5
 Klugen Amor dich wohl, nimmer bestechlicher Gott!
 Uns verführten sie nicht die majestätischen Facaden,
 Nicht der galante Balcon, weder das ernste Cortil.
 Eilig ging es vorbei, und niedre zierliche Pforte
 Nahm den Führer zugleich, nahm den Verlangenden auf. 10
 Alles verschafft er mir da, hilft alles und alles erhalten
 Streuet jeglichen Tag frischere Rosen mir auf.
 Hab' ich den Himmel nicht hier? — Was giebst du schöne Borghese,
 Ripotina was giebst deinen Geliebten du mehr?
 Tafel, Gesellschaft und Cors und Spiel und Oper und Bälle 15
 Amorn rauben sie nur oft die gelegenste Zeit.
 Oder will sie bequem den Freund im Busen verbergen,
 Wünscht er von alle dem Schmuck nicht schon behend sie
 befreit? *H⁵¹*

Elegie II S 234 u. 235.

H⁵⁰ *g¹* überschrieben III.

15 Ehret aus fraget *H⁵⁰* Nun — geborgen erst Mich sollt

ihr lange nicht sehen *H^{so}* 17 Oheim — Better] Oheim' und
 Bettern *H^{so}* Oheim und Bettern *J* 19. 20 nachträglich zu-
 gesetzt *H^{so}* 22 mit — Europa erst nun schon mehrere Jahre *H^{so}*
 23 Malbrough aus Marlborough *H^{so}* 27 biß erst auch *H^{so}*
 29 so bald] sobald *H^{so}* 32 erst Höret vom Sturme nicht viel der
 uns von außen bedroht *H^{so}* römisch] Römisch *NA* 33 nie aus
 nicht *H^{so}* spähet aus fraget *H^{so}* 34 erst Nach dem Nahmen
 des Manns, der sie sich eignete kaum *H^{so}* Mann's] Manneß *J*
 35 ergeht — an] freut sich an erst erkennet in *H^{so}* ergeht] er-
 freut *J* ergößt *NH^{so}A* dem aus den *H^{so}* 36 aus der Fassung
 nachstehend V 16 *H^{so}* 39 nun nachträglich zugesetzt *g¹* in *H^{so}*

Eine andere Fassung dieser Elegie enthält *H^{so}* Bl. 7.
 (bereits mitgetheilt von Burkhardt, Archiv für Litteratur-
 geschichte 2, 516) *g¹* überschrieben IV:

- Fraget nun wen ihr auch wollt! mich werdet ihr nimmer erreichen
 Schöne Damen und ihr Herren der feineren Welt!
 Ob denn auch Werther gelebt? ob denn auch alles fein wahr sey?
 Welche Stadt sich mit Recht Lottens der Einzigen rühmt?
- 5 Ach wie hab ich so oft die thörigten Blätter verwünscht,
 Die mein jugendlich Leid unter die Menschen gebracht.
 Wäre Werther mein Bruder gewesen, ich hätt ihn erschlagen,
 Kaum verfolgte mich so rächend sein trauriger Geist.
 So verfolgte das Liebchen Malbrough den reisenden Britten
- 10 Erst von Paris nach Livorn, dann von Livorno nach Rom
 Weiter nach Napel hinunter und wär er nach Smyrna [*g¹* statt
 Madras] geseegelt,
 Malbrough empfing in (so) auch dort Malbrough im Hafen
 das Lied.
- Glücklich bin ich entflohn! sie kennet Werthern und Lotten
 Kennet den Nahmen des Manns der sie sich eignete kaum.
- 15 Sie erkennet in ihm den freyen rüstigen Fremden
 Der in Bergen und Schnee hölzerne Häuser bewohnt.

Elegie III S 236.

H^{so} *g¹* überschrieben IV.

43 erst Gräme Geliebte dich nicht, daß du so schnell dich
 ergeben *H^{so}* mir fehlt *H^{so}J* zugesetzt *g³* in *H^{so}* Riemer schlug

Elegie V S 239.

$H^{50} g^1$ überschrieben VI.

94 Lauter und reizender spricht Vortwelt und Mitwelt zu
 mir $H^{50}J$ 95 Hier — ich] Ich befolge $H^{50}JN$ Lebhaft befolg
 ich g^1 in H^5 97 erst Aber ich habe des Nachts die Hände gerne
 wo anders H^{50} 98 beglückt] vergnügt $H^{50}J$ 99 nicht, indem]
 nicht? wenn $H^{50}J$ 100 hinab?] hinab. $H^{50}JH^5$ 101 den —
 recht] erst recht den Marmor $H^{50}J$ 106 Überfällt — Schlaf
 erst Schlummert mein Schätzchen erst ein H^{50} 109 dem] den
 $H^{50}JNH^5A$ Sie — Schlummer erst es schlummert das liebliche
 Mädchen H^{50} 111 die — indeß] indeß die Lampe H^{50}

Elegie VI S 240 u. 241.

$H^{50} g^1$ überschrieben VII.

115 Wenn aus Daß H^{50} 119 ohne Bedacht] undvorsichtig
 $H^{50}J$ 123 zu glauben] glaublich $H^{50}J$ 125 leider Zusatz H^{50}
 127 ein] die $H^{50}J$ 129 war] daß war $H^{50}JN$ daß H^5 von
 Herzen] fehlt $H^{50}JN$ [Zusatz g^1 in H^5]

129. 130 Oft erwarteten sie die außenbleibende. Herzlich
 Hab ich Rothstrumpf g^1 in H^5

131. 132 Denn ihr seht am Erdboden doch nur betrogen! so sagte
 Mir der Vater $H^{50}J$

132 Sagte aus Mir $g^3 H^5$ 133 auch] doch $H^{50}J$ 134 zu —
 gedankst erst verlassen mich willst H^{50} 141 Reden feindlicher erst
 die Gespräche der H^{50} 144 jählings] gähling $H^{50}JNH^5AB$
 145 verjagt — Dämpfe] sie jagt die Dämpfe von hinnen H^{50}
 146 leuchtende] leuchtend die $H^{50}J$ [leuchtend aus prasselnd H^{50}]

Elegie VII S 242.

$H^{50} g^1$ überschrieben VIII.

147 fühl — froh erst machst du mich, Römerinn, glücklich H^{50}
 149 meine] meinen $H^{50}JH^5$ senkte H^5 neigte $H^{50}J$ Statt 151
 und 152 ursprünglich:

Da ein trauriges [über sittliches] Bette dem darbenden Armen
 vergebens

Lohn der einsamen Nacht ruhige Stunden verhies H^{50}

Die jetzige Fassung beider Verse, wie es scheint, erst aus dem Jahre 1795. 152 Düstre] Düstere *H⁵⁰J* 153 helleren] *H⁵* hellen *H⁵⁰J* 155 Sternhell] *H⁵* Sternenhelle *H⁵⁰JN* weichen fehlt *H⁵⁰JN* zugesetzt *H⁵* 156 heller — Tag] heller als ehemals der Tag *H⁵⁰J* [erst bis an dein stilles Gemach *H⁵⁰*] 157 Sterblichem] Sterblichen *H⁵⁰JNH⁵AB* 159 Ach erst Siehe *H⁵⁰* Knieen] Knien *H⁵⁰* 164 mir — Gewinn erst des Irrthums mich freun *H⁵⁰* 166 Theilt — sie] Theilte sie mädchenhaft *H⁵⁰J* 167 dann so] so *H⁵⁰J* wohl! so *H⁵N* 169 wohin — dich] *H⁵* wo versteigst du dich hin? *H⁵⁰JN* 172 Cestius Mal] Cestius Denfmal *H⁵⁰J* [erst Die Pyramide *H⁵⁰*] zum Orcus hinab erst dem Orcus ins Reich *H⁵⁰*

Elegie VIII S 243.

H⁵⁰ g¹ überschrieben IX.

175 still fehlt *H⁵⁰J* 176 mir — als] *H⁵* in dir mir *H⁵⁰J* 177 So vermisset die Blüte des Weinstocks Farben und Bildung *H⁵⁰J* (die jetzige Fassung *H⁵*) 178 Beere aus Blüte *H⁵⁰* Menschen und Götter aus Götter und Menschen *H⁵⁰*

Elegie IX S 244.

H⁵⁰ g¹ überschrieben X.

179 die geselligen erst das Feuer gesellig vom ländlichen *H⁵⁰* 180 Knistert und aus Knisternd *H⁵⁰* 181 erfreut aus freut *H⁵⁰* 183 flammen erst wird erst *H⁵⁰* 184 erst Werden nicht gespaart, warm sey und glänzend die Nacht *H⁵⁰* erwärmete] erwärmte *H⁵⁰JNH⁵AB*

187. 188 Denn daß gab ihr Amor vor vielen andern, die Freude
Wieder zu wecken, wenn sie still wie zu Asche versank
H⁵⁰JN

die jetzige Lesart von Riemer in *H⁵*

Elegie X S 245.

H⁵⁰ g¹ überschrieben XI.

191 Wenn ich ihnen dieß Lager auf Eine Nacht nur vergönnte *H⁵⁰JN* Wenn ich auf Eine Nacht dieß Lager den Helden vergönnte *g¹* in *H⁵* Könnt' ich auf Eine Nacht dieß Lager Jedem vergönnen *g³* in *H⁵* dazu Riemers Vorschläge *H⁵*: Gönnte die

Parze Wiederkehr, dies nächtliche Lager nur Einmal und Gönnt'
 ich mit Als Erlaub { dies Lager nur Einmal den Heiden 192 erst
 nur Jedem Einmal dieß Lager
 Aber die Guten man hält leider im Orcus sie fest H^{so} 193 der]
 des H^{so} lieberwärmten] lieberwärmenden J Stätte] Lager's H^{so}

Elegie XI S 246.

H^{so} g^1 überschrieben XII.

195 die Dichter] g^1 in H^s ein Dichter die wenigen Blätter
 $H^{so}J$ 197. 198 Der sie] Dahin bestrebt sich der Künstler Daß
 die Werkstatt $H^{so}J$ 198 scheint] H^s sey $H^{so}J$ 199 Stürn] Sterne
 $H^{so}J$ 202 schalksich] schalkhaft $H^{so}J$ 203 träumenden, hebet] H^s
 holden, erhebet H^{so} 204 Blicke — süßen] Augen voll süßer $H^{so}J$
 Blicke süßer g^2 in H^sN (1 der süßen C auf Göttlings Vor-
 schlag im Brief an Goethe vom 22. April 1827 205 Seiner
 gern] g^2 in H^s Sie gedenket seiner Umarmung $H^{so}J$

Elegie XII S 247 u. 248.

H^{so} g^1 überschrieben XIII.

208 hinweg] H^s von hier $H^{so}J$ des Römers] H^s dem Römer
 die $H^{so}J$ Dir] der nicht H^{so} verschmäht erst sich bückt H^{so}
 213 beyde erst hier H^{so} 214 Ein versammeltes Volk stellen zwey
 Liebende vor $H^{so}J$ erst Zwey recht liebende sind statt des ver-
 sammelten Volks H^{so} (die jetzige Lesart g^2 in H^s) 215 je]
 jemals $H^{so}J$ 218 Rom's] von Rom $H^{so}J$ 219 Fern entwich]
 Und es floh $H^{so}JNH^s$ 220 Reinheit] Unschuld $H^{so}J$ 221 erst
 Wunderlich verwirrten den Eingeführten die Kreise H^{so} 223 um-
 her] des Tempels $H^{so}J$ verschlossene Kästchen erst im Heilig-
 thum Kästchen verschlossen H^{so} 224 Reich mit erst Blumen
 und H^{so} 227 Erst nach vielen Proben oft wiederkehrend er-
 fuhr er $H^{so}J$ die jetzige Lesart g^2 mit der Variante g^1
 Proben mancherley Art und Prüfungen schaut' er H^s 228 selts-
 am in Bildern] seltsamer Bilder g^2 in H^sN 230 einem be-
 quemt erst auf den Rücken gelegt H^{so} 231 sie Jason einst] nach
 Göttlings Vorschlag in dem zu 204 angeführten Briefe, wo-
 lei der Name viersulbig zu lesen sie dem edlen Jason $H^{so}J$
 sie dem Jason einst NH^sAC^1 sie dem Jason einst B 234 Schwoß
 über Strozze H^{so} 235 in H^s angemerkt, vielleicht als ver-

besserungsbedürftig 237 Erstaunen] Erstaunens *N* 239 erst folge mir eilig ins Rohrgebüsch unten am Weinberg *H⁵⁰* wo sehr verwischt *g¹* der Entwurf Uns hat Amor die Laube mit buschigen Myrthen umzogen und kaum leserlich *g¹* das Datum d. 8 8^b 90 (Ermittelungen des Herrn Julius Wahle).

Elegie XIII S 249—251.

H⁵⁰ *g¹* überschrieben XIV.

Der oben zu Elegien I erwähnte erste Druck: Deutsche Monatsschrift 1791, hat nachstehend die Sigle *J¹*.

241 und fehlend *H⁵⁰J¹J* 242 Heuchelnd erst Heuchlerisch *H⁵⁰*
traue mir diesmal nur noch *H⁵⁰* in der jetzigen Wortfolge *g³*
in *H⁵* 245 Siehe, dir bin ich nun gar erst Sieh ich bin dir nun
auch *H⁵⁰* 248 ist er erst man den *H⁵⁰* 249 Trümmern] Trümmer
J¹N 250 durchwandelft erst durchschauest *H⁵⁰* 251 Du — werthen
erst Mehr verehrest du noch die alten *H⁵⁰* verehrest] verehrtest
H⁵N—C 252 stets ich] *g* in *H⁵* ich stets *H⁵⁰J¹J* 253 formte sie
selbst] *g* in *H⁵* lehrte sie formen *H⁵⁰J¹J* 255 Nun erst Seit *H⁵⁰*
257 nun wieder zu bilden, o Freund] Freund nun wieder zu
bilden *H⁵⁰J¹J* Schule der Griechen erst Attische Schule *H⁵⁰*
260 Altflug — nicht] Nicht so altflug gethan *H⁵⁰J¹J* 261 War —
doch] Daß Antike war *H⁵⁰J¹J* da erst als *H⁵⁰* 262 in dir
erst dir auf *H⁵⁰* 265 Sophist] Sophiste *H⁵⁰J¹JN* 266 erst
Bin ich der Herrschafft so lang' seiner Befehle gewohnt *H⁵⁰*
zu erst zum *H⁵⁰* Gebieter erst Tyranne *H⁵⁰* 267 zu Ge-
fängen erst mir zum Liede *H⁵⁰* 269 Blick und] *g* in *H⁵* Blicke
H⁵⁰J¹J 271 Lispeln] *H⁵* ein Lispeln *H⁵⁰J¹J* Geschwätz, wird
Stottern liebliche] *g¹* in *H⁵* Geschwätze [Geschwätz *N*], da wird ein
Stottern zur *H⁵⁰J¹JN* 274 Hat, Aurora, dich erst Dich Aurora
hat *H⁵⁰* 276 festlichen Tag] erst Dienste mich auf daraus
fröhlichen fest *H⁵⁰* 277 Fülle der Locken gedrängt an meinem
Busen. Daß Köpfchen *g¹* in *H⁵* 278 Ruhet und drückt erst Drückt
ruhend *H⁵⁰* 281 sinkt auf die erst ruht auf der *H⁵⁰* 283 stets]
immer *H⁵⁰J¹J* 285 ich sehe] ich sähe [aus so sah ich] *H⁵⁰J¹*
287 verwirrt] *g³* in *H⁵* verworren *H⁵⁰J¹J* 288 stillen — reiner aus
schönen Genuß stiller *H⁵⁰* 289 groß aus schön dies aus rein *H⁵⁰*
291 Einen Fuß nur [nur fehlt *J¹*] auf diese Lippen! O Thejeus
und scheide [aus zum Abschied *H⁵⁰*]! — — *H⁵⁰J¹J* jetzige Les-

art [und statt nun] g^3 in H^5 292 Blick' ihr in's Auge! sie wacht
erst Siehe sie öffnet ihr Aug H^{50}

Elegie XIV S 252.

H^{50} g^1 überschrieben XV.

293 mir fehlt $H^{50}J$ Anabe] o Anabe $H^{50}J$ Anabe be-
sorge { mir Licht! „Beim hellen Abend g^1 in H^5 295 Hinter
das die Häuser verbarg sich die Sonne nicht hinter die Berge $H^{50}J$
erst Hinter den Häusern ist wohl die Sonne nicht hinter dem
Berge H^{50} 296 Ein] Noch ein $H^{50}J$ währt's] vergeht $H^{50}J$

Elegie XV S 253 u. 254.

H^{50} g^1 überschrieben XVII. Der hier in der Zählung hervortretende sich auf 2 Nummern erstreckende Unterschied erklärt sich aus dem oben zu Elegie I erwähnten Wegfall der ursprünglich sechzehnten Elegie. Drei Distichen unterdrückend, theilen wir dieselbe nachstehend genau nach H^{51} mit:

Elegie II.

- Zwei gefährliche Schlangen, vom Chöre der Dichter gescholten,
Grausend kennt sie die Welt Jahre die tausende schon,
Pytho dich und dich Lernaïscher Drache! Doch sehd ihr
Durch die rüstige Hand thätiger Götter gefällt.
5 Ihr zerstöret nicht mehr mit feurigem Athem und Geiser
Heerde, Wiesen und Wald goldene Saaten nicht mehr.
Doch welch ein feindlicher Gott hat uns im Zorne die neue
Ungeheure Geburt giftigen Schlammeß gesandt?
Überall schleicht er sich ein, und in den lieblichsten Gärtchen
10 Lauert tückisch der Wurm, packt den genießenden an.
Seh mir hesperischer Drache gegrüßt, du du zeigtest dich mutig,
Du vertheidigtest kühn goldener Aepfel Besiß!
Aber dieser vertheidiget nichts — und wo er sich findet
Sind die Gärten, die Frucht keiner Vertheidigung werth.
15 Heimlich krümmt er sich im Busche, besudelt die Quellen,
Geisert, wandelt in Gift Amors belebenden Thau.
O! wie glücklich warst du Lucrez! du konntest der Liebe
Ganz entsagen und dich jeglichem Körper vertraun.

Selig warst du Properz!

Und wenn Cynthia dich aus jenen Umarmungen schreckte
 Untreu fand sie dich zwar; aber sie fand dich gesund.
 Jetzt wer hütet sich nicht langweilige Treue zu brechen,
 Wen die Liebe nicht hält, hält die Besorglichkeit auf.
 Und auch da, wer weiß! gewagt ist jegliche Freude. 25

O! der goldenen Zeit! da Jupiter noch, vom Olympus,
 Sich zu Semele bald, bald zu Callisto begab. 30

Ihm lag selber daran die Schwelle des heiligen Tempels
 Rein zu finden den er liebend und mächtig betrat.
 O! wie hätte Juno getobt, wenn im Streite der Liebe
 Gegen sie der Gemahl giftige Waffen gefehrt.
 Doch wir sind nicht ganz wie alte Heiden verlassen, 35

Immer schwebet ein Gott über der Erde noch hin,
 Eilig und geschäftig, ihr kennt ihn alle, verehrt ihn!

Ihn den Boten des Zeus, Hermes den heilenden Gott.
 Fielen des Vaters Tempel zu Grund, bezeichnen die Säulen
 Paarweis kaum noch den Platz alter verehrender Pracht, 40

Wird des Sohnes Tempel doch stehn und ewige Zeiten
 Wechselst der Bittende stets dort mit dem Dankenden ab.

Eins nur fleh ich im Stillen, an euch ihr Grazien wend' ich
 Dieses heiße Gebet tief aus dem Busen herauf.

Schüget mir mein kleines, mein artiges Gärtchen, entfernt 45
 Jegliches Übel von mir, reichet mir Amor die Hand,

O! so gebet mir stets sobald ich dem Schelmen vertraue
 Ohne Sorgen und Furcht ohne Gefahr den Genuß.

299 fernem] den $H^{50}J$ 301 als der Änderung bedürftig
 angemerkt g^1 in H^5 303 noch — mir] von heut an seyd mir
 noch schöner g^2 in H^5N 305 begleitet vom Oheim] vom Oheim
 begleitet $H^{50}JH^5$ 306 oft erst lang H^{50} 308 Drüben setzte der
 Schatz neben der Mutter sich hin H^{50} 309 Und sie rückte sich
 artig H^{50} 310 völlig [nach ganz g^1] den g über halb ihren H^{50}
 312 getwendet] rückwärts [$H^{50}g$ über seitwärts] J 315 dem
 ihrigen] mit ihrem $H^{50}J$ in die jetzige Lesart corrigirt H^5

immer] ich merckte H^{50} ich schaute J immer über ich
 schaute H^5 316 Schaut' ich] Immer $H^{50}J$ in die jetzige
 Lesart corrigirt H^5 dem — nach] aufß Fingerchen auf H^{50}
 323 Erst fehlt $H^{50}J$ 326 Horaz] Properz C nach Göttlings
 Vorschlag, an Goethe 22. April 1827: „muss Horaz wohl
 dem Properz weichen; denn Euer Excellenz hatten wohl
 den Vers dieses Dichters im Sinne III, 21, 17 *omnia Roma-
 nae cedent miracula terrae*“. Goethe verwarf aber später
 die Beziehung auf Properz nach Eckermanns Gesprächen,
 6. Auflage 2, 135, da die Anspielung des Horaz Carmen
 saeculare V 9 betraf: *Alme Sol — possis nihil urbe Roma
 Visere maius*. 327 mir nicht] nicht [H^{50} nach dich] länger
 $H^{50}J$ 329 zu Liebe] zuliebe aus zulieb H^{50} 330 Blick
 selig g über Aug glücklich H^{50} 334 Was du, mit göttlicher
 Lust, viele Jahrhunderte jahst $H^{50}J$ gestrichen und über dem
 Text durch die jetzige Lesart ersetzt H^5 335 feuchten] feuchte
 $H^{50}J$ aus feucht Riemer in H^5 337 sie erst] sie dir $H^{50}J$
 sie erst über sich dir H^5 dann — du für und waren H^{50}
 338 Sie vom über Von einem H^{50} 339 drauf] dann $H^{50}J$
 drauf g^1 über dann H^5 341 jahst dann] jahst fehlt $H^{50}JN$
 Sahst bald sie wieder g^1 über dann eine Welt hier H^5 349 be-
 leid'gen] beleidigen J

Elegie XVI S 255.

H^{50} g^1 überschrieben XVIII.

352 Einsam — ich] Wie ich dir es $H^{50}J$ oben] einsam $H^{50}J$
 354 hin — drehn] hintwärts und hertwärts sich drehn $H^{50}J$
 356 Eine — nur] Nur ein Vogelscheu $H^{50}J$ Nur ein Vogel-
 scheu trieb dich hinweg! Die Gestalt die jetzige Lesart H^5
 357 Glücken wir] Glückt' er H^{50} Glückt er J 358 Emfig — ich]
 Ach ich half ihm $H^{50}J$ bemüht"] bemüht $H^{50}JNH^5$ 359 des
 Alten] sein $H^{50}J$ den] er hat den $H^{50}J$ 360 Scheucht' er
 heute] Heute ver[scheucht $H^{50}J$

Elegie XVII S 256.

H^{50} g^1 überschrieben XIX.

361 Verdruß] zuwider $H^{50}J$ der Vers behufs Änderung
 angemerkt g^1 in H^5 365 mein — heimlich] g^1 gestrichen und

geändert in mein heimlich kommendes Mädchen *H^s* da sie] daß
H^{so}J 366 Zu mir stahl] Sperrend an *g¹* in *H^s* 367 nur]
 mir *H^{so}* nur vielleicht ein seit den Horen verschleppter
 Druckfehler

Elegie XVIII S 257.

H^{so} g¹ überschrieben XX.

369 allen] vielen *H^{so}J* 372 zu aus zur *H^s* 377 Faustine
 — Glück] mich Faustine [*H^{so}* über mein Mädchen] so glücklich *J*
 378 folgen in *H^{so}* die Verse *g¹* durchstrichen

Schöner könnte sie seyn [über Wäre sie zehnenmal schöner] und
 flüger und edler gebohren,

Williger gäbe sie nicht gäbe nicht reiner sich mir.

379 Reizendes Hinderniß aus Hindernisse *H^{so}* 385 Und — heran]
 So erscheint uns wieder der Morgen *H^{so}J* 386 herbey aus her-
 vor *H^{so}* 387. 388 erst

Gönnet mir Quiriten dieß Glück und welcher mich tadelt,
 Werde glücklich wie ich, fühl es und lobe mich dann. *H^{so}*

Elegie XIX S 258—260.

H^{so} g¹ überschrieben XXI.

389 Schwer — Namen erst Ja vom guten Rufe geht etwas
 verlohren *H^{so}* 390 in] im *JN* 393 Immer die] Immer war
 sie die *H^{so}J* die nach war sie *H^s* war sie fehlt *H^{so}J* nach-
 träglich *H^s* 395 so — sie aus sie war *H^{so}* Göttergelagen]
 Götter Gelagen aus festen der Götter *H^{so}* 397 übermüthig
 aus übermäßig *H^{so}* 399 Meinen] Meinen *H^{so}* 401 Hertuleß
 — nicht] Es ist nicht Hertuleß *H^{so}JN* in die andere Wortfolge
 verändert von Riemer in *H^s* 403 du nachträglich *H^s* 404 den
 aus dem *H^{so}* 405 nur *g¹* in *H^s* fehlt *H^{so}JN* Mich zu *g¹*
 angemerkt *H^s* 411—413 neu für Alles schwieg und Amor
 schlich sich bey Seite, den Helden *H^{so}* 415 Nun erst Neckisch *H^{so}*
 419 Erst Wie er die seltsame Gruppe muthwillig geordnet so läuft
 er dann Und so läuft er nachdem er die Gruppe seltsam geordnet
 dann die jetzige Lesart *H^{so}* 420 Ruft — Olymp erst Eilig
 und rufet: Herbey! *H^{so}* 422 erblickt erst gesehen *H^{so}* 424 auch
 erst selbst *H^{so}* 425 angemerkt, am Ende Fragezeichen *g¹*
 in *H^s* 426 Vor dem Zeilenanfang Wißt *g¹* in *H^s* 429 zu

gut] H^5 besser $H^{50}J$ 434 Raſch fehlt $H^{50}J$ 436 geſtehn] ge-
 ſtehen $H^{50}J$ über dem Buſen erſt zwiſchen den Schenkeln H^{50}
 437 Weibes aus Weibes H^{50} 441 zweien — Stillſtand] beyden
 nicht Stillſtand der Fehde $H^{50}J$ 442 ſich nachträglich H^{50}
 444 angemerkt g^1 in H^5 453 verachtenden Mienen aus ver-
 achtender Mine H^{50} Nach 458 g kaum leſerlich das Datum
 24 Dec. 89 (Ermittlung des Herrn Jul. Wahle) H^{50}

Elegie XX S 261 u. 262.

$H^{50}g^1$ überſchrieben XXII.

468 Und daß Geheimniß drückt ängſtlich ſogleich ihm die Bruſt
 Änderungsvorſchlag Riemers in H^5 469 vergrüb' — gern]
 möcht' erſ vergraben $H^{50}J$ 475 angemerkt g^1 in H^5 vertraun]
 vertrauen $H^{50}J$ 477 ſchallenden erſt ſchriſtenden H^{50} 480 an-
 gemerkt g in H^{50} 485 damit] daß $H^{50}J$ 486 im] durchs $H^{50}J$
 489 Und, wie jenes Rohr geſchwähig, entdeckt den Quiriten $H^{50}J$
 erſt Und wie jenes Rohr ſchwatzhaft entdeckt den Quiriten H^{50}
 die jetzige Leſart g^3 in H^5

H^{51} enthält im Anſchluss an die unterdrückten Römi-
 ſchen Elegien Nr. 2 u. 16 noch 2 kürzere dem Gott der Gärten
 gewidmete, unter den Nummern III u. IV; III unter Weg-
 fall des Schlusſes von 9 und von 10, IV unter Wegfall von
 3 Diſtichen (das letzte mit einer Anſpielung auf die von
 Philaenio erfundenen künstlichen Figuren) lauten:

Elegie III.

Hier iſt mein Garten beſtellt, hier wart' ich die Blumen der Liebe
 Wie ſie die Muſe gewählt weißlich in Beete vertheilt.
 Früchte biegen den Zweig, die goldenen Früchte des Lebens,
 Glückſich pflanzt ich ſie an, warte mit Freuden ſie nun.
 5 Stehe du hier an der Seite Priap! ich habe von Dieben
 Nichts zu befürchten und frey pflückend genieße wer mag.
 Nur bemerke die Heuchler, entnerbte, verſchämte Verbrecher,
 Nahet ſich einer und blinzelt über den zierlichen Raum,
 Geſtelt an Früchten der reinen Natur, ſo ſtraf ihn!

Elegie IV.

Hinten im Winkel des Gartens da stand ich der letzte der Götter
 Rohgebildet, und schlimm hatte die Zeit mich verlehrt.
 Kürbisranden schmiegeten sich auf am veralteten Stamme,
 Dürres Gereifig neben mir an, dem Winter gewidmet, 5
 Den ich hasse denn er schickt mir die Raben aufs Haupt
 Schändlich mich zu befudeln; der Sommer sendet die Aechte,
 Unflat oben und unten! ich mußte fürchten ein Unflat
 Selber zu werden, ein Schwamm, faules verlorenes Holz. 10
 Nun, durch deine Bemühung o! redlicher Künstler gewinn ich
 Unter Göttern den Platz der mir und andern gebührt.
 Wer hat Jupiters Thron, den schlechtermorbnen, befestigt?
 Farb und Elfenbein, Marmor und Erz und Gedicht.
 Gern erblicken mich nun verständige Männer und denken 15
 Mag sich jeder so gern wie es der Künstler gedacht.
 Nicht das Mädchen entsetzt sich vor mir, und nicht die Matrone,
 Häßlich bin ich nicht mehr, bin ungeheuer nur stark.

Elegien II S 263—304.

H⁵ Folioheft von Geists Hand, überschrieben Elegien. II.
 16 Bll. Correcturen *g*, zumeist aber von Riemer mit rother
 Tinte. *Schl.* Ein Manuscript von A. W. Schlegel, lose Quart-
 bogen, enthaltend metrische Bemerkungen über die Elegien
 der 2ten Abtheilung.

Der Vorspruch S 263, zuerst *B* 1, 271.

Alexis und Dora S 265—271.

H⁵ Bll. 1.—6.¹

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach f. d. J. 1797.
 Herausgegeben von Schiller. Tübingen. S 1—17 Alexis und
 Dora. *Jdylle* *N* 7, 179—194 an dieser Stelle.

3 Langhin — Rielz] Lange Furchen hinter sich ziehend *J*
 Langhin] Lange *N* Langhin aus Lange *H⁵* „Der Vers hat
 durch die Veränderung wohl etwas verloren, da das hinter
 ihm her in weniger edlen Redensarten vorkommt; auch

scheint es, als ob die Bewegung der Furchen vom Schiffe weg, eher etwa von hin als von her verlangte. Endlich ist dem Verse auch noch nicht ganz aufgeholfen, weil 3 Trochäen zu Anfange bleiben: Lange Furchen hinter Vielleicht mit Beibehaltung des Particips, das vorher stand:

Weithin furchend die Gleise des Rielz, worin die Delphine,
oder Hinter sich furchend u. s. w.“ Schl. 5 auf glückliche] die glücklichste J Bootsmann] Schiffer J 6 für alle] statt seiner J 7 Vortwärts Geist, Alle Gedanken sind vortwärts gerichtet J 8 Einer traurig] Nur ein Trauriger steht, rückwärts J „Die Veränderungen in den Versen 5, 6, 7 sind alle glücklich und ohne Tadel. Im 8. V. scheint die anschauliche Bestimmtheit des Bildes etwas vermindert. Man könnte mit einer kleinen Umstellung der alten Leseart näher bleiben:

Traurig nur steht rückwärts Einer gewendet am Mast.

Freylich bekommen wir dann den künstlicheren und hier ungewohnteren Spondeus mit der accentuirten Sylbe in der Thesis: steht rückwärts. Dagegen würde der Gegensatz zwischen vortwärts und rückwärts beibehalten, da das letzte in der übergeschriebenen Leseart mit zurück vertauscht ist.“ Schl. 12 ach! dir] dir, ach! J 13 Nur Ein Augenblick war's, in dem ich lebte, der wieget J 17 Ach letzten] Nur Ein Augenblick war's, der letzte, da J 20 Phöbus, mir ist er verhaßt, dieser allleuchtende Tag J 23 sehn] sehen J 27 Jeden freut die seltne Verknüpfung der zierlichen Bilder J „Jeden freut die seltne der zierlichen Bilder Verknüpfung. Gegen diese Versetzung ist gewiss nichts erhebliches einzuwenden; sie scheint mir nicht kühner wie die Thüre steht wirklich des Gartens noch auf (V. 142); und es ist um so besser, dass diese nicht einzeln gelassen wird.“ Schl. 27 angemerkt und dafür gesetzt Jeder ahndet besondern Gehalt im verschränkten Geheimniß g¹ in H⁵ 24 entdeckt gefunden J 32 nahnst sie] warum J 33 schon Schiff] harnte das Schiff befrachtet J Versetzungsziffern über befrachtet das Schiff H⁶ „Bey der übergeschriebenen Ordnung theilt sich der Vers wieder nicht vorthellhaft. Lange befrachtet harnte das Schiff Eine kleine Umstellung würde diess heben: Lange harnte, befrachtet, das Schiff u. s. w. oder mit noch vollern Rhythmus: Lange schon harnte u. s. w.“ Schl. 39 zum --

gehn] dich gehn zum Tempel *J* 43 erschien dein] erschien erst
 dein *J* 46 hielt] hielte *J* 47 ja fehlt *J* „Wie der Vers
 jetzt steht, ist seine Scansion zweideutig, und in beiden
 Fällen nicht recht vollständig. Entweder:

— — — — —
 Schöne Nachbarin, so war ich gewohnt dich zu sehen

so ist die letzte Sylbe von Nachbarin über ihre wahre Quan-
 tität gedehnt, oder:

— — — — —
 Schöne Nachbarin, so war ich gewohnt dich zu sehen,

so bekommt das ich einen Nachdruck, den es eigentlich in
 diesem Zusammenhange nicht haben kann. Soll es so ge-
 nommen werden, so wäre es wohl gut, das so durch den
 Druck ein wenig auszuzeichnen. Es ist schwer eine Stütze
 des Verses vorzuschlagen, die nicht Einschiebsel wäre:
 Schöne Nachbarin, ja, so war ich gewohnt dich zu sehen. Oder:
 Schöne Nachbarin, du, u. s. w.“ *Schl.* 49 innen im] in dem *J*
 „Dieser Vers ist eigentlich nicht unrichtig skandirt, denn
 das in wird gegen die kürzeren Sylben, wozwischen es
 steht, lang, doch ist es immer eine unvollkommene Länge.
 Ich glaube, es ist schon einmal vorgeschlagen: und tief im
 ruhigen Busen; vielleicht könnte man ohne Bedenken setzen:
 und innen im ruhigen Busen.“ *Schl.* 53 Fluth] Woge *J*
 57 es — er] so sprach er, es flattert im Winde *J* 59 wackere]
 wackre *J* 60 Würdig die segnende] Segnend, die würdige *J*
 67 Küsten — nun] Gegenden wirst du besuchen *J* 68 Handelst du
 ein] Wiederbringen *J* 70 zahlen: so] bezahlen, schon *J* 75 Gef-
 tiger — Geschrei] Immerfort tönte das Rufen der Schiffer *J*
 77 reißten] reifen *N* 83 Endlich warst du zur Laube gekommen,
 da fandst du ein Körbchen *J* 84 Und — bog] Änderungsvor-
 schlag Da bog Myrthen Zweig *g*¹ in *H*⁵ sich — uns] darüber sich *J*
 89 stand] ging nicht *J* 93 sank — Haupt] war dein Haupt auf
 die Schulter gesunken *J* 98 vor] für *J* 99 rief — Strand] riefen
 die Schiffer *J* 103 Stärker rief's in dem Gäßchen, Alexis! da
 sah mich der Knabe *J* 104 herein] und kam *J* 107 hielten]
 nahmen *g* in *H*⁵ schonten] sie schonten *J* 109 Dora — du] liß-
 peldest du, o Dora *J* 110 Stand sie doch] ja! sie stand *J*
 111 „Seine Tochter die Göttin der Liebe, die Grazien standen.

Wegen des weiblichen Abschnitts im 4. Fusse: Göttin der Lieb', und die Grazien. Zwar käme alsdann die Elision grade vor dem Abschnitt zu stehen, doch würde diess weniger gefühlt werden, weil der Inhalt keine lange Pause erlaubt.“ *Schl.* 116 In — ordne] Aus der Werkstatt sogleich reiche *J* „Aus der Werkstatt gleich reiche ein übelklingender Gleichlaut; vielleicht statt gleich: schnell oder etwas ähnliches.“ *Schl.* 117 zur — werden] es soll zur Rette werden das Rettchen *J* 119 Ferner] Außerdem *J* 120 auch fehlt *J* 123 das Edelgestein] die herrlichen Steine *J* 133 Röstlicher — Stücke] Stücke köstlicher Leinwand *J* „Stücke köstlicher Sinnen; das Wort Leinwand könnte ohne Nachtheil der Scansion bei einer kleinen Umstellung beybehalten werden: Röstlicher Leinwand Stücke.“ *Schl.* 135 täuschet] o täuschet *J* 141 schreißt — mir] daß mir die Schöne von Ferne *J* 149 Zeus] o Zeus *J* 152 „diesen unglücklichen Mast, da es — seyn sollte. Ein andres Beywort für Mast, das zugleich dem Sinne nach und metrisch passte, hat mir schlechthin nicht beyfallen wollen. Es wird also vielleicht am gerathensten seyn, ungeachtet der metrischen Lizenz nicht an dem Vers zu rücken. Denn auf andre Art liesse sich wohl nicht ohne Umkehrung helfen:

Treffe den (fahr an dem) Unglücks-Mast spaltend (nieder)
dein leuchtender Bliß.

Spalte des Unglücks-Schiff's Masten dein leuchtender Bliß.

Alle diese Lesarten sowie andre, die man vorschlagen könnte, haben ihre Härten und Mängel.“ *Schl.* 154 Gedankenstrich zugesetzt *g*¹ in *H*⁵ 157 die — nicht] ihr nicht die Wunden *J*

Der neue Pausias und sein Blumenmädchen S 272—280.

*H*⁵ Bl. 6.²—9.¹

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach f. d. J. 1798. Herausg. v. Schiller. Tübingen. S 1—18 *N* 3, 195—211 an dieser Stelle. Am Schlusse des prosaischen Vorwortes verweisen *J* und *N* auf Plinius B. XXXV. C. XI.

5 bleib'] *g* in *H*⁵ bleibt *JN* 9 nun] zu *J* 11 Laß zu deinen. Füßen mich fügen, im blumigen Kreise *J* 17 den — mildern] *g* in *H*⁵ damit der Glanz der Blumen nicht blende *JN* 22 Abende dir]

Abend dir zu *J* 23 wie — beglückt] nur glücklich wäre der Maler *J*
 25 beglückt] glücklich *J* 38 uns] er *J* er] uns *J* 43 Und] Ach *J*
 44 [sein] daß *g* in *H*⁵ unbeachtet geblieben 54 die — [schon]

es weilt früher als Abend die Pracht *J* „Mittage soll hier $\cup\text{---}\cup$
 seyn. Ist die übergeschriebene Leseart nur gesetzt, um den
 Zusammenstoß: am Abend die Pracht zu vermeiden, so könnte
 das auf andere Art geschehen: die Pracht weilt vor dem Abende
 schon. Soll aber der Begriff von Mittag durchaus herein, so

wüsste ich ihn nicht anders zu stellen als so: Morgens früh;

Mittags weilt die Pracht schon dahin.“ *Schl.* 55 und locken]
 damit sie *J* 56 Stets erneuend und stets ziehen die Herrlichen
 an *J* 60 Welchen] Den *J* „Der trochäische Anfang des Pen-
 tameters $\text{---}\cup\text{---}\cup$ kommt gleich im nächsten Distichon wieder,
 und überhaupt öfter in dieser Elegie vor. Vielleicht also:

Welchen du mir, den Schmauß.“ *Schl.* 61 die Rosenknoßpe] und
 eine Blume *J* 62 trankest] tranfst *JNH*⁵ 79 Dich — ich] *g* in *H*⁵
 Und ich sahe *JN* 81 Ach, da] *H*⁵ Und es *JN* 82 geschwungnen]
 geschlagenen *N—C*¹ verbessert in der Anlage des Briefs von
 Goethe an Götting vom 19. April 1827 83 rasch] fehlt *JN*
 zugesetzt *H*⁵ 85 verletzte der Zufall] der Zufall verletzte *J*
 98 dorrt] welte *JN* 102 hangen] hängen *J* 103 dein — nicht]
 der erste, ich hatt' im Getümmel *J* 104 Ihn — hing] Nicht ihn
 vergessen, ich hängt' *J* 103. 104 „Die Stellung der Worte würde
 mir noch leichter scheinen, wenn es hiesse:

Ich vergaß ihn
 Nicht im Getümmel,“ *Schl.*

105 Und ich sah die Kränze des Abends und saß noch und weinte *J*
 die jetzige Fassung *g* in *H*⁵ 109 entlegne] verborgne *J* 115 nicht
 noch dich] Doch nicht noch *g* in *H*⁵ nicht befolgt 119 Schnell]
 Ja *J* 124 zwein] zwey *JN*

Euphrosyne S 281—286.

*H*⁵ Bl. 9.²—11.²

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach f. d. J. 1799.
 Herausgegeben von Schiller. Tübingen. S 1—13. Euphrosyne.

Elegie (Zum Andenken einer jungen, talentvollen, für das Theater zu früh verstorbenen, Schauspielerin in Weimar, Madame Becker, gebörne Neumann) *N* 7, 212—227 an dieser Stelle.

3 verhüllt — Nacht] decket Nacht [chon *JN* jetzige Lesart *H*^s
 13 glüht] glüheth *J* 31 Wald und graufes] Wälder und graufe *J*
 33 blicket] und blicket *J* 35 mich. — du] du das Kind mich *J*
 Laß mich gedenken der Zeit, da du mich, das Kind, zu dem
 Spiele Riemer in *H*^s 39 angemerkt *H*^s 51 zerſchmetterten,
 trugst] geſtürzten und trugst *J* 53 die — dich] ich das Aug'
 auf und ſah dich, Geliebter *J* 55 die — dankbar] dir dankbar
 die Hände *J* 57 mein — ernſt] ſo ernſt, mein Vater *J* 61 ſtarck]
 ernſt *J* 65 mich — gerührt] du mich rührſt *J* „Rühre die ganze
 Verſammlung wie mich, dieſe Ordnung ſcheint günſtiger für
 den Vers als die überſchriebenen Zahlen, bei denen wir
 wieder den weiblichen Abſchnitt im 4. Fuſſe bekämen. Hat
 dadurch das gleichförmige mich in dieſem und dem 67. Verſe,
 beydemale vor einer ganz ähnlichen Cäſur, vermieden wer-
 den ſollen, ſo lieſſe ſich das ebenfalls bey einer der alten
 noch näher bleibenden Leſeart erreichen: Rühre ſie alle, wie
 mich du gerührt.“ *Schl.* 67 doch mich] mich doch *J* 71 Früh-
 linge] Frühling *J* 73 ſtürzt ſich] ſtürzt *J* 74 Auß der bewölften]
 Sich auß bewölfter *J* 75 Fichten — [o] Grünet die Fichte doch *J*
 76 heimliche] heimlich die *J* 77 nach Geſetz] geſetzlich *J* 78 dem]
 den *JNAB* 89 mir] nun *J* Der Vers und beſonders das mir
 angemerkt *H*^s 99 Volk] Volke *J* 103 ſtehn] ſitzen *J* 113] Wenn
 ſie Fleiß nicht ſpart noch Mühe, wenn ſie die Kräfte *J* 114 ſie] dir
 115 Guter — mein] Dann gedenkeſt du mein, du guter *J* 121 an-
 gemerkt rühmt mich zu *g*³ in *H*^s 125 angemerkt Wen der Dichter
*g*³ in *H*^s 136 trüb noch] noch trüb *H*^s

Daß Wiederſehn S 287.

H^s Bl. 12. *H*^{s2} *g* aus Knebels Nachlaß, zu Berlin im Privatbeſitz ; *H*^{s3} *g* aus Fr. H. Jacobis Nachlaß in der Hirzelschen Sammlung, auf der Universitätsbibliothek zu Leipzig, ohne Übeſchrift (s. Neueſtes Verzeichniß S 235).

Erſte Drucke. *J*: Musenalmanach für das Jahr 1796. Herausgegeben von Joh. Heinr. Voss. Hamburg. S 96 u. 97. *N* 7, 228 u. 229 an dieſer Stelle.

3 wie — Baum] der Baum wie heute $H^{52}H^{53}J$ 13 zu —
 Abende] am Abend zu scheiden, und $H^{52}H^{53}J$ „Schmerzlich war³
 am Abend zu scheiden | traurig die lange Der Vers ist zwar
 völlig richtig, weil der Trochäe in der 4. Stelle eine Pause,
 aber keine Cäsur macht; doch däucht mir würde er zu-
 gleich voller und weicher klingen, wenn es hiesse: Schmerz-
 lich war es zu scheiden | am Abende, | traurig die lange u. s. w.“ *Schl.*
 15 kehret zurück] ist wieder erschienen $H^{52}H^{53}J$ 16 Zehnmal,
 leider] Leider zehnmal dieselben

Amphotaß S 288 u. 289.

H^5 Bl. 12.² u. 13.¹

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach f. d. J. 1799. Heraus-
 gegeben von Schiller. Tübingen. S 145—148 Amphotaß. Elegie
N 7, 230—234 an dieser Stelle. In C^1 u. *C* ausser in Bd. 1
 der Gedichte auch und zwar in erster Fassung Bd. 43, der
 nachgelassenen Werke Bd. 3 1833 S 166—168.

3 mir — Kräfte] Die Kraft schon schwand mir $C43J$ 7 Felsen³
 Felsen *J* 18 Ranken] Ranke *N* 20 lispelnde] lispelnd die $C43$
 22 so] schon $C43$ 26 nicht mir] mir nicht $C43J$ 34 Saft³
 Saft dies. die] zur dies. 35 geliebteste] geliebte dies.

Die Metamorphose der Pflanzen S 290—292
 zugleich in Bd. 3 der Gedichte unter Gott und Welt.

H^5 Bl. 15. u. 16. anfänglich nach Hermann und Dorothea.

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach f. d. J. 1799 (s. zu
 vor. Elegie) S 17—23 *N* 7, 235—243 an dieser Stelle.

2 dem] den NH^5A 8 Gedankenstrich fehlt $JN-C^1$ an-
 geordnet von Goethe in der Beilage des Briefs an Götting
 vom 19. April 1827 „um den Absatz anzudeuten“ 10 bildet]
 bilde JH^5A 12 Stille] Still H^5 befruchtender] befeuchtender *J*
 22 bezeichnet] zeigt Riemer in H^5 43 Um die Achse bildet sich
 so der bergende Kelch aus *J* jetzige Fassung *g* in H^5 47 staunst]
 erstaunst NH^5AB 52 Zwiefach — vor] Wickeln sich zwiefach
 hervor *J* 54 ordnen] reihen JNH^5 63 Wende — Geliebte] H^5
 Nun Geliebte wende *J* 65 verkündet] H^5 winket *J* 71 denn
 angemerkt H^5 aus dem H^5 72 entsproß] ersproß JNH^5

73 angemerkt *H*⁵ in] auß *JNH*⁵*A* 75 die] *H*⁵ diese *J*
 „Sechster Vers vom Ende. Vielleicht, weil bald keine vollkommene Kürze ist: – bald die, bald jene Gestalten.“ *Schl.*
 79 „Zweiter Vers vom Ende. Ansicht, – als – u gebrauchte. Vielleicht: Ähnlicher Ansicht auch u. s. w. oder: Ähnlicher Weltansicht u. s. w. Gleichem Blick auf die Dinge u. s. w. Sonst weiss ich bey diesem Gedichte nichts zu erinnern, als dass noch zu häufig Trochäische Anfänge der Verse vorkommen. Viele Namen hörest Rings im Kreise stellet Um die Achse bildet Und zusammen zieht es Nun vereinzelt schwellen Nun Geliebte wende Jede Pflanze winket Es kommt hiebey gar nicht so sehr auf eine grössere Anzahl von Daktylen an, als auf die Art wie die Worte sich theilen. Z. E. der Vers: Und zusammen zieht es sich schnell, die zartesten Formen, klingt gleich viel daktylischer wenn es heisst: Und es zieht | zusammen sich schnell | die u. s. w.“ *Schl.*

Hermann und Dorothea S 293 u. 294.

*H*⁵ Bl. 13.² u. 14. (s. oben zu Die Metamorphose der Pflanzen).

Erste Drucke. *N* 7, 244—248 *A* 1, 344—346 an jetziger Stelle. Überschrift Hermann] Herrmann *N—C*, in dem epischen Gedichte selbst jedoch Hermann seit 1817 (Cotta), 1823 (Vieweg) *C¹C* Bd. 40.

5 „Statt zu schauen vielleicht zu schaun, um die drei auf einander folgenden Amphibrachen zu vermeiden.“ *Schl.*
 7 nicht — mich] des Lebens bedingender Drang nicht *N* jetzige Lesart von Riemer in *H*⁵ „Ich weiss nicht, ob es im Klange oder im Ausdruck liegt, dass ich hier: daß des Lebens bedingender Drang u. s. w. einen kleinen Anstoss fühle. Ist es vielleicht, dass man so gewohnt ist bedingt, unbedingt, bedingend u. s. w. so häufig als philosophische Kunstwörter zu hören? Doch kommt hier freilich zu viel auf den Sinn an, als dass ich wagen sollte etwas vorzuschlagen *Schl.* 9 Vielleicht: Solcher Fehler, die du (von dir) so emsig gepfleget, o Muse, doch bey der oberen Leseart möchte eine Zweideutigkeit entstehen; denn man könnte auch

lesen: Solcher Fehler, | die du.“ *Schl.* 16 die Scheitel] den
 Scheitel *H*⁵ 22 silberne] silbern die *H*⁵, unbeachtet gelassen
 23 Schüre] *H*⁵ Schüret *N* Manneß] Mannß *H*⁵ 30 deutschen]
 deutsche *A—C* Druckfehler 34 nah] nach *N* 41 denn] *H*⁵
 dann *N* am] *H*⁵ daß *N* 42 Daß Jahrhundert] *H*⁵ Des Jahr=
 hundertes *N* „Des Jahr | hundertß, | wen |. Ich würde lieber
 hören: Des Jahrhundertes wen u. s. w. Es wird dadurch be=
 stimmter angegeben, dass wen die Länge haben soll, und
 überhaupt fodern doch die alten Sylbenmasse diese voll=
 ständigeren Biegungen.“ *Schl.*

Episteln S 295—304.

*H*¹³ *g*¹ (s. zu An die Erwählte S 55 und zu dem zweiten
 Prophetischen Liede S 133) die ganze erste Epistel im ersten
 Entwurf. *H*⁵ Folio von der Hand des Secretärs Geist, *g*³
 corrigirt, die Verse durchgezählt und beziffert, jede Epistel
 für sich.

Erste Drucke. *J*: Die Horen, eine Monatsschrift.
 Herausgegeben von Schiller. Erster Band. Tübingen, 1795.
 Erstes Stück S 1—6 Erste Epistel. Zweytes Stück S 95—98
 Zweyte Epistel *A* 1, 347—356 an dieser Stelle.

Der Vorspruch S 295, zuerst *B* 1, 303.

Erste Epistel S 297—301.

1 viele erst jeder *H*¹³ 2 erst Ungedultig ergreifen und
 kaum durchblättern das Ende? *H*¹³ 6 andere] andre *JH*⁵
 8 [sobald] so bald dies. „Dem hohen | Meer zu, so | bald ihm
 statt — — — Mir hat keine passende Veränderung ein=
 fallen wollen. NB. Vielleicht: Dem Meer entgegen.“ *Schl.*
 Fischer erst Schiffer *H*¹³ 10 Fläche] Wogen *H*¹³ 12 ganz
 vorzüglich] *H*⁵ noch besondrer *H*¹³ *J* 13 wir haben] und hast
 sie *H*¹³ 14 gesehen] gesehn *JH*⁵ 16 Ernst — Frage] Ernste
 wichtige Frage fürwahr! *g*³ in *H*⁵ „Weiblicher Abschnitt

im 4. Fuss: Wichtig erscheint mir die Frag' und ernst, doch trifft sie mich eben u. s. w." *Schl.* 18 Glänzet] g^3 in H^5 Glänzend J mir] H^5 es J 19 es folgte durch der blühenden Linden Gerüche gewürzt H^{13} süß] H^5 mir J 20 und ferne] Vergieb mir H^{13} 20. 21 und — vorüber] vergieb mir Wenn die Sorgen nicht mir wie dir im Trüben erscheinen H^{13} 22. 23 „Trochäische Anfänge; V. 22 — ∪ — ∪ — ∪; und V. 23 — — — ∪ — ∪ dann Eindruck als — ∪ — von den Lettern der Eindruck." *Schl.* 24 Freilich] H^5 denn freilich $H^{13}J$ „Weiblicher Abschnitt im 4. Fuss: Die der Ewigkeit trogen, so heißt's; denn u. s. w." *Schl.* 27 Ach vergißt er des Wortes von gegossenem [?] Erze gestempelt H^{13} 31 O so ist's mit Büchern nicht besser, es ließt nur ein jeder H^{13} Sießt — ein] H^5 es ließt nur ein J „Weiblicher Abschnitt im 4. Fuss: So ist's auch mit den Büchern bewandt; es ließt u. s. w." *Schl.* 32 Aus] Nur aus g^3 in H^5 38 Sag' ich] H^5 Soll ich sagen $H^{13}J$ durchaus H^5 fehlt $H^{13}J$ „Weiblicher Abschnitt im 4. Fuss: Soll ich sagen, wie es mir scheint? so denk' ich, es bildet u. s. w." *Schl.* 39 Mann] Menschen H^{13} 40 „Lieber unsere Meinung." *Schl.* 41 Aber — was] g^3 in H^5 Aber wir meinen nicht weil wir hören denn was H^{13} Aber daß Hören macht nicht meinen, dem was J „Weiblicher Abschnitt im 4. Fuss. Vielleicht darf an der ersten Hälfte des Verses nichts gerückt werden, und so wäre es am leichtesten nur das denn wegzustreichen, wodurch doch einigermaßen geholfen würde." *Schl.* 42 dem — eilet] dem Redner, doch folgt ihm nimmer H^{13} 43 Unser freies Gemüth weit voraus im leidenden Drange H^{13} 46 Mußt du etwas erzählen daß sie sich besser erscheinen H^{13} 47 „Was sie wünschen und was sie zu leben selber begehrt." *Schl.* 50. 51 Wer er sey. Und klinget zur Harfe Nicht im Saale dem fürstlichen Helben die Ilias besser H^{13} „Wer er sey, und klinget nicht stets im hohen Palaste u. s. w." *Schl.* 52. 53 Auf dem Markte klinget dem Volk des Ulysses Geschichte H^{13} 53 da] g in H^5 fehlt J „Das übergeschriebene da hilft dem Verse nicht aus dem Grunde; es ist keine rechte Kürze, wenigstens eben so lang als wo, es müsste also eine männliche Endung vorherrschen. Etwa: Auf dem Markte sich besser und unter versammelten Bürgern?" *Schl.* 57 allwo man geflügelte] g^3 in H^5 die den geflügelten $H^{13}J$ „die den geflügelten

Löwen. Vielleicht: die einen geflügelten Löwen; oder geflügelten mit einem vorangehenden einsylbigen Beywort, doch könnt' es auch zweysylbig seyn, z. B. die den mächtig geflügelten Löwen.“ *Schl.* 58 erzählen] erzählt g^3 in H^5 „Weiblicher Abschnitt im 4. Fusse. Es wird schwer zu verändern seyn. Denn wenn man statt im Kreise geschlossen substituirt: stehend im Kreise; so würde es dem Verse nun gar an einem rechten Abschnitte fehlen, weil bey Märchen nicht immer gehalten wird und der kleinere Abschnitt nach verehrt zu weit vorn steht.“ *Schl.* 60 verschlug — Sturm] g^3 in H^5 ward ich verschlagen J „Einst, so sprach er, verschlug mich ein Sturm u. s. w.“ *Schl.* 61 In ein schönes Utopien, wo man im

Gasthof H^{13} 62 betrat] g in H^5 betreten J „jemals betrat. Wenn man setzte: Dieser Gesellschaft je betrat u. s. w., so würde der Trochäe stehen bleiben.“ *Schl.* 62 Diese Gesellschaft Handel betreibend, sie liegt im Meere H^{13} 67 Völlig — Noth] g^3 in H^5 Und der Noth vollkommen vergessen J „Weiblicher Abschnitt im 4. Fusse — ich hatte vollkommen Allenummer vergessen

und Noth; da fing u. s. w.“ *Schl.* 69 „Mahlzeit bekommen — wie wird nach geendigter Mahlzeit Dir die Beche bekommen? u. s. w. Doch würde ich das leider ungern einbüßen.“ *Schl.* 70 Reiche — Wirth] g^3 in H^5 Weniger bat ich den Wirth mir zu reichen J „Weniger bat ich zu reichen den Wirth.“ *Schl.* 79 müß'] muß $H^{13} JH^5$ 80 Unserer] Unserer dies. AB 82 „Sollt' im eigenen Hauß' ich solche Beleidigung dulden!“ *Schl.* 88 Müßset] g^3 in H^5 Müßt $H^{13} J$

„Müßt ihr euch würdig beweisen zuvor u. s. w.“ *Schl.* 90 „Arbeit gefügt; — ich habe leider zur Arbeit Niemals gern mich gefügt u. s. w.“ *Schl.* 91 Spott nur] Spotte JH^5 „Die den Menschen zu nähren bequem; man hat mich im Spotte.“ *Schl.* 92 Hans Ohnsorge] Nur Hans ohne Sorge $H^{13} JH^5$ 94 Tisch]

Tische JH^5 97 „Arbeit verleite; — daß nicht dich ein schändlicher Rückfall Zum Arbeiten verleite u. s. w.“ *Schl.* 100 „Aber zu fügen auf offenem Markt, die Urne geschlungen.“ *Schl.* 101 Bauch] Bauch JH^5 102 Unserer] Unserer dies.

Zweite Epistel S 302—304.

107 Stirn] *H*^b Stirne *J* „Du runzelst die Stirn.“ *Schl.*
 109 verlangst angemerkt *H*^b „Weiblicher Abschnitt im 4. Fuss,
 zugleich mit einem unreinen Daktyl:

Und antworten auch soll ich besonnen dir; weiß ich, beim Himmel,
 Doch nicht, wie sich da eben der Schalk mir im Busen bewegte.“ *Schl.*

111 So möchte] es möchte *J* so hielte *g*^s in *H*^b 112 halten] doch
 über halten *H*^b „Weiblicher Abschnitt im 4. Fuss und viele
 Amphibrachen nach einander: Meinettwegen die Meng' im Leben
 und Lesen sich halten.“ *Schl.* 115 wohl] es *J* 118 [sobald] wie
g^s in *H*^b 118—120 angemerkt *H*^b 120 Manches hat die Jung-
 frau zu schaffen, die vielen Gefäße *J* daraus Manches zu schaffen
 macht sich die Jungfrau viele Gefäße *H*^b

117—120 „Was zu schaffen. Da gieb nur die Keller[schlüssel dem einen,
 Daß es die Weine des Vaters besorgt, sobald sie, vom
 Kaufmann

Oder vom Winzer geliefert, die weiten Gewölbe bereichern.
 Manches zu schaffen hat die Jungfrau: all die Gefäße.“ *Schl.*

124 trinkbar] sich trinkbar *J* „Leicht erreichen die Öffnung im Faß,
 sich trinkbar und helle.“ *Schl.* 125 sich — Jahren] *H*^b für künftige
 Jahre *J* 127 stets — rein] der Trank stets geistig und rein *J*
 stets geistig und rein der Trank *H*^b 128 der — Reich] *H*^b
 die andre die Küche besorgen *J* 128. 129 „Laß die andre die Küche
 versehen, da giebt es der Arbeit Wahrlich genug, daß u. s. w.“ *Schl.*
 133 ihr — giebt] *g* in *H*^b die Jahreszeit ihr bringt *J* „Alles was ihr
 die Jahreszeit bringt.“ *Schl.* 134 angemerkt *H*^b 135 reift nur
 eben] *H*^b kaum reift ihr *J* 136. 137 an — Winter] schon an Vor-
 rath des Winters *JH*^b „Weiblicher Abschnitt im 4. Fuss und
 Vorrath als — gebraucht. Ich habe nicht ohne beträcht-
 liche Veränderung im vorhergehenden Verse diesem ab-
 zuhelfen gewusst:

Klug zu wechseln, und denkt, wenn kaum der Sommer die Frucht
 reift,

Vorrath schon für den Winter sich aus. Im kühlen Gewölbe
 Gährt ihr der Kohl schmachhaft und u. s. w.“ *Schl.*

137 Gährt] Gähret *JH*^b der kräftige] schmachhaft der *JH*^b 138 lustige

— ihr] lüftige Kammer bewahrt die *JH*^s 140 mißlingt ihr
 etwas] *H*^s wenn etwas mißlingt *J* „Und mißlingt etwas, dann } ist
 es u. s. w. Oder wollte man etwas als Trochäe skandiren:
 Und mißlinget ihr etwas, so ist es ein u. s. w. Mir kommt
 etwas mißlingt wenigstens als ein harter wenn auch nicht
 unechter Daktylus vor.“ *Schl.* 141 dir — und] *H*^s dein Schuld-
 ner davon geht und dir *J* „dir der Schuldner entgeht und.“ *Schl.*
 142 ist so] so ist *H*^s „Immer beschäftigt das Mädchen sich so.“ *Schl.*
 146—148 „Eine der Schwestern besorgt den Garten, welcher als
 Wildniß

Schwerlich dein Haus romantisch und feucht zu umgeben
 verdammt ist,
 Sondern in zierliche Beete getheilt, der Küche zum Vor-
 hof,“ *Schl.*

148 getheilt] *H*^s getheilet *J* 150 So erzeuge dir selbst, patriarcha-
 lisch, ein kleines *J* jetzige Lesart *H*^s 152. 153 „die lieber weib-
 liche Arbeit Stille sitzend verrichten.“ *Schl.* 156 Wie — vermehrt]
g^s in *H*^s Wie vermehrt sich das Nähen und Flicken *J* „Das Nähn.“
Schl. 157 angemerkt *H*^s 160 der Mädchen ein Duzend] ein
 Duzend Mädchen *JH*^s 161. 162 Arbeit Selber] *H*^s selber Arbeit *J*
 „Arbeit wüßt' ich wohl immer für sie, sie machen der Arbeit
 Selbst sich genug.“ *Schl.*

Epigramme S 305—331.

H^{s4} : Octavheft in Pappband *g* überschrieben: *Notanda.*
Mart. 1790; darin *g*¹ Entwürfe mehrerer Epigramme, zum
 Theil mit Gummi entfernt.

H^{s5} : Quartheft, numerirt 22^a, *g* überschrieben: *Epi-*
gramme. Erstes Buch. Venedig 1790. *Hominem pagina nostra*
sapit. Auf der Rückseite des Titelblatts *g*¹: *Deutsch hin her.*
Warum die Epigrammen Form.

Haec ego mecum
Compressis agito labris; ubi quid datur oti,

*Illudo chartis. Hoc est mediocribus illis
Ex vitiis unum.*

Es folgen *g* 69 Epigramme beziffert und 28 unbeziffert, meist durchstrichen oder sonst unleserlich. Dann nach einem besondern innern Titelblatt *g*: *Epigramme. Zweytes Buch.*

*Si linguam clauso tenes in ore
Fructus projicies amoris omnes.
Verbosa gaudet Venus loquela. Catullus.*

g 30 Epigramme beziffert und 11 unbeziffert, gleichfalls vielfach unleserlich, schliessend mit der jetzigen Nr. 82. Wenn in Dunst und Wolken gehüllt.

H⁵⁶: Quartheft, numerirt 22^b, enthaltend 31 Bll., *g* überschrieben: *Epigramme. Venedig 1791.*

*Triste supercilium, durique severa Catonis
Frons, et aratoris filia Fabricia,
Et personati fastus, et regula morum
Quidquid et in tenebris non sumus; ite fores.*

Haec ego mecum (wie auf *H⁵⁵*)
Hor. Serm. 1. IV.

*namque Deos didici securum agere aevum
Nec si quid miri faciat Natura, Deos id
Tristes ex alto coeli demittere tecto. Serm. 1. V.*

Darin *g* 85 Epigramme beziffert und 15 unbeziffert, ein grosser Theil. ausgestrichen oder verwischt.

H⁵⁷: Quartheft, numerirt 22^c, 8 Bll., wovon 2.—5. ausgefüllt, *g* überschrieben Bl. 1. *Epigramme. Venedig 1790.*

Hominem pagina nostra sapit.

Bl. 1.² *Haec ego mecum* etc. (die auf beiden vorigen Hss. vermerkten Horazischen Verse). Bl. 2. bis Bl. 5.² 15 Epigramme beziffert, in Reinschrift *g* (lateinische Lettern).

H⁵⁸: Bl. in Folio, enthaltend auf S 1 ein Verzeichniss der Epigramme nach ihren Anfängen, — soweit sie gedruckt sind, in der Fassung des Schillerschen Musen - Almanachs auf das Jahr 1796, — *g* in lateinischen Lettern, und zwar:

- | | |
|--|--|
| 1. Seinen Sarkophag. | 36. Tolle Zeiten hab' ich erlebt. |
| 2. Immer halt ich. | 37. Das ist dein eigenes Kind nicht. |
| 2 ^a . Viele folgten dir. | 38. Frankreich hat uns. |
| 3. Raum erblickt ich. | 39. Wundern kann es mich nicht unter Lange sucht ich ein Weib. |
| 4. Noch ist Italien. | 40. Dich betrügt der Regente. |
| 5. Seh ich den Pilgrim. | 41. Schweig du weißt es besser. |
| 6. Diese Gondel vergleich ich. | 42. Müde war ich geworden. |
| 7. Feyerlich seh ich. | 43. Wie von der künstlichsten Hand. |
| 8. Diesen Ambos. | 44. Kehre nicht o Kind. |
| 9. Ruhig saß ich. | 45. Wende die Füßchen zum Himmel. |
| 10. In dem engsten Gäßchen. | 46. Seitwärts neigt sich. |
| 11. Wenn du schelten willst. | 47. Was mit mir das Schicksal. |
| 12. Camper der jüngere. | 48. Wenn ein kluger Koch. |
| 13. In ein Puppenspiel. | 49. Hast du Bajae gesehen. |
| 14. Warum schreut das Volk. | 50. Unglückselige Frösche. |
| 15. Was sie klingen die Pf. | 51. Süß den sprossenden Alee. |
| 16. Warum macht der Schw. | 52. Was hat Joseph gewollt? |
| 17. Herrscher möge der sehn. | 53. Was auch Helden gethan. |
| 18. Oft sind alle neune. | 54. Geht zu meiner Linken. |
| 19. Vieles hab ich versucht. | 55 ^a . Sauber hast du dein Volk erlöst. |
| 19 ^a . Eine Liebe hatt ich. | 55. Mache der Schwärmer. |
| 20. Noth lehrt beten. | 56. Dichten ist ein lustiges. |
| 21. Heraus mit dem Theile. | 57. Vier gefällige Kinder. |
| 21 ^a . Offen steht das Grab. | 58. Ach mit diesen Seelen. |
| 22. Welch ein emsig Gedräng. | 59. Gern überschreit' ich. |
| 23. St. Johannes im Roth. | 60. Amerikanerinn nennst du. |
| 24. Jupiter Pluvius. | 61. So verwirret mit seltnen. |
| 25. Schläfst du noch immer. | 62. Alles seh' ich gerne von dir. |
| 26. Welch ein Mädchen. | 63. Auszuspannen befiehlt. |
| 27. Wenn auf beschwerlichen. | 64. Zürnet nicht ihr Frauen. |
| 28. Emsig waltet. | 65. Ich empfehle mich euch. |
| 30. Schöne Kinder tragt ihr. | 66. Schon entrunzeln sich. |
| 31. Warum leckst du. | |
| 32. Einen zierlichen Käfig. | |
| 33. Alle Künste lernt und treibt. | |
| 34. Ist erklärtet ihr euch. | |
| 35 ^a . Klein ist unter den Fürsten. | |
| 35. Alle Freiheits Apostel. | |

- | | |
|--|---|
| 67. Welch ein Wahnsinn ergriff. | 76. Hast du nicht gute Gesell-
sch[af]. |
| 68. Vor dem Arsenal. | 78. Glänzen sah ich das Meer. |
| 69. Jeder Edle Venedigs. | 79. Oftmals hab ich geirrt. |
| 70. Daß ist dein eigenes Kind
nicht (s. Nr. 37.). | 80. Nachend willst du. |
| 71. Lange hätt' ich euch gern. | 81. Alle Weiber sind Waare. |
| 72. Wer Racerten gesehen hat. | 82. Ach mein Hals. |
| 73. Seht ihr ein Fremder? | 83. Reizend ist es die Liebste. |
| 74. Wär' ich ein häusliches
Weib. | 84. Und so tändelt ich mir. |
| 75. Raffe wollen wir trinken. | 85. Weit und schön ist die Welt.
Ob erfüllt ist. |

H⁵⁹: Abschrift von 74 Epigrammen aus dem Nachlass der Herzogin Amalia von Sachsen-Weimar, befindlich im Grossherzoglich Sächsischen Haus-Archiv. Vgl. Burkhardt, Archiv für Litteraturgeschichte 2, 512 ff und Grenzbotten 1872 4, 474 ff.

H⁶⁰: Die Epigramme Nr. 36. 37. 38. 39. 42. 43. 44. 47. Vier gefällige Kinder und Zürnet nicht ihr Frauen, *g* in deutschen Lettern, ein Foliobl., Beilage des Briefes an Knebel vom 23. April 1790.

H⁶¹: Goethes Notizbuch von der schlesischen Reise im Jahre 1790, Octavheft von 38 Bll. *g*¹, im Besitze der Leipziger Universitätsbibliothek, aus Hirzels Sammlung B. 209. Vgl. Fr. Zarncke, Goethes Notizbuch von der Schlesischen Reise im Jahre 1790, zur Begrüssung der deutsch-romanischen Section der XXXVII. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Dessau am 1. October 1884. Leipzig. 4°. (In 100 Exemplaren gedruckt.)

H⁵ die Handschrift zum Druck 1806, Folio, Hand des Secretärs Geist, mit Zusätzen von Goethe und Riemer.

Vgl. *Schl.* Bl. 3.¹—5.².

Erste Drucke. *J*: Deutsche Monatsschrift. Berlin 1791 Juni. S 81—87 Sinngedichte die Epigramme Nr. 2. 21. 8. 5. 25. 20. 13. Einen zierlichen Räfing. 30. 15. 11. 100. October. S 89—95 Sinngedichte die Epigramme Nr. 95. 85. 89. 83. 94.

84. Ach! sie neiget das Haupt. 86. 56. 50. 57. 96. *J*¹: Musen-Almanach f. d. J. 1796. Herausgegeben von Schiller. Tübingen. S 205—260. Epigramme. Venedig 1790 mit den beiden auf der Handschrift *H*⁵⁵ befindlichen Motto aus Martial (X, 4, 10) und Horaz (Serm. I, 4, 137 sq.), die Nrn. 1. bis 103., jedoch ohne Nr. 34.^a, mit welcher die Epigramme 1800 in *N* 7, 249—308 unter derselben Aufschrift ohne die Motto, nach den Elegien II erschienen, dann seit *A* an jetziger Stelle, seit *B* (1, 313) mit dem Vorspruch oben S 305; von den übrigen Epigrammen fand keines Aufnahme in die Werke.

Epigr. 1 S 307. *H*⁵⁵ Buch I Nr. 1. *H*⁵⁶ Bl. 1. *H*⁵⁷ Bl. 2. Nr. 1.

1 Sarkophagen und Urnen] Seinen Sarkophag *H*⁵⁵—*H*⁵⁷ *H*⁵⁹ *J*¹
 3 der — Pausbad] Wir sehen lebendig den Marmor *dies*.
 5 u. 7—10 fehlen *dies*. 5 Cymbeln, Trommeln] Cymbel-
 trommeln *NH*⁵. „Statt wir sehen vielleicht besser: wir sehn,
 damit doch Eine männliche Endung in den Vers gebracht
 wird, das letzte Hemistich dieses Verses theilt sich bey der
 jetzigen Leseart in lauter Amphibrachen, und ist überdiess
 den beyden vorhergehenden Hexametern völlig ähnlich.“ *Schl*.
 9 übermächtiget über bezwinget *g*³ in *H*⁵ „Der Anfang des Verses
 lautet sehr trochäisch. So bezwinget Fülle. Vielleicht: So
 übermächtiget Fülle den Tod &c. Das So hat den Nachdruck,
 und ist also gegen übermächtig besonders in der Arsis des ersten
 Fusses entschieden lang.“ *Schl*. 11 So — [pät] Und so ziere
 denn auch *H*⁵⁵—*H*⁵⁷ *H*⁵⁹ *J*¹ 12 von ihm] die er *dies*.

In *H*⁵⁶ folgt Bl. 1. ein unleserliches Epigramm Lieb mir
 statt der. Findet sich in *H*⁵⁵ nach Nr. 76. (dort Nr. 58.),
 3 Distichen, der letzte Vers lautend:

Denn ich Deutscher ich bin übel als Dichter geplagt.

Epigr. 2 S 307. *H*⁵⁵ Buch I Nr. 3. *H*⁵⁶ Bl. 28. Nr. 101.
*H*⁵⁷ Bl. 3. Nr. 3. Fehlt *H*⁵⁹

13 an — ich] erblickt' ich den blauerem Himmel *H*⁵⁴ *H*⁵⁵ *H*⁵⁷ *J*¹
 Kaum erblickt ich die glänzende Sonn' an dem blauerem Himmel

*g*³ in *H*⁵ „Man könnte der Anordnung der Worte in der alten Leseart noch etwas näher bleiben, so dass Raum erblickt' ich wieder vorn zu stehen käme:

Raum erblickt' ich die glänzende Sonn' an dem blauerem Himmel u. s. w.

oder, wenn der Vers auf diese Art zu sehr mit Daktylen überfüllt scheinen sollte, was jedoch hier zum Inhalte passt: — am blauerem Himmel.“ *Schl.* 16 [aulicher] *H*⁵ [aulichter] *H*⁵⁷ *J*¹ *N* 17 die — gleich] sich wieder die Mufen *H*⁵⁴ *H*⁵⁵ *H*⁵⁷ *JJ*¹ 18 Wanderer] Reisenden *H*⁵⁴

In *H*⁵⁶ folgt Bl. 29. Nr. 78. das Distichon:

Wagst du deutsch zu schreiben, unziemliche Sachen? Mein Guter,
Deutsch dem kleinen Bezirk leider ist griechisch der Welt.

Dasselbe Epigramm, in *H*⁵⁵ nach Nr. 73. (dort Nr. 66.) und in *H*⁵⁹, wonach es mehrfach gedruckt ist (s. Burkhardt a.a.O. 513).

In *H*⁵⁶ Bl. 29. noch folgender Entwurf:

Achte hatt' ich gesetzt, nun ist die neune gezogen
Sieh wie nah ich schon war, nächstens treff ich die Zahl.
Und so klagen die Menschen, die sich dem Zufall vertrauen
Jeder schmiede sein Glück aber [er] brauche [die] Kraft.

Epigr. 3 S 308. *H*⁵⁵ Buch I Nr. 2. *H*⁵⁶ Bl. 4. Nr. 2.
*H*⁵⁷ Bl. 2. und 3. Nr. 2.

20 drängt] schließt *H*⁵⁵ *H*⁵⁶ *H*⁵⁹ 21 lehnet mein] lehnt sich *H*⁵⁶
Knieen] Schooß *H*⁵⁶ 23 und] wie *H*⁵⁹ 25 Allen Freuden
des Lebens hab' ich den Rücken gefehret *H*⁵⁵—*H*⁵⁷ *H*⁵⁹ *J*¹ wend'
ich] *H*⁵ ich wende *N* 26 dahin] umher *H*⁵⁵—*H*⁵⁷ *H*⁵⁹ *J*¹ 32 be-
glückt] im Glück *H*⁵⁵

In *H*⁵⁵ folgt nicht numerirt das Epigramm:

Viele folgten dir gläubig und haben des irdischen Lebens
Rechte Wege verfehlt, wie es dir selber erging.
Folgen mag ich dir nicht; ich möchte dem Ende der Reise
Als ein vernünftiger Mann, als ein vergnügter mich nahn.
5 Heute gehorch' ich dir doch und wähle den Weg in's Gebirge,
Diesmal schwärmst du wohl nicht. König der Juden, leb wohl!

Dasselbe auch *H*⁵⁶ Bl. 3. Nr. 2.^a und *H*⁵⁹ (3 Reise] Tage 5 Weg] Pfad). Nach *H*⁵⁹ mehrfach gedruckt (s. Burkhardt a.a.O. 512).

Epigr. 4 S 308. *H*⁵⁵ Buch I Nr. 4. *H*⁵⁶ Bl. 8. Nr. 23. *H*⁵⁷ Bl. 3. Nr. 4.

35 Daß — ich] Noch ist Italien wie ich] *H*⁵⁵—*H*⁵⁷*H*⁵⁹*J*¹
37 Redlichkeit] Rechtlichkeit *dies*. 39 mißtrauet — eitel] ist eitel,
mißtrauet dem andern *dies*. mißtrauet] mißtraut *NH*⁵*AB*

Epigr. 5 S 309. *H*⁵⁵ Buch I Nr. 10. *H*⁵⁶ Bl. 6. Nr. 9. *H*⁵⁷ Bl. 4.² Nr. 10. fehlt *H*⁵⁹

43 In der Gondel lag ich gestreckt] *H*⁵ Ruhig saß ich in meiner Gondel *H*⁵⁴—*H*⁵⁷*JJ*¹ Ruhig gelehnt in der Gondel durchfuhr ich die Reihen der Schiffe *N* „Der Vers hat bey der Veränderung einen trochäischen Anfang bekommen, was noch mehr auffällt, da die erste Sylbe eine unvollkommene Länge ist. Da vorhin Ruhig stand, so könnte vielleicht an die Stelle gesetzt werden:

Still in der Gondel lag ich gestreckt, u. s. w.

Allein ich finde noch einen andern Anstoss bey dem Verse: Durch ist zwar gegen fuhr nach dem grammatischen Gehalt kurz, allein als erste Kürze, besonders in dem schliessenden Daktyl, macht es eine Härte: fuhr durch die. Diess könnte etwa so vermieden werden:

Ruhig gestreckt } in der Gondel, durchfuhr ich die Reihen der
gelehnt } Schiffe.“ *Schl*.

45 Mancherlei] Jede *H*⁵⁴—*H*⁵⁷*JJ*¹ manches] jedes *dies*. 46 Scheite, wie] Scheitholz und *dies*. Schnell drang die Gondel hindurch [über vorbey] da schlug mich ein Lorber *H*⁵⁴ Pfeilschnell — traf] Schnell drang die Gondel vorbey, mich schlug *H*⁵⁵—*H*⁵⁷*JJ*¹
48 mir] auf *H*⁵⁴—*H*⁵⁷*JJ*¹ 49 läppelte nach versetzte *H*⁵⁴
50 Nur zu!] Fahr hin. *H*⁵⁴—*H*⁵⁷*JJ*¹

In *H*⁵⁵ folgte ohne Nummer das durchstrichene und unleserliche Epigramm von 3 Distichen In dem engsten der Gäßchen (in *H*⁵⁶ Bl. 2. Nr. 8. 10.), dann ohne Nummer:

Wenn du schelten willst, so wolle kein Heiliger scheinen.

Denn ein rechtlicher Mann schweigt und verzeihet uns gern

in *H*⁵⁶ Bl. 1. Nr. 11., auch in *H*⁵⁹ und danach mehrfach gedruckt (s. Burkhardt a.a.O. 513), ferner ohne Nummer das Epigramm de avibus:

Camper der jüngere trug in Rom die Lehre des Vaters
 Von den Thieren uns vor wie die Natur sie erschuf,
 Bäume nahm und gab dann Hälse Pfoten und Schwänze
 Alles gebrochenes Deutsch so wie geerbter Begriff.
 5 Endlich sagt er: „Vierfüßiges Thier wir habens vollendet
 Und es bleibt uns nur Freunde — — — zurück“!
 Armer Camper du hast ihn gebüßt den Irrthum der Sprache
 Denn acht Tage darnach lagst du und schlucktest Merkur.

In *H*⁵⁶ Bl. 3. Nr. 9. 12.

Epigr. 6 S 309. *H*⁵⁵ Buch I Nr. 5. *H*⁵⁶ Bl. 6. Nr. 7.
*H*⁵⁷ Bl. 3. Nr. 5.

53 [so — Thränen] ich kann mich der Thränen niemals *H*⁵⁵—
*H*⁵⁷J¹ 54 wie beseligt erst wie glücklich machet *H*⁵⁶ Dasselbst
 noch das Distichon:

Wenn er an unsre Natur mit allen Reizen sich schmieget
 Fahr er wo er hin will wenn er nur fährt [oder führt].

Epigr. 7 S 309. *H*⁵⁵ Buch I Nr. 21. 17 *H*⁵⁶ Bl. 9.
 Nr. 19^a. fehlt *H*⁵⁷

Epigr. 8 S 309. *H*⁵⁵ Buch I Nr. 6. *H*⁵⁶ Bl. 8. Nr. 24. 6
*H*⁵⁷ Bl. 4. Nr. 6. fehlt *H*⁵⁹

55 [sanft — Wiege] Wiege sie schaukelt gefällig *H*⁵⁴—*H*⁵⁷JJ¹
 56 geräumiger] geräumlicher *H*⁵⁴J 57 zuerst Wohl so [schweb
 ich als Mensch zwischen Sarg und der Wiege *H*⁵⁴ Der — Sarg]
 Sarg und zwischen Wiege *H*⁵⁵ Sarg und Wiege *H*⁵⁴*H*⁵⁶*H*⁵⁷JJ¹
 58 [sorglos durch's] träumend ins *N* jetzige Lesart von Riemer
 in *H*⁵ „Die metrischen Mängel in diesem Epigramme scheinen
 mir durchaus glücklich verbessert.“ *Schl.*

Epigr. 9 S 309. *H*⁵⁵ Buch I Nr. 7. *H*⁵⁶ Bl. 7. Nr. 20. 7
*H*⁵⁷ Bl. 4. Nr. 7.

59 Feierlich [sehn wir] Feierlich [seh ich] *H*⁵⁶ Siehst du neben
 dem Doge den Nuncius feierlich gehen *N* jetzige Lesart von Riemer
 in *H*⁵ 60 einer] daher *H*⁵⁵—*H*⁵⁷*H*⁵⁹J den Stein] das Grab *H*⁵⁶

61 Ob der Doge der Schelm ist? ich weiß es nicht $H^{56}H^{59}$
 62 Gepräuges] Gebräuges g^1 in $H^{56}H^{57}$ Nuncius, Evangelist,
 Lügner, Betrüger sind eins $H^{56}H^{59}$

Epigr. 10 S 310. H^{56} Buch I Nr. 12. H^{56} Bl. 17.
 Nr. 46. 14 H^{57} Bl. 5. Nr. 12.

63 treibt — [schreit?] treibt sich das Volk und [schreit] so? $H^{57}J$
 [schreit [nur] das Volk und rennt so! $H^{56}H^{56}H^{59}$ treibt das Volk
 sich [schreiend] umher g^3 in die jetzige Lesart geändert H^5 „Hier
 muss bey der Veränderung ein Irrthum vorgefallen seyn,
 denn der Vers würde auf diese Art sieben Füße haben.
 Ich würde vorschlagen, um der alten Lesart so nahe wie
 möglich zu bleiben:

Warum treibt sich das Volk so und [schreit] u. s. w.

Sollte hiebey ein Bedenken seyn, so wäre es vielleicht am
 besten, die metrische Unregelmässigkeit einmal stehen zu
 lassen.“ Schl. 64 vermag] geht H^{56}

Epigr. 11 S 310. H^{56} Buch I Nr. 13. H^{56} Bl. 16.
 Nr. 44. 15 H^{57} Bl. 5. Nr. 13. fehlt H^{59}

67 Wie] Was $H^{56}H^{56}$ 68 nur ja] g^3 in H^5 daß man H^{56} —

$H^{57}JJ^1$ „Wenn daß man wie billig, das zweytemal ebenso
 skandirt wird wie das erstemal, so wird ein trochäischer
 Dimeter daraus:

— — — — —
 daß man komme, daß man plappre

Es ist aber freylich sehr mislich, hier etwas am Ausdrücke
 zu verändern. Vielleicht:

Daß man komme, doch ja plappre, wie gestern so heut!“ Schl.
 69 Scheltet] Schelte $H^{56}H^{56}J$ mir] sie H^{57} 70 ist er beglückt]
 glücklich ist er H^{56} — $H^{57}JJ^1$

Epigr. 12 S 310. H^{56} Buch I Nr. 56. H^{56} Bl. 5. Nr. 55.
 fehlt H^{57}

71 Gedankenstrich fehlt $H^{56}H^{56}H^5$ — B 72 Sand an-
 gemerkt H^5

In H^{56} folgt ohne Nummer ein Epigramm von 3 Distichen
 Prebse mit nackten Hintern mit dem Schluss:

Christ und Mensch ist eins sagt Lavater richtig! die Christen
Decken die nackte Schaam weißlich mit Menschenvernunft.
Dasselbe auch *H*⁵⁴ und *H*⁵⁶ Bl. 30.

Epigr. 13 S 310. *H*⁵⁵ Buch I Nr. 27. *H*⁵⁶ Bl. 19.
Nr. 60. 51 fehlt *H*⁵⁷*H*⁵⁹

73 mit — Frühling] im Frühling mit weichlichen Füßen
*H*⁵⁵*H*⁵⁶*JJ*¹ 75 Süß] Reizend *H*⁵⁶ 76 Dann] Süß *H*⁵⁶ sehnen-
dem] Sehnsucht im *H*⁵⁵*H*⁵⁶*JJ*¹ 77 nach süßer alsdann *H*⁵⁶
78 Und — Glück] Ach! den gewohnten Genuß *N* hieraus Ach!
daß vielfache Glück von Riemer in *H*⁵

In *H*⁵⁶ folgt Bl. 20. Nr. 61. 65. das Distichon:

Unglückselige Frösche die ihr Venedig bewohnet
Springt ihr zum Wasser heraus springt ihr auf hartes Gestein.

Epigr. 14 S 310 u. 311. *H*⁵⁵ Buch I Nr. 9. *H*⁵⁶ Bl. 7.
Nr. 21. 8 *H*⁵⁷ Bl. 4. Nr. 9. (auf einem losen Blättchen der
erste Entwurf *g*¹; 81 Volk statt Blech)

79 Diesem] Diesen *H*⁵⁵—*H*⁵⁷*H*⁵⁹*J*¹ daß — Herrscher] dem
Lande den Hammer dem Fürsten *H*⁵⁵—*H*⁵⁷*H*⁵⁹*J*¹ dem Hammer
den Herrscher von Riemer in *H*⁵ 80 krümmt] schmiegt *H*⁵⁶
81 Wehe] Weh *H*⁵⁵—*H*⁵⁷*H*⁵⁹*J*¹ Blech] Bleche *dies*.

Epigr. 15 S 311. *H*⁵⁵ Buch I Nr. 14. *H*⁵⁶ Bl. 13.
Nr. 41. 16 *H*⁵⁷ Bl. 5. Nr. 14. fehlt *H*⁵⁹

83 Schüler — genug] Warum macht der Schwärmer sich
Schüler *H*⁵⁵—*H*⁵⁸*JJ*¹ rühret] rührt *J* 84 einzelne — zählt]
einsam daß Leben durchschleicht *H*⁵⁶ 85 meist nur] immer *das*.

Epigr. 16 S 311. *H*⁵⁵ Buch I Nr. 14. *H*⁵⁶ Bl. 26.
Nr. 91. 17 fehlt *H*⁵⁷

87 Mache — der] *g* in *H*⁵ Herrscher möge der seyn *H*⁵⁵—*N*
„Hier muss wohl Vortheil als — *~* stehen bleiben. Mir fällt
nichts ein als etwa:

Herrscher möge der seyn, der

Kenner	}	des eigenen Vortheils;“
tundig		

Schl.

Epigr. 17 S 311. *H*⁵⁵ Buch I Nr. 11. 8 *H*⁵⁶ Bl. 10.
Nr. 32. 20 *H*⁵⁷ Bl. 5. Nr. 11.

89 lehrt] lernt *H*⁵⁷*H*⁵⁹*J*¹ man — gehe] *H*⁵ sagt man; wer
beten will lernen, der gehe *H*⁵⁵—*N*

In *H⁵⁵* folgte ohne Nummer ein Epigramm von 3 Distichen, durchstrichen: Heraus mit dem Theile des Herrn, heraus mit dem Theile des Gottes mit dem 2. Distichon:

Als die heiligen Reste Gründonnerstag Abends zu zeigen,
In Sanct Marcus ein Schelm über der Bühne sich wies.

In *H⁵⁶* Bl. 9. Nr. 21., auch *H⁵⁴* und *H⁵⁹*. Dann in *H⁵⁵* das Epigramm:

Offen steht das Grab! Welch herrlich Wunder! Der Herr ist
Auferstanden! Wer glaubt's! Schelmen, ihr trugt ihn ja weg.
Dasselbe auch in *H⁵⁴*, *H⁵⁶* Bl. 10. Nr. 21^a. und *H⁵⁹*; danach bereits mehrfach gedruckt (s. Burkhardt a.a.O. 513).

Epigr. 18 S 311. *H⁵⁵* Buch I Nr. 15. 9 *H⁵⁶* Bl. 10. Nr. 22. *H⁵⁷* Bl. 5. Nr. 15.

91 ein heftig] ein emfig *H⁵⁶H⁵⁹* Wie emfig] drei Männer dies.
92 Wägen, dann nehmen sie Geld, reichen den Räufern geschwind dies.
nehmen] streichen *H⁵⁶* empfängt man] empfänget daß *H⁵⁷* empfängt daß *J¹* 93 Schnupftabak] *H⁵* Schnupftobak *H⁵⁷H⁵⁹J¹N*
heißt sich] heiß ich *H⁵⁶H⁵⁹* die jetzigen Lesarten *g¹* in *H⁵⁵*

Epigr. 19 S 311. *H⁵⁵* Buch I Nr. 62. *H⁵⁶* Bl. 20. Nr. 62. 69. In *H⁵⁷* nur noch Nr. 52.

95 „Das kurz gebrauchte kann wüsste ich auf keine Weise wegzubringen, auch wird es vielleicht in dieser Stellung gerade nicht bemerkt, da der Vers so leicht und natürlich fortgeht.“ *Schl.* 96 als Knaben Riemer in *H⁵* von Jugend *H⁵⁵H⁵⁶H⁵⁹* als Knabe *J¹N* 97 die fehlt *H⁵⁹J¹* 98 Priester] Pfaffe *H⁵⁵H⁵⁶H⁵⁹*

Epigr. 20 S 312. *H⁵⁵* Buch I Nr. 60. *H⁵⁶* Bl. 26. Nr. 88. fehlt *H⁵⁹*

99 Ruhig am] Vor dem *H⁵⁵H⁵⁶J¹* altgriechische] noch griechische *J* 100 wie Thurm] Thurn *H⁵⁵H⁵⁶J* „Allem übrigen ist hier glücklich abgeholfen, nur fehlt noch im zweyten Hemistich des ersten Pentameters eine wesentliche Sylbe. Lieber als sie fehlen zu lassen, da sonst wohl nichts gerückt werden darf, würde ich einen Hiatus hineinbringen:

— Pforte, und Thurm und Kanal.“ *Schl.*

* 103 der neue] denn der $H^{55}H^{56}JJ^1$ 104 Schnurrt überall] Überall
schnurrt er *dies*.

101—104 Auf dem Platze St. Mark steht eine geflügelte Katze
Doch hier beugt sich das Volk, hier ist der heilige
Patron.

Doch was sag ich von diesem langschneuzigen schnauben-
den Kater

Er ist lebendig und herrscht jene besiegte sind todt.
 H^{56*}

Dann folgt noch ebenda:

Brachtet ihr iene Löwen hierher vom großen [schönen] Pireus

Uns zu
Wolltet ihr } zeigen daß hier aber Pireus nicht sey.

• Aber nun ruhen u.s.w.

Epigr. 21 S 312. H^{55} Buch I Nr. 22. 15 H^{56} Bl. 19.
Nr. 29. fehlt H^{59}

105 Und wird] wird $H^{55}H^{56}JJ^1$ 109 Pilgrime — alle]
Riemer in H^5 Wir sind alle Pilger $H^{55}H^{56}JJ^1N$ 110 froh] still H^{55}

Epigr. 22 S 312. H^{55} Buch I Nr. 17. 11 H^{56} Bl. 17.
Nr. 48. 24.

111 heut erscheinst] heute bist $H^{55}H^{56}H^{59}J^1$ freundlicher]
herrlicher H^{56} 112 Vielsach ist das Geschenk dieses Momentes
fürwahr: N die jetzige Lesart von Riemer in H^5 113 dem —
Wachsthum] und grünes Wachstum dem Lande $H^{55}H^{56}H^{59}J^1$
grünes Wachstum] grüne Blätter H^{56} 114 Manches kleine]
Und manch kleines H^{56}

Epigr. 23 S 312. H^{55} Buch I Nr. 17. 11 H^{56} Bl. 17.
Nr. 24. Das Epigramm zu einem vereinigt mit dem vorher-
gehenden $H^{55}H^{59}$

115 Gieße — fort] Jupiter Pluvius tränke H^{54} Tränke
Jupiter Pluvius H^{56} 117 mir — Büchlein] dieß Büchlein mir
nicht N (Die Umstellung von N auch in H^5 angegeben,
dann wieder beseitigt.) „Weiblicher Abschnitt im vierten
Fuss. Etwa: Nur durchwäße dieß Büchlein mir nicht.“ Schl.

Epigr. 24 S 312. H^{55} Buch I Nr. 16. 10 H^{56} Bl. 16.
Nr. 43. 23.

119 jene] eine $H^{55}H^{56}H^{59}J^1$

Epigr. 25 S 313. *H⁵⁵* Buch I Nr. 26. 19 *H⁵⁶* Bl. 21.
 Nr. 66. 49. fehlt *H⁵⁹*

Epigr. 26 S 313. *H⁵⁵* Buch I Nr. 18. 12 *H⁵⁶* Bl. 17.
 Nr. 45. 25. das erste Distichon Nr. 47. das zweite.

125 Überall ist Sardinien, wo man allein schläft und Tibur
H⁵⁵H⁵⁶H⁵⁹J 126 Tibur — überall] Überall ist es, Freund *dies*.

„Ich möchte mich um alles der Sünde nicht schuldig machen, dieses in der Abschrift weggelassene Epigramm herauszuvotiren. Auch ist es nicht so gar refraktär, wenn man nur festsetzt, dass überall ein Anapäst seyn muss. Da der Sprachgebrauch in Ansehung dieser Quantität getheilt und zweydeutig ist, so hat man gewiss das Recht ihn nach allgemeineren Gesetzen und nach der Analogie zurechtzuweisen; und da ist es doch offenbar, dass der ganze Nachdruck des Sinnes auf *aß* fällt. Mich däucht, ich schlug diesem zufolge beym gemeinschaftlichen Durchlesen vor:

Wo man allein schläft, ist überall Sardinien; Tibur
 Freund, es ist überall, wo dich die Liebliche weßt.

Hiebey ist aber der Hexameter für weniger kundige Leser noch nicht distinct genug gemessen und abgetheilt. Ich schlage daher vor:

Ist überall ja doch Sardinien, wo man allein schläft;
 Tibur, Freund, überall, wo dich die Liebliche weßt.

So wäre der erste Vers selbst vorzüglich gut abgetheilt, er hat ausser der Pentemimeris die *tnesis bucolica*; und der Leser wird durchaus nicht zweifelhaft gelassen, wie er überall skandiren soll. Oder als Frage:

Ist Sardinien nicht überall, wo einer allein schläft?
 Tibur, Freund, überall, wo dich die Liebliche weßt?

Freylich verdirbt die Veränderung von *man* in *einer* schon etwas. Wollte man ja die daktylische Skansion von *überall* behaupten, so könnte die alte Leseart nur mit Weglassung des *und* vor *Tibur* beybehalten werden. Der schlimme

Daktylus allein schläft und fiele so wenigstens weg, obgleich der Hexameter immer noch in Ansehung des Abschnittes

etwas fehlerhaft bliebe. — Noch will ich bemerken, dass Sie oben schon, Ep. 20, die anapästische Skansion von überall und wie mir scheint mit gutem Erfolge angewandt haben.

Die metrische Beschaffenheit dieses Epigramms ist also gewiss nicht so verzweifelt, dass es aufgegeben werden müsste: es ist sogar noch Wahl unter den Hilfsmitteln übrig, da hier gerade der Fall eintritt, dass die Umsetzungen, die kleine Gewöhnung des ersten Lesens abgerechnet, nicht schaden. Es liessen sich unstreitig noch mehr Auswege finden, ich mag aber durch die Menge der Vorschläge nicht verwirren.“ *Schl.*

Epigr. 27 S 313. *H⁵⁵* Buch I Nr. 19. 15 *H⁵⁶* Bl. 23. Nr. 76. 18.

127 Alle — oft] Oft sind alle Neune gekommen *H⁵⁵H⁵⁶H⁵⁹J¹*
 „Trochäischer Anfang, auch in der veränderten Leseart noch. Etwa: Alle neune schon winkten mir oft, u. s. w.“ *Schl.*
 In dorso der *Hs.* fol. 6 *g³*: untergeordnete männliche Abschnitte.
 Alle Neun sie winkten. 128 achtet' es] hörte sie *H⁵⁵H⁵⁶H⁵⁹J¹*
 130 suchte] seitwärts dies. Messer] Wasser } *H⁵⁶* 131 Aber der
 Himmel ist voll von Göttern, du kamst mir zu Hülfe *H⁵⁵H⁵⁶H⁵⁹J¹*

„Doch voll Götter ist u. s. w. Die unvollständige Länge ist nach den beyden nicht daktylischen Füßen macht den Vers etwas leer. Vielleicht:

Doch von Göttern ist voll der Olymp u. s. w.“ *Schl.* beide Vorschläge *g³* in *H⁵* angenommen, der erste verändert

Epigr. 28 S 313. *H⁵⁵* Buch I Nr. 13. (beide Distichen) *H⁵⁶* Bl. 17. Nr. 49. 26. (das erste Distichon) Bl. 18. Nr. 26. (das zweite, getrennt durch Nr. 23.).

Das erste Distichon fehlt *N*, ebenso *H⁵*; in *A* wieder eingerückt in Folge Riemers Bemerkung Alle Distichen dazu *H⁵*.

Epigr. 29 S 314. *H⁵⁵* Buch I Nr. 20. 16 *H⁵⁶* Bl. 10. Nr. 30. 19.

138 gedrückt] Druckfehler für gedruckt *139 Unbeständig jedoch]
 Aber unbeständig $H^{55}H^{56}H^{59}J^1N$ 140 Nur der Meisterschaft naß
 bracht' ich ein einzig Talent *dies*. „Das nur scheint mir doch
 hier gar nicht entbehrt werden zu können, auch glaube ich
 dass man die Sylbe *sch* in diesem Falle eher kurz ge-
 brauchen kann, als wo sie unmittelbar auf die Stammsylbe
 folgt, wie in Freundschaft. In Meisterschaft ist es die zweyte
 Kürze des Daktyls, die durch eine darauf folgende ent-
 schiedne Länge eher fortgerissen werden kann. Ich stimme
 also •für die Wiedereinführung der alten Leseart.“ *Schl.*
 141 verderb' ich] verderb' N Dichter] Norde H^{56} 142 In dem]
 Ich im N

in H^5 , ursprünglich übereinstimmend mit N , durch
 Riemer die jetzigen Lesarten der Verse 139—142 eingerückt*

Epigr. 30 S 314. H^{55} Buch I Nr. 23. 16 H^{56} Bl. 18.
 Nr. 54. 30.

144 Schöne Kinder tragt ihr] Schöne Knaben habt ihr im
 Urme H^{56} 146 man's] man $H^{55}H^{56}J$ sich] sich's *dies*.

Epigr. 31 S 314. H^{55} Buch I Nr. 61. H^{56} Bl. 19.
 Nr. 59. 37.

Epigr. 32 S 314. H^{55} Buch I Nr. 24. 17 H^{56} Bl. 18.
 Nr. 53. 31.

150 geprüchig] geschwätzig H^{56}

In H^{55} Bl. 11. Nr. 32. folgt das Epigramm:

Einen zierlichen Käfig erblickt' ich; hinter dem Gitter
 Regten sich emsig und rasch Mädchen des süßen Gesangs.
 Mädchen wissen sonst nur uns zu ermüden; Venedig
 Heil dir, daß du sie auch uns zu erquicken ernährst.

dasselbe auch H^{54} ; bereits mehrfach gedruckt, zuerst J

Epigr. 33 S 314. H^{55} Buch I Nr. 25. 18 H^{56} Bl. 11.
 Nr. 33.

151 Sämmtliche] Alle $H^{55}H^{56}H^{59}J^1N$ treibet] treibt *dies*.
 die jetzigen Lesarten von Riemer in H^5

Epigr. 34a S 315. H^{55} Buch I Nr. 28. H^{56} Bl. 11.
 12. Nr. 34.

155 Öfter habt ihr euch schon als Freunde des Dichters er-
 flärt *H⁵⁶* [Erflärtet] Erflärt *B—C* Druckfehler 156 Mäßiges —
 er] Mäßig ist es *H⁵⁵H⁵⁶H⁵⁹J¹* 159 [schwägen] schwägen *H⁵⁵H⁵⁶*
H⁵⁹J¹H⁵ 161 verlang über wünsch *H⁵* 162 und] die *H⁵⁹*
 163 Daß ich hören könne und lesen der Völker Geterbe *H⁵⁵H⁵⁶H⁵⁹*
 165 Wollt ihr mir Ansehn beim Volke, mir Einfluß bey Mächtigen
 geben *H⁵⁵H⁵⁶H⁵⁹J¹* Wollt ihr ihm Ansehn hernach noch zum
 Überfluß geben *H⁵⁶* 168 Völlig fertig, denn ihr gabt mir dieß
 alles ja schon *H⁵⁵H⁵⁶H⁵⁹* Ehstens fertig, denn ihr gabt mir das
 meiste ja schon *J¹*

Folgen noch die Verse:

Mehr hat Horaz nicht gewollt, er fand es, weniger wollen

Kann man mit größerm Verdienst, und man erhält auch
 nicht das. *H⁵⁵*, in

anderer Fassung auch *H⁵⁴*. „Die vorgenommenen Ver-
 änderungen scheinen hier völlig hinreichend; wenn auch
 hier und da noch eine Kleinigkeit auszusetzen seyn sollte,
 so möchte es mislich seyn etwas weiter zu rücken. Nur
 die Veränderung im 7. Verse von verlang' ich in wünsch' ich
 kann ich nicht billigen. Der weibliche Abschnitt im
 vierten Fusse ist zwar dadurch gehoben; dagegen aber ist
 der Vers noch trochäischer geworden, und hat nun gar
 keine Cäsur als ganz zu Anfange, noch dazu wegen des
 zusammenhängenden Sinnes kaum merklich:

Diese fünf | natürlichen Dinge | wünsch' ich vor allen.

Man führt zwar Verse aus dem Homer und andern Alten
 an, die so beschaffen seyn sollen, mir haben aber diese Bei-
 spiele nie eingeleuchtet. Ich weiss also keinen andern
 Ausweg als ein Verbum, das mit einem Vokal anfängt, an
 die Stelle zu setzen um Dinge apostrophiren zu können:

Diese fünf natürlichen Ding' erbitt' ich vor allen.

Eine Härte ist die Elision vor der Cäsur hier nicht, da der
 Sinn sonst gar keine Pause gestattet. Sollte diess nicht
 gefallen, so würde ich für die alte Leseart stimmen.“ *Schl.*

Auf einem besondern Zettel hat Goethe bemerkt:
NB No. 34 steht mit Fleiß zweymal und wird, wie das Manu-
 script anzeigt, einmal mit *a* das zweytemal mit *b* unterschieden.

Epigr. 34b. S 315 u. 316. *H^{ss}* Buch I Nr. 29.
H^{ss} Bl. 4. 5. Nr. 35^a. fehlt *H^{ss}J¹*.

169 Germaniens — meine] der Deutschen mein Fürst, ich ge-
 steh es *H^{ss}H^{ss}H^{ss}* 171—174 fehlend *ebenda* 172 wär's] wär'
 es *N* 175 Denn] Aber *H^{ss}H^{ss}H^{ss}* 176 Stand, Vertrauen,
 Gewalt, Garten und Wohnung und Geld *dies*. 177 Niemand]
 Keinen *dies*. danken] bitten *dies*. Ihm] Ihn *dies*. 179 Hat
 mich] *H^s* Mich hat *H^{ss}H^{ss}H^{ss}* 180 wie [schwer] noch oft *dies*.
 181 möchte mich lesen] ließ mich passiren *H^{ss}* 182 Und wie ge-
 fällig empfing England den leidenden Gast *H^{ss}H^{ss}H^{ss}* England
 wiederholt in tausend Bildern mein Buch *H^{ss}* 183 Doch]
 Und *H^{ss}* fördert es mich] hilft es mir *H^{ss}H^{ss}H^{ss}* auch] ihm *H^{ss}*
 184 Mahlet mit ängstlicher] Mahlt mit geschäftiger *H^{ss}H^{ss}H^{ss}*
 185 Nie hat nach mir ein Kaiser gefragt, nie hat sich ein König *dies*.
 186 Er aus er *g^s* in *H^s*

In *H^{ss}* folgt ohne Nummer:

Was auch Helden gethan, was Kluge gelehrt, es verachtets
 Wühnender christlicher Stolz neben den Wunden des Herrn.
 Und doch schmückt er sich selbst und seinen nackten Erlöser
 Mit dem Besten heraus was uns der Heide verließ.
 So versammelt der Pfaffe die edlen leuchtenden Kerzen
 Um das gestempelte Brod daß er zum Gott sich geweiht [ver-
 wandelt *g¹*].

dasselbe auch *H^{ss}*; danach mehrfach gedruckt, s. Burkhardt
 a.a.O. 513. In *H^{ss}* folgt dann ohne Nummer ein nicht mit-
 theilbares Epigramm von 4 Distichen Sauber hast du dein
 Volk; in *H^{ss}* Bl. 7. als Nr. 22. 55^a.

Epigr. 35 S 316. *H^{ss}* Buch I Nr. 30. 23 fehlt *H^{ss}H^{ss}*.
 190 tabeln] tablen *H^{ss}*

Epigr. 36 S 316. *H^{ss}* Buch I Nr. 42. *H^{ss}* Bl. 25
 Nr. 82. 42.

194 Und es sehnte mein Blick sich nach lebendigem Reiz *H^{ss}*
 195 zu — Urbild] das Urbild der Bübchen *H^{ss}H^{ss}H^{ss}J* der
 Bübchen] der Kinder *H^{ss}* „Da ersah ich in dir die Bübchen i m
 Urbild. Um das doppelte Jn zu vermeiden:

Da ersah ich in dir ^{von} } den Bübchen das Urbild u. s. w.“ *Schl.*
 zu

der letzte Vorschlag g^3 in H^5 genehmigt 196 Wie sie] Die uns H^{56} 196. 197 zugesetzt H^{56} 197 getäuscht] betäubt $H^{56}H^{60}$

Epigr. 37 S 317. H^{55} Buch I Nr. 40. H^{56} Bl. 22. Nr. 74. 44. (die ersten 2 Distichen) und Bl. 21. Nr. 69. 44. (die letzten 2 Distichen).

199 Wie aus gemessenem Drat die lieblichen Glieder gezogen H^{56} künstlichsten] künstlichen NC^1C ($H^{55}H^{56}H^{58}—H^{60}J^1$ lasen künstlichsten, in H^5 auf Riemers Vorschlag ausdrücklich genehmigt, in A und B berücksichtigt, in C^1 und C übersehn) 203 Vieles kannt ich, Menschen und Thiere und Vögel und Fische $H^{55}H^{56}H^{59}J^1$ Menschen und Thiere hab' ich gekannt, so Vögel als Fische N jetzige Lesart H^5 204 Manches besondere] Kannte manches $H^{55}H^{56}H^{59}J^1$ 205 Bettine — Wunder] erst du bist mir was neues H^{56} 206 Denn du bist alles zugleich, und bist ein Engel dazu $H^{55}H^{56}H^{59}J^1$ „Bist zweymal kurz gebraucht, das erstemal ist nicht so viel dagegen einzuwenden, aber das zweytemal steht es zwischen zwey offenbar kürzeren Sylben: und bist ein; statt $—\cup\cup$. Etwa: Die du alles zugleich bist, und ein Engel dazu.“ Schl. g^3 genehmigt in H^5

Epigr. 38 S 317. H^{55} Buch I Nr. 44. H^{56} Bl. 21. Nr. 70. 45.

207 liebliches Kind] o Kind $H^{55}H^{56}H^{59}J^1$ jetzige Lesart g^3 in H^5

Epigr. 39 S 317. H^{55} Buch I Nr. 45. H^{56} Bl. 21. Nr. 71. 46. fehlt H^{59} .

Epigr. 40 S 317. H^{55} Buch I Nr. 46. H^{56} Bl. 21. ohne Nummer.

211 Krumm steht der Hals ein wenig mich kann es nicht wundern es trägt H^{56} 212 nur] doch H^{56} 213 Mir ist gar nicht zuwider ein wenig gekrümmt dich zu sehen H^{56} des Köpfchens] des Körpers H^{56} 214 beugte] krümmte H^{56}

Epigr. 41 S 317 u. 318. H^{55} Buch I Nr. 47. H^{56} Bl. 22. Nr. 75. 61.

215 dumpf] seltnen $H^{55}H^{56}H^{59}J^1$ 216 trübe] dunkel dies. 217 apokalyptischen Bildern] apokalyptischem Wahnsinn $H^{55}H^{56}$

218 Grillen zugleich] Schlangengestalt $H^{55}H^{56}$ 219 Sirenen]
 Scyllen dies. 220 Singend — Neugier] Tönend die Neugier mit
 Macht $H^{55}H^{56}H^{59}J^1$ „Neugier als — \cup gebraucht. Es liesse
 sich durch eine Umstellung vermeiden:

Singend, mit Macht Neugier in dem verwunderten Ohr.

Doch will ich nicht grade dazu rathen.“ *Schl.* g^3 genehmigt
 in H^5 Singend,] Singend $A-C$ 222 Vortwärts glaubet]
 Glaubst und vortwärts $H^{55}H^{56}H^{59}J^1$ 223 So verwirrst du uns
 auch und ängstest uns wechselnd die Glieder H^{56} die — ver-
 wechselnd] wenn sie die Glieder verwechselt $H^{55}H^{56}H^{59}J^1$ 224 er-
 freut sie] erfreust du H^{56}

In H^{55} folgt ohne Nummer:

Vier gefällige Kinder hast du zum Gauflern erzogen,

Alter Gaufler, und schickst nun sie zum Sammeln umher.

Meine[n] Güter [Reichthum] trag ich bey mir, so sagte der Weise,
 Meine[n] Güter [Reichthum], sagst du, hab ich mir selber
 gemacht.

auch in H^{56} Bl. 23. Nr. 78. 57., H^{59} und H^{60} ; mehrfach
 gedruckt s. Düntzer, Goethes lyr. Ged. erläutert, 2. Aufl.,
 Leipzig 1877, 3, 153.

Epigr. 42 S 318. H^{55} Buch I Nr. 48. H^{56} Bl. 25.
 Nr. 86. 59.

225 breiter] stärker H^{56} 226 Macht — drängt sie] Wenn
 du Bottegħa dir machst drängst du H^{56} das erste Komma
 fehlend H^{55}

Daselbst folgt ohne Nummer:

Amerikanerinn nennst du das Töchterchen, alter Phantaste,

Glücklicher hast du sie nicht hier in Europa gemacht.

auch in H^{56} Bl. 25. Nr. 87. 60. und H^{59} ; danach mehr-
 fach gedruckt s. Burkhardt a.a.O. 513, Düntzer a.a.O. 3, 156.

Epigr. 43 S 318. H^{55} Buch I Nr. 4a. H^{56} Bl. 23.
 Nr. 79. 58.

232 da] wie $H^{55}H^{56}H^{59}$ wenn H^{55}

Epigr. 44 S 318. H^{55} Buch I Nr. 50. H^{56} Bl. 23.
 Nr. 77. 62.

233 so fehlt $H^{55}H^{56}H^{59}J^1$ 236 ob — wär'] als wär nichts
dies. „eben als wär nichts geschehn. Vielleicht: eben ob nichts
 wär geschehn.“ *Schl.*

In H^{55} folgen 4 Epigramme ohne Nummern:

1. Auszuspannen befiehlt der Vater die Schenkel
 zwei Distichen, auch H^{56} Bl. 22. Nr. 73. 63. [Zu spannen].
2. Ich empfehle mich euch, seid wacker, sagst du und reichst
 Mir dein [den] Tellerchen dar, lächelst und dankest gar schön.
 Ach, empfohlen bist du genug.
 zwei Distichen, auch H^{56} Bl. 21. Nr. 68.
3. Zürnet nicht ihr, Frauen, daß wir dies Mädchen bewundern.
 ein Distichon, auch H^{56} Bl. 25. Nr. 64.
4. Was ich am meisten besorge Bettine endigend:
 Spielt mit dem artigen Selbst achtet die Männer nicht viel.
 zwei Distichen, auch H^{56} Bl. 30. ohne Nummer.

Epigr. 45 S 319. H^{55} Buch I Nr. 51. H^{56} Bl. 24.
 Nr. 80. 66.

237 entrunzelt — Gesicht] entrunzeln sich alle Gesichter H^{55}
 $H^{56}H^{59}J^1$ 238 Sorgen und Armuth] Sorg' und Armuth, sie *dies.*
 Armuth und Sorge, sie *N* jetzige Lesart g^3 in H^5 239 die Wange;
 der Sessel] die Wangen, die Sessel, $H^{55}H^{56}H^{59}J^1$ 240 Thun sich
 färglich dir zwar, aber sie thun sich doch auf *dies.* *242 Eben als
 hättest du zu ihm bey den fünf Wunden gefleht H^{56} Mirakeln
 Anton's] fünf Wunden des Herrn $H^{55}H^{56}H^{59}J^1$ 243 Bey dem
 Herzen der seligsten Jungfrau, bey'm heiligen Anton *dies.* 242. 243
 „Dem weiblichen Abschnitte in dem Hexameter, der auch
 in der Veränderung noch steht, wäre vielleicht ohne Verlust
 zu helfen, wenn man den Schwur vom heiligen Anton in den
 Pentameter brächte, und dann:

Bey den fünf Wunden des Herrn, dem Herzen der seligsten
 Jungfrau /
 Mutter /

Ich würde mich alsdann nicht an dem unreinen ersten Dak-
 tylus stossen, sonst könnte man auch setzen:

Bei des Herrn fünf Wunden, dem Herzen der seligsten Jung-
frau.“ *Schl.*

g^3 in H^5 der zweite Vorschlag angenommen* 245 Höfe] Höcfe
 $H^{55}H^{56}H^{59}$ Höter J^1

Epigr. 46 S 319. H^{55} Buch I Nr. 53. H^{56} Bl. 55.
Nr. 84. 56.

247 lustig Metier] lustiges Handwerk $H^{55}H^{56}H^{59}J^1N$ „Viel-
leicht: ein lustig Gewerb.“ *Schl.* find' — theuer] kostet's am
Meisten g^1 in H^{56}

Epigr. 47 S 319. H^{55} Buch I Nr. 52. H^{56} Bl. 25.
Nr. 85. 67.

249 müßigen] im Müßiggang $H^{55}H^{56}H^{59}H^{60}J^1$ 250 ich —
halb] bald will ich die Könige singen *dies.* 252 einft] und sie *dies.*
252] Wie sie ihr Handwerk verstehn. Cadlen ergötzte mich nie H^{56}
253 Doch — indeß] Unterdeffen sing ich Bettinen $H^{55}H^{56}H^{59}H^{60}J^1$
254 suchen — gern] und die Verwandtschaft zieht an $H^{55}H^{56}H^{59}H^{60}$
ziehen sich überall an J^1 „Ziehen sich überall an. Wird oben
die anapästische Skansion von überall angenommen, so darf
hier die daktylische nicht stehen bleiben. — Ziehen sich an
überall wäre eine harte Versetzung. Etwa: — suchen und
finden sich gern.“ *Schl.* g^3 in H^5 angenommen

Epigr. 48 S 320. H^{55} Buch I Nr. 60. H^{56} Bl. 12. 13.
Nr. 40. 54.

*255—258 Geht zu meiner Linken, ihr Böcfe! so sagte [wird künftig
 g^1 in $H^{55}J^1$] der Richter,

Und ihr Schafe [Sagen, und Schäfchen, g^1 in $H^{55}J^1$]
sehd mir ruhig zur Rechten gestellt.

Wohl! doch eines verschweigen die Evangelisten [verschweigt
der Evangeliste $H^{55}H^{56}$], dann sprach er [ist
noch von ihm zu hoffen, dann sagt er g^1
in $H^{55}J^1$]

Kommt, Vernünftige, mir grad gegen über zu stehn
 $H^{55}H^{56}H^{59}J^1$

erster Entwurf H^{54} : 255 Anfang wie vorstehend, dann
so sagt der göttliche Richter 256 wie vorstehend, doch Guten

Schafe 257 wie vorstehend, mit der Lesart verschweigt der
Evangelist 258 Seyd Vernünftige mir in die Mitte gestellt dann
grad gegenüber *

Epigr. 49 S 320. H^{55} Buch II Nr. 79. fehlt $H^{56}H^{59}$.
259 zu — Epigramme] euch Epigramme zu Schaaren $H^{55}J^1NH^5$
Die jetzige Lesart Vorschlag Riemers in H^5
In H^{55} folgte als Nr. 18.^b:

Wie der Mensch das Pfuschen so liebt. Fast glaub ich der Fabel
[dem Mythos g^1]

Die mir erzählet ich sey selbst ein verpuschtes Geschöpf.

Epigr. 50 S 320. H^{55} Buch I Nr. 31. H^{56} Bl. 16.
Nr. 42. 35.

261 Alle — sie] All' die Apostel der Freiheit Riemer in H^5
262 Denn es suchte doch nur jeder [ein jeder J^1] die Willfür für sich
 $H^{55}H^{56}H^{59}JJ^1$ 264 gefährlich] beschwerlich J

Epigr. 51 S 320. H^{55} Buch I Nr. 54. H^{56} Bl. 6. Nr. 52.
265. 266 Was hat Joseph gewollt und was wird Leopold wollen?
Menschen sind sie wie wir, Menschen wir sind es wie
sie. $H^{55}H^{56}H^{59}$

die jetzige Fassung g^1 in H^{55}

267. 268 Viele verstehen wohl nicht für sich zu wollen ich weiß es
Doch für uns viele versteht wohl zu wollen wer ist? H^{56}

Epigr. 52 S 320. H^{55} Buch II Nr. 8. H^{57} Bl. 4. Nr. 8.
fehlt H^{56} .

269 Kreuzigen soll [sollte $H^{57}J^1$] man jeden Propheten [jeglichen
Schwärmer g^1 in $H^{55}H^{57}J^1$] vom [im $H^{57}H^{59}J^1$] dreißigsten Jahre
 $H^{61}H^{55}H^{57}H^{59}J^1$ 270 Kennt er die Welt erst so wird aus dem
Betrognen ein Schelm H^{61}

Epigr. 53 S 320. H^{55} Buch I Nr. 32. H^{56} Bl. 10. Nr. 38.
271. 272 Frankreich hat uns ein Beispiel gegeben, nicht daß wir
es wünschten

Nachzuahmen, allein merkt, und beherzigt es wohl.

$H^{54}H^{55}H^{58}J^1$

271 die — mögen's] es mögen's Große N 273 doch wer beschützte]
wer aber schützte N die jetzigen Lesarten von Riemer in H^5

Epigr. 54 S 321. H^{55} Buch I Nr. 57. H^{56} Bl. 19.
Nr. 58. 36.

276 thöricht] unflug $H^{55}H^{56}H^{59}$

Epigr. 55 S 321. H^{55} Buch I Nr. 55. H^{56} Bl. 9.
Nr. 41. fehlt H^{59} .

*277—280 „Sage, thun wir nicht recht? Wir müssen den Pöbel betrügen,
Sieh wie ungeschickt wild, sieh nur, wie dumm er sich zeigt.“
Ungeschickt scheint er und dumm, weil ihr ihn eben betrüget,
Sehd nur redlich, und er, glaubt mir, ist menschlich
und flug. $H^{55}H^{56}J^1$

277. 278 Schweig du weißt es besser wir müssen den Pöbel betrügen
Sieh nur wie ungeschickt wild er sich sein Leben lang
zeigt. $H^{55}H^{56}$

dazu g^1 in H^{56} Denn der Mensch ist ein Mensch
fürsten und Pfaffen schon lang machten ihn
nicht zum Thier.

280 angemerkt H^{5*}

Voran gingen H^{54} , H^{55} Nr. 54., H^{56} Nr. 40., 2 Distichen,
das erste anfangend:

Dich [erst Euch H^{56}] betrügt der Regente [Staatsmann g^1], der
Pfaffe, der Lehrer der Sitten

das zweite:

Leider läßt sich kaum das rechte
[erst Seht ich schwör euch es läßt sich nichts
rechtes H^{56}] } denken
noch
sagen

Und verlezet den Staat, Götter und Sitten zugleich.

[erst Das nicht grimmig d. St., G. u. S. verletzt. H^{56}]

Epigr. 56 S 321. H^{55} Buch II Nr. 57. 35 fehlt H^{56} .

*283. 284 Lavater prägte den Stempel des Geistes auf [Dinge] Wahn-
sinn und Lüge,
Wer den Probierstein nicht hat, nimmt sie für redliches
Gold.

dann 281 und 282 (betrog statt betriegt) H^{61} 283 Lügen und
Unfinn] Unfinn und Lügen $H^{55}H^{59}JJ^1$ 284 Wem — fehlt]
Wer den Probierstein nicht hat dies. hält] nimmt J sie] ihn H^{59*}

In H^{61} gingen die Distichen voran:

Guten schreibt er daß glaub ich die Menschen müssen wohl gut sehn
Die daß alberne Zeug lesen und glauben an ihn.

Epigr. 65 S 322. H^{55} Buch II ohne Nummer fehlt
 $H^{56}H^{59}$ H^{61} loses Bl. a.

305 Ist — daß] Ist's denn so groß $H^{61}H^{55}J^1N$ die jetzige
 Lesart von Riemer in H^5 und der — Welt] die Welt und der
 Mensch H^{61} 306 niemand — gerne] keiner [niemand J^1] mag's
 gern hören $H^{61}H^{55}J^1$

Epigr. 66 S 323. H^{55} Buch II ohne Nummer fehlt
 $H^{56}H^{59}$.

310 Tabak's] Tobak's $H^{55}J^1N$ †] Christ H^{55}

In H^{55} folgen ohne Nummern 2 Distichen anfangend:
 Warum willst du den Christen des Glaubens seelige Wonne
 und das Distichon:

Helden herrlich zu seyn beschädigen tausende. Tadelst
 Nicht den Dichter der auch wie ein Eroberer denkt.

Epigr. 67 S 323. H^{55} Buch I Nr. 63. H^{56} Bl. 27.
 Nr. 98. 79.

311 Längst [chon] Lange $H^{54}—H^{56}H^{59}J^1N$ die jetzige Lesart
 von Riemer in H^5 313 doch viergefüßet] sie haben vier Füße
 $H^{54}—H^{56}H^{59}$ 314 leicht — nach] lang [schleppt sich das Schwänz-
 chen hernach dies. die] daß $H^{55}H^{56}H^{59}J^1N$ die jetzige Lesart
 von Riemer in H^5 315 Nun sind sie] sie sind $H^{55}H^{56}H^{59}J^1$

Epigr. 68 S 323. H^{55} Buch I Nr. 64. H^{56} Bl. 28.
 Nr. 99. 72.

319 gesehn] gesehn hat $H^{54}—H^{56}H^{59}J^1$ 321 gleiten] fahren
 H^{59} [schwägen] [schwägen $H^{59}J^1H^5$ 322 den] der $H^{55}H^{56}H^{59}$
 J^1N den aus der Riemer in H^5 324 [so bald] und lang H^{56}
 325 nicht [scheust — Treppchen] die Gäßchen und Treppchen nicht
 [scheuest $H^{55}H^{56}H^{59}J^1N$ die jetzige Lesart von Riemer in H^5

Kennst du aber die Winke, die Winkel, die Gäßchen und
 Treppchen H^{56} 326 folgst du so lockt sie dich flug in die
 Spelunke hinein das.

Epigr. 69 S 324. H^{55} Buch I Nr. 70. H^{56} Bl. 28.
 Nr. 100.

327 Was — wissen] Was Spelunken sind das soll ich sagen H^{56}
 329 dunkele] dunkle $H^{55}H^{56}H^{59}J^1$ [ind's] find es dies. Raffe]
 Coffee $H^{54}H^{55}H^{59}$

In *H*⁵⁵ folgen ohne Nummer 7 Distichen: Seyd ihr ein Fremder, mein Herr ebenso in *H*⁵⁴ u. *H*⁵⁶ Bl. 27. Nr. 92. 73.

Epigr. 70 S 324. *H*⁵⁵ Buch I Nr. 67. *H*⁵⁶ Bl. 30. ohne Nummer.

331 feinsten Sacerten] zierlichsten Dirnen *H*⁵⁴—*H*⁵⁶ 333 Siehst] Sähest *H*⁵⁴—*H*⁵⁶*H*⁵⁹

Epigr. 71 S 324. *H*⁵⁵ Buch I Nr. 68. anfangend Wundern kann es mich nicht fehlt *H*⁵⁶*H*⁵⁹.

335 Heiligen] Weise *J* sagt — wollten] sie wollten, so sagt man Riemer in *H*⁵

Epigr. 72 S 324. *H*⁵⁵ Buch I Nr. 66. *H*⁵⁶ Bl. 27. Nr. 93. 74.

337 häusliches Weib] Hausweib *H*⁵⁶ 338 Treu — froh] Treu und froh wollt' ich seyn *H*⁵⁵*H*⁵⁶*H*⁵⁹ *J*¹ 339 gemeinen] gleichgültigen *H*⁵⁶ Dirnchen] Hürchen *H*⁵⁶*H*⁵⁹ der Vers angemerkte *H*⁵

In *H*⁵⁴ u. *H*⁵⁵ folgt ohne Nummer, in *H*⁵⁶ Bl. 27. als Nr. 94. 75.; ein Distichon: Kaffee wollen wir trinken mein Herr [mein fremder *H*⁵⁵] mit dem Pentameter Hab ich doch Freunde mit Recht immer den Kaffee gehaßt dann in *H*⁵⁵ u. *H*⁵⁹ ein Distichon ohne Nummer:

Wagst du Deutsch zu schreiben unziemliche Sachen? Mein Guter
Deutsch dem kleinen Bezirk leider ist griechisch der Welt.
mehrfach gedruckt, s. Burkhardt a. a. O. 513.

Epigr. 73 S 324. *H*⁵⁵ Buch I Nr. 53. *H*⁵⁶ Bl. 1. Nr. 39. fehlt *H*⁵⁹.

342 erbärmlicher] armer *H*⁵⁶

Epigr. 74 S 324. *H*⁵⁵ Buch I Nr. 70. 63 *H*⁵⁶ Bl. 30. ohne Nummer, auch *H*⁵⁴.

Epigr. 75 S 325. *H*⁵⁵ Buch I Nr. 69. *H*⁵⁶ Bl. 26. Nr. 70. 77.

346 ja] und *H*⁵⁵*H*⁵⁶*H*⁵⁹*J*¹

Epigr. 76 S 325. *H*⁵⁵ Buch I Nr. 58. *H*⁵⁶ Bl. 20. Nr. 65. 47.

351 zu — Absicht] meint es zu bilden, es $H^{55}H^{56}H^{59}J^1$ meint] dacht vorher wünscht H^{56} „Vielleicht: Einen Dichter zu bilden, die Absicht wär ihm gelungen. Sonst müsste man hier den weiblichen Abschnitt im 4^{ten} Fusse stehen lassen.“ *Schl.* danach g^3 in H^5

Epigr. 77 S 325. H^{55} Buch II ohne Nummer (folgend auf unsre Nr. 49.) fehlt $H^{56}H^{59}$.

Epigr. 78 S 325. H^{55} ohne Nummer (der vorigen Nummer folgend, jedoch durchstrichen) fehlt $H^{56}H^{59}$.

357 Farben.] Farben! — H^{55}

Epigr. 79 S 325. H^{55} ohne Nummer (der vorigen Nummer folgend) fehlt $H^{56}H^{59}$.

359 erklärt] erläret $H^{55}J^1NH^5$ 360 uns] mich $H^{55}J^1$

Epigr. 80 S 326. H^{55} Buch I Nr. 14. 41. H^{56} Bl. 18. Nr. 52. 27.

364 Hab' — ist] Nehm' er dies Büchlein mit sich H^{56}

Epigr. 81 S 326. Fehlt $H^{55}H^{56}H^{59}$.

367 Wie die Winke des Mädchens, daß keine Zeit hat, und eilig J^1

Epigr. 82 S 326. H^{55} Buch II ohne Nummer, Schlussgedicht (nach Helten herrlich zu seyn vgl. zu Nr. 66) fehlt $H^{56}H^{59}$.

371 Wolken und Dünste] Dunst und Wolken $H^{55}J^1N$ die jetzige Lesart von Riemer in H^5 373 Regen] der Regen J^1N der H^5 Regen den Wandrer] uns der Regen H^{55} 375 Über fehret die Göttin zurück, so scheuche die Nebel H^{55}

Epigr. 83 S 326. H^{55} Buch II Nr. 33. 26 fehlt $H^{56}H^{59}$.

377 mit — Freuden] die Freuden der Liebe rein ohne Reue $H^{55}J$ die Freuden der Liebe mit reinem Gefühle J^1 diese Lesart schon g^1 in H^{55} 378 O laß] O so laß $H^{55}JJ^1$ Herzen] Busen J „O so laß, — — statt — —. Sollte das so nicht entbehrt werden können?“ *Schl.* 379 Die] Jene $H^{55}JJ^1$ der gedenkt] dieser denkt $H^{55}JJ^1$ „Es wäre wohl gut Die und der zu unterstreichen.“ *Schl.* geschehen g^3 in H^5 380 Siehe da lächelt ein [lispelt der J lächelt der J^1] Gott beuden daß Gegen-

theil zu *H^{ss}JJ¹* Beyden *g^s* über Siehe *H^s* schelmische *g^s* über zärtliche *H^s* „Mir scheint dass beyden nicht wohl vermisst werden könnte, auch liegt in dem Beywort: der zärtliche Gott etwas, als wenn sich Amor mehr auf die Seite des Ernstes neigte: Siehe, daß Gegentheil lächelt da beyden der Gott.“ *Schl.*

Epigr. 84 S 327. *H^{ss}* Buch II Nr. 35. 28 fehlt *H^{ss}H^{ss}*.

381 lieblichen aus liebliche *H^s* 382 Dieses Auge bleibt wach, drückt [schließt *J*] mir es [es nur *J*] Amor nicht zu *H^{ss}JJ¹*

Bleibt aus Bleibe *H^s* „Ich würde den Indikativ bleibt vorziehen, wenn bleibe nicht etwa schon ein Schreibfehler ist.“ *Schl.*

Epigr. 85 S 327. *H^{ss}* Buch II Nr. 38. fehlt *H^{ss}H^{ss}*.

Epigr. 86 S 327. *H^{ss}* Buch II Nr. 39. fehlt *H^{ss}H^{ss}*.

385 Ha] Ja *J* 386 Dunkel] dunkeln *H^{ss}JJ¹* Dunkeln aus Dunkel [Riemer?] *H^s* 387 du — bald] bald führest du uns *J* 388 die falsche erlischt] verschwunden ist sie *J*

In *H^{ss}* folgt ohne Nummer ein Epigramm von 2 Distichen: Hat dich Hymen geflohn?

Epigr. 87 S 327. *H^{ss}* Buch II Nr. 34. 27 fehlt *H^{ss}H^{ss}*.

Epigr. 88 S 327. *H^{ss}* Buch II Nr. 37. 30 fehlt *H^{ss}H^{ss}*.

393 dir fehlt *H^{ss}J¹N* dir zugesetzt von Riemer in *H^s* nun — nicht] nicht länger und *H^{ss}J¹* die jetzige Lesart *H^s*

Epigr. 89 S 327 u. 328. *H^{ss}* Buch II Nr. 36. 29 fehlt *H^{ss}H^{ss}*.

397 Eine] Eine *H^{ss}JJ¹* Eine *H^s* angemerkt 398 Nur Aurora, die uns traulich umschlungene weßt *J*

Epigr. 90 S 328. *H^{ss}* Buch II Nr. 40. 39 fehlt *H^{ss}H^{ss}*.

401. 402 fehlen *H^{ss}J¹* 404 gleich] bald *H^{ss}*

Epigr. 91 S 328. *H^{ss}* Buch II Nr. 75. fehlt *H^{ss}H^{ss}*.

407 nicht] fein *H^{ss}J¹* noch] fein *dies*. 408 seit] seitdem *dies*.

Epigr. 92 S 328. *H^{ss}* Buch II Nr. 32. 25. fehlt *H^{ss}H^{ss}*.

Epigr. 93 S 328. *H^{ss}* Buch II Nr. 74. 6 *H^s¹* Bl. 18.² nach Nr. 98. fehlt *H^{ss}H^{ss}*.

412 sich erfleht] nur begehrt *H^s¹* Regel] Regel *das*. 412 angemerkt *H^s*

Epigr. 94 S 328 u. 329. H^{55} Buch II Nr. 76. fehlt $H^{56}H^{59}$.

414 Frühe] Lange H^{61} grüßen, dich] schauen den *das*.
 415 die Blicke] den Blick *das*. 416 locktest — heraus] hast du
 mich nächtig geweckt *das*. heraus] hervor J 417 erscheint] er-
 scheinen aus erscheint H^{61} ihr H^{61} Tags] Morgens $H^{61}H^{55}JJ^1$
 ihr] Ihr aus die H^{61} 418 Geliebten über Mädchens *das*.

Epigr. 95 S 329. fehlt $H^{55}H^{56}H^{59}$.

419 Du — zeigst] Ihr erstaunt und zeigt J 420 flammend]
 leuchtend *das*. 421 daß] dieß *das*.

Epigr. 96 S 329. H^{55} Buch I Nr. 71. 64. 70 H^{56} Bl. 29.
 ohne Nummer, auch H^{54} .

425 wendete rückwärts] wendet mein Auge $H^{55}H^{56}H^{59}JJ^1$
 426 bald — schwächende] rückwärts den schwächenden *dies*.
 427 Südwärts — viel] Welche Schätze liegen mir südwärts *dies*.
 428 größer] stärker $H^{55}H^{56}J$

Epigr. 97 S 329. H^{55} Buch II Nr. 77. fehlt $H^{56}H^{59}$.

431 Thörichter] Thöriger H^{55} Gott] Gott zu $H^{55}J^1$ 432 den
 Hauch] daß Lüftchen $H^{55}J^1$

Epigr. 98 S 329. H^{55} Buch II Nr. 75. fehlt H^{56} .

433 Arm und fleiderlos war sie, als ich daß über Das ich
 ein armes ganz nacktes H^{61} als — Mädchen] sie, als ich daß
 Mädchen erworben $H^{55}H^{59}J^1$ daß Mädchen, als ich's erworben N

In H^{55} folgt das Epigramm von 4 Distichen (auch H^{61}
 Bl. 33. u. 34. im Entwurf), mehrfach gedruckt:

Röstliche Ringe besiz ich! Begrabne fürtreffliche Steine

Hoher Gedanken und Styls fasset ein lauteress Gold

Theuer bezahlt man die Ringe geschmückt mit feurigen Steinen

Blinden hast du sie oft über dem Spieltisch gesehn.

Aber ein Ringelchen kenn ich daß hat sich anders gewaschen

Das Hans Carvel einmal traurig im Alter besaß.

fehlt H^{56} . Das vierte Distichon war in der Fassung bei
 Zarncke, Goethes Notizbuch S 25, (s. oben S 439) in H^{55}
 übergegangen.

Epigr. 99 S 330. H^{55} Buch I Nr. 72. 61 H^{56} Bl. 7.
 Nr. 19. 79.

437 dieß] daß $H^{55}H^{56}H^{59}J^1NH^5$

Epigr. 100 S 330. *H*⁵⁵ Buch I Nr. 73. 63 *H*⁵⁶ Bl. 29. ohne Nummer fehlt *H*⁵⁹.

441 Mir — lust'ger] Lustiger geht mirs auf ähnliche Weise *H*⁵⁴—*H*⁵⁶*JJ*¹ Lustiger geht mirs in ähnlichem Fall *NH*⁵ 443 Holde — nicht] Gern ertrag ich dieß [daß *J*¹] Schicksal, ihr Mufen *H*⁵⁴—*H*⁵⁶*JJ*¹ 444 es] sie *dies*. nicht mir] mir nicht *dies*.

In *H*⁵⁵ folgen die 4 Epigramme:

1. Alle Weiber sind Waare, auch *H*⁵⁶ Bl. 18. Nr. 55. 81. u. *H*⁵⁸ Nr. 81. mit dem zweiten und letzten Distichon:

Glücklich ist die beständige die den Beständigen findet

Einmal nur sich verkauft und auch nur einmal verkauft wird.

2. Lange sucht ich ein Weib mir, ich suchte, da fand ich nur Dirnen,
Endlich erhascht' ich dich mir, Dirnchen, da fand ich ein Weib!
auch *H*⁵⁶ Bl. 2. Nr. 6. u. *H*⁵⁹; mehrfach gedruckt s. Burkhardt a.a.O. 513.

3. Ob erfüllt sei was Moses und die Propheten gesprochen
An dem heiligen Christ, Freunde das weiß ich nicht recht.
Aber das weiß ich, erfüllt sind Wünsche, Sehnsucht und Träume,
Wenn das liebliche Kind süß mir am Busen entschläft.
auch *H*⁵⁶ Bl. 29. ohne Nummer u. *H*⁵⁹; mehrfach gedruckt s. Burkhardt a.a.O. 513.

4. Nachend willst du nicht 2 Distichen, auch *H*⁵⁶ Bl. 2. Nr. 7. 80. u. *H*⁵⁹; gleichfalls gedruckt s. Düntzers Ausgabe von Goethes Gedichten, Verlag von W. Spemann II, 2, 215.

Epigr. 101 S 330. *H*⁵⁵ Buch I ohne Nummer (der vorigen folgend) *H*⁵⁶ Bl. 20. Nr. 64. 82.

445 die Beste] mein Weibchen Liebchen *H*⁵⁶ mein Liebchen *H*⁵⁵*H*⁵⁹*J*¹ 446 vernehme] vernimm *N* daß] mein *H*⁵⁹*N* 448 ver- stellt] entstellt *H*⁵⁵*H*⁵⁶*H*⁵⁹ 450 nirgendß] nirgend *H*⁵⁵—*A* neuste] letzte *H*⁵⁶ 451 deutet] zeigt *H*⁵⁵*H*⁵⁶*H*⁵⁹ „Die Verse CI, 1 [445] und CII, 9 [461] sind noch nicht ganz tadelfrey, indessen wage ich hier nichts vorzuschlagen.“ *Schl*.

Epigr. 102 S 330 u. 331. *H*⁵⁵ Buch I ohne Nummer (der vorigen folgend) fehlt *H*⁵⁶.

453 verlangend] begierig *H*⁵⁵*H*⁵⁹ 458 sehnt — Licht] „Öffnet die Pforten des Lichts!“ *dies*. 459 wenige Tage] ein wenig *dies*.

461 will] wolle $H^{55}H^{59}J^1$ will du g^3 über wolle H^5 vgl. *Schl.*
zu voriger Nummer.

Epigr. 103 S 331. H^{55} Buch I ohne Nummer (der
vorigen folgend) H^{56} Bl. 20. Nr. 63. 84.

463 Freunden] Freuden $H^{55}H^{56}H^{59}J^1N$ Freunden über freun-
den Riemer in H^5 464 Neptunischen Stadt] Venedischen Pfuhl
 H^{56} wie] und H^{56} 465 ich würzt' es] würzt' ich $H^{55}H^{56}H^{59}J^1$
466 es] ich *dies*.

In H^{55} folgt als Schlussnummer des I. Buchs das auch
in H^{56} Bl. 1. Nr. 85., H^{59} und auf einem Einzelbl. g , be-
ziffert 236 u. 237 sich findende Epigramm:

Weit und schön ist die Welt, doch o wie dank ich dem Himmel,
Daß ein Gärtchen beschränkt, zierlich, mein eigen gehört!
Bringt mich wieder nach Hause! Was hat ein Gärtner zu reisen?
Ehre bringt's ihm und Glück [es ihm nur *Einzelbl.*], wenn
er sein Gärtchen besorgt.

das Epigramm ist seit 1836 (Quartausg. 1, 1,214) mehrfach
gedruckt.

Ausserdem noch folgende Epigramme:

1. Wenn ein verständiger Koch ein artig Gastmahl bereitet,
Mischt er unter die Kost vieles und vieles zugleich.
So genießet auch ihr dies Büchlein, und kaum unterscheidet
Alles ihr was ihr genießt. Nun es bekomme' euch nur wohl.
in H^{55} Buch I Nr. 59. u. H^{56} Bl. 21. Nr. 67. Wenn ein kluger
Koch u. s. w.; zuerst gedruckt 1836 (Quartausg. 1, 1,211).

2. Welche Hoffnung ich habe? Nur eine die heut mich beschäftigt,
Morgen mein Liebchen zu sehn daß ich acht Tage nicht sah.
in H^{55} Buch II Nr. 78. und auf einem Einzelblatt, beziffert 6,
von Schreibers Hand; zuerst gedruckt 1836 (Quartausg. 1,
1,211).

3. In ein Puppenspiel hatt' ich mich Knabe verliebet
Lange zog es mich an biß ich es endlich zerschlug.
So griff Lavater iung nach der gekreuzigten Puppe.
Und er wird sie wohl kaum erst vor dem Grabe noch los.
Gönnet ihm alle die Lust noch in dem letzten Moment 5
Herz' er betrogen sie noch wenn ihm der Athem entgeht.
in H^{56} Bl. 3. Nr. 10. 13. 5 u. 6 Varianten von 4.

4. Eine Liebe wünscht' ich und konnte sie niemals gewinnen,
Wünschen läßt sich noch wohl aber verdienen nicht gleich.
in *H*⁵⁶ Bl. 11. ohne Nummer.

5. Alles was ihr wollt ich bin euch wie immer gewärtig,
Aber einsam des Nachts schlafen! o Freunde verzeiht.
[Freunde, doch leider allein schlafen ich halt es nicht aus.]
in *H*⁵⁶ Bl. 12. Nr. 39.

6. Höllengespenster seyd ihr und keine Christen ihr Schreyer
Die ihr den lieblichen Schlaf mir von den Augen verscheycht.
in *H*⁵⁶ Bl. 19. Nr. 56.

7. Ängstigen mag euch als Menschen der Pfaffe mit } tausend
[erst Warum macht der Pfaffe so viele] } Gebärden
Und doch endlich verdammt euch die Hölle [folgt noch
ein Wort wie zurück].
[erst Und verscheychet euch nicht wieder zur Hölle zurück]
in *H*⁵⁶ Bl. 19. ohne Nummer.

8. Aus zu eilem [erst gutem] Geschmac verbrannte Rauger
Martialen,
Wirfst du das Silber hinweg weil es nicht Gold ist? Pedant!
in *H*⁵⁶ Bl. 31. vorletzte Nummer.

9. Die Widmung der ganzen Sammlung an Herzogin Amalia
von Weimar, vgl. S 439 *H*⁵⁹:

Sagt, wem geb' ich dies Büchlein? Der Fürstin die mirs gegeben,
Die uns Italien noch jezt in Germanien schafft.
zuerst gedruckt bei Burkhardt, „die ältesten venetianischen
Epigramme Goethes“. Grenzbotten 1872, 4, 474.

10. Zum Erdulden ist's gut ein Arist zu sein nicht zu wanken:
Und so machte sich auch diese Lehre zuerst.
in *H*⁶¹ Bl. 3.

11. Was vom Aristenthum gilt gilt von den Stoikern, freyen
Menschen geziemet es nicht Arist oder Stoiker seyn.
ebenda.

12. Thörig war es ein Brod zu vergotten, wir beten ja Alle
Um das tägliche Brod, geben
in *H*⁶¹ Bl. 30.

13. Daß Gemeine lockt jeden siehst du in Kürze von vielen
 Etwas geschehen [machen] sogleich denke nur „dieß ist gemein“
 [daß es gemein sey].
 in *H*⁶¹ Bl. 4.
14. Wären der Welt die Augen zu öffnen! — das könnte geschehen! —
 Besser du suchest dir selbst und du erfindest dein Theil.
 ebenda.
15. Knaben liebt' ich wohl (ein Distichon.). In *H*⁶¹ Bl. 30.
16. Alle sagen mir Kind daß du mich betriegest
 O betriege mich nur immer und immer so fort.
 ebenda.
17. Ach! sie neiget das Haupt die holde Knospe, wer gießet
 Eilig erquickendes Naß neben die Wurzel ihr hin?
 Daß sie froh sich entfalte, die schönen Stunden der Blüte
 Nicht zu frühe vergehn, endlich auch reife die Frucht.
 Aber auch mir — mir sinket das Haupt von Sorgen und Müh. e.
 Liebes Mädchen! Ein Glas schäumenden Weines herbey.
 Deutsche Monatsschrift, Berlin, October 1791, 3, 92.

Weissagungen des Bafis S 333—342.

*H*⁶² ein Bl. 4^o mit Abschrift der Nr. 1. 2. u. 3. von Riemer
*H*⁶³ zwei Bogen Folio Weissagungen des Bafis, Abschrift aller
 32 Sprüche von der Hand des Secretärs Geist mit Goethes
 Correcturen *H*⁵ vgl. *Schl.* Bl. 5.²

Erster Druck. *N* 7, 309—326 an dieser Stelle.

Der Vorspruch S 333, zuerst *B* 1, 339.

1 Cassandren] Cassandern *N* 4 Gedankenstrich fehlt
*H*⁶²*H*⁶³ 12 Nur] *H*⁵ Nun *N* 13 Menschengesicht] mensch-
 lichem Antlitz *g*¹ in *H*⁶³ 15 dem Nachen] dem Rahn dann *H*⁶³*N*
 Nachen Riemer in *H*⁵ 42 mit fort] hinweg *g* in *H*⁵ 48 denn
 Gerechtigkeit] die G. denn auch *H*⁶³*N* die Änderung von Riemer
 in *H*⁵ *61 Selbst nach Denn *H*⁶³ „Weiblicher Abschnitt im
 4. Fusse. Etwa: Auch vergangenes zeigt euch Bafis! selbst das
 Vergangne.“ *Schl.* 63 „— — Ruht ja verblendete Welt.“ *Schl.*

beides g^3 in H^{62} angenommen* 65 sich — regnen] die jetzige Lesart g^3 corrigirt in zum Regnen sich auf H^{63} 67 so g in H^5 zugesetzt 68 Nur dem Lebendigen ist Gabe der Götter bescheert H^{63} jetzige Lesart g in H^5 72 zur] nur N 90 Menschen-
 gesicht!“] Menschengesicht! $H^{63}H^5$ 91 Menschengesichter.] Menschen-
 gesichter —“ $H^{63}H^5$ 103 Maulwurf — Würmer] So den
 Maulwurf, die Wespe, die Würmer H^{63} die jetzige Fassung

g^3 in H^5 „Maulwurf als — \cup gebraucht. Schwerlich möchte
 dem abzuhelpen seyn.“ *Schl.* Teufelsgezüchte] Teufelsgezücht N
 107 eigene] eigne *das.* 108 Die — dir] die sich am Ofen dir *das.*
 „Damit bei weniger kundigen Lesern kein Irrthum damit
 entstehen kann, dass Sie leis' noch zum ersten Hemistich
 ziehen, würde ich lieber vorschlagen: Die am Ofen sich dir
 leis' um die Ohren bewegt.“ *Schl.* angenommen g^3 in H^5
 114 die] den H^{63} 121 ewig gewendet] er wendet sich ewig *das.*
 „Der Sinn macht einen weiblichen Abschnitt im 4. Fusse,
 obgleich der Vers ausserdem seine richtige Pause im 3. Fusse
 hat. Vielleicht: ewig gewendet.“ *Schl.* angenommen g^3 in H^5

Ausserdem auf einem Bl. 4^o, g , der, zuerst 1836 (Quart-
 ausg. 1, 1,216; 2 Grimmes) gedruckte Spruch (lat. Lettern):

Die Burg von Otranto.

Fortsetzung Weissagung: .

Sind die Zimmer sämtlich besetzt der Burg von Otranto

Kommt, voll innigen Grimms, der erste Riesenbesitzer

Stückweis an und verdrängt die neuen falschen Bewohner

Wehe! den Fliehenden. Weh! den Bleibenden, also geschieht es.

Vier Jahreszeiten S 343—360.

H^{64} : Sieben Bll. Folio von Geists Hand H^5 vgl. *Schl.*
 Bl. 7. 8.

Erste Drucke. • N 7, 327—355 A 1, 383—408 an
 jetziger Stelle (in den Ausgaben N — C stets 99 Nummern,
 jedoch gezählt als 100; in N — B ohne eine Nr. 49, in C^1
 u. C ohne eine Nr. 52).

Überschrift Jahreszeiten NA Jahreszeiten B — C

Der Vorspruch S 343, zuerst *B* 1, 349.

Frühling S 345—347.

J: Mit der Überschrift *Vielen* und besondern Überschriften der einzelnen Distichen zuerst gedruckt im *Musen-Almanach* für das Jahr 1797. Herausgegeben von Schiller, Neustrelitz, S 187—191, unterzeichnet (S 195) *G. und S.*

Nr. 1. S 345. fehlt *H*⁶⁴, statt dessen:

An die Xenien.

O ihr neckischen Jungen! was zerzt und schleppt ihr für Kränze?
Dornen? bey Seite damit! Blätter und Blumen herbey.

Nr. 2. S 345. Überschr. *Mannigfaltigkeit* *H*⁶⁴ An die *Mannigfaltigkeit* *J*

Nr. 3. S 345. Überschr. *L. B.* *H*⁶⁴*J*

Nr. 4. S 345. Überschr. *C. G.* *H*⁶⁴*J* 1 der — gefnüpft]
Beilchen binde zusammen *H*⁶⁴*J* 7. 8. „Viele der Beilchen ver-

knüpft in eins! Das Sträußchen erscheint Blume nun erst; du bist häusliches Mädchen gemeint oder: Viele der Beilchen zusammen gefnüpft! u. s. w. Bey der bisherigen Leseart scheint mir noch das eine kleine Unbequemlichkeit, dass die beyden Anreden in der 2. pers. sing. leicht confundirt werden können, da doch die erste anders gemeint ist als die zweyte. Bleibt beide stehen, so würde ich fast rathen: — ihr seyd, häusliche Mädchen gemeint. Dass der Hexameter u. Pentameter beynahe reimen, wird wohl nicht sonderlich bemerkt. Sonst könnte man so umstellen: Viele der Beilchen zusammen gefnüpft! Es erscheint als Blume Erst der Strauß; du bist, häusliches Mädchen gemeint. Doch ist Sträußchen niedlicher.“ *Schl.* 7 nach dem 2ten Vorschlage angenommen *g*³ in *H*⁵

Nr. 5. S 345. Überschr. *L. D.* *H*⁶⁴*J*

Nr. 6. S 345. Überschr. *H. W.* *H*⁶⁴*J* 12 Ihr rathet] Wir wissen das. oder angemerkt *H*⁵ von Riemer, der Muthwillen vorschlug „Oder als *υ υ* scheint mir sehr zu billigen. Auch macht das die Frage noch lebhafter, dass die zweyte in das andere Hemistich hinübergeht. Nur wünschte ich um Muthwill im Daktylus zu gebrauchen einen darauf folgenden Vokal. Etwa: — Muthwill? Ihr rathet es nicht.“ *Schl.*

Nr. 7. S 346. Überschr. *N.Z. S.O. H.D. H⁶⁴J* Auf Nr. 7. folgend Nr. 16. *H⁶⁴*

Nr. 8. S 346. Überschr. *A.L. H⁶⁴J*

Nr. 9. S 346. Überschr. *Tuberrose H⁶⁴J* 17 *Tuberose — und] Unter der Menge strahlest du vor, du dies.*

Nr. 10. S 346. Überschr. *Platyschrofe H⁶⁴J* 19 *Weit von fern erblick ich dich schon, doch komm ich dir näher dies.*

Nr. 11. S 346. Überschr. *A. F. K. N. H. D. H⁶⁴J*

Nr. 12. S 346. Überschr. *W. R. L. K. W. J. H⁶⁴J* auf Nr. 12. folgend Nr. 17. *H⁶⁴*

Nr. 13. S 346. Überschr. *Geranium J* fehlt *H⁶⁴* 25 *Astern] Asters J*

Nr. 14. S 347. Überschr. *Ranunkeln J* fehlt *H⁶⁴* 27 *Keine lockt mich von euch, ich möchte zu keiner mich wenden J*

Nr. 15. S 347. Überschr. *M. R. H⁶⁴J* auf Nr. 17. folgend *H⁶⁴* 30 *bescheidenes] g in H⁵ und zierliches H⁶⁴J*

Nr. 16. S 347. Überschr. *Rornblume H⁶⁴J* auf Nr. 7. folgend *H⁶⁴*

Nr. 17. S 347. Überschr. *C. F. H⁶⁴J* 33 „Kleinheit, dein; zwey Diphthongen in den beiden Kürzen des Daktyls, der Nachdruck, der eigentlich das dein, als emphatisch wiederhohlt, und das zusammenstossende t und d machen einen sehr unreinen Daktyl; doch wird er an dieser Stelle vielleicht weniger bemerkt, und hat nur die Wirkung dass der Vers etwas aus einander fällt. Vielleicht: Deine liebliche Kleinheit und holdes Auge u. s. w.“ *Schl.*

Nr. 18. S 347. Überschr. *L. W. H⁶⁴J*

Sommer S 348—350.

J : Musen - Almanach f. d. J. 1797 vgl. zu *Frühling*. S 192—195, überschrieben *Einer* als ein Gedicht, unterzeichnet *G. und S.* *H⁶⁴* Bl. 2. 14 Distichen, überschrieben *Frauen*, von welchen jedoch keines zu den 19 des *Sommer*s gehört. Die ersten 6 nämlich bilden die Schillerschen Gedichte „Macht des Weibes“, „Weibliches Urtheil“ und „Forum

des Weibes* (J. S 88 u. 89). Es folgt, W. v. H. überschrieben, das in den Almanach nicht aufgenommene Distichon auf Wilhelm v. Humboldt:

Lieblichen Lohn hast du dir von der Schönen schönster verdienet
Auf den herrlichsten Thron stellst du das holde Geschlecht.

Die 2 folgenden, unter derselben Überschrift stehenden Distichen bilden den Anfang von Schillers Gedicht „Das weibliche Ideal“ (J, S 90); diesem Gedicht gehören auch die 2 nächsten Distichen an: Schwimmt auch die Wolke des Grams und Dünke der Mann sich frei, welche hier Im Leiden, und die 2 fernern Distichen: Was du auch giebst und Hier ist ewige Jugend, welche hier Schöne Seele überschrieben sind. Das 14. Distichon endlich, von den übrigen getrennt, lautet:

Zu den Xenien.

Lebet, ist Leben in euch, und erzählt noch dem kommenden Alter
Distichen, was wir geehrt, was wir gehaßt und geliebt.

37 erweist sich] handelt J an] mit J „Trochäischer Anfang. Vielleicht: Grausam erweist sich Amor an mir.“ Schl.
wonach g³ in H⁵ 41 Sommer] Frühling J reißt] schoßt J

42 „so war die: so hat zwar den Nachdruck und ist daher eine völlige Länge, doch geht es schwer über das war hinüber, und die — ∪ ∪, welche diesem Fuss — — ∪ ähnlich sind, sind immer die schlimmsten. Vielleicht kann das war ganz entbehrt werden: — also die Neigung zu dir oder: so auch u. s. w.“ Schl. 44 du] H⁵N du JA—C 45 Anschauung] Sinnes g³ in H⁵ Denks J 47 Roß] Pferde J 48 uns] mir J
49 Schwer zu besiegen ist schon die Neigung; gesellet sich aber J
50 Gar die Gewohnheit zu ihr, unüberwindlich ist sie J 51 zwei-, ja dreimal] zweimal, ja dreimal J 49—51 „Die mit Bleystift übergeschriebenen Veränderungen sind hier völlig hinreichend.“ Schl. 53 Sie — vielleicht] Wer mich entzückt, vermag mich zu täuschen J die Änderung g³ in H⁵ 54 Mimen, lernetet ihrs meiner Geliebten doch ab vorgeschlagen g³ in H⁵ *58 ist — Ruß] ist denn nicht noch viel kürzer der Ruß J

57. 58 „Ein Epigramm sey zu kurz, mir herzliche Dinge zu sagen?
Ist, mein Geliebter, denn nicht kürzer um vieles der Ruß?

Das erste Hemistich des Hexameters muss wohl unverändert bleiben.“ *Schl.* die jetzige Lesart 58 *g*³ in *H*^{5*} 59 daß herrliche] den herrlichen *JN* daß Riemer in *H*⁵ 60 *Er*] *Es* *JN* 63 Daß — Liebe] Wahre Liebe ist daß *g*³ in *H*⁵ vorgeschlagen, dann aber verworfen Wahre Lieb' ist die *N* 65 um mit ihr] mit ihr um *N* „mit ihr; offenbar hat ihr, nicht mit den Nachdruck und folglich die Länge. Sollte man nicht folgende Umstellung wagen dürfen: Alles wünscht' ich zu haben, mit ihr um alles zu theilen.“ *Schl.* danach umgestellt *g*³ in *H*⁵, seit *A* die frühere Fassung 70 Macht' ich] Macht dich *J* „ich wollte nur anfragen, ob mit Fleiss statt des ausgestrichenen *ich* kein *d* substituiert ist, weil die Leseart: Macht' ich doch u. s. w. auch einen Sinn giebt. Im Almanach steht: Macht dich doch u. s. w.“ *Schl.* 74 beiden] beide *J*

Herbst S 351—357.

Erster Druck. *J*: Musen-Almanach f. d. J. 1797 vgl. zu Frühling. darin gesondert Nr. 57. und Nr. 65.—82. untersch. S 31 *Gothe*, unter den Tabulae votivae, untersch. S 182 *G. und S.*, Nr. 40.—47., 49.—56. und 58., und unter den Xenien, ohne Unterschrift, Nr. 39. und 59.—63. Nr. 38. 48. 64. und 83. zuerst gedruckt *N* 7.

Nr. 38. In *H*⁶⁴ Bl. 3. machte ursprünglich das Venetianische Epigramm Nr. 35. Eines Menschen Leben den Anfang. Dies ist durchstrichen und dafür aufgeklebt Nr. 39. Nr. 38. fehlt. Erster Druck *N* 7, 339.

Nr. 39. entnommen *J*, 230, übersch. An die Moralisten 77 Leben und Handeln] leben und handeln *H*⁶⁴*H*⁵*J*

Nr. 40. entnommen *J*, 180, gleichfalls übersch. An die Moralisten 79 *Es*] *g* in *H*⁶⁴ Daß *J*

Nr. 41. entnommen *J*, 181, übersch. An die Muse 81 beleb', o Muse] o Muse, belebe *J*

Nr. 42. entnommen *J*, 176, übersch. Genialische Kraft

Nr. 43. entnommen *J*, 182, übersch. Guter Rath 86 den ach!] ach den! *g* in *H*⁵

Nr. 44. entnommen *J*, 155, übersch. Wechselwirkung

Nr. 45. entnommen *J*, 156, überschr. Pflicht für jeden

Nr. 46. entnommen *J*, 158, überschr. Natur und Vernunft

Nr. 47. entnommen *J*, 159, überschr. Glaubwürdigkeit
93 redlicher — dir] redliche Freunde, daß kann ich euch *J* 94 Glaube]
Glaubt *J*

Nr. 48. Erster Druck *N* 7, 341. fehlt in *H*⁶⁴. In *H*⁵
als Nr. 49, (eine Nr. 48. fehlt).

Nr. 49. entnommen *J*, 159, überschr. Was nußt Nr. 50.
*H*⁵*N*—*B* fehlt eine Nr. 49. *N*—*B* 97 ich ziehe] wie zieh ich *J*
„Wahrheit kann wohl als — ∪ stehen bleiben, wenn nur ein
Vokal folgt, wie Ep. 13 [104], wo es doch nicht wird weg-
zubringen seyn: Schädliche Wahrheit, ich wähle sie mir vor
nützlichem Irrthum oder: Schädliche Wahrheit, ich ziehe sie vor
dem nützlichen Irrthum.“ *Schl.* der zweite Vorschlag *g* in *H*⁵
angenommen

Nr. 50. entnommen *J*, 159, überschr. Was schadet Nr. 51.
*H*⁵*N*—*B* 99 Schadet — wohl] Ist ein Irrthum wohl schädlich *J*
100 schadet's] ist's schädlich *J*

Nr. 51. entnommen *J*, 160, überschr. Das Schooßkind, Nr. 52.
*H*⁵*N*—*B* 101 wir — nie] lieben wir nie *J* „Trochäischer Anfang.
Lieben wir niemals doch die fremden Kinder wie eigne. Oder
näher an der alten Leseart: Fremde Kinder, wir lieben sie nie
so sehr als die eignen. Nur möchte diese Wendung, das Sub-
stantiv absolut vorn zu sehen und es nachher, wo es im
Accusativ stehen sollte, durch ein Pronomen zu ersetzen,
zu häufig vorkommen.“ *Schl.* der zweite Vorschlag *g*³ in *H*⁵
angenommen

Nr. 52. entnommen *J*, 160, überschr. Trost Nr. 53. *N*—*C*
eine Nr. 52. fehlt *C*¹*C* 103 Irrthum — ziehet] Nie verläßt uns
der Irrthum, doch zieht *J* die Änderung *g*³ in *H*⁵ mit Ziffern
angeordnet

Nr. 53. entnommen *J*, 168, überschr. Aufgabe Nr. 54. *N*—*C*
105 Gleich sei keiner] Keiner sey gleich *J* durch Ziffern geändert
*H*⁶³. Auch unter Schillers Gedichten.

Nr. 54. entnommen *J*, 174, überschr. Die schwere Verbindung
Nr. 55. *N*—*C*. Gleichfalls bei Schiller.

Nr. 55. entnommen *J*, 176, überschr. Vergebliches Geschwätz
 Nr. 56. *N—C* 109 vernünft'gen] vernünft'ge *B—C*

Nr. 56. entnommen *J*, 178, überschr. Der berufene Leser
 Nr. 57. *N—C*

Nr. 57. entnommen *J*, 56, überschr. Der Freund Nr. 58.
N—C 113 Strebendem] Strebenden *J—B* 114 stehl' — weg]
 sag ich ihm dießmal: Leb wohl! *J* die Änderung *g* in *H*⁶³

Nr. 58. entnommen *J*, 155, überschr. Das blinde Werkzeug
 Nr. 59. *N—C* 115 daß diese] wenn eine *J* 116 „Werth, mit
 zum Zwecke zu gehn. Mit ist offenbar lang eben so wohl als
 in mitgehn. Da es wohl nicht ganz wegbleiben darf, so
 fällt mir nichts ein, als: Mit zum Zwecke zu gehn werth, nur
 als Mittel mich faßt.“ *Schl.*

Nr. 59. entnommen *J*, 268, überschr. Moderecenfion Nr. 60.
N—C 118 wahrlich du wirst] so bist du fürwahr *J*

Nr. 60. entnommen *J*, 201, überschr. Das Verbindungsmittel
 Nr. 61. *N—C*

Nr. 61. entnommen *J*, 203, überschr. *H. S.* Nr. 62. *N—C*

Nr. 62. entnommen *J*, 222, überschr. Revolutionen Nr. 63.
N—C

123. 124. Was das Lutherthum war ist jetzt das Franzthum in diesen
 letzten Tagen, es drängt ruhige Bildung zurück. *J*
 in jetziger Fassung aufgeklebt *H*⁶⁴

Nr. 63. entnommen *J*, 222, überschr. Parthengeist Nr. 64.
N—C aufgeklebt *H*⁶⁴

Nr. 64. Im ersten Druck *N* 7, 345 als Nr. 65., so auch
A—C aufgeklebt *H*⁶⁴

Nr. 65. entnommen *J*, 28, überschr. Väterlichster Rath
 Nr. 66. *N—C* 129 mein — bleiben] frei sein, mein Sohn *J*
 jetzige Lesart *g* in *H*⁶⁴ 130 nie blicke] sieh niemals *J*

Nr. 66. entnommen *J*, 28, überschr. Der Biedermann Nr. 67.
N—C 131 stets sich] immer *J* 132 Welchen Vortheil er hat,
 stets sich zum Gleichgewicht neigt *J* jetzige Fassung *g*¹ in *H*⁶⁴

Nr. 67. entnommen *J*, 28, überschr. Würde des Kleinen
 Nr. 68. *N—C*

Nr. 68. u. 69. entnommen *J*, 41 als ein Gedicht, überschr. Daß Heilige und Heiligste Nr. 69. u. 70. *N—C* als zwei Nummern aufgeklebt *H*⁶⁴

Nr. 70. entnommen *J*, 28, überschr. Der Würdigste Nr. 71. *N—C* 139 des Staats] der Regierung *J* geändert *g* in *H*⁶⁴
140 Und im despotischen Land ist er der Pfeiler des Staats *J*
entworfen Reich stützt er *g* in *H*⁶⁴ die jetzige Fassung *g* in *H*⁵

! | Nr. 71. entnommen *J*, 29, überschr. Der Erste Nr. 72. *N—C*

Nr. 72. entnommen *J*, 29, überschr. *Ultima ratio* Nr. 73.
N—C 143 Fehlet] Fehlt *J* oben] von oben *J* „Einsicht von oben.
Vielleicht könnte von wegbleiben und man machte dagegen
den ersten Fuss zum Daktylus: Fehlet die Einsicht oben.“ *Schl.*
danach *g*³ in *H*⁵

Nr. 73. entnommen *J*, 29, überschr. Wer will die Stelle
Nr. 74. *N—C* 145 gesehen] gesehen *J* „Hier macht das Vorthheil
Händel und wird sich wohl nicht bey Seite schaffen lassen.“ *Schl.*

Nr. 74. entnommen *J*, 29, überschr. Zum ewigen Frieden
Nr. 75. *N—C* 147 es — gönne] kennt jeder den eigenen Vor-
theil und gönnet *J* „Doch fällt es (das Vorthheil) in dem 35. Ep.
auch in den unerlaubten Abschnitt und dagegen weiss ich
nichts anderes vorzuschlagen, als: Bald, es kenne nur jeder
den eigenen, gönne dem andern Seinen Vorthheil so ist.“ *Schl.* da-
nach *g*³ in *H*⁵

Nr. 75. entnommen *J*, 30, überschr. Zum ewigen Krieg
Nr. 76. *N—C*

Nr. 76. entnommen *J*, 30, überschr. Unterschied Nr. 77. *N—C*

Nr. 77. entnommen *J*, 30, überschr. Ursache Nr. 78. *N—C*

Nr. 78. entnommen *J*, 30, überschr. An den Selbstherrscher
Nr. 79. *N—C*

Nr. 79. entnommen *J*, 31, überschr. Der Minister Nr. 80.
N—C 158 sei er] er sey *J*

Nr. 80. entnommen *J*, 31, überschr. Der Hofmann Nr. 81.
N—C

Nr. 81. entnommen *J*, 31, übersch. Der Rathsherr Nr. 82.
N—C

Nr. 82. entnommen *J*, 31, übersch. Der Nachtwächter Nr. 83.
N—C 164 Singe, wie mehrere thun, schlafend wo möglich,
dein Lieb *J* die Änderung *g* in *H*⁶⁴

Nr. 83. Erster Druck *N* 7, 350. Zusatz *g* in *H*⁶⁴, Nr. 84.
N—C 165 streust] gabst *g* in *H*⁶⁴ leichte, welfende] *g*³ in *H*⁵
leicht welfende über welfende, fallende *g* in *H*⁶⁴

Winter S 358—360.

J: Musen-Almanach f. d. J. 1797 vgl. zu Frühling. S 143—
146, übersch. Die Eißbahn, mit der Unterschrift *Gothe*.

Die Nummern 84.—99.] Nr. 85.—100. *H*⁵*N—C*

167 der Fluß] die Welle *J* 172 verborgen am] *g*³ in *H*⁵ tief
unten im *J* 177 Durch — her] Alles gleitet unter einander *J*
181 des Meisters Verkleinerer] Verkleiner des Meisters, euch *J*
„Verkleinerer. Nach der jetzigen Stellung sollte es eigent-
lich Verlein'rer heissen, damit der Fuss herauskommt. Das
zweyte euch kann aber entbehrt werden: Euch, Praeconen des
Pfuscher's, des Meisters Verkleinerer, wünscht' ich.“ *Schl.* an-
genommen *g*³ in *H*⁵ 182 Mit — Wuth] Bläß und im Ohn-
mächtsgefühl *J* „Im Pentameter scheinen durch die Ver-
änderung die Adjectiva etwas gehäuft. Besonders fällt es auf,
dass blaß und stumm ohne weitere Verbindung dicht neben
einander stehn. Etwa: $\bar{\text{Jm}} \bar{\text{ohnmäch}}\bar{\text{t'gen}} \bar{\text{Gefühl}} \bar{\text{(ohnmäch}}\bar{\text{tigen}} \bar{\text{Muth)}} \bar{\text{stumm}} \bar{\text{hier am Ufer zu stehn.}} \bar{\text{Schl.}} \bar{\text{jetzige Lesart}} \bar{\text{g}}^3 \bar{\text{in}} \bar{\text{H}}^5$
189 Stürzt — Bahn] Fällt auf dem Eise der rüstigste Läufer *J*
190 über — sich] sich über Feldherrn erhebt *J* 192 „Das und so
kann meines Bedünkens allerdings recht gut stehen bleiben.“
Schl. 197 du — hin] nur hin du mächtige Scholle *J* „Die
erste Hälfte des Verses theilt sich nicht gut: Mächtige Scholle
schwimme nur hin. Vielleicht: Schwimme, du mächtige Scholle,
nur hin!“ *Schl.* angenommen *g*³ in *H*⁵

Weimar. - Hof-Buchdruckerei.



Stanford University Libraries



3 6105 013 395 715

FIXED TERM

JUN 30 1992

DATE DUE			
JUL 14 1986			
JUL 13 1987			
	JAN 26 1987		
	OCT 20 1986		

JAN 2 - 1988

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

STANFORD, CALIFORNIA 94305

